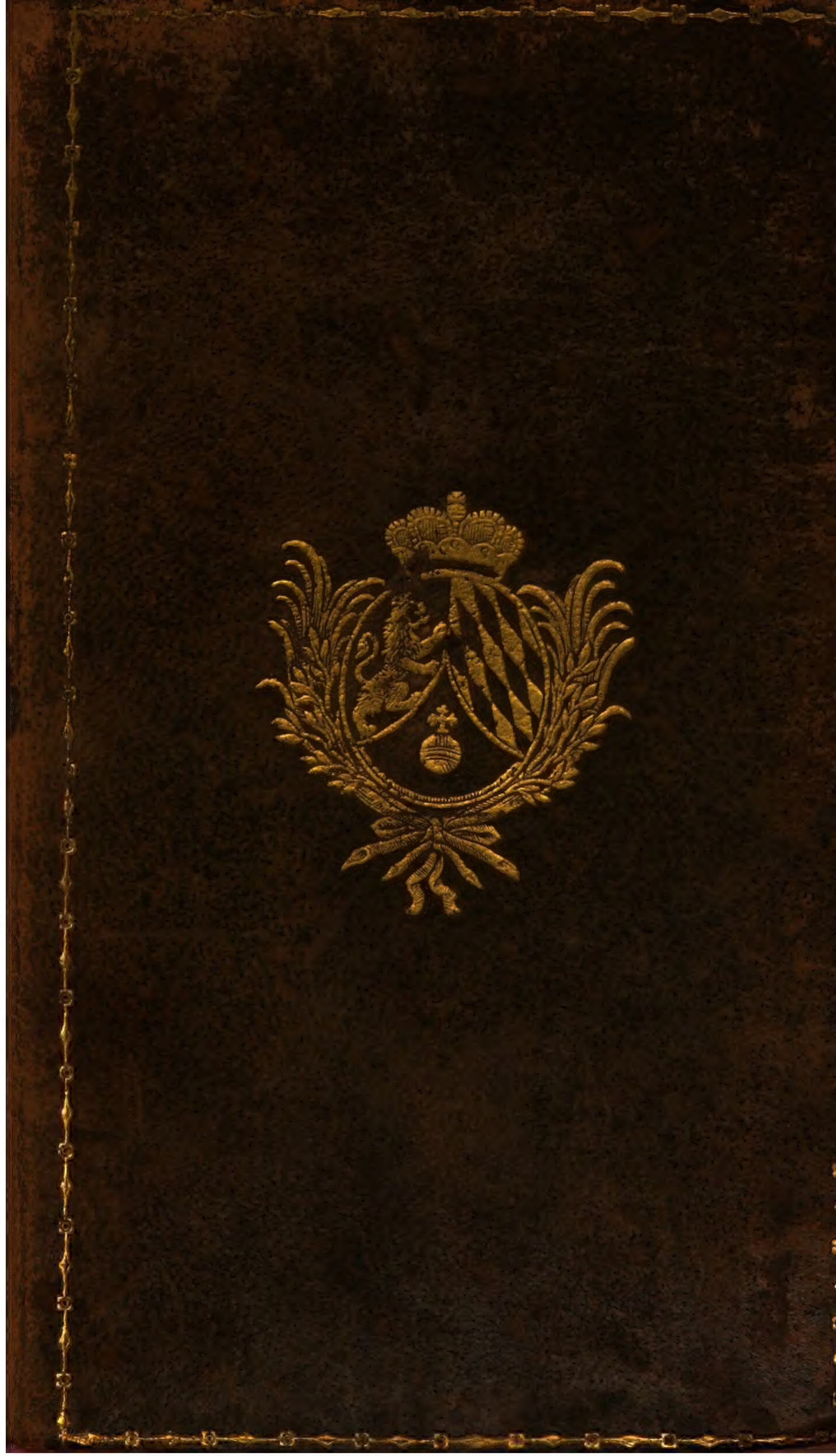


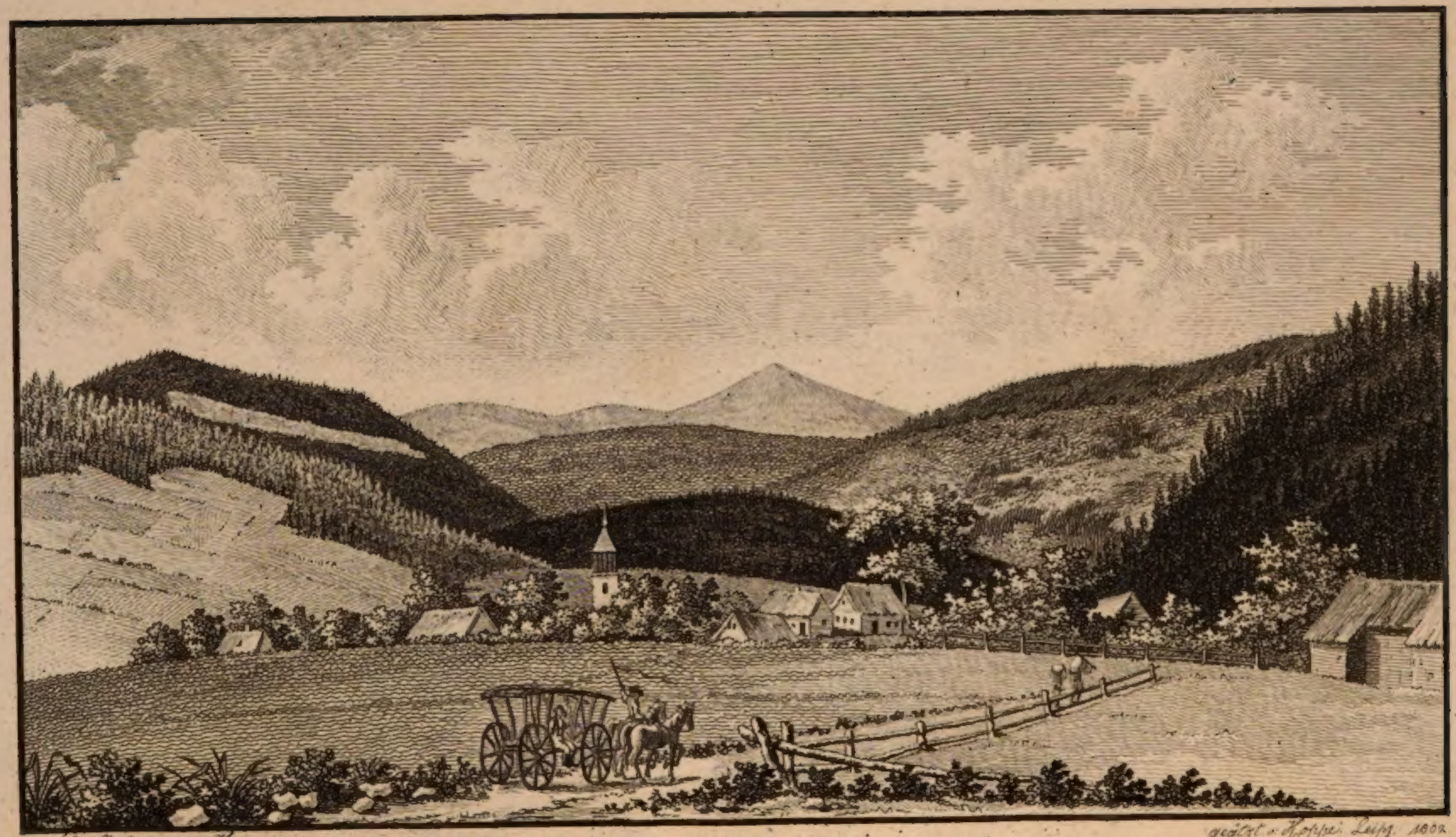
~~Geograph. N 21~~

Germ. Sec. 227.

Geogr. Germ.

R

Hoser.



nach der Natur gez. v. Hoser. geätzt v. Hoppe. Leipz. 1802

Aussicht auf die Riesenkoppe

beym Eingange ins Aupenthal, eine halbe Stunde Nordwärts von Trautenau.

Das Riesengebirge

in einer

statistisch-

topographischen und pittoresken

Uebersicht

mit

erläuternden Anmerkungen und einer Anleitung dieses Gebirge auf die zweckmäfsigste Art zu bereisen.

Mit Kupfern und einer Karte

von

Dr. J. K. E. Hoser,

K. K. Hofmedicus und Leibarzt Sr. K. H. des Erzherzogs Karl.

Wien,

bey Joseph Geistinger, 1803.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Das Riesengebirge

in einer

statistisch-
topographischen und pittoresken

Übersicht

mit

erläuternden Anmerkungen und einer Anleitung dieses Gebirge auf die zweckmäfsigste Art zu bereisen.

Einsamkeit und Hirtenleben verewiget Gewohnheiten, Sitten, — vielleicht Glück; so dafs man glauben mochte, die Hirtenvölker wären zur Erhaltung der Würde unserer Natur auf Erden gelassen. — — —

C. Victor v. Bonstettens
Briefe über ein schweizerisches Hirtenland,
fünfter Brief.

Vorbericht.

Was ich über die Veranlassung und den Zweck dieser Schrift zu sagen für nöthig erachtete, enthält die Einleitung; hier nur noch einige kurze Bemerkungen zu Berichtigung des Gesichtspunktes, aus welchem diese Arbeit allein mit Billigkeit beurtheilt werden kann. Das Amt, das ich bekleide, hat durchaus keine Beziehung auf das Gedeihen dieser Schrift: ich finde diesen Umstand anzuführen vorzüglich deswegen für nöthig, damit der Leser dieses statistischen Versuchs, bey vorkommenden Unvollkommenheiten desselben, die ich selbst am wenigsten verkenne, nicht die etwas unbillige Foderung an mich mache, dafs ich sie hätte gänzlich vermeiden können.

Gewarnt durch die Ängstlichkeit, mit welcher man in allen Ländern die statistischen Fragen der Regierung zu beantworten gewohnt ist, wollte ich den Versuch wagen, in wie weit es mir als Privatmanne gelingen würde, in Hinsicht einer Statistik des Riesengebirges Wahrheit und Vollständigkeit in den Angaben zu erreichen; ich habe deshalb im Verfolge der Bearbeitung dieser Schrift nie die Unterstützung einer der betreffenden Landesregierungen angesucht oder erhalten. Wenn ich dadurch einer Seits mir selbst eine Reihe von Hindernissen in den Weg legte, so konnte ich vielleicht andererer Seits wieder in gewisse Details um so tiefer eindringen, da ich nirgends an eine bestimmte Zeit, an gewisse oft lästige Verhältnisse oder einschränkende Vorschriften gebunden war. Diese Schrift ist dalier das blofse Resultat einer Privatunternehmung, die Frucht eigener Reisen auf meine Kosten, eigener Anstrengung und Beharrlichkeit.

Überall wo es nur möglich war, habe ich die Vortheile einer möglichst vorurtheilfreien Autopsie jeder andern Art von Er-

Erkundigung vorgezogen, daher sind denn auch sicher neun Zehentheile des Inhalts, so wie der Plan des Ganzen, mein wirkliches unbestreitbares Eigenthum. Wo ich Nachrichten oder Auskünfte anderer zu entlehnen genöthigt war, habe ich gewissenhaft die Namen meiner Gewährsmänner, oder die betreffenden Stellen ihrer Schriften angezeigt. Viele neue, in keinem andern Werke bis jetzt vorkommende Data, danke ich dem patriotischen Eifer und zuweilen auch der persönlichen Freundschaft mehrerer meiner schätzbaren Landsmänner: ich nenne hier mit besonderer Erkenntlichkeit folgende Namen: Herrn Liberatus Berger, Pfarrer zu Oelse. *Herrn Alois David, Prämonstr. Ordens Chorherrn und königl. böhm. Astronomen zu Prag. *Herrn Anton Havle, Ökonomiedirector zu Hohenelbe. *Herrn Joseph Kaiser, Oberamtmann zu Starkenbach. *Hrn. Franz Kubsky, Schullehrer zu Gros-Aupa. *Hrn. Dr. Johann Chr. Wicken, Profess. der allgemeinen Naturgeschichte an der Univers. zu Prag. *Herrn Med. Dr. Johann Neczaseck,

prakt.

prakt. Arzt zu Arnau. Herrn Ignatz Pecker, Verwalter der Güter Forst und Studenetz. '* Hrn. Johann Sieber, Dechant zu Rochlitz. Hrn. Christoph Sieber, Lokalist zu Herrachsdorf. Herrn Vinzenz Weber, Kapelan zu Arnau. Herrn Johann Wakurka, Verwalter zu Marschendorf. Herrn Can. Ignatz Ulrich, bischöfl. Vicar und Dechant zu Hohenelbe. Diese ihren verschiedenen Berufsfächern mit Ehre und Auszeichnung vorstehenden Männer haben sich, und vornehmlich die mit * bezeichneten, durch interessante Nachrichten, Beyträge, Berichtigungen oder sonst durch andere, auf meine Arbeit Bezug habende, Gefälligkeiten, um die Vollendung dieser Schrift, und durch sie um die vaterländische Statistik ein wirkliches Verdienst erworben!

Keinen Vorwurf glaub' ich weniger besorgen zu müssen, als den der Partheylichkeit. Bey meinen Sudetenreisen kam die politische Gränze niemals in Betrachtung: der schlesische Antheil des Riesengebirges war eben so sehr mein Zweck, als der böhmische; was ich daher

her

her über jenen liefere, bezieht sich nicht minder auf eigene Beobachtung, als das, was ich von diesem sage; partheyisch wird man es wenigstens nicht nennen, wenn ich als Böhme auf der Seite des Nachbarn so manches besser fand als bey uns?

Was ich selbst nicht sehen oder untersuchen konnte, habe ich aus den besten schlesischen Statistikern und Reisebeschreibern, die ich überall anzeige, entlehnt. Mich über mein Vorhaben mit diesen oder jenen Personen im schlesischen Gebirge in Briefwechsel zu setzen, schien mir eben nicht sehr zweckmäfsig zu seyn: wie konnte ich als Fremder erwarten, was ein eingebohrner sehr verdienter schlesischer Schriftsteller, Herr Pastor Weigl, nicht erhalten konnte? Hiemit geb auch ich nur, was ich in meinen jetzigen Verhältnissen geben kann, und verspreche mehr zu geben, wenn früher oder später meine Bemühungen durch die Umstände mehr begünstigt werden sollten.

Mancher Gegenstand, der in der ersten und zweyten Abtheilung nur kurz

und

und vielleicht zu flüchtig, oder oberflächig behandelt zu seyn scheint, erhält durch die sich dahin beziehenden Anmerkungen, die in der dritten Abtheilung folgen, eine gröfsere, befriedigendere Vollständigkeit; ich hielt es überhaupt für zuträglicher für die Benutzung des ganzen Werkes, wenn die Anmerkungen abgesondert von dem Texte geliefert würden, da sie den Faden desselben zu oft würden getrennt, und die Übersicht erschwert haben. Auch ohne Anmerkungen machen die erste und zweyte Abtheilung ein selbstständiges Ganze aus, zu dem die dritte Abtheilung ein wahrer Kommentar, die vierte Abtheilung aber der eigentliche praktische Unterricht für den Sudetenwanderer ist. Es wird dabey gleichviel gelten, ob die Besitzer dieser Schrift die erste und zweyte Abtheilung als den ersten Theil, die dritte und vierte Abtheilung aber als den zweyten Theil des ganzen Werks ansehen, oder die vierte Abtheilung als eigentlichen Anhang zu den drey erstern wollen beybinden lassen. Auf jeden Fall

macht

macht das Ganze nur einen einzigen bequemen Taschenband aus.

Die von mir selbst, nach den neuesten Ortsbestimmungen und besten Hülfsmitteln, mit möglichster Genauigkeit gezeichnete, und von einem der besten Schriftstecher — Herrn Junker in Wien, gestochene Karte, erscheint unfehlbar mit dem zweyten Theile zur Ostermesse 1803. Sie hat die Gröfse eines Medianbogens, und ist nach den Vorbildern der neuesten Karten von Italien und der Schweitz im Grundrisse entworfen; sie stellt auf einer Fläche von achtzehn Zoll in die Breite, und funfzehn Zoll in die Höhe (die deutsche Meile im Maafsstabe zu drey Zoll angeschlagen) dreyfsig deutsche Quadratmeilen vor, von welcher Fläche die gröfsere Hälfte ausgearbeitet, das Übrige aber angedeutet ist. Sie wird aufser manchen andern Endzwecken, vornehmlich alle Bedingnisse einer guten Reisekarte erfüllen.

Da es mir einzig um Wahrheit und Nützlichkeit zu thun ist; so wird jede mir von Sachkundigen, entweder unmittelbar unter meiner Adresse, oder durch

den

den Weg des Brünner patriotischen Tageblatts, zukommende gründliche Berichtigung mit Dank aufgenommen, und bey einer künftigen Ausgabe dieser Schrift benutzt werden. Übrigens bedaure ich, dafs diese Ausgabe wegen Entfernung des Druckorts (Leipzig) vom dermaligen Aufenthaltsorte des Verfassers, durch eine grofse Anzahl von Druckfehlern, worunter mehrere den Sinn verändern und zuweilen ganz falsche Data bewirken, verunstaltet worden ist; ich bitte den Leser, bevor er zur Lesung dieses Buchs schreitet, wenigstens die bedeutenderen gefälligst zu verbessern.

Wien, im Herbst 1802.

Der Verfasser.

Syste-

Systematische Übersicht
der
in dieser Schrift vorkommenden Gegenstände.

Einleitung.

Wichtigkeit des Riesengebirgs, und Rang desselben unter den übrigen Bergketten Europens, §. 1. Verschiedenheit der Endzwecke, um welche das Riesengebirge in ältern Zeiten besucht worden ist, und weswegen es jetzt so häufig bereist wird, §. 2. Nothwendigkeit einer Vorbereitung für Reisende jeder Gattung in Hinsicht auf dieses Gebirge, §. 3. Unvollständigkeit der bisher über das Riesengeb. erschienenen Schriften in dieser Rücksicht, §. 4. Veranlassung gegenwärtiger Schrift, §. 5. Ihre theilweise Bearbeitung im Angesichte der Schweizeralpen, §. 6. Werth des Riesengeb. selbst, bey einer Vergleichung mit den Alpen, §. 7. Aussichten zur möglichen gröfsern Aufnahme dieser Gegenden, in Bezug auf Kunstfleifs und Handelsverkehr, §. 8. Dringende Bitte an die Reisenden aus allen Ständen, §. 9. Wünsche des Verfassers, §. 10.

Erste Abtheilung.

Namen, geographische Lage und Richtung des Riesengebirgs, §. 11. Gränzen und Gröfse des Riesengeb., §. 12. Äufseres Ansehen, und geognostischer Charakter, §. 13. Höhe, verglichen

glichen mit andern Gebirgen, §. 14. 15. Climatische Eigenschaften des Riesengeb., §. 16.
Jahreszeiten, deren Dauer, Veränderungen und Eigenheiten, §. 17.
Meteorologische Erscheinungen, §. 18.
Wässrige, als: Wolken. Nebel, §. 19. Höhenrauch, §. 20. Regen, §. 21. Thau und Reif, §. 22. Schnee (Lavinen), §. 23. Glänzende: Gewitter, §. 24. Feuerkugeln und Sternschnuppen, §. 25. Iriden und Luftgebilde, §. 26. Dämmerung, §. 27. Morgen- und Abendroth, §. 28. Luftige: Herrschende Winde und Stürme; §. 29.

Innerer Bau, Boden und Erzeugnisse des Riesengebirgs, §. 30.
Im Mineralreiche.
In geognostischer Hinsicht. Herrschende Gebirgsarten, §. 31. 32.
In oryktognostischer Hinsicht. Edle und halbedle Steinarten, §. 33. Erze, §. 34.
Im Pflanzenreiche.
Beschaffenheit der Dammerde in verschiedenen Gegenden, §. 35. Fruchtbarkeit der äussern Sudetenthäler; beschränktere der innern und höhern Gegenden, §. 36. Getreidearten, §. 37. Wiesen - und Futterkräuter, §. 38. Wald - und Holzarten, §. 39. Knieholz, §. 40. Ökonomische und Medizinalkräuter, §. 41.
Im Thierreiche.
Säugthiere, §. 42. Hausthiere oder Wild, §. 43. Vögel, §. 44. Amphibien, §. 45. Fische, §. 46. Insekten und Gewürme, §. 47.

Eintheilung des Riesengebirgs.

Die natürliche Eintheilung geschieht
Nach der relativen Höhe der Berge, in das Vorgebirge — das höhere Waldgebirge — und das höchste, kahle oder eigentliche Riesengebirge, §. 48.

Nach

Nach der geographischen Lage der Berge, in den südöstlichen Flügel — den nordwestlichen Flügel, §. 49.
Die politische Eintheilung geschiehet in den böhmischen Antheil; den schlesischen Antheil, §. 50.

Topographischer Abrifs des Riesengebirgs.

Erklärung einiger Ausdrücke, welche in der Topographie des Riesengebirges häufig vorkommen, als: Kuppe, Koppe, Kappe, Haube, Kamm, Rücken, Först — Platte, Plan, Wiese — Rand, Ränder — Lehne, Abhang — Grube, Graben — Grund — Thal — Stein, Steinlehne, Felsen, §. 51.
Ausgezeichnetere Theile des östlichen Gebirgsflügels, §. 52.
Ausgezeichnetere Theile des westlichen Gebirgsflügels, §. 53.

Gewässer des Riesengebirgs, §. 54.

Quellenerzeugung auf der Höhe des Riesengeb. im Allgemeinen.
Quellen — insbesondere als solche betrachtet: die Sümpfe oder Teiche der grofsen Torfmoore auf den höchsten Flächen des Rieseng., §. 55.
Bäche, Seiffen, Lacken oder Wasser in der Gebirgssprache, §. 56.
Flüsse — die beträchtlichern, welche auf dem Riesengebirge entspringen, sind, die Elbe, §. 57. die Iser, die Aupe, der Bober, die Lomnitz, der Zocker und der Queifs, §. 58.
Seen oder sogenannte Teiche auf dem Riesengeb. — Der grofse oder schwarze Teich — der kleine oder Forellen-Teich — der Gruben-Teich, §. 59.
Mineral- oder Heilquellen im Umfange des Riesengebirgs, §. 60.

Bevölkerung des Riesengebirgs.

Sie ist in verschiedenen Strichen des Gebirgs sehr verschieden: äufserst gering auf der Höhe, in den Thälern und Vorgebirgen äufserst beträchtlich, §. 61. Anzahl der Wohnstellen und Gebirgsbauden, §. 62. Verhältnisse der Trauungen, Geburts- und Sterbefälle, §. 63. Steigende Bevölkerung im Riesengeb. §. 64.

Zwote Abtheilung.

Von den Bewohnern des Riesengebirgs.

Erziehung des Riesengebirgsbewohners.

Physikalische Erziehung, §. 65.

Lebensart des Riesengebirgsbewohners, §. 66. Nahrungsmittel, §. 67. Bekleidung (Trachten), §. 68. Wohnung, Bauart der Bauden, §. 69. Unterschied der Winter-und Sommerbauden: Innere Einrichtung derselben, §. 70. Beschäftigung, §. 71.

Körperliche Beschaffenheit des Riesengebirgsbewohners, §. 72. Lebensdauer, gewöhnliches Alter, §. 73. Gewöhnlichere Krankheiten, §. 74. Vorliebe für Afterheilkunde, §. 75.

Geistige Erziehung, §. 76.

Szientifische Erziehung (Schulwesen), §. 77. Geistesanlagen und Fähigkeiten, §. 78. Sprache, Mundart, §. 79.

Sittliche Erziehung — Religionsbegriffe. Zustand der religiösen Bildung. Religionslehrer, §. 80. Sittlicher Charakter, §. 81. Nachtheilige Einflüsse auf die Sittlichkeit, §. 82. Neueste Sittenveränderung durch Wechsel des Nahrungsstandes, §. 85. Gewohnheiten und Gebräuche, §. 84. Bey Hoch-

Hochzeiten, §. 85. Bey Kindtaufen, §. 86. Bey Begräbnissen, §. 87. Bey verschiedenen andern Gelegenheiten, §. 88.

Gesellschaftlicher Zustand des Riesengebirgsbewohners, §. 89.

Politische Volljährigkeit, und daraus sich ergebende Veränderungen des politischen Zustandes, §. 90. Eheliche Verbindung, und daraus fliefsende Verhältnisse der Gatten, Altern und Kinder unter einander, §. 91. Nachbarliche Verhältnisse, §. 92. Anhängigkeit des Riesengebirgsbewohners an seine Heimat, §. 93.

Nahrungsstand des Riesengebirgsbewohners, theilt sich in

Benutzung der Produkte des Thierreichs, §. 94.

Von zahmen oder Hausthieren. Einige Mängel in Benutzung derselben, §. 95. Hornviehzucht — Sudetische Alpenwirthschaft. Schlag des Viehes, §. 96. Dauer der Sommerweide. Anzahl der Kühe, die auf dem Riesengeb. übersommert werden. Täglicher Ertrag an Milchprodukten von einer Kuh, §. 97. Pflege des Viehes. Fütterung. Geltungen der Milchprodukte, Butter und Käse. Jährlicher Ertrag einer Kuh oder Ziege, §. 98. Sauberkeit des Verfahrens bey Bereitung der Milchprodukte. Preise derselben, §. 99. Mittlerer Durchschnitt des Nutzens, den der Riesengebirgsbewohner aus der Viehzucht zieht. Wahrscheinlichster Totalertrag der Viehzucht fürs ganze Riesengebirge, §. 100.

Von den übrigen Klassen der Thiere. Jagd, Fischerey und Vogelfang, §. 101.

Benutzung der Produkte des Pflanzenreichs.

Feld-

Feld- und Gartenbau — Erzeugnisse an Getraide, Gemüse und Obst, §. 102. Wiesenpflege — Grasgärten. Preise der Wiesen. Unterschiede der Wiesen. Sommer- und Winterseite, §. 103. Futterkräuter. Hohe Bergwiesen. Heuerndte. Einbringen des Heues. Heupreise, §. 104. Waldkultur — Waldschaden. Waldarbeiten. Holzpreise, §. 105. Handelspflanzenanbau und deren Verarbeitung, §. 106. Flachsbau. Allgemeinheit des Spinnens im Riesengebirge. Feine Gespinste. Garnpreise. Kümmerlicher Erwerb der Spinner, §. 107. Medizinalkräuter — (Laboranten) §. 108.

Benutzung der Produkte des Mineralreichs, (Berg- und Hüttenwerke) §. 109.

Handarbeit — eine eigene grofse Erwerbsquelle des Sudetenbewohners.

Durch eigentliche Handwerke. Weber. Holz- Eisen- und Glasarbeiter, §. 110. Ausbreitung der Weberey im Riesengebirge. Verschiedene Erzeugnisse der Leinenmanufaktur. Spärlicher Verdienst der Weber, §. 111. Nebenverdienste mit gewissen Einkünften. Tag- und Wochenlohn oder Jahrgehalte, z. B. beym Heumachen, Holzschlagen und Zurücken, §. 112. Beym Fabrikwesen, §. 113.

Verschiedene Zweige des Handels.

Bestimmung der verschiedenen Handelsverhältnisse des Riesengebirges, §. 114. Gattungen der Waare, Leinwandhandel. Mifsliches Loos der meisten Weber. Vorzüglichste Handelsplätze im Gebirge. Absatz der übrigen Fabrikwaaren, §. 115. Schleichhandel (Schwärzerey oder Pascherey), §. 116. Fuhrwesen, ein aus dem Handelsverkehr fliefsender Erwerb, §. 117.

Politische Verfassung der Riesengebirgsbewohner.

Bürgerlicher Zustand des Riesengebirgsbewohners, §. 118. Klassen der Unterthanen. Verhältnisse ihres Besitzstandes und der daraus fliefsenden Steuer und Frohnschuldigkeit. Andere Pflichten gegen den Landesherrn und die Grundobrigkeit, §. 119. Politische, Civil-, Militär- und geistliche Behörden, unter welchen die Bewohner des Riesengebirgs stehen, §. 120.

Dritte Abtheilung

enthält

Erläuternde Anmerkungen zur ersten und zwoten Abtheilung, nach der Ordnung der den §en eingeschalteten Zahlen.

Vierte Abtheilung.

Anleitung

das Riesengebirge auf die zweckmäfsigste Art zu bereisen.

Für wen das Riesengebirge eigentlich interessant sey?

Das Riesengebirge hat ein vielseitiges Interesse für drey Hauptclassen der Reisenden; namentlich:

Für Reisende, welche beobachten wollen, und Belehrung in irgend einem wissenschaftlichen Gegenstande suchen; als: Für den Naturforscher, Naturhistoriker und Arzt.

Für den Kameralisten, Ökonomen, Technologen und Handelsmann.

Für den Philosophen, Menschenforscher (Anthropologen), Geschichtforscher und Politiker.

Das Feld der Beobachtung für diese Klasse von Reisenden, sind alle in der ersten und zwoten Abtheilung behandelte Gegenstände.

Für Reisende, deren Hauptzweck Genufs und Unterhaltung ist — die aber noch eine litterärische oder artistische Absicht damit verbinden.

Für Dichter.

Für Zeichner und Maler.

Für Freunde der schönen Gartenkunst.

Die blos Genufs und Vergnügen suchen — einzig zu ihrem Zeitvertreibe reisen.

Für blofse Spaziergänger.

Diese Klasse von Reisenden findet vorrehmlich eine reiche Erndte von nützlichem Freudengenufs in den

Naturschönheiten des Riesengebirgs.

In den grofsen Ansichten des Riesengeb. vom niedern Lande aus.

In den grofsen Übersichten des niedern Landes von der Höhe des Riesengebirgs herab.

In den Gegenden, im und am Fufse des Riesengebirgs, die einen vorzüglichen Reichthum an schönen malerischen Stellen haben.

In den Gewässern des Riesengebirgs.

In den Felsmassen.

In den Ortschaften.

Für Reisende, die ihre schwächliche Gesundheit herstellen wollen.

Sie erheischen eine doppelte Betrachtung: nämlich

Als Kranke an und für sich selbst, und

Als Reisende, die in Rücksicht ihrer Berufsgeschäfte oder Neigungen unter irgend eine der angeführten Klassen von Reisenden gehören.

Übersicht alles Sehens- und Merkwürdigen, welches der Reisende an jedem Orte, entweder in dessen Umfange selbst, oder in der umliegenden Gegend antrifft, und das er leicht in seinen Reiseplan bringen kann; nebst einer Anzeige vieler andern Dinge, deren Kenntnifs ihm in manchen Fällen wichtig ist. Nach alphabetischer Ordnung der Orter.

Plan einer Riesengebirgsreise.

Bey dem Plan einer Riesengebirgsreise hat man auf folgende Punkte Rücksicht zu nehmen, als:

Auf die eigentliche Absicht und den Endzweck der Reise.

Auf die Zeit, die man darauf zu verwenden gedenkt.

Auf die Art, mit der man reisen will.

Auf die aus der Gegend, von welcher man kömmt, dahinführenden Zugänge oder Strafsen.

Beyspiele und Vorschläge zu Reiseplanen.

Die

Die Zeit einer Riesengebirgsreise

zerfällt in zweyerley Rücksichten, nämlich in
Die Dauer

einer ganzen — oder
einer theilweisen Riesengebirgsreise.

Die vortheilhafteste Wahl der Zeit zu gewissen Endzwecken.

Die Jahrszeit.
Die Tagszeit.
Die Zeit gewisser Witterungseigenschaften.

Die Art einer Riesengebirgsreise

zerfällt in dreyerley Rücksichten — in
Die Mittel fortzukommen.

Insofern diese von der Wahl des Reisenden abhängen.

Fahrend — reitend — zu Fufs.

Insofern sie von der Beschaffenheit der Strafsen und Gegenden abhängen.

Fahrwege, Reitwege, Fufswege, Gebirgssteige.

Die

Die Reisegesellschaft.

Vortheile und Nachtheile des gesellschaftlichen Reisens, in grofser, oder — kleiner Gesellschaft.

Vorzüge und Nachtheile des Alleinreisens

Die zweckmäfsigste Bekleidung.

Für Männer.

Für Frauen.

Unterkunft für Reisende im Riesengebirge.

Allgemeine Charakteristik der Herbergen oder Wirthshäuser im Riesengebirge.

Verschiedene Arten der Herbergen.

Gewöhnliche Herbergen.

Aufsergewöhnliche Herbergen.

Einige hieher gehörige Bemerkungen und Vorschläge.

Wegweiser im Riesengebirge.

Allgemeine Charakteristik derselben.

Verschiedene Klassen derselben.

In

In Absicht auf ihr Gewerbe,
gewöhnliche oder aufsergewöhnliche.

In Absicht auf ihre Dienstleistung.
In Absicht auf ihre Brauchbarkeit.
In Absicht auf ihre Preise.

Anmerkung über diesen Gegenstand.

Unkosten einer Riesengebirgsreise.

Bey ihrer Bestimmung kommt es wesentlich auf folgende Rücksichten an:

Auf die Dauer der Reise — auf die Art wie dieselbe gemacht wird — auf die Gesellschaft, die daran Theil nimmt — auf den Plan — auf die Anzahl und Art des Gefolges — auf die Gattung der Herbergen.

Allgemeine Überschläge.

Geldkurs und Münzsorten.

Vorsichtsmaafsregeln für Reisende im Riesengebirge

sind nebst denen

Allgemeinen für alle Reisende noch
Einige besondere für dieses Local passende:

Insgesammt beziehen sich dieselben — auf die Gesundheit, Sicherheit, Bequemlichkeit und das Vergnügen der Reisenden.

Lit-

XXIV.

Litteratur des Riesengebirgs.

Kritische Anzeige der seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts über das Riesengebirge erschienenen Schriften.

Gezeichnete, gemalte und in Kupfer gestochene Blätter; Karten und Modelle (Reliefs) vom Riesengebirge.

Gedenkbücher — worinnen Sudetenreisende ihre Namen und Gedanken oder Empfindungen einschreiben: sogenannte Koppenbücher.

Alphabetischer Realindex

aller in diesem Werke abgehandelten Gegenstände.

Ver-

Verbesserungen,

welche

man zu Verhütung falscher Begriffe vor Lesung dieses Werks zu machen bittet.

Seite.	*Zeile.* v. obi vtunt.	*Fehlerhafte Lesart.*	*Verbesserte Lesart.*
8	5 v.u.	Des Ganzen	Dem Ganzen
9	11 v. o.	eingedrungene Hilfscorps	eingedrungene russische Hilfscorps
16	2	verändernden	verändernder
19 u. m. a.	8 v.u.	Erumberg	Erumberg
26	20 v.o.	gezwungen werden	gezwungen zu werden
27	6	Wolkenmassen	Wollenmassen
28	4 v.u.	den	dem

Seite

Seite.	*Zeile.*	*Fehlerhafte Lesart.*	*Verbesserte Lesart.*
31	4 v.o.	der von	von der
32	16	Schneestürze	(Schneestürze — Lavinen, Schneelehnen im Rgeb.)
33	16	Gebirgs	Riesengebirgs
37	9	halten	streichen
42	15	Movion	Morion
43 u. a. m.	12 v. u.	Meeschendorf	Marschendorf
44	10	bedeckt, von	bedeckt. Von
45	4 v.o.	zu werden. Von	zu werden — von
45	13	antreffen	anzutreffen
48	13	Region Knieholzes	Region des Knieholzes
49	10	Bäuserich	Leiserich
49	15	von	vor
50	18	meiste	gemeinste
51	20	andern	vielen
52	1 v.u.	in	an
53	10 v.o.	Früchte	Frucht
53	3 v.u.	sind,	sind;
53	5	untern	äufseren
60	19 v.o.	850	820
62	5 v.u.	Mittagssteiers	Mittagssteins
62 u.a.m.	13	Krkonasch	Krkonosch
64	12 v.o.	Metuschka	Matuschka
64	13	Arensdorf	Arnsdorf
64	14	Geussau	Grüssau
66	6	Förste.	Förste —
66	17	einen	einer
66	14 v.u.	niedern	niedrigern
67	17 v.o.	die Sturmgrube, Kesselgrube	der Sturmgraben, Kesselgraben
71	2 v.u.	stossende	stossenden
74	5	Sturmhaube zum Unterschied	Sturmhaube führt zum Unterschiede
76	3	die rechte	der rechten
76	6	hausenbauden	Krausenbauden,

Seite.	Zeile.	Fehlerhafte Lesart.	Verbesserte Lesart.
77	1 v.u.	(Steinlahne)	(Stainlahne)
77	7	nur	mir
77	11	Pentsche	Pantsche
81	8	wird.	werden.
81	10	es	sie
82	6	Seifenlacken	Seiffen, Lacken
85	5.9 v.o	die Bober	der Bober
87	12 v.u.	oder auch das	oder das
89	7 v.o.	westlich	östlich
89	4 v.u.	den	dem
89	14	Kleinskoll	Kleinskall
90	1. 2	(*Baberus, Hebe-rus.*)	*Boberus - Hebrus.*
100	4 v.o.	80000	18000
105	7 v.u.	physikalische	physische
108	7 v.o.	von	vor
111	6 v.u.	Schneeeisen	Schneereiffen
113	4 v.o.	dieselbe, Baude —	dieselbe; Baude,
115	11	ein	um
116	5	das letztere	des letzteren
120	9 v.u.	Skropfeln	Skrofeln
120	11	in jenen	im niedern
123	12 v.u.	geleitet mit	geleitet, mit
124	9	Commissaren	Commissarien
138	8 v.o.	es	sie
139	13 v.u.	Plempatsch	Plampatsch
150	2	konnten	könnten
151	14	füllte	füllt
152	5	wie	nie
155	1	verdienen	verdiene
157	14 v.o.	Viehzucht	Hornvieh-zucht
162	5	Ziegen	Zieger (NB. eine Art Käse)
162	11	Schobzieger	Schabzieger
162	11 v. u.	Schatten	Schotten
173	20	Sennenthale	Saanenthale
174	1	denselben	derselben

Seite.	Zeile.	Fehlerhafte Lesart.	Verbesserte Lesart.
184	7 v.u.	Herrn	Heere
187	8	Franzdörfer	Franzendörfel
194	7 v.o.	wenn	wären
195	13	Genus	*Genus*
203	16. 17	gereichenden	gereichende
205	9 v.u.	Dominialgründe	Dominicalgründe
207	8	des Fürstenthums Jauer	das Fürstenthum Jauer
207	3	Bidizower	Bidizower.

Ein-

Ersten Bandes

Erste Abtheilung.

Naturgeschichte

des Riesengebirges.

Einleitung.

§. 1. Nach den Alpengegenden des südlichen Deutschlands und der Schweitz, ist kein anderes Gebirge im mittlern Europa, in diesem Jahrhunderte so häufig besucht, so oft und zum Theil so gut beschrieben worden, als die hohe Kette der Sudeten zwischen Böhmen und Schlesien; aber auch kein anderes Gebirge, von den beschneiten Spitzen der Pyreneen, bis zu den rauhen Scheiteln der Karpathen besitzt vielleicht, einen in jeder Rücksicht so verdienten Ruf als unser böhmisch-schlesisches Riesengebirge. Seine beträchtliche Höhe, seine Lage zwischen drey der schönsten und gesegnetsten Provinzen Europens, die man von seinem Gipfel aus gröfstentheils übersehen kann; (1) die grofse Menge seiner volkreichen Ortschaften, voll blühender Manufacturen und Gewerbe, am meisten aber der aufserordentliche Reichthum an interessanten die Seele erhebenden Szenen, die es in dem Raume weniger Quadrat-

meilen enthält, geben ihm vor allen Bergketten Deutschlands, in soferne dieselben nicht mehr als unmittelbare Theile, oder auslaufende Zweige der Alpen angesehen werden können, unstreitig den ersten Rang.

§. 2. Mannigfaltig sind zu allen Zeiten die Veranlassungen der zahlreichen Besuche gewesen, die das Riesengebirge aus der Nähe und Ferne erhielt. In den ältern Zeiten, und oft genug noch im Anfange der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts suchte man dort verborgene Schätze und beschwor den Teufel. Heut zu Tage denkt Niemand mehr an solche Albernheiten, und sind auch die Endzwecke, um welche jetzt von Jahr zu Jahr gröfsere Ströme von Fremden nach den erhabenen Gipfeln und schauerlich schönen Thälern der Sudeten hinwallen, nicht von einerley Werth; so sind sie im Ganzen doch vernünftiger, als ehedem. Dem ermüdeten Geschäftsmanne behagt die Erholung im Freien, und die ruhige Gedankenstille, die in den Bergen wohnt. Der müssige Spaziergänger und Weichling sucht Abwechselung in dem ewigen Einerley seiner bisherigen Lebensweise. Der Hypochondrist und Nervenkranke erhält seine verlohrne Gesundheit und gute Laune wieder. Viele endlich reisen aus Geselligkeit, und weil es jetzt Mode ist, den Sommer über einige Wochen in irgend einem Gesundbrunnen zuzubringen, oder ein merkwürdiges Gebirge zu durchstreifen. Sachsen, Westphäler und andere Niederdeutsche wählen hierzu den Harz, oder ein anderes ihnen näher gelegenes Gebirge; Böhmen, Schlesier, Lausitzer, Preufsen und Polen besuchen das alte Reich des Rübezahls, und den Adersbacher Steinwald.

Unter

Unter den häufigen Besuchen, die das Riesengebirge von Fremden erhält, sind die von der letztern Art unstreitig die zahlreichsten. Vergnügen ist das einzige Bestreben des Reisenden, der nicht um irgend eines literarischen Zweckes willen reist. Das non plus ultra seiner Unternehmungen bestehet darinn, dafs er auf der Koppe eine Tasse Kaffee oder einen Becher Wein auf das Wohl der Seinigen in der Ferne leert, oder eine Pfeife Tabak in die weite Schöpfung dampft; der Tag entflieht ihm abwechselnd unter harmlosen Spaziergängen und vergnügten kleinen Mahlzeiten; die aufgehende Sonne findet ihn jubelnd im Wonnegefühl seiner Gesundheit, der Mond tief schlummernd auf einem Lager von duftendem Heu.

Manchen ladet indefs auch der Trieb nach Vermehrung seiner Kenntnisse, und eine feinere Art des Vergnügens zu solchen Wanderungen ein. Der Freund der Natur findet überall lehrreiche Unterhaltung; er sammelt Mineralien, Pflanzen oder Insekten für sein kleines Naturalienkabinet. Der Ökonom hat auf die Pflege des Viehes und die häuslichen Beschäftigungen des Bergbewohners Acht; der Menschenforscher studiert seine verschiedenen Anlagen und seinen sittlichen Charakter. Der Maler zeichnet eine schöne Landschaft. Der Philosoph und Naturforscher endlich betrachtet die Werke der Natur in den Bergen, und ihren leisen geheimnifsvollen Gang; tiefer in ihr Heiligthum dringt sein geweihter Blick; da wo der Laye nur Launen des Ungefährs, zu bemerken wähnt, erkennt sein schärferes Auge deutliche Spuren der hehren Weisheit eines unendlichen Wesens; hoch über die Erde fliegt sein Geist empor, indem er

von

von seinen Bergen herab so viele Spielwerke irdischer Grösse, Fürstenthümer und Reiche, tief unter seinen Füsen sieht.

§. 3. Von welcher Art indefs auch der Zweck einer Riesengebirgsreise seyn mag; so hängt doch immer die Summe des Genusses und Nutzens, den man sich von ihr verspricht, vornehmlich von zweyerley Bedinguissen ab: von dem Zusammenflusse äuserer Umstände, und von dem Grade der Vorbereitung, die Jeder zu einer solchen Unternehmung mitbringt. Jene, worunter ich Jahreszeit, Witterung, körperliche Anlage und dergl. rechne, gehören in das grofse Gebieth der Zufälle, und können, da sie gänzlich aufser den Gränzen menschlicher Vorhersehung und Bestimmung liegen, keinen Gegenstand unserer Reflexion hier ausmachen. Letztere hingegen haben wir in unserer Gewalt, an unserm Fleifse allein liegt es, dafs wir durch vorausgehende zweckmäfsige Benutzung der über einen merkwürdigen Gegenstand bereits vorhandenen Nachrichten, diesen selbst, sobald er vor unsern Augen liegt, um so genauer beobachten, und mit dem bereits gelesenen vergleichen können.

§. 4. So wie aber jede Reise, bey welcher man Vermehrung seiner Kenntnisse, und reelles Vergnügen beabsichtet, ohne eine gewisse Vorbereitung nicht unternommen werden kann; so ist eine ähnliche Vorbereitung auch bey einer Reise nach dem Riesengebirge ein unentbehrliches Erfordernifs. Von der grofsen Anzahl Schriften, die, besonders in den zwey letzten Jahrzehenden in näherer oder entfernterer Beziehung über das Rie-

sen-

sengebirge erschienen sind, leistet, so viel vortreffliches und brauchbares auch manche derselben in einzelnen Rücksichten enthält, keine als eigentliche Vorbereitungsschrift dem Endzwecke des Reisenden wirkliches Genüge.

§. 5. Ein Buch, das in einer bequemen Übersicht alles dasjenige enthielte, was nur immer denjenigen, der die Sudeten bereist, sein Zweck sey nun Belehrung oder blofses Vergnügen, er sey Philosoph oder blofser Spaziergänger, zunächst interessiren könnte, und was er ehedem genöthigt war, in einer Menge anderer Werke mühsam zusammen zu suchen, und oft genug doch nicht fand; ein solches Buch blieb ungeachtet so vieler einzelner Nachrichten, noch immer ein unbefriedigtes Bedürfnifs. Ich hatte Gelegenheit, mich davon bereits im Herbste des Jahres 1793 hinlänglich zu überzeugen, als ich das Riesengebirge zum erstenmale, ohne andere Begleitung als meine brennende Begierde es zu sehen, und meinen Muth jedem Ungemach zu trotzen, bereiste. Drey in den folgenden Jahren 1794. 95 und 96. eben dahin, theils allein, theils in Gesellschaft unternommene Reisen, die mich nach und nach mit allen merkwürdigen Seiten dieses Gebirgs bekannt machten, haben mich in Verbindung mit der Kenntnifs der sich dahin beziehenden vorzüglichsten Schriften, in den Stand gesetzt, diesem Mangel zu steuern, und ich hege demnach die Zuversicht, dafs diese Schrift — die ohne so viele dazwischengekommene Hindernisse schon im Frühjahre 1793 erschienen wäre, allen Freunden und Schätzern des erhabenen Riesengebirges um so angenehmer seyn werde, als sie sich nach Plan und Inhalt sowohl von dem im

Ber-

Berlinischen Almanache zum Vergnügen und zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse fürs Jahr 1796 enthaltenen Aufsatze: Wegweiser durch das Riesengebirge, als auch von dem fürs Jahr 1799 zu Hirschberg erschienenen Taschenbuch für Freunde des Riesengebirgs wesentlich unterscheidet. Manchen wird auch sie als Taschenbuch ein unterrichtender Rathgeber vor, ein vertrauter Gefährte während, und ein angenehmes Hülfsmittel der Erinnerung nach der Reise seyn, wenn sie im Schoofse der Ihrigen von den Freuden erzählen, die sie genossen, und von dem Ungemache, das sie ausgestanden haben.

§. 6. Meine eigenen vielfältigen Erfahrungen sowohl, als auch die Bedürfnisse anderer Reisenden waren der Maafsstab, nach welchem ich diese Arbeit entwarf und zu Stand brachte.

Ein durchaus vollendetes Werk, dem Ideale gleich, das ich seit meiner letzten Riesengebirgsreise mir dachte, in dieser Art zu liefern, erlaubten mir die Umstände nicht. Wer von den zahllosen Schwierigkeiten und Hindernissen, die sich Jedem, der zumal ohne öffentliche Authorität und Unterstützung der Regierung eine statistische Arbeit unternimmt, überall aufwerfen, einen Begriff hat, wird nicht so unbillig seyn, etwas ganz vollkommenes von mir zu fordern. Was indefs an Vollständigkeit des Ganzen hie und da abgeht, habe ich durch eine gröfsere Ausführlichkeit einzelner Theile nach Möglichkeit zu ersetzen gesucht. Vielleicht sind überhaupt nur wenige Schriften mit einer ähnlichen Liebe und Beharrlichkeit be-

gonnen, fortgesetzt, und beendigt worden, als dieser statistische Versuch. Seit dem Jahre 1797 waren die ersten Bruchstücke und Kollektaneen dazu, auf allen meinen Wanderungen und Reisen meine unzertrennlichen Begleiter. Als ich im Jahre 1799 einen Theil des Sommers und den ganzen Herbst, in Süd-Schwaben und der nördlichen Schweitz verlebte, waren mitten unter dem Getümmel des Krieges, und unter den zahllosen Unbequemlichkeiten, womit das unter *Korsakofs* Befehlen in die Schweitz eingedrungene Hülfscorps mich umgab, alle meine einigermaafsen ruhigen Zwischenaugenblicke dieser Arbeit geweiht. (2) An den Wundern des Rheinfalls, den *Meiners* mit so glücklichen Zügen gezeichnet hat; in den Schattengängen an der Limmat und Sihl, wo *Gefsner* seine unsterblichen Idyllen dichtete; an den Ufern des Zürcher- und Boden-Sees, in deren grünlichen Fluthen die erhabenen Riesengeschlechter der Alpen, ihre von ewigem Eifs und Schnee majestätisch verklärten Scheitel bespiegeln — an diesen Ufern, deren erhabene und sanfte Schönheiten, nie ein Sterblicher nach Würden beschreiben wird, war der Rückblick nach dem Riesengebirge, und die Erinnerung an meine in denselben gemachten Reisen, immer einer der seligsten Genüsse für mich, und nie habe ich mich lieber mit diesen Erinnerungen beschäftigt, als dann wenn ich eine Zeit lang im Anblicke der majestätischen Alpenkette, und ihrer prachtvollen Vorgebirge geschwelgt hatte.

§. 7. Stehen auch die sanftern Umrisse unseres Riesengebirgs weit unter den kühnen Formen jener erstaunlichen Felsgerüste, — seine Schönheiten weit unter dem grofsen Charakter der Alpen-

natur,

natur, so hat es doch unzählige Reize und Herrlichkeiten, die ein gefühlvoller Reisender selbst in einer nahen Zusammenstellung mit den Alpen nicht übersehen würde, und die für Tausende, denen das Schicksal nicht vergönnt die letztern in der Nähe zu sehen, immer das erhabenste und schönste bleiben werden, das je ihre Augen betrachteten.

Weit entfernt, dafs das Riesengebirge, seit ich die Alpen sah, etwas von seinem Werthe bey mir verlohren hätte, mufste die statistische Bearbeitung desselben, durch manche interessante Vergleichung, die ich seitdem zwischen ihm und den Alpen zu machen im Stande war, an innerem Gehalte vielmehr gewinnen. Alles diefs erhöht meine Zuversicht, dafs sie den Reisenden brauchbar seyn, und deshalb eine nicht ungünstige Aufnahme finden werde. Wird sie das wirklich, so geniefs ich des frohen Bewufstseyns, für das Vergnügen und den Nutzen so manchen Schätzers und Freundes der Natur etwas verdienstliches geleistet zu haben, und ich fasse Muth, meine anderweitigen physikalischen Arbeiten über das Riesengebirge zu ihrer Vollendung zu bringen. Vielleicht bin ich auch so glücklich, in der Folge noch einen andern Endzweck erreicht zu sehen, der mir nicht minder nahe am Herzen liegt, und den meine Phantasie sich in manchen Augenblicken vielleicht zu reizend ausmahlt.

§. 8. Ich werde die Tage, die ich auf den majestätischen Höhen, und in den melancholisch anmuthigen Gründen der Sudeten, in der freyen Natur, und unter ihren natürlich gutmüthigen biedern

dern Bewohnern verlebte, immer unter die harmlosesten, schönsten und glücklichsten Tage meines Lebens zählen; immer wird der Zauber der Erinnerung mein Herz nach ihren friedlichen Wohnstätten hinziehen, wenn ich vielleicht längst auf das Glück, bey ihnen zu seyn, werde haben Verzicht thun müssen. Wie oft ward mein Auge auf ihren Bergen nafs von der Innigkeit des Wunsches, ihr Wohl auf was immer für eine Art befördern zu können. Möchte doch eben diese Schrift, mir gegenwärtig hierzu einen Weg eröfnen; indem sie dieses in so vieler Hinsicht merkwürdige und schenswerthe Gebirge der Aufmerksamkeit des Inn- und Ausländers näher bringt, und das Reisen nach demselben in eben dem Maafse begünstigt; möchte es zuvörderst mit eine von den ersten Segnungen des Friedens seyn, dafs eine weise und milde östreichische Staatsverwaltung dem Schicksale der Sudetenbewohner einen Theil ihrer Aufmerksamkeit widmete, und irgend ein einsichtsvoller patriotischer Staatsbeamte, sich mit Untersuchung der beyden für die Nationalwohlfahrt so wichtigen Gegenstände, Erziehung und Nahrungsstand in Bezug auf dieses gute Bergvolk beschäftigte; eines seiner Hauptaugenmerke sey dann der Handel und das Industriewesen, seine vorzüglichste segenvollste Bemühung die Untersuchung und Beseitigung der Hindernisse, die allein daran Schuld waren, dafs diese so wichtige Quelle des Nationalreichthums, und der äufseren Staatskraft, in Vergleich mit unsern östlichen und nördlichen Nachbarn bisher nicht mit all der Ergiebigkeit flofs, deren sie ohne Zweifel fähig ist. Schwerlich möchte in Östreichs weitläuftigen Staaten noch eine Gegend von gleichem Umfange gefunden werden,

wo

wo der Gewerb- und Kunstfleifs einen solchen Grad von Bedeutenheit erhalten hat, wie sehr auch bis jetzt alles sich vereinte, denselben eher zu unterdrücken als zu beleben; fände sich ja noch irgend in der Monarchie ein Volk von ähnlicher Thätigkeit und Genügsamkeit, so müfste es gleichfalls nur in irgend einem Theile meines Vaterlandes Böhmen zu suchen seyn, das an Hülfsmitteln beynahe jeder Art überhaupt so unerschöpflich reich, und in Östreichs Herrscherdiadem deshalb vielleicht die schönste Perl ist.

§. 9. Mein zweyter Wunsch begreift eine Bitte, die ich allen Reisenden tief ans Herz lege. — Mögen sie doch Achtung haben für die Tugenden dieses biederen Bergvolkes, und Menschenwerth ihnen heilig seyn! Traurig ist es für den Menschenfreund zu bemerken, dafs an den mehr besuchten Stellen des Gebirgs der sittliche Werth des Menschen im Durchschnitte beynahe in eben dem Verhältnisse abnimmt, als Bildung und äufserer Wohlstand selbst mehr bemerkbar werden: sollte diese Erscheinung eine unvermeidliche Folge des allgemeinern Verkehres mit den gebildetern Menschenklassen, und allmähliger Verbesserung der Glücksumstände seyn, so wäre diese Erfahrung in der That äufserst niederschlagend, und *Rousseau's* seltsame Behauptung — dafs die Kultur dem Glücke des Menschen entgegen sey, zum Bedauern aller Freunde und Schätzer des Menschengeschlechts dadurch sonnenklar bestätigt.

Indefs ist diefs nicht so: Auf den unbefangenen Naturmenschen wirkt alles nur durch Beyspiel; in der Handlungsweise anderer sieht er überall sein Vor-

Vorbild, diesem folgt er, ohne sich um den Werth der Handlung, die er begeht, selbst im geringsten zu bekümmern. Lafst uns ihm immer gute Beyspiele geben, und alles, was er thut, wird dieses Gepräge haben. Möchten daher doch alle Reisende mit menschenfreundlicher Sorgfalt, alles dasjenige in ihrem Betragen vermeiden, was die Sittlichkeit und Wohlfahrt dieses Volks früher oder später vernichten mufs; möchte selbst öfters in ihren gutmüthigen Ergiefsungen, die an sich wahre Äufserungen eines tugendhaften wohlwollenden Charakters seyn können, mehr Vorsicht angewendet werden! Ich habe es selbst sehr oft gefühlt, wie schwer es ist, dem natürlich guten Charakter dieser Menschen, ihrem Fleifse, ihrem Wohlwollen gegen Jedermann, diesem oder jenem besonderen Talente, das man wahrnimmt, seine Bewunderung nicht laut zu äufsern, und wie beynahe unwillkührlich man bey jedem Anscheine von Uneigennützigkeit, die im Gewande der Dürftigkeit dem Reisenden so oft begegnet, in die Tasche greifen möchte, um, hingerissen durch die Zaubergewalt einer so seltenen Sinneseinfalt und Herzensgüte, den Werth einer kleinen Dienstleistung zuweilen zehnfach zu belohnen. Meine öftern Reisen in dieses Gebirge haben mich überzeugt, wie nachtheilig solche Äufserungen dem Volkscharakter oft in sehr kurzer Zeit werden können; ich habe hie und da ein Jahr später die auffallendsten Veränderungen in der Redlichkeit mancher Hüttenbewohner bemerkt, und all den Schmerz und Unwillen gefühlt, der jedes für Menschenwerth und Menschenglück nicht ganz gleichgültige Gemüth bey ähnlichen Wahrnehmungen ergreifen mufs.

Immer

Immer mögen wohlhabende menschenfreundliche Reisende, indem sie die Sudeten bereisen dankbar für den doppelten Gewinnst, den ihr Geist an Belehrung, und ihr Körper an vermehrter Gesundheit erhielt, einen kleinen Theil ihres Überflusses zu Vermehrung häuslichen Wohlstandes bey dem wirklich dürftigen Theile der Sudetenbewohner verwenden, und so das künftige Glück mancher Familie gründen; allein ihrer Freygebigkeit fehle es nie an der nöthigen Klugheit und Auswahl, damit ihre Gabe wirklich segenbringend werde. Scheinbare Dürftigkeit herrscht gewöhnlich in jeder Hütte dieses interessanten Gebirgs, aber ihr Bewohner ist öfters ein wohlhabender Mann, weil er wenig Bedürfnisse, und für diese auf mehr als einem Wege hinreichende Befriedigung hat.

Gleiche Vorsicht leite das Betragen des Reisenden, gegen Jeden, der ihm entweder durch eine besondere Eigenschaft und Fähigkeit des Geistes oder durch irgend einen liebenswürdigen Zug des Charakters zur Bewunderung hinreifst. Beyfall und Gerechtigkeit werde Jedem, der es verdient, Lob und Bewunderung aber sey nur Jenem geweihet, dem beydes Sporn zu höherer Vervollkommnung im Guten, Wahren und Schönen werden kann. Es gehört eine festere Haltung der Seele dazu, als der ungebildete Bewohner der Sudeten gewöhnlich nicht besitzt, um nicht betäubt durch solchen Weihrauch, eine über die Gebühr hohe Meinung von sich zu erhalten, und sehr oft ist vom einfachen brauchbaren Naturmenschen zum eingebildeten läppischen Thoren, eben so wie vom gröfsten Genie zum bedauerungswürdigen Toll-

häus-

häusler nur ein sehr kleiner Schritt. Ich habe im Riesengebirge mehrere Menschen von vortrefflichen Anlagen des Geistes kennen gelernt, die eine unzeitige Celebrität auf eine halb lächerliche, und halb beklagenswürdige Art verschroben hat.

§. 10. Mögen alle Reisende das Riesengebirge ohne innern Vorwurf verlassen, und der reinste Freudengenuſs die Ernde aller der Tage seyn, die sie in seinem Schooſse verleben! Mögen sie bey voller Heiterkeit der Seele sich auf ihren Wanderungen zugleich eines immer schönen Himmels freuen, und die herrliche Natur des Gebirgs auch ihren Augen alle die Wunder aufschlieſsen, die sie mir zu betrachten gewährte! Möge dagegen auch ein guter Genius über die Ruhe und Wohlfahrt der guten Kinder der Natur wachen, die diese schönen Gründe und Höhen bewohnen! Möge ihre Einfachheit, Uneigennützigkeit und Genügsamkeit eben so lange dauern wie ihre Berge, und Gesundheit, Sittlichkeit und Glück unter ihnen von einem Jahrhundert ins andere sich unvermindert erhalten! — Dann werden unsere Nachkommen mit eben dem Vergnügen wie wir, die prachtvollen Höhen der Sudeten besuchen, dann wird — so lange die in ihrer Allgewalt ewig zerstörende und immer wieder neu erschaffende Natur in geheimer, vor allem menschlichen Scharfblick unbelauschter, Thätigkeit die Oberfläche unseres Planeten zu umwandeln fortfährt, und so lange gute, originelle, arbeitsame und erfindungsreiche Menschen die reizenden Thäler der Elbe, der Aupe, der Jser und des Zackens bewohnen werden, das Riesengebirge für jeden Freund der Natur immer einer der erhabensten Schauplätze höchst in-

ter-

teressanter und grofser, im Laufe der Zeiten sich immer verändernden Szenen seyn.

Namen, geographische Lage und Richtung des Riesengebirgs.

§. 11. Das Riesengebirge (3) liegt zwischen 50° 35′ und 50° 55′ nördlicher Breite, und zwischen 35° und 35° 40′ östlicher Länge von Ferro. Die Riesen- oder Schneekoppe, der höchste Gipfel dieser Bergkette selbst, liegt unter 50° 44′ 18″ nördlicher Breite und 33° 25′ 25″ östlicher Länge. Die Richtung des Gebirgszuges geht zu Folge der neuesten und richtigsten Beobachtungen gerade von Ost Süd Ost nach West Nord West. Über die Abweichung der Magnetnadel ist meines Wissens kein neues und verläfsliches Datum bekannt geworden. (4)

Gränzen und Gröfse des Riesengebirgs.

§. 12. Nicht die ganze, von der Lausitz an, zwischen Böhmen und Schlesien bis an die hohen Mährischen Gebirge herablaufende Sudetenkette, sondern nur der hervorragendste Theil derselben, der, böhmischer Seits gröfstentheils

theils zum Bidschover und in einem kleinen Theile auch zum Königgrätzer Kreise, schlesischer Seits aber fast ganz in das Fürstenthum Jauer, und nur mit einer unbedeutenden Ausschweifung seines äufsersten südlichen Rückens zum Fürstenthum Schweidnitz gehört, verdient den ausgezeichneten Namen des Riesengebirgs. Die Gränzpunkte, die das Riesengebirge einschliefsen, sind, von der böhmischen Seite anfangend die Jser, die Dörfer Gablonz und Witkowitz, die Städtchen Hohenelbe, Schwarzenthal, Freyheit und Schatzlar. Auf schlesischer Seite Oppau, Hernsdorf, und die Stadt Schmiedeberg, die Dörfer Steinseifen, Seydorf und Hermsdorf mit dem Schlosse Kynast, Petersdorf und Schreibershau. Das innerhalb dieser Gränzpunkte eingeschlossene Stück Land begreift eine Länge von 5 und eine Breite von ungefähr 4 deutschen Meilen, folglich einen Flächeninhalt von 20 deutschen Quadrat-Meilen. (5)

Äufseres Ansehen und geognostischer Charakter des Riesengebirges.

§. 13. Das Riesengebirge ist nach seinem äufseren Anschen unter den übrigen Bergketten Deutschlands vom zweyten Range, ungefähr in eben dem Verhältnisse ausgezeichnet, als es dieselben an Höhe selbst übertrifft. (6) Zwar hat es weder die, das Auge so sehr ergötzenden malerischen Kegelformen, die das nordwestliche und nördliche

böhmische Trapgebirge unterscheiden, noch die Himmelanragenden beschneiten Scheitel, Hörner und Nadeln, womit die Alpen schon in grofser Ferne jedem empfindenden Gemüthe Ehrfurcht und Bewunderung einflöfsen. Allein wenn die übrigen Gebirge Deutschlands, und namentlich das Erzgebirge, der Böhmer- und der Thüringerwald, der Harz, die Bergstrafse u. m. a. in der Ferne dem Auge nichts, als sanfte, wellenförmige, mit Wäldern bewachsene Bergrücken zeigen, unter welchen sich etwa blofs ein einzelner Punkt durch seine besondere Höhe auszeichnet; so nennt der Geognost diese Gebirgsformen noch immer Gebirge von gemeinem Ansehen, da hingegen doch das Riesengebirge dem Blicke einen mehr ausgeschweiften Rücken, mehrere kahle, entweder kuppelförmig zugerundete oder stumpfkegelförmig gespitzte Massen, steilere Abhänge und Seiten, schroffe Klüfte und finstere Abgründe darstellt, als alle die angeführten Gebirge.

Die südliche nach Böhmen zugekehrte Seite des Riesengebirges, die durch mehrere Abstufungen tief aus dem Lande zu ihrer völligen Höhe hinansteigt, steht in Hinsicht auf ein ausgezeichnetes Profil allerdings der nördlichen schlesischen nach, wo die höchste Sudetenkette steil aus der Tiefe emporstrebt, und eben daher auch einen malerischeren Anblick darbietet. (7) Noch zeigen die Kuppelformen einiger Berge, und die verschiedenen grotesken Felsengerüste dieser Seite, dafs der höchste Rücken des Riesengebirges ehemals auch seine Hörner und Nadeln hatte, wie die Alpen, und dafs dieselben erst in den Revolutionen vergangener Jahrtausende, durch die Unbilden der

Atmosphäre, die gerade in dieser Höhe ihre Zerstörungskraft am meisten äufsert, nach und nach über sich selbst zusammengestürzt seyn, und dem Gebirgsrücken endlich diejenige Form mitgetheilt haben, die ihn jetzt bey strenger geognostischer Classification seinen Platz in der Mitte zwischen den eigentlichen Alpengebirgen und den gemeinen Gebirgen und zwar näher und verwandter den letztern anweisen. (8)

Höhe des Riesengebirges verglichen mit andern deutschen Gebirgen.

§. 14. Der höchste Rücken der Sudeten erreicht im Ganzen eine Höhe von 7 bis 800 Toisen über der Meeresfläche: die Riesenkoppe selbst ist zu Folge der barometrischen Messung des Hrn. Baudirektor Abbé *Gruber* und Prof. *Gerstner*, die zwischen jener des Herrn von *Gersdorf* und der des Herrn Astronomen *David* das Mittel hält, 814 Toisen über die Fläche der Nord-See erhöhet. Die ihr an Höhe zunächst kommenden Punkte, die beyden Kuppen des Brunberges und das grofse Rad sind nur um 40-50. die übrigen höheren Punkte des Gebirges, als, die Erhöhung der Teufelswiese; die Teich- und Grubenränder, die Sturmhaube und der Kesselberg kaum um 80 oder 100 Toisen niedriger, als die Koppe.

Eine so beträchtliche Höhe wird von keinem der übrigen bekanntesten deutschen Gebirge erreicht:

reicht. Der höchste Gipfel des dem Riesengebirge an Höhe am nächsten kommenden Mährischen Gebirgs, der Grulicher oder Spiglitzer Schneeberg ist, nach des königl. Böhm. Astronomen Herrn *Davids* Messung, 711 Französische Klaftern über die Oberfläche des deutschen Meeres erhaben. (9) Die höchsten Punkte des Böhmerwaldgebirgs zwischen Böhmen und Bayern erreichen eine Höhe von 650 Toisen über der Fläche der Nord-See, nämlich der Arber 654 und der Rachl 650 Toisen. (10) Der höchste Punkt des sächsischen Erzgebirges, der Fichtelberg bey Wiesenthal ist nach von *Charpentier* 622 Toisen; der nicht weit davon entfernte höchste Punkt auf böhmischer Seite, nämlich der zum Joachimsthaler Revier gehörige Schwarzwald ist nach meinem im Sommer 1798. angestellten Nivellement um etwa 20-25 Toisen höher als jener, und folglich wenigstens 645 Toisen hoch. Der Brocken am Harz erreicht nicht mehr als höchstens 560 Toisen über die Nord-See, und der Schneeberg, der höchste Punkt des fränkischen Fichtelgebirgs hat nur 536-40 Toisen. (11) Noch geringer, oder wenigstens nicht beträchtlicher ist die Höhe der übrigen Bergketten Deutschlands, des Thüringer-Waldes, der Bergstrafse, und der verschiedenen Gebirgszüge im Hessischen und am Rhein. Das Riesengebirge wäre demnach im Durchschnitte noch um 100 Klafter höher, als das sogenannte mährische Schneegebirge, um 180-90 Toisen höher als der Böhmerwald und das Erzgebirge, und um 270-90 höher als der Harz und das Fichtelgebirge.

§. 15. So beträchtlich nun diese Höhe immer ist; so wird sie doch im Gegensatze nicht nur von den

den ersten Bergketten Europens, den Alpen, Pyreneen und Apenninen bey weitem, sondern selbst von den Karpathen zwischen Ungarn und Polen, und den Sevennen im südlichen Frankreich noch um ein ansehnliches übertroffen, indem der Krivan noch um 406 Toisen über unsere Riesenkoppe, nämlich 1220 Toisen über dem schwarzen Meere, der Montd'or aber um 234 Toisen höher als diese Koppe, nämlich 1048 Toisen über dem mittländischen Meere erhaben ist. Das Juragebirge zwischen Frankreich und der Schweitz, kommt allein, so wie in mancher andern Hinsicht, also auch an Höhe mit dem Riesengebirge beynahe gänzlich überein. Die Dole, der erhabenste Punkt in der hohen Kette des Jura hat nach *de Luc's* barometrischer Messung eine Höhe von 658 Toisen über den Genfer-See, und mit diesem eine Höhe von 846 Toisen über dem mittelländischen Meere. Diese Höhe nun wird von unserer 814 Toisen hohen Riesenkoppe bis auf 32 Toisen erreicht. (12)

Climatische Eigenschaften des Riesengebirgs.

§. 16. Wenn nach Abbé *Grubers* Meynung, die Region des ewigen Schnees bey der nördlichen Breite des Riesengebirgs in eine Höhe von 1000 Wiener Klaftern fällt; so fehlten dem Riesengebirgsrücken im Ganzen genommen noch 200 bis 250 Toisen Höhe, um diesen Luftstrich zu erreichen. (13) Einzelne im vorhergehenden Artikel genannte Kuppen

pen dieses Gebirges kommen dieser Linie noch weit näher. Es ist daher einleuchtend, dafs das Clima des Riesengebirges alle die Rauheit und Veränderlichkeit haben müsse, welche denjenigen Bergen und Bergthälern der Schweitz und des südlichen Deutschlands eigen ist, die zunächst an die mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Försten der Alpen gränzen, oder von ihnen eingeschlossen sind. Aus den segenvollen Gefilden und Thälern Böhmens und Schlesiens, am Fufse der hohen Sudetenkette, wo die zartesten Früchte unseres Himmelstriches ohne Mühe gedeihen, kann man sich innerhalb eines halben Tages, an welchem man den Rücken des Gebirgs ersteigt, in das rauhe Clima von Norwegen und Island versetzen. Mitten im Sommer, während dem ein fruchtbarer Gewitterregen Gedeihen über die Fluren des niedern Landes ausschüttet, und der Sonne wärmende Strahlen allen Wesen Erquickung geben, hausen winterliche Stürme auf dem mit dicken Wolken umnachteten Riesengebirge, und lassen öfters eine Stunde darauf, wenn ein frischer trocknender Ost sie verscheucht hat, eine ungeheuere Schneelast schen, die nicht selten mehrere Schuhe tief, den Boden überdeckt, und den Freunden der Natur in solchen Augenblicken das anziehende Schauspiel gewährt, zahllose Alpenpflanzen ihre zarten Blüthen über eine blendend weifse Schneedecke hervorheben zu sehen.

§. 17. Das im Riesengebirge gewöhnliche Sprichwort, dafs es drey Vierteljahr Winter, und ein Vierteljahr Kälte gebe, ist beynahe buchstäblich wahr, wiewohl der Winter nicht immer auch in dem Verhältnisse strenger als im flachen Lande,

ja

ja sogar zuweilen gemäfsigter ist. (14) In seltenen Jahren ist der Schnee mit dem Ende des Maymonds, von den Höhen der Berge und ihren westlichen und nördlichen Lehnen ganz hinweggeschmolzen; meistens finden sich noch im Juny beträchtliche Schnee-Lager in den tiefen Gründen und Schluchten der hohen Bergthäler. Gegen das Ende des Septembers fällt gewöhnlich schon wieder frischer Schnee, der, wenn mehrere schöne warme Herbsttage darauf folgen, freylich in einigen Tagen wieder wegschmelzt, sehr gewöhnlich aber auch von dieser Zeit an, acht darauf folgende Monathe hindurch liegen bleibt. Einige tiefe nördliche Schluchten, wie z. B. die schlesischen Schneegruben, in welche nur in den längsten Sommertagen einige matte Strahlen der Frühsonne dringen, beherbergen auch von einem Jahre zum andern nicht unbeträchtliche, unvergängliche Schneelager.

Einen eigentlichen Sommer und Herbst kennen die Bewohner der obersten Höhen des Riesengebirgs gar nicht, denn die wichtigsten unter denen, dieser Jahreszeit eigenen landwirthschaftlichen Beschäftigungen, die allenfalls anderwärts in niedrigern Gebirgen an einen Sommer erinnern, die Getraide- und Obsterndte fehlen hier gänzlich. Nachdem der 8 Monate lange Winter gröfstentheils vorüber ist, tragen die 4 Sommermonate vom Juny bis Ende September ganz das Gepräge des Frühlings an sich. Die Luft ist, wenige einzelne äufserst schwüle Tage im July und August ausgenommen, selbst während den Mittagsstunden und bey übrigens vollkommen schönem Wetter auf diesen Höhen immer kühl, der Boden, theils wegen der noch übrigen Winterfeuchte, theils wegen der

in

in seiner schwammichten Beschaffenheit gegründeten Neigung, die Feuchtigkeiten der Atmosphäre in sich zu saugen, immer nafs und sumpficht, die Bergbäche daher immer reich und schwellend, der Himmel entweder vollkommen ruhig und heiter, oder im Gegensatze ungemein veränderlich. Dies alles, am meisten aber der bunte Schmelz, der, auf den hohen Bergflächen in zahlloser Menge blühenden Alpenpflanzen, die in verschiedener Aufeinanderfolge erscheinen und vergehen, und die aufserordentliche Üppigkeit der Vegetation überhaupt an den Abhängen und in den Thälern, begünstigen und unterhalten die Idee eines hier gewöhnlich länger als im Unterlande dauernden Frühlings.

Der Übergang aus diesem ungefähr 4 Monate langen Frühling in den Winter ist weit schneller, als im tiefen Lande. Kaum find nach dem Herbst-Aquinoctio einige Nebel, als Vorbothen des nahen Winters eingefallen, als auch alsbald Kälte und stürmisches Wetter hereinbricht, und sofort der Winter mit allen seinen Unannehmlichkeiten von der Höhe der Sudeten Besitz nimmt. Wolken- und schneefreye schöne Octobertage sind auf dem Riesengebirge eine grofse Seltenheit.

§. 18. Die Wolkenregion, in welche die Scheitel unseres Riesengebirges hoch hinauf reichen, macht dasselbe, da sie der Sitz der meisten und beträchtlichsten Witterungsveränderungen ist, zu einem vorzüglichen Schauplatz mannigfaltiger meteorologischer Erscheinungen. (15)

Die höchsten Sudeten sind, wie alle hohen Gebirge, den gröfsten Theil des Jahres in Wolken

ken eingehüllet. Selbst bey den schönsten Sommertagen des Unterlandes sieht man innerhalb weniger Stunden, auf ihren Höhen mancherley Abwechselungen des Wetters, und viele Reisende, die sie bey der heitersten Atmosphäre erstiegen, kehren von dannen wieder in ihre ferne Heimath zurück, ohne oft in mehreren Tagen etwas anderes gesehen zu haben, als einige Fuſs breit des Bodens, den sie betraten, den Nebel, der sie einhüllte, und die wirthliche Baude, die sie vor den Unbilden eines unfreundlichen Himmels schützte.

Ich habe auf meinen Sudeten-Reisen mehrmal die Bemerkung gemacht, und sie durch die Erfahrungen vieler im Riesengebirge wohnender unterrichteter Wetterbeobachter bestätigt gefunden, daſs, wenn nach anhaltend schönen Tagen das Wetter sich ändert, die Erzeugung der Wolken ihren vorzüglichen Sitz in dem nordwestlich an das Riesengebirge anstoſsenden, mit groſsen Wäldern und Sümpfen reichlich versehenen Jsergebirge habe. Aus dieser Gegend werden die Wolken in ihrem weiteren Zuge, durch die bey uns herrschenden, immer Regen bringenden Westwinde fortgetrieben, und hüllen zuerst den westlichen Flügel und bald darauf, durch diejenigen Dunstmassen, welche in den waldigen und feuchten Thälern der Siebengründe entstanden sind, verstärkt, auch den östlichen Flügel des Riesengebirgs ein. Beynahe das nämliche geschieht, wenn schon geformte Wolkenmassen durch Winde aus entfernten Westgegenden herbey geführt werden. Das Isergebirge und der westliche Theil des Riesengebirgs sind immer die ersten Bollwerke, welche ihrem fernern Zuge nach Osten ein Hinderniſs

in

in den Weg legen, und erst wenn sie an diesen angeprellt, und sich zu zertheilen gezwungen worden sind, legen sich abgerissene Massen derselben an die hohen Lehnen des östlichen Flügels, und entziehen auch diesen nach und nach dem Anblicke des Zuschauers. Die Riesenkoppe, die den letzten hohen Scheitel dieses Flügels ausmacht, ist daher auch immer der zuletzt eingehüllte Gipfel des Riesengebirges, und wenn es ja zuweilen geschieht, dafs sie allein in eine Wolke gehüllet ist, oder, nach dem Gebirgsausdrucke zu sprechen, eine Haube hat, während der ganze übrige Gebirgsrücken frey bleibt; so geschieht diefs meist an solchen Tagen, wo bey übrigens schönem Wetter, einzelne Gewölke durch Windströhme hin und her getrieben werden, und nun eine solche Masse der Koppe nahe genug kömmt, um durch ihre Kegelform und mit Hülfe der in ihren Wirkungen von uns noch so wenig gekannten Luftelektrizität angezogen und zum Aufsitzen gezwungen werden.

Es geschieht gewöhnlich innerhalb weniger Stunden, dafs das Riesengebirge, wenn einmal alle hierzu nöthigen Bedingnisse vorhanden sind, in Wolken eingehüllt ist. Eine einzelne, ihrem Umfang nach sehr unbedeutend scheinende Wolke, die sich irgendwo niederläfst, macht gewöhnlich den Anfang; unter den Augen des Zuschauers wächst sie durch unsichtbare Zuflüsse, und daher gleichsam aus ihrer eigenen Masse zu einem Wolkenmeere an, dessen ungeheure Wogen bald das ganze Riesengebirge überfluthen. Das niedere Land von Schlesien geniefst unter solchen Umständen gewöhnlich noch durch einen, oft auch durch mehrere Tage eines heiteren Himmels, oder hat

bloſsen Wind, wenn es bereits auf der benachbarten böhmischen Seite regnet und stürmt, weil das hohe Bollwerk des Gebirges, das von Westen heranziehende Gewölke noch eine Zeitlang aufhält; endlich aber vermehren sich die Dünste; das anfänglich silberweiſse, ungeheuren Wolkenmassen ähnliche Gewölke, das der Gebirgsbewohner Windgewölke nennt, verliert seine bestimmten Umrisse, wird grau und dunkelblau, und heist dann zum Unterschiede von jenem Regengewölke. Mit jedem Augenblicke regenschwangerer und düsterer an Farbe, senkt es sich immer tiefer von dem östlichen Scheitel der Sudeten herab, und giebt den fürchterlichen Anblick eines, über den ungeheueren Gebirgsdamm einbrechenden unermeſslichen Oceans, der im nächsten Augenblicke ganz Schlesien zu verschlingen drohet.

§. 19. Nicht immer gehet das vorgenannte Windgewölke in wirkliche Regenwolken über, sehr oft werden sie bey jählings verändertem Luftstrohm, ohne weitern Erfolg zerstäubt, und das entwölkte Riesengebirge thürmt dann wieder seine kahlen Gipfel hoch über gemeiner Berge blaue Rücken empor. Von welcher Art indeſs die Wolken nun auch seyn mögen, die das Riesengebirge umlagern; so sehen sich doch die Bewohner seiner Höhen in beyden Fällen zu solcher Zeit von einem mehr oder weniger düstergrauen Nebel eingehüllt, der öfters so dicht ist, daſs er Gegenstände, die nur wenige Schritte entfernt sind, unsichtbar macht, und wohl je zuweilen alle Gemeinschaft zwischen den in verschiedenen Gebirgsgegenden gelegenen Bauden aus Mangel sicherer Wegmerk-

male

male einstellt, und das Austreiben der Heerden verbietet.

§. 20. Eine im Riesengebirge sehr gewöhnliche, von den beyden Arten des Nebels unterschiedene Dunstgattung, ist der sogenannte trockene Nebel, Sonnen- oder Höhenrauch (Hegerich im R. G.), der als ein mehr oder weniger durchsichtiger gleichförmig ausgebreiteter bläulicher Dampf, den fernsten Gesichtskreifs immer etwas undeutlich macht, und im Winter bey grofser Kälte eben so wie im Sommer bey grofser Hitze bemerkbar wird.

Es ist eine, auch hier bekannte gemeine Bemerkung, dafs, so lange der Höhenrauch für die Bewohner des tiefen Landes das Gebirge, und für die Bewohner des letztern das Unterland mit seinem dünnen Flore überzieht, und dasselbe gleichsam mehr in die Ferne rückt, das schöne Wetter anhalten, im Gegentheile aber bald regnichte Witterung eintreten werde, wenn die entfernten Gegenstände dem Auge näher und deutlicher erscheinen.

§. 21. Ein eigentlicher Regen findet auf den Höhen des Riesengebirges sehr selten statt, weil die Regenwolken nie so hoch über demselben stehen, dafs die aus denselben niedergeschlagene Feuchtigkeit, bevor sie die Erde erreicht, in ordentliche Tropfen zusammenfliefsen könnte. Da diejenigen Dunstmassen, die den Bewohner des Unterlandes als Regenwolken erscheinen, hier auf dem Gebirge weiter nichts als feuchte Nebel sind; so bemerkt man auch, während in den Thälern

heftige

heftige Platzregen niederstürzen, blofs ein feuchtes, die Kleidung des Wanderers unmerklich durchdringendes Niedergehen des Nebels, oder einen Staubregen, den man hier ein Sifern, in einigen anderen Gegenden ein Rieseln nennt. Öfters ragen, während dem es in den Thälern regnet, die hohen Rücken des Sudeten-Gebirgs, Inseln gleich, über einem Wolken-Meere empor, und nur in einigen seltenern Fällen, bey starken Stürmen, wenn die Nebelmassen durch unordentliche Windstöfse, auf eine gröfsere Höhe über das Gebirge geführt werden, bilden die alsdann herabfallenden Niederschläge mehr fühlbare Tropfen; gewöhnlich ist dann auch wieder die Kälte so stark, dafs das, was tiefer unten Regen ist, höher am Gebirge zum Schneegestöber wird.

In den Thälern, und denen am Fufse des Gebirges gelegenen Plänen, sind die Regen, ohne die Dazwischenkunft trockener Ostwinde gewöhnlich sehr heftig und anhaltend, und Gewitterregen insonderheit arten gern in verheerende Hagelwetter und Wolkenbrüche aus, deren Wirkungen dann auch für entferntere Gegenden gewöhnlich um so trauriger sind, jemehr die Gebirgswässer, die insgesammt einen sehr starken Fall haben, mit einem unbeschreiblichen Wasservorrath, der ihnen von den hohen, breiten und sehr steilen Lehnen der Berge zugeführt wird, weit über ihre gewöhnlichen Rinnsäle austreten, und eine unsägliche Menge von Steinen, Felsenstücken, Waldbäumen, oder auch Trümmern nahe gelegener Wohngebäude mit sich fortreifsen, und in weit entlegene Gegenden hinführen.

§. 22. Der Morgen- und Abendthau ist im Gebirge durchaus stärker als im flachen Lande, und immer ein Gefährte anhaltend schöner Sommerwitterung, weil alsdann die Verhältnisse zwischen der Temperatur der Erde und der Luft am meisten von einander abweichen, und die Gerinnung der Dünste befördern. Waldige, kräuter- und wasserreiche Gegenden, so wie enge, von der Sonne nur wenige Stunden beschienene Thäler begünstigen seine Erzeugung am meisten. Des Morgenthaues ist immer mehr als des Abendthaues, und da des Morgens vornehmlich bey Aufgang der Sonne und in den Sommermonaten die Temperatur der Luft auf den hohen Gebirgsflächen öfters bis auf den Gefrierpunkt herabsinkt, so wird der Thau gewöhnlich in Reif (Oraum im Geh.) verwandelt, und die hohen Bergwiesen sehen dann immer wie mit Schnee bestäubt aus. Ich habe in den ersten Septembertagen mehrmal die Wassertröge vor den höher gelegenen Gebirgsbauden des Morgens stark mit Eise belegt, und nach abendlichem Regen die Dächer mit Eiszapfen behangen wahrgenommen; auf der Koppe aber noch um Mittagszeit den Schnee über einen Fuss hoch, um die darauf befindliche Kapelle angewehet gefunden; nachdem den Abend und Morgen vorher bey vollkommen schönem Wetter, und übrigens ganz wolkenfreyem Gebirge sich bloss einige leichte Gewölke an diesen Höhen herumgezogen hatten.

§. 23. Da im Winter die Wolkenerzeugung ebenfalls wie im Sommer für sich geht, und Feuchtigkeiten aus der Luft eben so niedergeschlagen werden, wie in der wärmern Jahreszeit, die Niederschläge aber wegen der mindern Temperatur

der Luft und Erde, nicht in tropfbarer, sondern in fester Gestalt erscheinen, und deshalb auch nicht so wie Regengüsse im Sommer ablaufen, oder von der Erde eingesaugt, und der von Wärme verdünstet werden; so folgt nothwendig daraus, dafs die ganze Masse des Schnees, die vom Anfange Novembers bis Ende Februars, wo die Kälte am stärksten ist, und der Schnee also nicht theilweise wieder wegschmelzt, über dem Riesengebirge fällt, ungemein beträchtlich seyn müsse. Die Hütten der Bergbewohner werden öfters so hoch überschneiet, dafs man keine Spur von ihnen entdecken würde, verriethe nicht der aufsteigende Dampf des Rauchfangs die Stelle, wo sie stehen. Da eine so ungeheuere Schneelast oftmals während einigen Stunden fällt, und durch Winde zuweilen in wenig Minuten hie und da Klaftern hoch zusammen geweht wird; so müfsten die solchergestalt lebendig begrabenen Bewohner des Riesengebirges ohne Rettung verhungern, hätte die Erfahrung sie nicht längst über die Nothwendigkeit belehrt, sich mit allen zum Unterhalte des Lebens nöthigen Bedürfnissen bey Zeiten zu versehen. So sind die Bewohner der einsam auf dem hohen Gebirge gelegenen Bauden gewöhnlich Monate lang aufser aller Verbindung mit den Thalbewohnern gesetzt, und selbst Leichen müssen vor der Hand im Schnee oft mehrere Wochen lang aufbewahret werden, bis eine mildere Witterung es verstattet, sie auf dem ordentlichen Begräbnifsplatze, der zuweilen mehrere Stunden weit entfernt ist, zu beerdigen.

Werden die Bewohner unserer Alpen ja manchmal aus dieser oder jener Veranlassung genöthigt, eine Wanderung in benachbarte Bauden zu unternehmen,

nehmen, so müssen sie ihren Ausgang entweder durch den Dachgiebel nehmen, oder sich schachtenmäfsig ihre Wege durch den Schnee an den Tag arbeiten, und dann ihre beschwerliche Reise mit Hülfe der sogenannten Schneereiffen, oder bey Glatteise mit Fufseisen über die Schneefelder und steilen Berghänge fortsetzen. (16) Dieses hohen Schnees wegen, müssen die gangbarsten Gebirgswege auch jeden Winter mit Stangen, an welchen man, um sie kennbar zu machen, Strohbüsche befestiget, ausgesteckt werden, und auch diese werden in manchen Jahren so hoch verschneiet, dafs man andere Stangen an die ersten anzusetzen für nöthig findet.

Übrigens sind plötzliche Abstürze grofser Schnee- und Eismassen (Schneestürze) an den pralligten Lehnen des Riesengebirgs eben so gewöhnliche Erscheinungen, wie in den Schweizer- und Tyroler-Alpen; auch hier zeichnen sie sich, wiewohl im verjüngtern Maafsstabe gleich jenen, durch ein dumpf donnerndes Getöse und heftige Windstöfse aus, glücklicherweise aber richten sie jetzt selten mehr Schaden an, seitdem die Gebirgsbewohner, durch mehrere, ehedem geschehene Unglücke belehrt, ihre Hütten an die, solchen Unfällen ausgesetzten Stellen nicht mehr hinbauen.

§. 24. Es gehört unter die etwas seltenen Fälle der Gebirgs-Meteorologie, dafs Gewitter den hohen Kamm der Sudeten erreichen, und sich da ausladen; geschieht es dennoch, so ist gewöhnlich ihre Kraft nicht sehr beträchtlich und verheerend, theils, weil sich gewöhnlich ein Theil des elektrischen Stoffes schon in den niedrigen bewal-

deten

deten Gebirgsgegenden, von welchen Wetterwolken gemeiniglich durch Winde herbeygetrieben werden, abgesetzt hat; theils weil selbst im Falle, dafs sich auf der Höhe des Riesengebirgs eine Wetterwolke erzeugt haben sollte, diese in einer Höhe von 7 bis 800 Toisen über der Meeresfläche, nicht mehr so sehr mit Dünsten geschwängert seyn kann, als in einer Luftschicht, deren Höhe nur die Hälfte oder zwey Drittheile von jener beträgt, und die daher nothwendig verhältnifsmäfsig dichter seyn mufs. Für die zweyte Ursache spricht noch insbesondere der schwache Knall, den ein Donnerschlag auf den Rücken hoher Gebirge macht; im Vergleich mit dem furchtbaren dumpfen Rollen, das ihn in niedern Gegenden begleitet, ist der Nachhall des Donners auf der Höhe des Gebirgs nichts weiter als ein schallendes Getöse, welches unstreitig nur daher kömmt, weil es dem Schalle auf jenen an Gegenständen fehlt abzuprellen, und durch dieses Apprellen an Mitteln sich zu vervielfältigen.

Dagegen erfahren die Thäler doppelt und dreyfach die Allgewalt und Zerstörungskraft dieses fürchterlich schönen Meteors, und diefs um so mehr, je ausgehölter ihre Tiefen, je höher und breiter ihre Seitenlehnen, je zahlreicher und gröfser ihre Felsenmassen, und je widersinniger ihre Windungen und Winkel sind. Schauerlich schön sind alsdann die Erleuchtungen solcher Thäler durch immer auf einander folgende Blitze: furchtbar erhaben das Krachen und Widerhallen der Donnerschläge, aber auch nicht minder kläglich zuweilen die Verheerungen, mit welchen Hagel und Platzregen oft solche Gegenden heimsuchen.

Die Dauer der Gewitter ist in den Vor- und Mittelgebirgen gewöhnlich weit länger als im flachen Lande, oder auf den höchsten Gebirgen, weil in jenen so mancherley Umstände zusammen treffen, die ein wirklich bestehendes Gewitter nicht nur zu unterhalten im Stande sind, sondern sehr oft auch die Erzeugung eines neuen veranlassen, während das erstere noch nicht zu Ende ist. (17) Alles dieses beruhet in den Eigenschaften solcher Gegenden selbst, in ihren vielfältigen Wäldern und Sümpfen, in ihren mannigfaltigen Erzlagern und Schichten in ihrer Form und Gestalt, in ihrer Ausdehnung und ihren verschiedenen Verbindungen. Nicht selten ist die Atmosphäre des höchsten Gebirgrückens vollkommen ruhig und heiter, während in den Thälern des Unterlandes die Elemente einen fürchterlichen Kampf kämpfen, und der Koppenbesteiger erblickt im nämlichen Augenblicke am azurnen Himmel die Sonne, indefs tiefer unter seinen Füfsen aus einem düsteren Meere schwarzblauer Wetterwolken falbe Blitze hervorbrechen und es unter entfernten Grollen des Donners das furchtbare Ansehen gewinnt, als würde der Erdball in Flammen und Rauch aufgehen.

§. 25. Unter den übrigen glänzenden Meteoren werden Feuerkugeln und Sternschuppen in unserm Gebirge ebenfalls wie im tiefen Lande, und zwar die ersten hier noch öfter, als in jenen, so wie die letztern wegen der grofsen Reinheit der Atmosphäre viel deutlicher bemerkt.

Jene, die vornehmlich im Frühjahre und Herbste gesehen werden, gelten in der hiesigen Volks-Meteorologie immer als Verkündiger schöner trockener

ckener Witterung, im erstern Falle als Anzeige eines trockenen Sommers, im letztern als Vorläufer eines strengen, mit trockener Kälte begleiteten Winters.

§. 26. Aufser denjenigen Regenbögen, oder Iriden, die gewöhnlich im Gefolge fruchtbarer Sommerregen erscheinen, gelingt es dem Freunde der Natur, der emsig in den verborgensten Winkeln des Gebirges ihre Schönheiten aufsucht, auch dann und wann unter besonders günstigen Umständen an diesen oder jenen der hiesigen schönen Wasserfälle, nicht minder schöne Farbenbögen oder Farbenzirkel zu entdecken, als diejenigen sind, von welchen die Reisebeschreiber der Schweitz in ihren Schriften mit so viel Entzücken sprechen. Eben dasselbe gilt von den Luftbildern, die besonders zu der Zeit gesehen werden, wenn grofse dichte Wolkenmassen dem Stand der Sonne gegen über aus der Tiefe der Thäler emporsteigen, und die Schattenbilder verschiedener Gegenstände, Bäume, Felsenmassen, Menschen oder Heerden, sich auf ihrer Oberfläche abmalen — (18) Szenen, die, so wie manches andere ungewöhnliche, dazu gemacht waren, in den abergläubischen Zeiten voriger Jahrhunderte den Wunderglauben zu nähren, und die Idee eines das Gebirge beherrschenden Geistes zu veranlassen, und zu bestärken.

§. 27. Morgen- und Abenddämmerung währen auf den Riesengipfeln der Sudeten immer länger, als im Unterlande, in dem Verhältnisse als sie von den Strahlen der Sonne selbst des Morgens früher, und des Abends länger beleuchtet werden.

Die Abenddämmerung dauert 5 Wochen vor und 5 Wochen nach dem Sommersolstitio 4 Stunden nach Untergang der Sonne, und da die Morgendämmerung des nächsten Tages eben so lange vor Aufgang der Sonne beginnt; so ist folglich bey der Kürze der Nächte, unter unserer nördlichen Breite selbst im tiefern Lande, um so mehr aber auf den freyen, durch keine höhern Berge umdüsterten Gipfeln des Riesengebirges bey reiner Atmosphäre durch ganze 10 Wochen keine eigentliche Dunkelheit. In den kürzesten Wintertagen erlangt die Dämmerzeit gleichfalls 5 Wochen vor und 5 Wochen nach dem kürzesten Tage eine Dauer von ungefähr $2\frac{1}{4}$ Stunden. Am kürzesten ist sie um die Tag- und Nachtgleichen, wo ihre Dauer nicht über 2 Stunden währet.

§. 28. So wie die Morgen- und Abenddämmerung hier länger währet, so ist auch die Morgen- und Abendröthe auf dem Riesengebirge immer heiterer und schöner, als unter gleichen Umständen bey wolkenfreyem Horizonte im Unterlande. Die Höhe der Berge macht, dafs an ihren Gipfeln das Morgenroth immer um einige Minuten früher erscheint, das Abendroth hingegen später von ihnen entweicht, als an gemeinen Hügeln des Unterlandes, unter gleicher geographischer Länge. Noch breitet die zögernde Nacht ihren Schleier über Böhmen aus, wenn die Koppe und andere Riesenberge schon von der Morgensonne erleuchtet werden, und Schlesien schlummert schon im Riesenschatten der Sudeten, wenn den Bornberg und Krkonosch des Tages milder Schimmer noch röthet.

§. 29. Winde sind noch weit mehr, als jedes andere Meteor dem Riesengebirge eigen, und gewissermafsen hier zu Hause. Kein Tag im Jahre vergeht vielleicht, ohne dafs es, selbst wenn im Unterlande in den mittägigen Stunden die Luft drückend heifs, schwül und unbeweglich ist, auf den freyen Höhen des Riesengebirges nicht ein fühlbarer, öfters sogar sehr empfindlicher Luftzug wäre. Die herrschenden Winde halten hier, so wie im übrigen Lande, immer zwischen dem 48 Grad von Westen gegen Süden, und dem 45 von Westen gegen Norden. Diesen Luftstrich zeigt die verkleidete Wetterseite sowohl an der Kapelle auf der Koppe, als an allen Bauden, wie nicht minder auch die mit Moos und Flechten besetzte Rinde dieser Seite an allen Wald-Bäumen, die in einer beträchtlichen Höhe des Gebirgs an freyen dem Wind ausgesetzten Lagen vorkommen, und endlich selbst die durch die Gewalt dieser Winde bewirkte südöstliche Richtung der Äste an.

Den Winter über sind diese herrschenden Winde immer trocken, im Sommer aber, wo sie mit den Dünsten des westlichen und nördlichen Oceans geschwängert sind, gewöhnlich regenbringend. Je mehr sich im Sommer der Wind von West nach Süden drehet, um so schöner wird die Witterung, und umgekehrt im Winter, wo wieder gewöhnlich Thau und Regenwetter darauf folgt, weil alsdann der Luftstrich über Gegenden zieht, die verhältnifsmäfsig wärmer sind als die unsrigen, und wo daher auch die Ausdünstungen von jenen bey der kälteren Temperatur der unsrigen leicht niedergeschlagen werden. Der Ostwind bringt gewöhnlich die

die heiterste und ausdauerndste Witterung herbey, nimmt er aber, was zuweilen der Fall ist, eine mehr nördliche Richtung an, dann artet er noch mehr als der gewöhnlich stürmische Nordwest, in allverwüstende furchtbare Orkane aus, verheert in wenig Minuten ganze Wälder, entführt Dächer und hebt nicht selten selbst Bauden von ihrer Stelle.

Innerer Bau, Boden und Erzeugnisse des Riesengebirges.

§. 30. Die ungemeine Verschiedenheit des Climats, die man in verschiedenen Höhen des Riesengebirges erfährt, läfst allerdings auch auf eine nicht minder grofse Abwechselung des Bodens und der natürlichen Erzeugnisse in den verschiedenen Gegenden desselben schliefsen, insofern diese nämlich tiefer oder erhabener gelegen, dem Zutritte der Winde mehr oder minder geöfnet, kahl oder mit Erde bedeckt, der Feuchtigkeit oder der Trockenheit mehr ausgesetzt sind.

Die grofse Menge und Verschiedenheit der natürlichen Produkte, könnte ohne weiters blofs aus dem ansehnlichen Reichthume des Pflanzenreichs zur Genüge dargethan werden, verdiente nicht das Mineralreich als dasjenige, welchem das Pflanzenreich unmittelbar, und das Thierreich mittelbar

seine Erhaltung verdankt, in Behandlung dieses Gegenstandes die erste Erwähnung.

Man kann das Mineralreich zuerst in geognostischer Hinsicht, das ist, in Beziehung auf die Fossilien, aus welchen der ganze Körper des Gebirges zusammengesetzt ist, — und welche der Geognost Gebirgsarten nennt; oder in oryktologischer Rücksicht mit Beziehung auf die verschiedenen einzelnen Mineralkörper, die entweder als wahre Bestandtheile, oder als Lager und Gänge oder Nester in jenen vorkommen, und die der Mineraloge Geolithen oder mit einem allgemeinen Namen Mineralien nennt, betrachten. Von beyden hier nur das Wichtigste, da die Beschränktheit des Plans in diesem weitläuftigen Gegenstande keine Ausführlichkeit erlaubt. (19)

§. 31. Der Körper des Riesengebirges besteht aus einem grobkörnigten Granite, dessen Gemengtheile im Durchschnitte genommen, ungefähr in dem Verhältnisse stehen, dafs der Feldspath $\frac{7}{12}$, der Quatz $\frac{4}{12}$, und der Glimmer $\frac{1}{12}$ des Ganzen ausmacht. Sowohl die höchsten Punkte des Gebirges mit wenigen Ausnahmen, als auch die niedrigsten Gegenden, besonders auf der östlichen schlesischen, und nördlichen lausitzischen Seite, selbst durch das ganze Isergebirge, wo dem Granite, mehrentheils in einer Entfernung von mehreren Meilen vom Hauptgebirge hinweg keine andere Gebirgsart aufsitzt, ist das Vorkommen und der Hauptcharakter desselben immer der nämliche, wenn gleich Abwechselung in der Farbe der Bestandtheile, oder deren

Mi-

Mischungsverhältnisse hier und da zufällige Abänderungen machen. Dieses merkwürdige und älteste Urgestein, aus welchem die Natur die Grundvesten unseres Planeten gebaut zu haben scheint, zeigt überall, wo es von seinem Überzuge durch atmosphärische Einwirkungen entblöfst, in grofsen Massen, nackt am Tage liegt, eine geschichtete Anlage. Die Schichten oder Tafeln haben mehrentheils eine Mächtigkeit von 2—4 und mehreren Schuhen, und weichen in ihrer Richtung nur selten über einige Grade von der Horizontallage ab; da das Gestein überdiefs auch noch eine Neigung hat, sich senkrecht zu spalten, (oder zu verklüften) so giebt diefs den vielen einzelnen Granitmassen, welche theils den Revolutionen vergangener Jahrtausende getrotzt, theils die Einwirkungen der Atmosphäre bisher glücklich überstanden haben, und auf dem Rücken des Gebirgs übrig geblieben sind, das abentheuerliche Ansehen eines, aus gigantischen Werkstücken ohne Mörtel, zusammengesetzten Mauerwerkes, das der gemeine Volksglaube ehedem, wo das Studium der Geognosie noch ein unbekanntes Ding war, um so leichter für ein Werk übermenschlicher Kräfte, vielleicht des Satans, oder irgend eines allgewaltigen Berggeistes ansehen mufste, als noch heut zu Tage, die wunderbare Fügung solcher Felsengerüste, und das oft ganz aufser seinem Schwerpunkt zu liegen scheinende Gewicht einzelner Massen, Erstaunen und hohe Bewunderung erregen mufs. (20)

§. 32. Gegen Süden und Westen nach der böhmischen Seite, wo das Riesengebirge durch allmählige Abstufungen in die Ebene fällt, äufsert sich in den aufsitzenden Gebirgsarten, und deren

Cha-

Charakter eine gröfsere Verschiedenheit. (21) Der Granit nimmt da zuerst eine auch in kleinen Massen sichtbare schiefrige Textur an, und wird Gneifs, so wie dieser mit Hinweglassung des Feldspaths Glimmerschiefer. Beyde Arten unterliegen sehr vielen Veränderungen an Farbe, Mischungsverhältnisse und äufserem Ansehen. Mehrere der höchsten Gebirgskuppen, bestehen aus einer oder der andern dieser Gebirgsarten. Die Riesenkoppe selbst ist, eine auf den hohen Granitrücken aufgesetzte, aus einer eigenen Gneisart bestehende Kuppe. (22) Die beyden Kuppen des Bornberges hingegen, und die hohe Kuppe des Kesselberges auf dem westlichen Gebirgsflügel bestehen aus einem sehr festen Glimmerschiefer mit starken weifsen Quarzgängen. (23) Wo endlich der Glimmer mit Verlust seines Glanzes inniger mit dem Quarz vermengt ist, da nimmt der Thonschiefer Platz, aus welchem die meisten Gebirgsrücken zweyter Höhe, oder die ganz bewaldeten, und ordentlicher Weise auch die beträchtlichern Vorgebirge der Sudeten bestehen. Die Abänderungen dieses Gesteines an Farbe, Bruch, äufserem Ansehen, Mischungsverhältnisse, kurz nach allen geognostischen Charakteren, sind nicht minder zahlreich, als die des Gneises und Glimmerschiefers. Noch bestehen einzelne Strecken des Vorgebirges aus Urkalkstein, einer eigenen, von dem Flötzkalkstein, durch den gänzlichen Mangel an Versteinerungen wesentlich unterschiedenen Steinart, von meistens schöner weifsen Farbe, beträchtlicher Härte, und kristallinischem Korne.

§. 33. Unter den Steinarten, welche äufserst selten ganze Gebirge ausmachen, sondern in diesen

sen, gewöhnlich nur Gänge oder Nester bilden, verdient seiner Allgemeinheit wegen der Quarz die erste Stelle. Er ist der unzertrennliche Gefährte des Granits, Gneises, Glimmer- und Thonschiefers, und macht in diesen mehr oder weniger beträchtliche Lager und Klüfte aus. Im letztern Falle kömmt er gewöhnlich in Kristallform vor, und heifst dann Bergkristall. Die Farbe des gemeinen Quarzes sowohl, als die des Bergkristalles ist weifs, und zwar milchweifs beym gemeinen, wasserhell bey dem kristallisirten Quarz. Aufserdem spielt derselbe am gewöhnlichsten auch ins Gelbe und Rauchbraune, und heist dann, wenn er durchsichtig ist, unächter Topas, Rauchtopas oder Movion. Seltener fällt die Farbe des Quarzes ins Röthliche, öfters ins Violette und Blaue. Von letzterer Farbe ist der dem Granite, am Schmiedeberger- und Iserkamme beygemengte Quarz. Gehen diese Farben des gemeinen Quarzes, bis in den durchsichtigen Kristall über, dann heifst derselbe bey den Steinliebhabern After-Rubin, After-Amethist und After-Saphir, ist aber an sich selbst von dem gemeinen weifsen Bergkristall durch nichts, als durch die Farbe unterschieden. Unter diese Klasse gehören, bey genauer Kritik der Charaktere, alle die kostbaren, Rubine, Saphire, Amethiste und Topase, die, wie uns einige ältere Schriftsteller in ihren Nachrichten vom Riesengebirge versichern, ehedem so häufig in verschiedenen Gegenden desselben, und vorzüglich auf der Iserwiese, in der Mummelgrube, im Elb- Aupen- und Teufelsgrunde etc. gefunden, und vornehmlich von italienischen Steinsammlern (in der Volkssprache den *Welschen*) aus dem Lande geschleppt worden sind.

Achat-

Achatarten, und andere Gattungen sogenannter Halbedelsteine, finden sich zwar meines Wissens nicht in dem eigentlichen Riesengebirge, wohl aber in dessen Vorgebirgen auf böhmischer und schlesischer Seite. Granaten und Schörlarten kommen hier und da als zufällige Gemengtheile des Granits und Glimmerschiefers vor, so wie auch noch viele andere Steinarten, in den weitläuftigen Gründen der Sudeten zu Hause sind, deren Lagerstätte und Fundörter der Mineraloge am besten aufzusuchen versteht.

§. 34. An Erzen mufs, wenn anders den hierüber bestehenden schriftlichen Nachrichten und Traditionen Glauben beyzumessen ist, und die vielen in allen Theilen dieses Gebirges zerstreuten Halden und Pingen, als Beweise eines ehedem gesegneten Grubenbaues angesehen werden dürfen, das Riesengebirge ehedem ziemlich reich gewesen seyn.

Gold wurde diesen Nachrichten zu Folge zu Schwarzthal, Freyheit, und am goldenen Rehhorn auf der Herrschaft Meeschendorf gewaschen; Silber zu Freyheit, im Aupengrunde, zu St. Peter in den Siebengründen, und zu Hanne-Petershau; Etwas Kupfer im Aupengrunde, Bley zu Freyheit und St. Peter gewonnen. Überdiefs war ehemals auch ein Eisenbergwerk im Zeligrund; doch ist der Grubenbau in den meisten Gegenden, des rauhen Gebirges und der zu festen Steinart wegen, da er gewöhnlich in Granit gehet, äufserst mühsam, und mufste, da er die Kosten nicht trug, in den mehresten Orten wieder aufgegeben werden. Zu Schwarzenthal, wo der Bau in einem leichter bezwing-

zwingbaren rothen eisenschüssigen Thonschiefer geführt wurde, sind seit einigen Jahren eine Anzahl neuer Gewerken zusammen getreten, um den alten Bau wieder aufzunehmen. In St. Peter war bis jetzt die hauptsächlichste Ausbeute nur Arsenik. Zu Niederhof auf der Herrschaft Hohenelbe, brechen schöne und reiche Eisenerze, jedoch nicht in genugsamer Menge, um den darauf unternommenen Bau mit Vortheil fortzusetzen. Überhaupt muss man gestehen, dass das Riesengebirge in Absicht auf die Verschiedenheit der Fossilien und die Wichtigkeit seines Bergbaues mit dem böhmisch-sächsischen Erzgebirge nicht verglichen werden kann.

Ob aber dieser Mangel durchaus in der Beschaffenheit des Gebirges gegründet sey, oder ob es bisher an zweckmäfsigen Einleitungen gefehlt habe, den Bergbau in Aufnahme zu bringen, hat der Verfasser nicht Data genug zu entscheiden. (24)

§. 35. Beynahe überall ist der harte Felsenkörper des Riesengebirges mit einer mehr oder weniger mächtigen Schichte einer, nach Verschiedenheit der Lage in höherem oder geringerem Grade fruchtbaren Gewächs- oder Dammerde bedeckt, von der trefflichsten Gartenerde an, die der Fleifs des niedern Thalbewohners einigemal des Jahres mit dem fettesten Dünger verbessert, und 3mal den Sommer über zu benutzen weifs, bis zu dem schwammigten Moore oder Torfboden, der die obersten Höhen bedeckt, nur etwas mageres Gras nebst einigen an das Clima gewöhnten Alpenpflanzen ernährt, und im Ganzen von der Natur mehr dazu bestimmt zu seyn scheint; die Feuchtigkeiten

der

der Atmosphäre gleich einem Schwamme einzusaugen und zu behalten; und durch die wichtigen Dienste, die er hierdurch der Quellenerzeugung leistet, die Wiege grofser Ströme zu werden. Von jener Erdart bis zu dieser sind allerdings viele Abstufungen und Mittelgattungen gedenkbar; ja es wäre vielleicht nicht schwer; bey gehöriger Genauigkeit der Untersuchung alle gedenkbaren Mischungen und Eigenschaften des Bodens, die man sonst in ganzen Ländern zerstreut findet, in den verschiedenen Gegenden des Riesengebirges und seiner Vorgebirge im Raume weniger Quadrat-Meilen vertheilt antreffen. Reicher und mannigfaltiger als die Schätze Plutons fallen daher auch die Gaben der Flora im Riesengebirge aus.

§. 36. Die von den Vorgebirgen der Sudetenkette eingeschlossenen äufseren Thäler des Riesengebirgs haben, so nahe sie auch dem Hauptgebirge liegen, beynahe durchgehends eine grofse Fruchtbarkeit, und bringen fast alle unserm Clima eigenen Pflanzen in sehr beträchtlicher Menge und Güte hervor. Es ist hinreichend, in dieser Rücksicht nur das schöne und gesegnete Hirschberger Thal, dann die Thäler um Trautenau, Wildschütz und Arnau zu nennen. Diese letzteren Gegenden erzeugen, da sie durch das hohe Riesengebirge selbst gegen Norden geschützt sind, vor andern viel Korn, Gerste, den schönsten Weitzen sogar, und alle Futterkräuter und Gemüsearten, wie die übrigen fruchtbaren Gegenden des Landes. Selbst an Baumfrüchten fehlt es hier nicht, und wenn sie ja nicht in so grofser Menge angetroffen werden, wie im Leutmeritzer und Rakonitzer Kreise von Böhmen, so ist dieſs eben nicht

ganz

ganz die Schuld des Climats, sondern der Grund davon liegt in der Menge anderer Erzeugnisse und Nahrungswege, die der Bewohner des Riesengebirges vor sich hat, und die ihm, da ihr Besitz ihm sicherer ist, als der Genufs von jenen, wo es so sehr auf Witterung und Zufälle ankommt, gegen erstere um so leichter gleichgültig machen. Aus diesem Grunde vielleicht vermifst man hier den Weinstock gänzlich, der doch ohne Zweifel auf den warmen mittägigen Hügeln, die sich überall an den Fufs des hohen Gebirges anlehnen, mit dem gehörigen Fleifse gepflegt, fortkommen müfste, da man auf der nördlichen Gebirgsseite bey Hirschberg, unter weit weniger guten Bedingnissen an den häufigen Landhäusern und Gartengebäuden, eine Menge kleiner Weingärten sieht, die von ihren Besitzern gewifs nicht ganz ohne allen Zweck unterhalten werden.

Weniger ergiebig an Feldfrüchten sind die inneren Thäler der Sudeten, deren beyderseitige Lehnen unmittelbar auslaufende Äste des Hauptgebirges sind. Dafs hieran aber wieder weniger die, mit zunehmender Höhe der Gegenden immer fühlbarer werdende Rauhigkeit des Climats, als vielmehr der Mangel an kulturfähiger Oberfläche des Bodens Schuld sey, beweisen die unzähligen gröfseren und kleineren Gartenplätze, die der beharrliche Fleifs des Gebirgsbewohners an den steilen Abhängen der Berge, oft in einer sehr beträchtlichen Höhe, und nicht selten im tiefsten Gebirge auf sehr mannigfaltige Art anzubauen und zu benutzen weifs. Je länger und rauher der Winter in den engen Thälern des Riesengebirges herrscht, um so heftiger wirkt auch hier die Sonnenwärme

der

der wenigen Sommertage, und bringt, wenn anders nur nicht eine dazwischen kommende aufserordentliche Kälte einen Stillstand in der Vegetation veranlafst, hier, wo hohe Bergrücken, Wälder und Steinlehnen die Hitze mehr zusammen drängen, gewöhnlich alles geschwinder zur Reife. Die Lehnen der Sommerseite, an welchen die Strahlen der Sonne von früh bis Nachmittags an- und abprellen, haben vor denen gegen Norden zu gerichteten Abhängen der Berge (der Winterseite) in Rücksicht der Fruchtbarkeit einen auffallenden Vorzug. Sie sind ordentlicherweise einige Wochen länger von Schnee befreyet; als diese letztern, und werden, bey der immer zunehmenden Bevölkerung, nachdem man die Waldung abgetrieben, die Stöcke ausgerottet und verbrennt, den Grund von Steinen und Felsenstücken befreyt, und mit der Harke aufgerissen hat, von Jahr zu Jahr mehr mit Wohnungen bedeckt, da hingegen die Winterseite gewöhnlich immer bis tief an den Fufs der Berge herab, waldig, unbebauet und rauh bleibt.

§. 37. Getreide, und unter diesem vornehmlich Korn, gedeihet da, wo der Platz den Anbau desselben erlaubt, in den engen Gebirgs-Thälern in einer Höhe von 200 Toisen, aus den vorherbesagten Ursachen nicht minder gut, als in vielen andern niedrigen Landgegenden. In einer Höhe von 300 bis 450 Klaftern wird nur Hafer angebaut, und auch dieser reift nicht alle Jahre, oder seine Ernde fällt wenigstens schon in die Schneewitterung: mit ihm hört in einer Höhe von etwa 550 Klaftern über der Meeresfläche aller Getreidebau auf. Wo Korn, Gerste und Weitzen gebauet wird, da gerathen auch noch alle übrigen

Wur-

Wurzelgewächse, Hülsen-, Gemüse-Gattungen und selbst Baumfrüchte mit Hülfe einiger Cultur. In den höher gelegenen Gegenden hingegen, wo nur der Hafer noch fortkommt, wird der Gemüsebau immer eingeschränkter, so dafs man zuletzt nur noch Erdäpfel und Krautbeete an den Bauden erblickt, die, da sie sowohl den Menschen, als dem Vieh zur Nahrung dienen, eines der allgemeinsten vegetabilischen Erzeugnisse des Riesengebirges sind. Kraut, (sonst auch Kopfkraut genannt) (*Brassica Napus Linné*) wird noch auf Höhen angetroffen, die dem Hafer- und Erdäpfelbaue bereits zu rauh sind, und nahe an die Region Knieholzes gränzen.

§. 38. Jedes Plätzchen im Riesengebirge, das nicht entweder Feld- oder Gartenland, Wald- oder Steinlehne ist, wird, wo der Boden genug Fläche hat, als eigentliches Wiesenland, wo er uneben und steinigt ist, als blofse Hutweide benutzt. Zwischen beyden zeigt sich indessen, in Hinsicht auf die Güte der vorhandenen Futterkräuter; nach Verschiedenheit der Lage ein grofser Unterschied. (25) Die Regel, dafs in den Schweitzer- und Tyroler-Alpen, die Wiesen und Hutweiden um so kräftiger und aromatischer sind, je höher an den Bergen sie liegen, findet im Riesengebirge nicht statt; vielmehr bemerkt man hier gerade das Gegentheil. Die Thalwiesen sind durchgehends die fettesten, und erfodern nicht eben künstliche Düngung: ihnen folgen in der Ordnung die Grasplätze an den Abhängen höherer Berge, die, damit sie gutes Gras und Heufutter geben, von der Gauche der Viehställe, die aus den höher über ihnen angelegten Bauden auf sie herabfliefst, gedüngt werden müssen. Die Wiesen- und Grasplätzë

plätze der höchsten Gebirgsebenen endlich, sind viel zu weitläuftig und des rauhen Climats wegen zu Menschenleer, als dafs sie gedüngt werden könnten. Das Gras, das sie bedeckt, ist daher theils des schlechten Bodens, theils der rauhen Luft wegen, das magerste, sprödeste und in jeder Rücksicht zur frischen sowohl als trockenen Viehfütterung das untauglichste. Es wird mit einer eigenen Benennung auf der weifsen Wiese Wolf, auf der Elbwiese Bäuserich genannt.

§. 39. Wälder bedecken noch heut zu Tage in weitläuftigen Strecken die Oberfläche des Riesengebirges, und sind besonders der gewöhnliche Überzug der mittlern Region seiner Höhe. Allerdings mufsten die Waldstrecken von 20 oder 30 Jahren noch bey weitem beträchtlicher seyn, da die Bevölkerung seit dieser Zeit aufserordentlich gestiegen ist, und daher viele Plätze in Wiesen und Gartenland umgeschaffen worden sind; auch werden sie sich aus eben der Veranlassung in der Folge immer noch mehr vermindern, wenn, ich will nicht sagen der fortschreitenden Bevölkerung keine Gränzen gesetzt (denn das darf eine weifse Staatsverwaltung nicht), sondern der Ansiedlung nicht eine gewisse sehr nöthige Leitung gegeben wird. (26) Die gegenwärtigen Waldungen bestehen sowohl in Laubholz als in Nadelhölzern, doch sind jene bey weitem nicht so allgemein als das Nadelholz, und werden ordentlich nur in den Thälern und an den niedrigen Vorgebirgen angetroffen. Buchen, Birken, Ahorn, Ulmen und Erlen sind unter den vorhandenen Laubholzgattungen oder lebendigen Wäldern die gemeinsten; letztere sind die gewöhnliche Verschö-

nerung der Gebirgsbäche und Flüsse: Buchen, und zwar Weifsbuchen, wagen sich in Gesellschaft der Fichten zuweilen bis auf eine sehr beträchtliche Höhe des Gebirges. In der Gegend des Isergebirges bey Neuwelt; in den Siebengründen und vielen andern Gegenden der böhmischen und schlesischen Seite, trifft man häufig Buchen an, die eben so wie das Nadelholz, von der Rauheit der Luft, die ihr Wachsthum hemmt, äufserst verkrüpelt aussehen, beynahe kein Laub haben, und von unzähligen Aftermoosen und Flechten, die sie bedecken, beynahe ganz ausgezehrt sind. Einzelne Ebereschenbäume (*Sorbus Aucuparia Linné*) finden sich nicht selten von ziemlicher Gröfse, in einer Gebirgshöhe von 500 Toisen.

Unter den Nadel- oder Todtenwäldern, die aus Fichten, Tannen, Kiefern und Lehr- oder Lerchenbäumen bestehen, ist die Fichte die meiste Holzart; Tannen finden sich zwar hier und da häufig in ihrer Gesellschaft, aber im Ganzen ist diese Gattung von Holz bey weitem nicht so ausgebreitet als jene. Beyde erreichen in feuchten schattigen Thalgegenden einen sehr hohen prächtigen Wuchs, und sehen im Gegentheil um so kranker und zwerghafter aus, je höher und den Stürmen zugänglicher die Gegend ist, auf welcher sie wachsen. (27) In einer Höhe von 400 bis 450 Toisen bemerkt man schon sehr deutlich die Abnahme ihres Wachsthums, sie haben dann schon wenigstens ein trauriges abgezehrtes Ansehen, wenn auch ihre Höhe wirklich noch von Bedeutung ist. Noch höher an den Lehnen der Berge hinauf, verliert sich endlich auch diese merklich. Der Stämme werden immer weniger, und ihr Ansehen immer kläglicher,

cher, bis zuletzt nur hier und da noch ein Stamm, dessen Höhe kaum den dritten Theil des Wachsthums seiner Brüder von gleichem Alter, in niedern Thalgegenden erreicht, den Wanderer anzeigt, er habe die obere Gränzlinie der Waldregion bereits überschritten. Diese Linie erreicht hier fast durchaus eine senkrechte Höhe von 600 Toisen; selten nur, und höchstens an mittägigen Lagen trift man einzelne schlecht aussehende von den nordwestlichen Stürmen schief gewachsene niedrige Fichten, in einer Höhe an, die jene Bergregion etwa höchstens um 30 - 50 Toisen übersteigt.

§. 40. Mit dem Aufhören der Region, in welcher Fichtenwälder herrschend sind, folglich am gewöhnlichsten in einer Höhe von 600 Toisen, zuweilen aber noch tiefer, erscheint eine andere im Riesengebirge sehr gemeine Nadelholz-Gattung, das sogenannte Knieholz. (28) Diese Holzgattung, die auch wohl Krummholz genannt wird, und sowohl auf den Karpathen als andern deutschen Gebirgen, vornehmlich auf den hohen Punkten des Böhmerwaldes und Erzgebirges ziemlich gemein ist, bedeckt ausschliefsend die höchsten Abhänge und obersten Flächen des Riesengebirges, und bildet da entweder einzelne kleine Gebüsche oder ganze weitläuftige Waldstrecken. (29) In niedrigen etwas sumpfigten Gegenden, wo noch Tannen und Fichten wachsen, erreicht diese strauchartige Kiefer eine Höhe von 8 bis 10 Schuh. In höher gelegenen Gegenden und in trockenem Boden wird sie gewöhnlich nicht über 6, öfters gar nur 4 Schuh hoch. (30) Da die Gesträuche einer und derselben Gegend alle einerley Höhe erreichen, so gewinnen Knieholzwälder aus einiger Ent-

fernung und von einem etwas erhöhten Standorte betrachtet, das Ansehen beschorner Buchsbaum-Gebüsche. Das schöne rothe Holz dieser Kiefer ist des in grofser Menge enthaltenen Harzes wegen zur Feuerung sehr gut. Aus dieser Ursache wird auch in Ungarn durch Destillation, das bekannte Krummholzöl daraus bereitet und zum Verkauf gebracht. Der Gipfel der Riesenkoppe hat gar kein Knieholz; die ihr an Höhe am nächsten kommenden Kuppen des Brunnberges und des grofsen Rades nur einzelne kleine Gesträuche. Die Erhöhung der Teufelswiese ist zwar noch viel mit Knieholz bewachsen, allein es erreicht doch auch dort nur das geringe Maafs von etwa 4 bis 5 Schuhen. Ob nun an diesem mit einer höhern Bergregion allmählig verminderten Wachsthum, und endlichen völligen Verschwinden dieser Holzgattung, die hohe Lage dieser Örter, oder der trockene steinichte Grund Schuld sey, mufs so lange zweifelhaft bleiben, als uns nicht die Höhe bekannt ist, in welcher man es auf dem karpathischen Gebirge, von welchem unser Riesengebirge im Ganzen noch um 4 bis 500 Toisen an Höhe übertroffen wird, bis jetzt gefunden hat. (31)

§. 41. Das Riesengebirge besitzt in seinen verschiedenen Theilen einen grofsen Reichthum an mannigfaltigen und seltenen Alpenpflanzen, so wie auch vielen für die Ökonomie, Technologie und Arzneywissenschaft wichtigen Kräutern. Unter den erstern verdient vornehmlich der Flachs die erste Stelle; obgleich das eigentliche hohe Riesengebirge für dessen Anbau zu rauh ist, so gedeihet er doch sehr gut in dessen Vorgebirgen, und selbst in vielen Stellen der innern Thäler. Mit

Arz-

Arzneykräutern versieht das Riesengebirge allein, einen grofsen Theil der benachbarten Provinzen, und hat darinn wieder einen Vorzug, den ihm nach den Alpen kein anderes deutsches Gebirge streitig macht. Eine kurze Anzeige einiger der hier gewissermafsen einheimisch wachsenden Pflanzen enthält die Anmerkung. (32) In den schattigen Wäldern findet man häufige Heidelbeergesträuche, deren hier vorzüglich grofse und schmackhafte Früchte den ermüdeten Bergwanderer eine köstliche Labung gewährt. Beynahe noch häufiger kommen auf den höchsten freyen Berg-Lehnen, die Preiselbeere vor, und geben eine nicht minder gesunde Nahrung. Auf den höchsten Flächen des Gebirgs endlich, sind die trockenen Plätze häufig mit Rennthierflechte, (Lungen- oder Isländischem Moose) bedeckt, dessen grofser Nutzen in der Heilkunde bekannt genug ist. Selbst die höchsten steinvollen Kuppen der Berge, wo das thierische und vegetabilische Leben sichtbar erstirbt, finden sich als Ausbeute des Botanikers, aufser einigen wirklichen Pflanzen und Grasarten, noch ein ganzes Heer von kryptogamischen Geschöpfen, unter denen das rostfarbige Veilchenmoos (Byssus Jolithus) seines angenehmen Veilchenartigen Geruches wegen, eines der merkwürdigsten ist. (33)

§. 42. An Thieren beherbergen die Vorgebirge und untern Thäler des Riesengebirges beynahe alle die Arten, die sonst im übrigen Lande zu Hause sind, dafs aber die Fauna in den höheren Gegenden, wo selbst die Vegetation schon der Rauhigkeit des Climats so sichtlich unterliegt,

weit sparsamer ausfallen müsse, als im milderen Unterlande, ist sehr begreiflich.

Der Bestand der gewöhnlichen nutzbaren Hausthiere schränkt sich im eigentlichen Riesengebirge blofs auf Rinder und Ziegen ein. Pferde werden nur in den Vorgebirgen gehalten, weil dort noch viel Feldbau ist; den Baudenbewohnern des hohen Gebirges, die einzig von der Viehzucht leben, und sich ihr Getreide aus den untern Landgegenden, auf dem Rücken herbeyschaffen, sind sie auf jeden Fall entbehrlich, überdiefs auch für die steilen Gebirgspfade nicht geeignet. Wo daher im eigentlichen Riesengebirge noch Feldbau statt findet, wird er durch Ochsen betrieben. Das Rindvieh selbst ist keinesweges von einem so schönen Schlage, als man es bey dem ersten Anblick der Bergweiden, und bey der Idee schweitzerischer und tyrolischer Alpenwirthschaft, die sich hier so unwillkührlich aufdringt, vermuthen sollte. In den Thälern, wo die Weiden die besten sind, hat das Vieh das beste Aussehen und die mehrste Munterkeit: auch giebt es da die beste Nutzung, ungeachtet es nicht von stärkerem Knochenbau ist, als in andern Landgegenden. Auf dem hohen Gebirge, wo das Vieh schlechtere Nahrung hat, fällt der wöchentliche Nutzen an Milch und Butter nach eben dem Verhältnisse der geringsten Viehnutzung aus, wie solche in Landgegenden statt findet, die an gutem Futter Mangel leiden.

Die gemeinste und beynahe einzige Farbe des Rindviehes ist die braunrothe.; im Ganzen scheint es, hier in Abgang anderer Vorzüge, doch munterer und weniger menschenscheu, als in anderen

Ge-

Gegenden zu seyn. Das Ziegengeschlecht hat eben so wenig eigenthümliches vor seiner Art im niedern Lande, als das Rindvieh; nur glaube ich bemerkt zu haben, dafs diese Thiere, da sie auf der Höhe ein für sie mehr taugliches aromatisches Futter finden als das Rindvieh, auch immer besser aussehen, und im Verhältnisse mehr Nutzung geben, als im flachen Lande, überdiefs auch munterer und im Klettern geschickter sind, je höher die Bergregion ist, in welcher sie leben. Schafe und Schweine werden nur hier und da in den niederen Gegenden gehalten, ungeachtet beyde während der Sommerweide auf dem hohen Gebirge, wie ich glaube, sehr leicht, und zwar erstere auf den höchsten Bergweiden, letztere hingegen von den Abfällen der Butter- und Käsebereitung genähret und auf jeden Fall mit Vortheil benutzt werden könnten, wie es in den Alpen und andern Gebirgsgegenden wirklich geschieht. (34)

§. 43. Das Riesengebirge hat im Ganzen wenig Wild, und in den höheren Gegenden zumal zeigt sich nur selten etwas Hirsch- oder Hochwild (*Cervus Elaphus Linné*). Nur einmal habe ich an der Seifenlehne auf einer Streiferey im Knieholz ein Reh (*Cervus Capreolus L.*) aufgescheucht. Ehemals hausten in den finstersten unwegsamsten Schlünden der Siebengründe Bären (*Ursus Arctos L.*); allein jetzt hat man seit vielen Jahren keine Spur mehr davon gehabt. Der letzte wurde im Jahre 1726 geschossen, und seitdem hat man nicht wieder eine Spur von dieser Thiergattung wahrgenommen. Noch seltener war von jeher der Luchs in diesem Gebirge, und nur in sehr strengen Wintern läfst sich manchmal ein Wolf in hiesiger Gegend

gend sehen. Dagegen leben hier unter den Thieren, die der Jäger auch unter dem Namen Wild begreift, 2 Arten oder vielmehr Spielarten des Fuchses, nämlich der Birkfuchs (*Canis vulpes L.*) und der Brandfuchs (*Canis alopex L.*), der Dachs (*Ursus meles L.*), der Baum- und Steinmarder (*Mustela martes* und *Foina L.*), der Iltis (*Mustela putorius L.*), das gemeine Wiesel (*Mustela vulg. L.*) und der Hermelin (*Mustela Erminea L.*). Auch der Fischotter (*Mustela Lutra L.*) soll im angränzenden Isergebirge, an der Iser, den Zacken und Weifswasserbach, so wie der Igel (*Erinaceus Europ. L.*) nicht selten in den tiefen Gegenden seyn. Von den Nagthieren kommen verschiedene Arten im Riesengebirge vor, die als minder auffallend in der Anmerkung angezeigt werden. (35)

§. 44. So gesangreich die Haine der Thäler und die Wälder der Sudetenvorgebirge sind; so still und einsam ist es auf ihren obersten Höhen. Wenige Vögel erheben sich zu den Gipfeln der Sudeten. Nur das traurig eintönige Zwitschern der Schneelerchen (*Alauda alpestris L.*), die gewöhnlich paarweise einander jagend zwischen den Knieholzgebüschen und Steinklüften herumfliegen, oder der Ruf der Schneeamsel (*Turdus torquatus L.*) erinnert den Wanderer manchmal an das Daseyn lebendiger Geschöpfe. (36) Noch nisten im Knieholze der hohen Bergflächen Auerhühner (*Tetrao Urogallus L.*), Birkhühner (*Tetr. Tetrix L.*), Haselhühner (*Tetr. Bonasus L.*) und seltner das Schneehuhn (*Tetr. Lagopus L.*), wovon das plötzliche geräuschvolle Auffliegen der erstern auch mich zuweilen auf meinen einsamen Wanderungen erschreckt hat. (37)

§. 45. Aus der Klasse der Amphibien kann man einige Frosch-, Eidechsen- und Schlangenarten als einheimisch im Riesengebirge betrachten, wovon aber bey weitem der kleinste Theil diejenige Scheu verdient, mit welcher sonst das Vorurtheil beynahe diese ganze Klasse von Geschöpfen behandelt hat. Von der letztern haben zwar einige Arten einen giftigen Biss, allein ihre Anzahl ist im Ganzen so gering, und ihr eigner Charakter so schüchtern, dass es eine grosse Seltenheit ist, wenn ein anderer als ein Naturforscher, der ihre Schlupfwinkel geflissentlich aufsucht, eines dieser Thiere zu Gesichte bekommt, wenn er auch tagelang das Gebirge in allen Richtungen durchstreifte. Überdiess hat man keine Erfahrung, dass irgend jemand seit Menschen Gedenken wäre beschädigt worden. Das Verzeichniss dieser Thiere liefert die Anmerkung. (38)

§. 46. Die Klasse der Fische ist nach der Verschiedenheit der hier vorkommenden Arten, bey weitem die beschränkteste. Nebst der gemeinen Forelle, (*Salmo Fario L.*) die aber mehr in den Gewässern der äussern und daher tiefern Gebirgsthäler vorkommt, lebt in den höhern Gebirgsgegenden am häufigsten diejenige Spiel- oder Abart der gemeinen Forelle, die *Linnée* mit dem Namen *Salmo sylvaticus* belegt, und die wegen ihres Aufenthalts in steinigten Gebirgsbächen von den Gebirgsleuten die Steinforelle, oder wegen ihrer schwarzen Farbe die schwarze Forelle genannt wird. Sie ist das beste Gerichte, das der Reisende in den Einkehrbauden des Riesengebirges zu erhalten hoffen kann. Auch (*Salmo Salvelinus L.*) der Salbling soll im Riesengebirge manchmal vorkommen. In tiefern

Ge-

Gegenden (*Salmo Thymallus L.*) die Äsche, und (*Cottus Gobio L.*) der Kaulkopf, Dickkopf, in andern Gegenden auch Rotzkolbe, Kaulquabbe, Müllerkappe genannt.

§. 47. An Insekten ist das rauhe Riesengebirge bey weitem nicht so reich, als es unsere mit allerley Holzgattungen und saftigen Pflanzen bewachsenen Mittelgebirge im innern Lande sind. Das bunte Heer der Schmetterlinge scheint hier beynahe ganz zu fehlen, und je näher man den winterlichen Gipfeln des höchsten Riesengebirgsrücken kömmt, um so mehr verlieren sich auch die übrigen Insekten-Arten, die allenfalls noch eine kältere Luft vertragen als jene. Was sich etwa von der Klasse dieser Geschöpfe im ganzen Umfange der Sudetenkette vorfindet, kann man in den Insekten-Verzeichnissen der in der Anmerkung angezeigten Schriftsteller über das Riesengebirge nachsehen. (39) Die Klasse der Gewürme ist bisher zu wenig bearbeitet worden, als dafs sich hierüber etwas Zuverlässiges sagen liefse. (40)

Eintheilung des Riesengebirges.

§. 48. Es erleichtert die topographische Kenntnifs des Riesengebirges ungemein, wenn man die ganze Kette desselben unter gewisse, theils von der Natur selbst schon gemachte, theils durch die politischen Begränzungs-Verhältnisse der an dieser Bergkette Antheil habenden Staaten veranlafste

lafste Abtheilungen bringt. Diese beyden Rücksichten setzen eine natürliche und eine politische Eintheilung des Riesengebirges fest. Jene zerfällt wieder in zwey Unterabtheilungen, indem sie sich nämlich entweder auf die relative Höhe der Berge, oder auf ihre geographische Lage gründet. In Bezug auf die relative Höhe läfst sich der ganze gebirgichte Landstrich, der im allgemeinen Ausdrucke das Riesengebirge heifst, und dessen Oberfläche die im 2ten Abschnitte angegebene Ausdehnung hat, in Gebirge von dreyerley Rangordnung abtheilen, nämlich in das Vorgebirge des Riesengebirges, in das waldige Gebirge, und in das höchste kahle, oder eigentliche Riesengebirge.

Zu den Vorgebirgen rechne ich die Bergreihen, welche in verschiedenen Entfernungen von dem Hauptgebirge, die Einfassungen der lieblichen Sudetenthäler ausmachen, selten die Höhe von 300 Toisen übersteigen und entweder ganz bebauet, oder mit gemischten Waldungen bewachsen sind. Auf der schlesischen Seite, wo das Riesengebirge überhaupt steiler in die Tiefe fällt, als auf der Böhmischen, kommen die Vorgebirge einiger Gegenden beynahe in der unmittelbaren Nachbarschaft des Hauptgebirges selbst vor, und haben gröfstentheils auch die Gebirgsart mit jenen gemein, denn sie sind fast durchgehends wie der Hauptgebirgsrücken selbst Granitgebirge, da sie auf der böhmischen Seite, wo sie sich mehr vom Hauptgebirge entfernen, meistens aus einem rotheisenschüssigen Sand- und Thonschiefer bestehen. Das Waldgebirge ist unter diesen drey Rangordnungen von Gebirgen das herrschendste. Es werden unter

dieser

dieser Benennung im Verfolge dieser Schrift immer diejenigen Berge verstanden, die zwischen einer Höhe von 3 bis 600 Toisen meistens mit hohen Nadelholzwäldern bedeckt sind, oder wo diese fehlen und Menschen sich angebaut haben, kräuterreiche Wiesen, Berg- oder Alpweiden sich ausdehnen, und allenfalls nur Hafer, Kraut und Erdäpfel noch gedeihen. Ihre geognostischen Bestandtheile sind Granit, Gneis, Glimmerschiefer, und meistens nur bey ihrem Übergange zu den Vorgebirgen, mit starken Quarzgängen durchsetzter Thonschiefer. Das ganze Isergebirge gehört in jeder Rücksicht zu dieser 2ten Rangordnung des sudetischen Gebirgs. Das höchste kahle, mit Vorzug sogenannte Riesengebirge endlich, nimmt mit dem Aufhören der Fichtenwälder und dem ausschliefsenden Erscheinen des Knieholzes in einer Höhe von 600 Toisen seinen Anfang und überragt mit seiner bey 850 Klaftern hohen Koppe alle Berge des nördlichen Deutschlands. Sein oberster Rücken bildet weite, mit grofsen Sümpfen und Knieholzgebüschen durchsetzte Flächen, und kahle theils sanft, theils steil ansteigende, mit magerem Grase bewachsene, und Felsentrümmern besäete Anhöhen und Kuppen, deren Bestandtheile Granit, Gneis oder Glimmerschiefer sind.

§. 49. In Absicht auf die geographische Lage und Richtung des Riesengebirges, läfst sich der ganze hohe Rücken desselben, nach einer schon von der Natur angeordneten Gränzscheidung in zwey fast gleiche Hälften abtheilen. Wenn man nämlich das Longitudinal-Profil des Riesengebirges, gleichviel, ob von der böhmischen oder schlesischen Seite, aus einiger Entfernung betrachtet;

so

so nimmt man wahr, dafs dasselbe keinen unterbrochen fortlaufenden Kamm macht, sondern fast gerade in der Mitte seines Zuges eine beträchtliche Niederung bildet, wodurch das Gebirge, indem es hier beynahe bis zur Waldregion herabsinkt, ungefähr ein volles Drittheil seiner ganzen Höhe verliert. Diese Niederung befindet sich in der Gegend, wo auf böhmischer Seite die Siebengründe liegen, und durch das Elbethal eine der gewöhnlichsten Passagen aus Böhmen nach der Gegend von Hirschberg in Schlesien führt, die ungeachtet ihrer unbeschreiblich elenden Beschaffenheit, doch mit dem Namen einer Commerzial-Strafse beehrt, und zum Beweise, dafs man sie dafür gehalten haben will, auch mit einem böhmischen Zollhause zu Friedrichsthal versehen ist. Die gegenüber liegende schlesische Seite ist den böhmischen Siebengründen in den meisten Stücken gleich, voll dichter Wälder, tiefer Schluchten und rauschender Waldbäche, doch sind die Pfade bey weitem gangbarer.

Durch diese Niederungen oder diesen Ausschnitt des Gebirgsrückens, der ungefähr eine halbe deutsche Meile beträgt, wird das ganze Riesengebirge in zwey Flügel, einen südöstlichen und einen nordwestlichen abgetheilt, deren jeder gleichsam einen für sich bestehenden Gebirgskörper ausmacht. Man mag nun jeden dieser Flügel einzeln für sich oder im Zusammenhange als einen einzigen hohen Bergrücken betrachten; so stellen sie zwey nach der Richtung des Gebirgszuges von O S O nach W N W parallel mit einander fortlaufende Kämme oder Försten vor, die ungefähr eine halbe Meile von einander abstehen. Den

Raum

Raum zwischen diesen Kämmen füllen grofse weiterstreckte Flächen aus, die sich gleich sanften Thälern oder Mulden allmählig gegen die böhmischen Siebengründe abdachen. Jeder Gebirgsflügel begreift eine solche hohe Bergfläche, die man hier eine Wiese nennt. Die des südöstlichen Flügels heifst die weifse Wiese, jene des nordwestlichen die Elbwiese. Jede derselben hat ihre weitern Abtheilungen, und diese wieder ihre besondern Benennungen. Durch die Verschiedenheit jener beyden Kämme oder Försten, hat das Riesengebirge auf der böhmischen Seite ein ganz anderes Profil, als auf der schlesischen. Den nordöstlichen oder schlesischen Kamm bilden, von der hohen Eule anzufangen, folgende Hauptpunkte: der Forstkamm, die Riesenkoppe, die Seifenlehne, die Teufelswiese, die Sturmhaube, der Mädlstein, das grofse Rad, der Schreiberhauer Kamm, und der Reifträger. Zum böhmischen Kamm gehören zuerst, wiewohl etwas uneigentlich, der schwarze Berg, die beyden Kuppen des Brummberges, der Ziegenrücken, dann jenseits der Siebengründe, der Kirkonasch, der hohe Kesselberg, und der Rochlitzer Schnee- oder kahle Berg, hinter welchem sich das hohe Riesengebirge bey dem gräulichen Berge wieder niedert, und mit dem tannenfinstern Isergebirge verbindet.

Die höchsten Punkte des schlesischen Kamms sind auf dem südöstlichen Flügel, nach der Riesenkoppe die Erhöhung der Teufelswiese, in der Gegend des Mittagsteiers, auf der nordwestlichen das grofse Rad; die höchsten Punkte des böhmischen Kamms hingegen auf dem südöstlichen Flügel der Brummberg, der mit dem grofsen Rade, und der auf dem nordwest-

lichen

kichen Flügel gelegene Kesselberg, der mit der Teufelswiese an Höhe beynahe überein kömmt; dem zu Folge hätte denn auch ein Kamm vor dem andern in dieser Hinsicht keinen Vorzug; im Betracht aber, dafs die, alle vorhergenannten Punkte an Höhe übertreffende, Riesenkoppe zu dem schlesischen Kamme gehört, erhält dieser den Rang der Höhe vor den böhmischen.

§. 50. Der schlesische Kamm macht daher auch das Regulativ für die jetzt bestehende politische Eintheilung des Riesengebirges. (41) Ihm zufolge wird das Riesengebirge in zwey sehr ungleiche Theile abgetheilt, von denen der bey weitem gröfsere nach Böhmen fällt. Liefe die Gränze, so wie sie in ältern schlesischen Karten angegeben ist, längst dem Weifswasser und Elbbach hin, so wäre der Antheil, den beyde Länder an dem Riesengebirge haben, ungefähr gleich, da die weifse Wiese von dem Weifswasser, und die Elbwiese von dem Elbbache beynahe in der Mitte durchschnitten wird. Bey der jetzt bestehenden Gränze aber gehört nebst dem ganzen böhmischen — selbst noch ein Theil des schlesischen Kammes, und die zwischen beyden Kämmen befindlichen grofsen Flächen bis auf einige kleine Winkel nach Böhmen, welches zusammen gewifs nicht weniger als 3 Viertel des höchsten Gebirgsrückens ausmacht. Rechnet man hierzu noch, dafs die böhmische Seite weit mehr Voralpen oder Berge von mittlerm Range hat als Schlesien, so ist kein Zweifel, dafs der böhmische Antheil am Riesengebirge vor dem schlesischen allerdings den Vorzug einer viel gröfsern Oberfläche besitzt, der schlesische hingegen eine gröfsere

Menge von Merkwürdigkeiten, in einem verhältnifsmäfsig kleinern Raume, zusammengedrängt enthalte.

Der schlesische Antheil des Riesengebirges sowohl als der böhmische, ist in mehrere Privatbesitzungen (Herrschaften oder Dominien) unterabgetheilt. Bey weitem das Meiste der ganzen schlesischen Gebirgsseite, und vornehmlich die höhern Rücken und Lehnen gehören zur gräflich Schafgotschischen Herrschaft Kynast; kleinere Antheile, mehrentheils schon in den nördlichen und östlichen Vorgebirgen, dem Grafen Aletuschka zu Arensdorf, der Kämmerey Schmiedeberg und dem Stifte Geussau. Böhmischerseits gehört beynahe der ganze westliche Flügel zur gräflich Harrachschen Herrschaft Starkenbach. Der gröfste Theil der Siebengründe bis über die höchsten Flächen und Kuppen des östlichen Flügels nebst einem Theile der südlichen Vorgebirge zur gräflich Morzinschen Herrschaft Hohenelbe, das innere Aupenthal mit den umliegenden hohen Berglehnen bis an die Riesenkoppe zur gräflich Schafgotschischen Herrschaft Merschendorf, endlich die östlichsten Abhänge des höchsten Sudetenrückens dieser Seite zur Staatsherrschaft Schatzlar. Die überall ausgesetzten Gränzsteine, sind gewöhnlich mit den Anfangsbuchstaben der betreffenden Dominien bezeichnet.

Topographie des Riesengebirges.

§. 51. Ehe wir zu einer kurzen topographischen Übersicht des Riesengebirges übergehen, ist es nöthig die Bedeutung gewisser im Gebirge sehr gebräuchlicher Benennungen zu erklären, mit welchen besondere äufsere Eigenschaften des Gebirgs, und die Übergänge von den Bergen zu den Thälern bezeichnet werden.

Sehr gemein sind im hiesigen Gebirgsdialekte die Benennungen Kuppe, Koppe, Kappe oder auch Haube, theils einzeln für sich, theils in Zusammensetzung mit andern Wörtern. Sie deuten insgesammt den Gipfel oder die oberste Gegend eines Berges an, und sind dem geognostischen Charakter des Riesengebirges ganz angemessen; da (wie schon im 3ten Abschnitte gesagt worden ist) die Scheitel dieses Gebirges keine Hörner (Cornes) wie die höchsten Gipfel der Schweitzer-, oder Nadeln und Zähne (Aiguilles und Dents), wie die Savoischen Eisberge, oder Spitzen und Kegel (Pics) wie die höchsten Pyrenеen und Karpathen, sondern halbkugelförmige Massen oder Kuppeln (Domes) darstellen, wie die Alpengebirge vom 2ten Range oder die gröfsten Erhöhungen des Juragebirges in der Schweitz. Die Kuppe des grofsen Rads oder die östliche und westliche Kuppe des Brunnberges heifst demnach eben so viel, als der halbkugelförmige oder konvex zugerundete Gipfel dieses oder jenes Berges, so wie die Benennung Riesenkoppe oder Schneekoppe und Sturmhaube eigene Namen zweyer der höchsten und merkwürdigsten Sudeten-Scheitel sind.

Wenn die Kuppe eines Berges sich dergestalt in eine länglichte Form ziehet, dafs die zwey einander gegenüber stehenden langen Seiten mit ihrer Neigung gegen einander einen mehr oder weniger spitzigen Winkel bilden, so heifst das ein Kamm, Rücken oder Förste. Benennungen, die nicht so häufig wie die vorhergehenden, in Zusammensetzung mit andern Wörtern, sondern gewöhnlich einzeln zu Bezeichnung des äufsern Ansehens, oder auch der Region der Höhe eines Berges gebraucht werden. So sagt man z. B. auf dem Kamme des Reifträgers, auf den Rücken des Kikonasch u. s. w. Ist der Kamm oder Rücken eines Berges gröfstentheils felsicht, scharf und schroff, so heifst er auch, der besondern Ähnlichkeit wegen, ein Ziegenrücken; wie denn diese Benennung wirklich einen der ausgezeichnetsten Berge der Sudeten führt. Nicht selten heifst auch die der Länge nach fortlaufende Gräte mehrerer dicht an einander gereiheter Berge ein Kamm, wie z. B. das ganze Riesengebirge selbst einen hohen Kamm gegen Schlesien, und einen niedern gegen Böhmen zu bildet, und auch das Isergebirge einen sogenannten Mittel-, einen welschen- und einen eigentlichen Iserkamm hat. Dehnt die oberste Höhe des Kammes oder Rückens eines Berges sich in eine Fläche, so heifst diese eine Platte, ein Plan, und wenn sie von beträchtlichem Umfange feucht und grasreich ist, eine Wiese, daher die Benennung Koppenplan, Bantenplan, Bohnenwiese, Kranichswiese, Planurwiese (j2); so ist die Teufelswiese selbst nichts anderes, als der flache weitausgedehnte Rücken eines der höchsten Sudetenberge. Die weifse Wiese selbst nichts anders, als der gemeinschaftliche Rücken des aus mehreren Bergen zu-

sam-

sammengesetzten ganzen südöstlichen Gebirgsflügels, so wie die Elbwiese ebendasselbe auf dem nordwestlichen ist.

Die oberste Kante eines Berges, die sich unmittelbar zwischen seinem Gipfel und seinem Abhang befindet, wird der Rand, oder wie es gebräuchlicher ist, in der vielfachen Zahl, die Ränder desselben genannt. Diese Benennung findet dann vorzüglich statt, wenn der Abhang eines Berges, den man hier im Riesengebirge immer die Lehne nennt, steil, ausgeschnitten, scharf und klippicht ist, und eine tiefe Schrunde, oder nach der Riesengebirgs-Sprache eine Grube oder einen Graben bildet; Beyspiele für diese Benennung, geben die Teich- und die Grubenränder, die Seifenlehne, die Schneegruben, Mummelgrube, die Sturmgrube, Kesselgrube etc.

Wenn eine Bergschrunde, die man hier eine Grube nennt, von zwey Seiten durch hohe Berge eingeschlossen, sich dergestalt in die Länge zieht, dafs sie das Ansehen eines sehr eingeengten Thales hat, so heifst eine solche Tiefe — ein Grund, wie z. B. der Riesengrund, der Elbgrund, der St. Petersgrund und andere mehr. Jeder Grund endlich ist an seiner niedrigsten Seite geöffnet, und gehet durch dieselbe, indem er sich je mehr und mehr vom Hauptgebirge entfernt, mit allmählig zunehmender Weite und Geräumigkeit in ein Thal über; so endet sich die Kesselgrube oder der Kesselgraben in den Elbgrund, und dieser öffnet sich mit mehrern andern Gründen endlich in das Elbthal.

Äufserst oft kommt den Reisenden im Riesengebirge der Ausdruck die Steine vor, z. B. die drey Steine, der Mittagsstein, der Mädlstein. Alle diese Benennungen deuten einzelne freystehende Granitfelsenmassen von verschiedener Gröfse und mannigfaltigem Umfange an, die durch ihr groteskes, mauerähnliches Ansehen und ihre vielfältigen andern Auszeichnungen, einen eignen Artikel unter den Merkwürdigkeiten des Riesengebirges ausmachen, und im Grunde mit den verschiedenen Felsenmassen des Harzes von einerley Charakter und Beschaffenheit sind. (43)

§. 52. Um die Lage einzelner Gegenden und Theile des Riesengebirges bequemer zu übersehen, theilen wir dasselbe in seine beyden Flügel ab, und übersehen vorerst mit Hülfe der Karte diejenigen, die sich auf dem östlichen Flügel befinden. (44)

Wenn man seinen Standort auf der weifsen Wiese, einige hundert Schritte nordwärts vor der Wiesenbaude nimmt, so erhebt sich in Osten über den sehr beschränkten, einförmig grauen Gesichtskreis derselben, in Ehrfurcht einflöfsender Erhabenheit vor allen die Riesen- oder Schneekoppe. (45) Sie hat wegen ihrer Höhe und konischen Figur, unter allen Gipfeln des Riesengebirgs, das meiste bergmäfsige Ansehen, und erhält durch die auf ihrer abgestumpften Kegelspitze befindliche runde und mit einem spitzigen Schindeldach gedeckte, sonst aber ganz schmucklose Lorenz-Capelle ein eignes Interesse. (46) Ihre Abhänge sind, schlesischerseits weit gedehnt und steil, auf der böhmischen Seite hingegen äufserst schroff und felsicht; besonders hat das nach dem

Riesen-

Riesengrund hinabgehende Klippen-Gehänge, das die ganze Koppe halbzirkelförmig ausschneidet, ein furchtbar schönes Ansehen. Gegen Nordosten verlängert sich die Riesenkoppe mit allmählig abfallender Höhe, in einen grofsen ganz mit Knieholz-, tiefer hinab mit dichter Fichtenwaldung bewachsenen Bergrücken, den Forstkamm, dessen äufserstes Ende die schwarze Koppe heifst. Ein hohes waldiges Bergthal trennt diesen ungeheuern Bergrücken von einem andern, ihm an Gröfse ziemlich gleichkommenden, der ganz mit Wald bewachsen ist: Er heifst der Schmiedeberger Kamm, seine gröfste von der schwarzen Koppe nur durch das vorerwähnte hohe Bergthal getrennte Erhöhung aber, die hohe Eule, von welcher auch zuweilen der ganze Kamm den Namen des Eulengebirgs erhält.

Südwärts von der weifsen Wiese, erhebt sich mit sanftem Ansteigen einer der vornehmsten Giganten dieses Gebirges, der ungeheure Brunn- oder Bornberg. Er ist ein breiter, von Ost nach West beynahe eine Stunde lang sich erstreckender Bergrücken, an beyden Enden mit einer flach konvexen Kuppe versehen. Die Höhen beyder Kuppen sind einander gleich, und machen nach der Riesenkoppe die höchsten Punkte dieses Gebirgsflügels aus. Die östliche, die vielleicht doch um einige Fufs höher seyn dürfte, wird von den böhmischen Gebirgsbewohnern auch die kleine oder schwarze Koppe, zum Unterschied von der eigentlichen Riesenkoppe genannt; die westliche hat keinen besondern Namen, und um alle Irrungen in der Folge zu vermeiden, werde ich diese beyden Erhöhungen immer nach ihrer geographi-

schen

schen Lage, die östliche und die westliche Kuppe des Brunnberges nennen. Über die zwischen beyden Kuppen gelegene flache Niederung geht einer der gangbarsten Gebirgswege aus der Gegend von Hohenelbe nach Schlesien, Schmiedeberg, Landshut und andern Gegenden. Hinter der ziemlich geräumigen Öffnung, welche die Riesenkoppe mit der östlichen Brunnbergkuppe bildet, öffnet sich der Aupegrund, in den sich die Aupe herabstürzt, und der endlich unter der Riesenkoppe selbst seinen Namen in jenen des Riesengrundes verändert. In dieser Gegend an dem steilen Gehänge des Gebirgs, unweit eines scharfen Felsenkammes, der sich von der östlichen Kuppe des Brunnberges herabzieht, und dessen Spitze die Brandkuppe (oder Küppe) heifst, befindet sich ein kräuterreicher Fleck, das sogenannte Rübenzahlsgärtchen, oder Teufels Lustgarten.

So wie die hohen Bergrücken, welche das vom Riesengrunde in südlicher Richtung fortziehende Aupenthal auf der rechten Seite einschliefsen, auslaufende Zweige des Brunnberges sind, so sind die der linken Seite Äste und Fortsetzungen der Riesenkoppe selbst. Die merkwürdigsten von jenen sind, der Bernauerberg, der Fuchsberg, der Lenzenberg und der Schröfflberg, die der letzten, in der Ordnung wie sie sich von der Koppe entfernen, der Rosen-, der Wimmer- und der Karlberg. Alle diese Berge ragen noch in die Knieholzregion hinauf, und gehören also noch im strengsten Sinne zu dem höchsten Riesengebirge.

In nordwestlicher Richtung schliefst sich an die Westkuppe des Brunnberges der Ziegenrücken. Sein scharfer felsichter Kamm zeichnet ihn vor allen seinen rauhen Nachbarn besonders aus, wenn er ihnen auch an Höhe nachsteht. Er dehnt sich mit allmähliger Verminderung seiner Höhe bis in das Elbthal hinab, und bildet mit dem ihm südlich gegenüber stehenden Keilberg, Heuschober, Planur und Kesselberge, den St. Petersgrund; mit der ihm nordwärts entgegenstehenden Erhöhung der Teufelswiese und Sturmhaube aber den Sturmgraben und Teufelsgrund, durch welchen der Weifswasserbach, nachdem er den aus dem krummen Seifengrund herkommenden Seifen-Bach aufgenommen, und selbst den Namen Seifen erhalten hat, in die Gegend der Siebengründe hinabrauscht.

Dem Ziegenrücken gegenüber in nordwestlicher Richtung von der weifsen Wiese erhebt sich in ernster Majestät die Sturmhaube. Ihre kahle mit losen Granitstücken übersäete Kuppe, ihre konische nach der Riesenkoppe am mehresten ausgezeichnete Form, und noch mehr ihr isolirter Standort, da sie beynahe in der Mitte zwischen beyden Gebirgs-Flügeln liegt, und gleichsam den Schlufsstein dieses ungeheuern Riesenpallasts bildet, alles dieses macht die Sturmhaube zu einem der merkwürdigsten Berge des Riesengebirges. An Höhe kommt sie dem Ziegenrücken gleich, wird aber in dieser Hinsicht wieder, nicht nur von dem Brunnberge, sondern selbst von der südöstlich an dieselbe stofsende Teufelswiese um ein merkliches übertroffen. Ihre westliche

Lehne fällt ziemlich steil in die tiefe Niederung, durch welche die Commerzialstrafse aus Böhmen nach Schlesien führet, und welche die beyden Flügel des Riesengebirges abtheilt. Ihr östlicher Abhang ist sänftiger, und verbindet sie, nachdem sie erst wieder eine kleine Erhöhung, die Sturmhaubenkoppe, gebildet hat, weiter gegen Osten mit der Teufelswiese, einer sehr sanft konvexen Erhebung des Gebirgsrückens, die nach der Riesenkoppe und dem Brunnberge, einen der höchsten Punkte dieses Flügels ausmacht, und auf schlesischer Seite sehr gewöhnlich mit der Benennung des Lahnberges bezeichnet, und von der Seifenlehne durch diesen Namen unterschieden wird.

Da wo die Teufelswiese ihre gröfste Höhe erreicht hat, der weifsen Wiese beynahe in Norden, befindet sich schon am Rande des schlesischen Gebirgskammes, eine einzelne freystehende Granit-Felsenmasse, der Mittags- oder Mannsstein (Mittichstein im Gebirgsdialekt). Einige hundert Fufs unter ihm an der nördlichen Lehne des Gebirges, liegt der grofse oder schwarze Teich, den man aber von der Höhe herab des steilen Randes wegen, unter welchem er liegt, nicht ganz gut, und besser von der Hempelbaude sehen kann; nicht fern davon erheben sich in abentheuerlichen Formen die sehr sehenswürdigen Dreysteine, noch tiefer unten, das Katzenschlofs, und noch eine andere ungenannte Felsenmasse zunächst den Hasenbauden. Weiter hin gegen Nordost auf der Höhe des Gebirgs liegen die Ränder des kleinen Teichs und er selbst in einer tiefen gegen Schlesien zu geöfneten Grube.

Die

Die Niederung, die der schlesische Kamm ostwärts der Teufelswiese macht, heifst der Seifenberg, die nach Schlesien hinabfallende Lehne die Seifenlehne. An ihr liegt die höchste, und wegen der nahen Koppe besuchteste unter den schlesischen Bauden, die Hempelbaude (auch Samuelsbaude genannt); noch weiter östlich an dieser Lehne eine tiefe Schrunde, die Seifengrube, in welcher sich beynahe eben so wie in den eigentlichen Schneegruben, in den meisten Jahren eine Masse von Schnee erhält.

Endlich bildet die Seifenlehne, zunächst an der Riesenkoppe und mit der nordwestlichen Lehne derselben den tiefen Lomnitz-Grund, in welchen das Flüfschen gleiches Namens, das in den Sümpfen des Koppenplans, das ist, der unmittelbar unter der Koppe befindlichen kleinen Fläche entspringt, sich hinabstürzt.

Ehe wir den südöstlichen Flügel des Riesengebirges verlassen, verdient noch der, im äufsersten Süden desselben gelegene Rücken des Schwarzenberges erwähnt zu werden; er hängt mit dem Fuchsberge durch eine ansehnliche Niederung zusammen, und macht eigentlich ein isolirtes und nur mittelber zu dem südöstlichen Flügel des Riesengebirges gehöriges Stück Gebirge aus, ist von sehr beträchtlichem Umfange, und gehört seiner Höhe nach zu dem eigentlichen Riesengebirge, oder wenigstens zu den höchsten Voralpen desselben. Man erblickt diesen hohen Bergrücken eben so wie das Riesengebirge bey heiterer Witterung, aus der Mitte Böhmens in einer Entfernung von 20 Meilen, gleichsam als die südlichste Vormauer dieser ungeheuern Bergkette. Die bläu-

bläulich schwarze Farbe seiner ungeheuern Waldungen, die ungeachtet der seit einigen Jahren sehr starken Ansiedlung neuer Bauden, noch immer den grösten Theil der Oberfläche dieses gewaltigen Bergrückens bedecken, rechtfertigen allerdings noch jetzt seine Benennung. Eine von der Platte des Berges in südöstlicher Richtung herablaufende Schlucht, theilt den ganzen Berg in 2 Rücken ab, wovon der nach Süden zu sehende etwas höher ist, und der Spiegel oder die Spiegel-Koppe heifst, die östliche aber nach dem Aupenthal hin sich ziehende Lehne der Forst genannt wird.

§. 53. Zu bequemer Übersicht der einzelnen merkwürdigen Theile des nordwestlichen Gebirgsflügels, nehmen wir unsern Standort, wie vordem auf der weifsen Wiese (jetzt in der Mitte der diefsseitigen grofsen Bergebene) auf der Elbwiese. Hier fällt dem Auge sogleich wieder eine flach konvexe Bergkuppel gleich dem Segment einer ungeheuern Kugel auf, die sich über alle diesseits ihr benachbarten Punkte erhebt, und von Knieholz ganz entblöfst ist. Es ist das grofse Rad, der höchste Punkt dieses Flügels. So wohl an seinem äufsern Ansehen, als auch im Betreff der Höhe kommt dieser Bergrücken mit den Kuppen des Brunnbergs fast ganz überein. An ihn schliefst sich östlich, eine beträchtlich niedrigere, zertrümmerte, stumpf pyramidale Granitkuppe, die den Namen der grofsen Sturmhaube zum Unterschied von der Sturmhaube in der Nähe der Teufelswiese auf den südöstlichen Gebirgsflügel, die öfters auch die kleine Sturmhaube genannt wird; eine Benennung, die aber nur alsdann pafst, wenn,

wie

wie es oft geschieht, die sogenannte grofse Sturmhaube mit dem grofsen Rade selbst für einen und denselben Berg genommen wird, alsdann ist freylich die östliche Sturmhaube beträchtlich niedriger als die westliche; um diese Irrung ganz zu vermeiden, sollte der Name der Sturmhaube ausschliefsend der bereits erwähnten zukommen, und die sogenannte grofse Sturmhaube in der Nähe des grofsen Rads, in deren Nachbarschaft sie ohnedieſs eine sehr unbedeutende Rolle spielt, könnte die After-Sturmhaube oder Sturmkoppe genannt werden; wenigstens werde ich mich künftig immer auf dieselbe unter dieser Benennung beziehen. (47) Etwas mehr ostsüdostwärts nach der Richtung des Gebirgskamms, liegt in nicht zu weiter Entfernung vom grofsen Rade der Mädlstein, eine ebenfalls ruinenartig zertrümmerte Granitkuppe. (48) Von da aus senkt sich das Gebirge in jene ziemlich weite Niederung, welche das ganze Gebirge in seine 2 Flügel theilt, und erhebt sich erst jenseits des Commerzialweges gegen die Sturmhaube zu. Dieser ganze weit erstreckte waldige und sumpfige Bergrücken, heifst allgemein nur der grofse Berg. Theile desselben in dieser Gegend sind der Preiselberg und Ziegenrück, welcher letztere jedoch mit dem böhmischen Ziegenrücken nicht verwechselt werden darf. In dieser niedrigen Gegend, wo schon die Fichtenwaldung wieder überhand nimmt, befinden sich vornehmlich auf schlesischer Seite die meisten sogenannten Steine oder freystehenden Granitfelsenmassen, unter denen der Luderstein, Koberstein, Thurnstein, Kleinstein, Saustein und der Semmljunge die ausgezeichnetsten sind. (49)

Süd-

Südlich unter dem grofsen Rade — dem angenommenen Standort auf der Elbwiese aber gegen Osten, öffnet sich, von senkrechten Felsenwänden eingefafst, der schauerliche Elbgrund nackter und verwilderter, als der Riesengrund, und beynahe eben so tief; an ihm reihen sich in weiterer Fortsetzung zwischen dem grofsen Rad und der Sturmhaube die übrigen unter dem allgemeinen Namen der Siebengründe begriffenen wildmelancholischen Bergschlünde. Mit der Zahl Sieben hat es hier ungefähr eben dieselbe Bewandnifs, wie mit der Bestimmung der Elbbrunnen; unstreitig sind auch hier mehr solche Gründe, unter denen aber nothwendig 7 vor den übrigen gröfser und ausgezeichneter seyn müssen. (50) In dieser Gegend an der nordöstlichen Seite des Elbgrundes befinden sich wieder einige schöne Felsenmassen; als, die sogenannte Festung (Festiche im Gebirgsdialekt), der grofse und kleine Vogelstein und andere.

Der lange hohe, nur mit etwas Knieholz hier und da bedeckte Bergrücken, der sich südöstlich an der rechten Seite des Elbgrundes hinzieht, heifst der Tokonasch (deutsch Halsträger). Er ist niedriger als das grofse Rad, übertrifft aber den Ziegenrücken und selbst die Sturmhaube an Höhe. Sein ungeheurer Rücken macht, bey der Vereinigung der mehrsten Thäler der Siebengründe, dem Ziegenrücken gegen über eine Beugung nach Süden, und vereinigt sich in der Gegend der Kausenbauden mit einem andern sehr hohen Bergrücken, dem Heidelberg, der unter dem Namen des Heidelberger Ziegenrücks an die rechte Seite des Elbthals bis gegen Hohenelbe über ¼ Meile weit hinabläuft, und dort zuletzt eine abgestumpft

stumpft kegelförmige Kuppe bildet. (51) Der Elbwiese gerade gegen Süden erhebt sich über den wellenförmigen Rücken des böhmischen Kamms der Kesselberg, der aber nicht mit dem Kesselberge in der Gegend des St. Petersgrundes zu vermengen ist. Er ist einer der höchsten Punkte des Riesengebirgs, und wird auf dem nordwestlichen Flügel nur von dem grofsen Rade an Höhe übertroffen. Seine felsichte Kuppe ist mit etwas niedrigem Knieholz bewachsen, und an seinem westlichen Fufs führt der Commerzialweg zweyer der gröfsten Gebirgsdörfer vorbey, nämlich aus dem auf böhmischer Seite gelegenen Dorfe Rochlitz nach Schreiberhau, dem nächsten schlesischen Orte, und die weitere Gegend nach Hirschberg hin. Die nächsten böhmischen Bauden sind die grünen Bauden, und die nächste schlesische Baude die Elias- oder schlesische Baude unweit des Reifträgerbergs. An der östlichen Seite des Kesselberges befindet sich die Mummelgrube, an seinem nordöstlichen Abhange aber öffnet sich in den Sümpfen der Elbwiese der Kesselgraben und unweit desselben, macht der Bach der Pentsche seinen erstaunlichen Fall in den Elbgrund.

Ostwärts der Elbwiese, dem Kesselberg gegenüber, erhebt sich noch ein anderer Bergrücken, den man nur den kahlen Berg nannte, und dessen Höhe ungefähr der Höhe der Sturmhaube gleich seyn mag. Er ist der letzte Gigant des böhmischen Kammes auf diesem Gebirgsflügel; weite Knieholzgebüsche und Steinlehnen, wegen welcher ihn die disseitigen Thalbewohner auch oft nur die Steinlehne (Steinlahne) nennen, bedecken seine

Ab-

Abhänge. Mit ihm niedert sich das Gebirge in ziemlich starken Abfällen, und erreicht bald wieder die tiefere Region der Fichtenwälder, indem sich zugleich an die letzten Stufen des eigentlichen Riesengebirgs hier schon wieder die ersten Bergrücken des Isergebirges anschliefsen. Die sumpfige, an Knieholzwäldern reiche Gegend, die sich nordwärts von ihm, gegen den letzten hohen Bergrücken des schlesischen Kammes, den Reifträger hinzieht, heifst die Kranichswiese oder vielmehr nach der hiesigen Mundart Granitz- (Gränz-) wiese. Dieser letztgenannte Bergrücken, der Reifträger, besteht aus ungeheuern, zum Theil über einander gestürzten Granitwänden, und hat wieder eine der ausgezeichnetsten Formen, indem er sich nach Verschiedenheit des Standortes bald als ein breiter nach Nordwest abhängend zugeschnittener Bergrücken, bald als eine ungeheure Pyramide dem Auge darstellt. (52) Auf ihn folgt nach einer weiten, der Seifenlehne ähnlichen, flachen Niederung des Kammes gegen Nordost der Spitzberg oder Korallenstein, eine, sich nicht gar hoch über den allgemeinen Gebirgsrücken erhebende, der Sturmkoppe ähnliche zertrümmerte Granit-Pyramide: der flache Ausschnitt, den sie mit dem grofsen Rad bildet, nehmen die Grubenränder ein. Die tiefen Klüfte der Schneegruben selbst, sieht man von der Höhe des Gebirges nicht anders, als an der äufsersten Schärfe ihrer Ränder. Es sind deren zwey; die näher an dem grofsen Rad gelegene heifst die grofse, die dem Spitzberg benachbarte, die kleine; beyde sind durch eine sich von der Höhe des Gebirges herabziehende Landzunge von einander getrennt, auf welcher zu oberst eine einzelne Granitmasse,

der

der Grubenstein ruhet. Die 3te Schneegrube, welche man von dem nächsten schlesischen Dorfe, die Agnetendorfer Schneegrube heifst, liegt entfernt von den beyden vorerwähnten, hinter dem grofsen Rade und der Sturmkoppe.

Gewässer des Riesengebirges.

§. 54. Hohe Gebirge sind überhaupt, ihrer Nachbarschaft mit der Wolkenregion wegen, die ordentlichen Wassermagazine niederer Gegenden. Das Riesengebirge, das mehr als viele andere in dieselbe hinaufragt, begünstigt aus dieser Ursache die Quellenerzeugung in noch höherem Grade, und strömt einen überschwenglichen Reichthum von Gewässern in beynahe unzähligen Bächen gegen alle Gegenden aus. (53) Wer immer den Bau des Riesengebirges, und seine Überzüge mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet, dem ist die aufserordentliche Menge und Beträchtlichkeit der Wassersammlungen, die auf den obersten Flächen seines Rückens vorkommen, und die unsern Vorfahren so wunderbar schienen, dafs sie, um solche zu erklären, die schwersten und zum Theil widersinnigsten Theorien erfanden, eben so wenig ein Geheimnifs, als es ihm Schwierigkeit machen wird, das Daseyn einer am Abhange dieses oder jenes Berges befindlichen Quelle aus den Zusammensickern der ganzen Summe verdichteter Feuchtigkeiten herzuleiten, die in einem Theil der innern Masse des Berges enthalten waren.

§. 55.

§. 55. Es ist im vorhergehenden Kapitel zum Theil gezeigt worden, wie vieler Feuchtigkeiten sich die Atmosphäre theils mittelst einer ungeheuern Schneelast, die den langen Winter hindurch das Gebirge bedeckt, im Sommer aber durch feuchte Nebel, Thau, Regen und Reif über die ganze Oberfläche des Riesengebirges entlade. Sicher mufs die Summe derselben im Verlaufe eines ganzen Jahres aufserordentlich beträchtlich und hinreichend seyn, die Rinnsäle der beynahe zahllosen grofsen und kleinen Bäche anzufüllen, von denen alle Abhänge, Thäler und Schluchten des Riesengebirges voll sind.

Indessen, so wichtig immer die Feuchtigkeiten der Atmosphäre für die Unterhaltung der Bäche und Flüsse sind, und so gewifs man auch dieselben in jeder Hinsicht als die Seele der Quellenerzeugung ansehen mufs: so wäre doch ihr Nutzen bey weitem nicht so grofs, ja sie würden sogar bey ihrem jähen Darniedersinken unsäglichen Schaden anrichten, hätte die Natur auf so hohen Gebirgen wie das Riesengebirge ist, nicht eine Anstalt getroffen, den Überflufs eine Zeitlang aufzuhalten, und zum Besten des Unterlandes für solche Zeiten aufzusparen, wo bey anhaltender Dürre, die geringen Wasserschätze niedriger Gebirge gröfstentheils versiegen. Dieses wichtige Mittel ist der Moor oder Torfboden, der aus der Zerstörung vegetabilischer Körper entstanden, mit unbestimmten Gränzen in den Wäldern der Vor- und Mittelgebirge anfängt, und endlich den hohen Gebirgsrücken allenthalben mit einer nach Verschiedenheit der Lage bald gröfsern, bald geringern

ringern Mächtigkeit von $\frac{1}{2}$ Fufs bis zu 2-3 Klaftern überdeckt. (54)

Wäre das Riesengebirge ein nacktes Felsengerippe, so würden die feuchten atmosphärischen Niederschläge auf der schroffen Oberfläche nirgends einigen Aufenthalt finden, und also gleich dahin abzufliefsen genöthigt seyn, wohin die Neigung der Steinflächen sie bestimmen würde; durch plötzliche Zuflüsse von allen Seiten vermehrt, würden in den tiefen Schrunden und Thälern Wetterbäche mit alles verheerender Gewalt hinabbrausen, und das ebene Land überschwemmen. Jeder sonst so wohlthätige Gewitterregen, wäre eine neue Verheerung für das Unterland, und eine Stunde später als er im Gebirge gefallen ist, sähe man doch wieder alle Rinnsäle der Bäche und Flüsse in trockne Steinbette verwandelt. Bey der wirklichen Beschaffenheit unsers Gebirges, ist keines dieser Übel zu befürchten. Gleich einem feuchten Schwamme, saugt der Torfboden, die Feuchtigkeiten der Atmosphäre begierig in sich, und läfst dieselben nur allmählig auf das ihm unterliegende Gestein hinabfallen, wo sie in mehrern kleinen Wasseradern versammelt, zuweilen eine Strecke fortrieseln, bis es an einem gelegenen Orte schon unter der Gestalt eines kleinen Bächelchens zu Tage gefördert wird. Die aufserordentliche Saugkraft und der grofse Nutzen dieser Erdart äufsert sich vornehmlich bey trockener Witterung; wenn man alsdann über der ganz trockenen, mit Moos und Rennthierflechte bewachsenen Oberfläche, wie auf einem elastischen Bette hinwandelt, hört man öfters das Schwappen der unter seinem Fufstritt verborgenen Nässe, oder das hervordringende Wasser selbst

kündigt dem Wanderer an, dafs es Zeit sey den trüglichen Sumpf zu vermeiden. (55)

In den Niederungen der beyden höchsten Bergflächen, der weifsen Wiese und der Elbwiese, erhalten sich aus vorbesagten Ursachen; selbst bey dauernder Trockenheit weit ausgedehnte Sümpfe; in deren Umfange sich wieder mehrere wirkliche Wasserbässins von verschiedener, zuweilen beträchtlicher Gröfse und Ausdehnung befinden, die man hier im Gebirge Teiche oder Brunnen nennt. Diese letztere Benennung ist der Natur und Bestimmung dieser Wassersammlungen ganz angemessen, denn sie unterscheiden sich von den Teichen des niedern Landes wesentlich darinn, dafs sie ein höchst klares reines und äufserst kaltes eigentliches Quellwasser enthalten, und meines Wissens weder Fische noch Amphibien beherbergen. Diese Wasserbehältnisse auf zwey weitausgedehnten Bergflächen der höchsten Sudetenkette sind die eigentlichen Brunnen, aus welchen einer der Hauptflüsse Deutschlands, die Elbe, ihren Ursprung nimmt.

§. 56. Aus der Vereinigung mehrerer kleiner Wasseradern, die endlich frey und unbedeckt von dem Torfmoore nach Bestimmung des ihnen unterliegenden Grundes ihren Lauf in diese oder jene Gegend fortsetzen, entsteht ein Bach; (in der Riesengebirgssprache ein Seifenlacken, Flos, oder auch nur gerade zu ein Wasser genannt; Benennungen, die häufig bey zusammengesetzten Namen der Gewässer und Ortschaften in der Topographie dieses Gebirges vorkommen.) Die Anzahl der innerhalb des Riesengebirges befindlichen

Bäche

Bäche ist unglaublich grofs, und wird nur von der Menge der Quellen selbst übertroffen. Jede Schlucht, jede Schrunde in diesem Gebirge ertönt vom Geräusche eines bald mit raschem bald mit gemäfsigtem Falle herabstürzenden Baches; beynahe unter jedem Fufstritte sprudelt eine kristallklare Quelle, und hüpft als muntere Najade den jähen Abhang der Berge hinab, um ihre Urne in den Fluthen des Thales zu entleeren. (56)

Unendlich verschieden ist der Ursprung, das Gefälle, die Krümmungen, der Lauf, und die Vereinigung aller dieser Gewässer: eine genaue hydrographische Beschreibung und Karte des Riesengebirges wäre eine der mühsamsten Arbeiten. Viele Bäche entspringen auf den höchsten Flächen des Gebirges und machen, da ihrem Lauf bald tiefe, weit aufgähnende Abgründe mit steil abgestürzten Felsenwänden begegnen, sehr sehenswürdige Wasserfälle; wie der Elbbach und die Pantsche auf dem nordwestlichen, die Aupe und Lomnitz auf dem südöstlichen Flügel des Riesengebirges. Andere gleichfalls auf dem höchsten Gebirge entsprungene, machen zwar keine grofsen und prächtigen Stürze, aber dagegen unzählige kleinere Caskaden, indem ihre Wellen über die stufenweise gelagerten Granitbänke schäumend ins Thal brausen. Noch andere, und deren Anzahl ist die gröfste, entspringen auf den grasreichen Abhängen der mit Wald bewachsenen Berge, und bringen ihre durch keine so prächtigen Ufer-Decorationen ausgezeichneten, aber nicht minder nützlichen Wasserschätze bescheiden und mit wenigerm Geräusche ins Thal.

Je höher man diejenigen Bäche des Riesengebirges, deren Quellen sich auf den höchsten Bergflächen befinden, aufwärts verfolgt, um so steiler wird ihr Gefälle, weil die Thäler, durch welche sie ihre Rinnsäle gegraben haben, sich gegen die oberste Höhe des Gebirgskammes endlich in halb trichterförmige Schrunden ausschneiden. Wer den Lauf der Elbe von Friedrichsthal durch die Siebengründe aufwärts verfolgen will, kann sich hiervon leicht überzeugen, indem er die stufenförmigen Bänke des Granits anfänglich niedrig, dann in immer höhern Absätzen getheilt, und das Wasser der verschiedenen Bäche oder Seifen, die zusammen die Elbe ausmachen, in immer höheren Stürzen über dieselben herabfallen sehen wird, bis zuletzt hohe senkrechte Felsenwände seinem fernern Vordringen unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen.

§. 57. Mehrere von den Gewässern des Riesengebirges, erhalten durch die reichlichen Beyträge so vieler Bäche noch innerhalb der Gränzen desselben eine Bedeutenheit, dafs man sie wenigstens vergleichungsweise gegen gemeine Bäche, wohl Flüsse nennen darf. Es ist der Gegenstand der nachfolgenden Seiten, ihren Ursprung, ihren fortgesetzten Lauf und dessen Richtung, ihre vorzüglichsten Zuflüsse, und ihren Austritt aus dem Gebirge anzuzeigen.

Einige dieser Flüsse entspringen unmittelbar auf dem hohen Rücken des Gebirges, wie die Elbe, der Zacken, die Aupe und die Lomnitz; andere haben ihre Quellen auf den zunächst an das Riesengebirge angränzenden

den und mit diesen zusammenhängenden Gebirgen vom 2ten Range, und berühren in ihrem weitern Laufe entweder nur den Fufs des Hauptgebirges, wie die Iser, oder wenden sich alsogleich gegen andere Gegenden, wie die Bober und der Queifs. Von diesen 7 genannten Flüssen richten die 3 böhmischen, die Iser, Elbe und Aupe ihren Lauf nach Süden, die 4 schlesischen hingegen, die Bober, die Lomnitz, der Zacken und der Queifs ziehen mit einigen im Ganzen nicht bedeutenden Abweichungen nach Norden. Jene werden durch die Elbe eine Beute der Nord-, diese durch die Oder ein Raub der Ost-See.

Der vornehmste in Rücksicht seines Ursprunges, und einer der stärksten in Ansehung seiner Zuflüsse unter den Flüssen des Riesengebirges ist die Elbe (Albe im Gebirgsdialekt, Labe im Böhmischen). (57) Sie entstehet aus der Vereinigung zweyer starken Bäche oder Seifen, des sogenannten Weifswasserbachs und des Elbbachs, deren einzelne Quellen ziemlich weit, nämlich beynahe 2 deutsche Meilen von einander entfernt sind. Das Weifswasser nämlich entspringt aus den weitausgedehnten Sümpfen und Brunnen des westlichen Abhanges der weifsen Wiese auf dem östlichen Flügel des Riesengebirges. Schon als ein nicht unbedeutender Bach fliefst es in westlicher Richtung bey der Wiesenbaude vorbey, nimmt in seinem weitern Laufe nach den Siebengründen zahlreiche, ihm aus den Gegenden der Teufelswiese des Brunnenberges und Ziegenrückens zuströmende Bäche, unter denen das Silberwasser, der krumme Seifen, und das Mädelwasser die

bedeu-

bedeutendsten sind, in sein Bette auf, und vereinigt sich unter dem Festungshübel oder der Festung (Namen einer grofsen Granitmasse) mit dem eigentlich sogenannten Elbbache oder Elbseifen, der auf gleiche Art, wie das Weifswasser, aus den unzähligen Sümpfen und Brunnen, die auf dem westlichen Flügel des Riesengebirges sich ausdehnen, der Elbwiese entspringt, nach einem prächtigen Sturze, den er in den Elbgrund macht, alle kleinen Bäche, die von den steilen Wänden und Abhängen dieser Schlucht hereinstürzen, aufnimmt, und mit denselben bereichert seinen Lauf in südöstlicher Richtung nach den Siebengründen fortsetzt. Bey der Vereinigung beyder Bäche ist das Weifswasser beynahe noch einmal so stark, als der Elbseifen, und ich sehe den Grund nicht ein, warum unsere Vorfahren gerade dem schwächeren Bache die Benennung der Elbe ertheilt, und ihm gleichsam als die Wiege dieses berühmten Stroms angesehen haben. Wenn nicht etwa der hohe Sturz dem Elbbache diese Auszeichnung bewirkt hat; so hätte meines Erachtens der viel wasserreichere Seifen, der von der weifsen Wiese kömmt, und vor seiner Vereinigung mit dem Elbseifen, einen zwar viel weniger hohen, aber doch auch sehr malerischem Fall macht, weit gegründetere Ansprüche auf die Ehre, der Anfang eines der vornehmsten Flüsse Deutschlands zu seyn. (58)

Beynahe alle Bäche der Siebengründe, ganz vorzüglich aber das Weifswasser haben das, sie als Alpenbäche besonders charakterisirende, dafs sie, indem ihre kristallhelle Fluthen über das aus stufenförmig abgebrochenen Granitbänken bestehende nackte Felsenbette brausend herabstürzen, unzäh-

unzählige gröfsere und kleinere Caskaden bilden, die durch das schauerliche Dunkel der Fichtenwälder umher, und die wilde Verwüstung so vieler von der Wuth der Stürme und Gewässer über das Strombette durch einander geworfener Baumstämme, den höchsten Grad des romantisch Pittoresken erhalten, und das Gemüth des Reisenden, der einsam diese traurigen Schlünde hinwandelt, mit ungewohntem Entzücken und Schauder erfüllen.

Diesen Cascadenartigen Fall behält die mit mehrern starken Bächen der Siebengründe verstärkte Elbe noch eine ziemliche Strecke abwärts bis in die Gegend von Friedrichsthal und den Spaltebauden. Hier endlich hören die Granitbänke auf, aber ihr Gefälle bleibt immer noch sehr stark, und unzählige in ihrem Strombette liegende Felsenstücke und Geschiebe der umliegenden Berge, durch welche sich ihre Fluthen drängen, unterhalten ihre Wuth. Bey Friedrichsthal nimmt sie den ihr links aus dem St. Petersgrunde zufliefsenden starken Bach, den St. Petersgifen, oder auch das Klausenwasser auf, und eilt, immer tobend und schäumend, dafs nach so viel Beweisen ihrer alles vor sich her niederstürzenden Macht noch immer neue Hindernisse sich ihrem Laufe entgegensetzen wollen, in verschiedenen Windungen, das an erhabenen Schönheiten reiche Elbthal hinab, empfängt die unzähligen kleinen Wassertribute, die ihr auf der rechten Seite von den Lehnen und Schluchten des lang erstreckten Heidelbergs, links aus den Thälern der übrigen Voralpen zufliefsen, und begrüfst von weitem schon durch ihr lautes Geräusch ihre Annäherung

herung verkündigend mit hüpfenden Wellen die Gebirgs-Stadt Hohenelbe.

Unter der Hauptbrücke des Orts ändert sie mit einemmale ihren Charakter, wird ruhig und geräuschlos, und verläfst in dieser bescheidenen Stimmung Hohenelbe, um ihren Lauf in südöstlicher Richtung nach Arnau fortzusetzen. Allein noch ist es ihr nicht ganz Ernst mit dieser Bescheidenheit; noch hat sie dann und wann eine Anwandlung ihres rüstigen Jugendfeuers, das aber lange vor Arnau sich gänzlich verliert, so dafs sie da schon ganz das Ansehen eines Flusses im niedern Lande hat. Bey Pelsdorf nimmt sie den von Brannay kommenden Bach auf, wird eine halbe Stunde oberhalb Arnau noch durch das in den südlichen Voralpen des Riesengebirges entspringende Kessel- und Keilwasser, das über Langenau herabkommt, und in Niederlangenau durch einen andern starken Bach vermehret wird, beträchtlich verstärkt; hierzu gesellet sich endlich gleich unter der Stadt auch noch der starke Seifenbach. Mit diesen Tributen bereichert, verfolgt die Elbe ihren weitern erobernden Lauf in südlicher Richtung über Königshof nach Jaromirz u. s. w.

§. 58. Weniger ausgezeichnet durch ihren Ursprung, aber wasserreicher als alle Riesengebirgsflüsse verdiente die Iser, selbst vor der Elbe genannt zu werden; entsprünge sie nicht bereits aufserhalb den Gränzen des hier im engern Sinne genommenen Riesengebirges. (59) Ihre ersten Quellen befinden sich in den westlichen Gegenden des rauhen waldigen von ihr sogenannten Isergebirges, gleich den Quellen der Elbe aus weiten sumpfigten Torfmooren. Häufige, aus verschiede-

nen

nen Gegenden dieses quellenreichen Gebirges herbeyeilende starke Bäche, bereichern die junge Iser gleich nach ihrem ersten Entstehen. Die zuerst angenommene südöstliche Richtung ändert sich mit ihrem Eintritte in die Voralpen des Riesengebirges bey Neuewelt und wird vollkommen südlich. Unter Rochlitz erhält sie durch die westlich vom Riesengebirge herabkommende Mumel einen starken Zuwachs; (60) in ihrem weitern südlichen Fortgange, wo sie links von den Vorgebirgen der hohen Sudetenkette, rechts von dem Hochstädtergebirge begleitet wird, nimmt sie sehr viele kleine Bäche und Wasseradern, die ihr von den Lehnen dieser Gebirge zurieseln, und bey Wichowa, die aus dem westlichen Sudetenvorgebirge über Witkowitz herabkommende kleine Iser in ihrem Schoofse auf. (61) Mit dieser wendet sie sich in südwestlicher Richtung gegen Semil, macht dort wieder eine Wendung nach Nordwest, nimmt bey dem Dorfe Kamenitz den starken Deschenbach auf und fliefst über Eisenbrod, Kleinskoll und andere Orte immer noch zwischen schönen abwechselnden Bergreihen fort, bis sie bey Turnau in das ebene Land eintritt. (62)

Die Aupe wetteifert an Stärke des Gewässers zunächst mit der Elbe. Ihre Quellen sind auf dem östlichen Abhange der weifsen Wiese in der Nachbarschaft derjenigen, denen das Weifswasser, das einen Theil der Elbe ausmacht, seine Entstehung dankt, und vielleicht mit diesen ein und eben dieselben. So wie den Elbseifen der Elbgrund, steht auch dem Aupenbach nach einem kurzen Laufe durch moorichte Gegenden der tiefe Aupengrund im Wege, in welchen

chen er an einer senkrechten sehr hohen Granitwand, gleich einem Silberbande herabglitscht, von einem Absatze des Felsengesteins zum andern hüpft, und endlich in der Tiefe des Riesengrundes am Fufse der Schneekoppe noch einen andern schönen und bequemer zu übersehenden Sturz, den eigentlich sogenannten Aupenfall macht. Mit gemäfsigtem Laufe, als wollte sie die Gesellschaft der übrigen Najaden abwarten, die, mit allen Reitzen jugendlicher Kraft und Schönheit schwellend ihr aus den verschiedenen Gründen und Nebenthälern des Aupenthales zueilen, richtet sie ihren Lauf nach dem Dorfe Grofsaupe, nimmt dort die aus dem östlichen Gebirgszuge herabkommende kleine Aupe, und die an der östlichen Lehne des Schwarzenbergs entspringenden Bäche auf, fliefst bey dem Bergstädtchen Freyheit vorbey, wird im Verfolge ihres Laufes noch durch andere ungenannte Bäche vermehret, und tritt endlich eine halbe Stunde über der Stadt Trautenau aus dem malerischen Vorgebirge der Sudeten heraus, bespielt die alten Mauern dieser Stadt, wird dann unter dem Dorfe Parschnitz wieder durch einen starken Bach, der die mannigfaltigen Wasserschätze der südöstlichen zwischen Schatzlar und Trautenau liegenden Voralpen in sich vereinigt, ansehnlich vermehrt, und fliefst in südlicher Richtung über Eypel, Grofs-Skalitz und andere Orte fort, bis sie an den Mauern der Stadt Jaromirz in die Elbe fällt.

Nicht fern von den ersten Quellen des letzterwähnten Parschnitzer Baches, entspringt aus sumpfigten Bergwiesen der Bober (Baberus Heberus lat.) in der Nähe eines Dorfes, das mit dem

Flusse

Flusse denselben Namen hat. Durch mehrere starke Bäche bereichert, die meist von den Ortern, durch welche sie fliefsen, den Namen haben, nimmt der Bober seinen Lauf über Liebau nach Landshut, durch die östlichen Vormauern der Sudeten-Gipfel, wendet sich dann in der Gegend von Landshut über Kupferberg beynahe in paralleler Richtung mit dem Zuge des Riesengebirges nach der Stadt Hirschberg. Da ihm auf diesem Wege hier und da sehr beträchtliche Bäche, die in den weitläuftigen östlichen Vorgebirgen entspringen, zuströmen, so ist der Bober bey Hirschberg, wo sich auch der Zacken zu ihm gesellt, schon ein ansehnliches Flüfschen, dem Ansehen nach selbst stärker als die Elbe bey Arnau. Der weitere nördliche Lauf des Bobers geht über Bunzlau, Sprottau und Sagan nach Crossen, wo er in die Oder fällt.

Die Quellen der Lomnitz entstehen theils an dem östlichen Abhange der Teufelswiese, aus dem Wasservorrathe des grofsen und kleinen Teiches, theils in der Nachbarschaft der Aupenquellen in derjenigen Gegend der weifsen Wiese, die, von der unmittelbar daran stofsenden Riesenkoppe, der Koppenplan heifst, aus einem und demselben ihnen allen gemeinschaftlichen Torf-Moore. Jene Quellen bilden die sogenannte grofse, diese die kleine Lomnitz, beyde vereinigen sich bey dem Dorfe Birckicht. Die Najade des kleinen Lomnitzbaches stürzt wie die Aupe, gleich nach ihrem Ursprung, in den von der Riesenkoppe und der Seifenlehne gebildeten tiefen Lomnitzgrund, über senkrechte Felsenwände schäumend hinab, und eilt, wie alle auf dem höchsten Riesengebirge entspringenden Gewässer in unzähligen Caskaden in den

Habichts-

Habichtsgrund hinab, auf welchen Wegen sie bereits mit ihrer gröfsern Schwester vereinigt, aus den waldigen Lehnen des Forstkammes und des Eulengebirgs wichtige Beyträge erhält. Vom Habichtsgrunde abwärts nach der Vereinigung beyder Bäche bey Birkicht, nimmt die Lomnitz, den durch Schmiedeberg fliefsenden Eglitzbach (Eichelbach, Iserbach, Isel) mit dem Buschvorwerker Wasser, dann im tiefen Grunde, das Buchwalder Wasser auf, und fällt am Ende des langen Dorfes Lomnitz in den Bober.

Der Zacken entspringt auf dem nordwestlichen Flügel des Riesengebirges, in der Gegend des Reifträgerbergs, aus den Sümpfen der Kranichswiese (Granitz- oder Gränzwiese), die den nordöstlichen Theil der Elbwiese ausmacht. Indem auch er allenthalben durch neue Zuflüsse aus jener Gegend verstärkt, in stürzender Eile das hohe Gebirge verläfst, verschlingt er in den Vorgebirgen des weit gedehnten Dorfes Schreiberhau, zwey ihm den Namen nach verwandte Bäche, den Zakel und das Zakerle, welcher letztere (nicht der Zacken selbst) oberhalb Schreiberhau den prächtigen Fall macht, und nimmt dann weiter nordwärts, schon am Fufse des Gebirges bey Petersdorf, den aus den Schneegruben herabkommenden Kochel, der gleichfalls wieder eine halbe Stunde über dem Schreiberhauer Vitriolwerk einen der schönsten und besuchtesten Wasserfälle macht, mit sich fort. Mit so ansehnlichen Wasserbeyträgen beynahe des ganzen nordwestlichen Gebirgsabhanges versehen, durchzieht und verschönert er das breite Hirschbergerthal und fällt unter der Stadt

Stadt Hirschberg, am Fufse des Hausberges, in einer romantisch schönen Gegend in den Bober.

Nicht mehr innerhalb der Gränzen des eigentlichen Riesengebirges, sondern im östlichsten Theile des schon zum Isergebirge gerechneten sudetischen Vorgebirges, oberhalb Flinsberg entspringt endlich noch der Queis (Quissus), der alle die zahlreichen grofsen und kleinen Bäche jener Gebirgsgegend aufnimmt, mit ihnen in nördlicher Richtung das nach ihm genannte schöne Thal, über Friedenberg, Greiffenberg und Lauban fortfliefst, die Gränzen zwischen Schlesien und der Oberlausitz bildet, und oberhalb Sagan in den Bober fällt.

§. 59. Eine besondere Rücksicht verdienen die auf der schlesischen Seite des Riesengebirges vorkommenden kleinen Seen oder sogenannten Teiche. Sie sind von den bereits erwähnten Teichen oder Brunnen auf den höchsten Plänen des Gebirges wesentlich verschieden. Jene werden blofs allein von den feuchten Niederschlägen der Atmosphäre angefüllt, und spenden ihr Wasser in Bächen aus, ohne es selbst durch Bäche, oder andere sichtbare Zuflüsse erhalten zu haben; diese hingegen, von welchen hier die Rede ist, sind im Kleinen eben das, was die Alpen-Seen der Schweitz und anderer Europäischer Gebirgsländer im Grofsen sind, Wasserbehältnisse — die durch das Herbeyströmen wirklicher Bäche aus dem sie umgebenden höhern Gebirge angeschwellet werden, und deren Überfluss wieder durch Bäche, die sich aus ihrem Schoofse winden, abgeleitet wird. Solcher kleiner Alpen-Seen auf einer sehr beträchtlichen Höhe in der Gränzlinie der Fichten-

und

und Fichtenholzwälder, hat das Riesengebirge drey. Zwey davon, der sogenannte kleine Teich, dann der grofse oder schwarze Teich befinden sich auf dem südöstlichen Flügel des Gebirges an dem nördlichen Abhange der Teufelswiese und Seifenlehne. Der dritte aber liegt auf dem nordwestlichen Gebirgsflügel unter den Schneegruben, und heifst deshalb auch der Gruben-Teich. (63)

Das Gewässer dieser Teiche giebt an Klarheit und Kälte dem reinsten frischesten Quellwasser nichts nach; und die dem Ansehen nach schwarze Farbe dss Wassers beweifst wenigstens die beträchtliche Tiefe ihrer Becken, wenn man sie auch heut zu Tage nicht mehr wie ehedem — für unergründlich hält, und vom grofsen Teiche insbesondere behauptet, dafs er keinen Abfluss habe. (64) Im Winter sind diese kleinen Alpen-Seen öfters mit einer mehrere Ellen dicken Eisdecke belegt, die sehr spät im Jahre wieder aufthauet, zuweilen aber durch die von den benachbarten Felsenwänden hereinstürzenden Schneelehnen plötzlich durchbrochen wird, bey welcher Gelegenheit das Wasser über die niedrigste Seite seines Ufers austritt und Verheerungen anrichtet, weshalb auch die Baude am kleinen Teiche in einiger Entfernung vom flachen Ufer, durch welches der Teich seinen Ablauf nimmt, an einem etwas erhöheten Platze steht.

Die Gröfse und Gestalt dieser Alp-Seen ist sehr verschieden. Der schwarze Teich, der unweit den kleinen einige hundert Schuhe unter dem sogenannten Mittagsteine und in der Nachbarschaft der noch schönern und sehenswürdigen Dreysteine sich befindet, und unter allen am höchsten

liegt,

liegt, hat eine längliche, von Südost nach Nordwest sich erstreckende Form, und ist höchstwahrscheinlich 500 Schritte lang, und im längsten Querdurchmesser über 150 Schritte breit. Sein Umfang dürfte demnach, nach einem sehr mäfsigen Anschlage 1200 bey den beträchtlichen Buchten desselben aber wohl 1500 Schritte betragen. Der kleine Teich kann ungefähr die Hälfte dieses Umfanges einnehmen, und der Grubenteich zwischen beyden das Mittel halten. (65)

Dafs die jetzt beschriebenen drey Teiche mit denjenigen steilen und klippichen Schrunden, die im Riesengebirge überhaupt die Anfänge der Thäler ausmachen, einerley Entstehungsarten haben mochten, beweifst ihre vollkommene Ähnlichkeit mit denselben. Nicht nach dem Laufe der Thäler in einer länglichten Form hingestreckt, wie die Seen der Schweitz, bilden die Seen unseres Riesengebirges an dem steilen nördlichen Abhange desselben unregelmäfsig begränzte, doch aber meistens der runden Form sich nähernde trichterförmige Behältnisse, die einst bey dem, durch was immer für Veranlassung bewirkten Einsturze eines Theiles der steilen Berglehne entstanden, und, da die vom Hauptgebirge abgerissene Masse nicht ganz in die Tiefe hinabsank, sondern eine Strecke unterhalb des Sturzes im Herabrollen durch andere Hindernisse wieder aufgehalten, — an der freyen Thalseite sich selbst gleichsam einen Damm baute, bald nachher von dem aus der Höhe herabgleitenden Wasseradern so weit angefüllt werden mufste, als der niedrigste Punkt des vorliegenden Dammes es erlaubte. Dafs nachher spätere Zufälle, theilweises Herabstürzen von Felsenmassen, Schneelehnen,

lehnen, atmosphärische Einwirkungen, und selbst die Vegetation an der äufseren Form und Beschaffenheit der Seen und ihrer halbtrichterförmigen steilen Felseneinfassung, die nur hier und da einen kleinen Uferraum übrig läfst, viel geändert haben mag, ist allerdings sehr gedenkbar. So sind vielleicht lange vor aller Tradition und Geschichte, in den verschiedenen Schrunden des Riesengebirges ähnliche Teiche gewesen, wo man heut zu Tage nichts als kahle Klippen, und wild über ihnen hinschäumende Bäche sichet; ihre Dämme sind durch mancherley Zufälle durchbrochen worden, und die aufgedämmten Bassins haben ihre Fluthen in die Thäler hinausgegossen. Vielleicht steht dasselbe Schicksal auch einst den jetzt noch bestehenden Teichen bevor. Am frühesten könnte es den grofsen oder schwarzen Teich treffen, dessen abentheuerliche Lage an dem Abhange des Gebirges, an dem er gleichsam nur wie eine angekittete Schaale klebt, am meisten die Besorgnifs erregt, er werde sein flaches östliches Ufer, an welchem er seinen unter Knieholzgesträuchen und bemooften Felsenstücken verborgenen Abfluss hat, einmal durchbrechen, und mit alles verheerender Wuth in die Thalgefielde Schlesiens hinabstürzen. (66)

§. 60. Mineralwässer oder Gesundbrunnen, hat das eigentliche Riesengebirge, so viel bis jetzt bekannt ist, keine. Diejenigen Heilquellen, die man allgemein, wiewohl mit Unrecht, zum Riesengebirge rechnet, liegen theils schon gänzlich aufserhalb der oben angegebenen Gränzen, theils nur in dessen Vorgebirgen. Ersteres ist der Fall mit Warmbrunn, das schon in der geräumigen Ebene des Hirschberger Thals oder Kessels liegt.

liegt. Der zweyte Fall hingegen betrifft die Mineralquellen von Johannesbad und Flinsberg. Johannesbad liegt in einem Nebenzweige des Aupenthales, am Fufse des schon zu den hohen Voralpen des Riesengebirges gehörigen Schwarzenbergs, Flinsberg aber am Fufse des nördlichen Isergebirges. Die Quellen von Warmbrunn und Johannesbad sind warm, und werden nur äufserlich gebraucht. Flinsbergs Sauerquelle hingegen ist wie ihre westlichen Nachbarinnen, die ebenfalls am Fufse des böhmischen Isergebirges hervorsprudelnden Liebwerder Quellen, meistens nur zum trinken bestimmt. (67)

Bevölkerung.

§. 61. Es ist sehr schwer, die Bevölkerung des Riesengebirges bestimmt anzugeben, weil die eigentliche Gränze des Strichs, die den Namen des Riesengebirges trägt, selbst nicht so ganz genau bestimmt werden kann. Dafs das Riesengebirge bis über die Hälfte seiner Höhe unter die bevölkertern Gegenden Deutschlands gehöre, in dieser Hinsicht aber doch wieder dem dasselbe auf böhmischer und schlesischer Seite umgebenden Vorgebirge weit nachstehe, zeigt schon der blofse Augenschein. Je höher man den höchsten Sudetenrücken von was immer für einer Seite hinansteigt, je

mehr vermindert sich mit dem vegetabilischen auch das thierische Leben und die Bevölkerung. Von den Thälern der Vorgebirge, wo die Volksmenge einer Quadratmeile öfters über 9000 steigt, bis auf den höchsten Rücken des Gebirges, wo man etwa wie in Island 10-15 Menschen auf eine Quadratmeile rechnen kann, ist der Abstich sehr grofs. (68) Der schlesische Gebirgsabhang zeigt mit dem böhmischen die nämlichen Verhältnisse der Bevölkerung. Nach den zuverlässigen Angaben, welche mir von den böhmischer Seits gelegenen Wirthschaftsämtern und Kirchsprengeln zugekommen sind, kann man auf eine Quadratmeile des angenommenen Raumes von 12 Quadratmeilen für das eigentliche Riesengebirge im Durchschnitt 1500 Menschen ansetzen, daraus sich eine Bevölkerung von 18000 Seelen für diesen Flächenraum ergäbe. (69) Betrachtet man aber, dafs das mittelste Drittheil des Riesengebirges von 4 Quadratmeilen beynahe unbevölkert ist, da hier im Durchschnitte auf einer Quadratmeile nicht über 15 Menschen leben, so bliebe jene Summe beynahe ganz auf die äufseren zwey Drittheile oder 8 Quadratmeilen anzuschlagen, und folglich kämen dort im Durchschnitte 2250 Menschen auf 1 Quadratmeile der mittlern und waldigen Höhe des Riesengebirges.

Erweitert man die Gränzen des Riesengebirges um eine Meile in die Länge und eine Meile in die Breite, so, dafs wie es die beygefügte Karte zeigt, die von dem Hauptstamme auslaufenden grofsen Gebirgszweige, so weit sie durch ihre ausgezeichnete Höhe als Theile des Riesengebirges angesehen

zu werden verdienen, innerhalb dieser Gränzen mitbegriffen sind, so wächst die Bevölkerung des Riesengebirges in aufserordentlichen Progressionen; denn da innerhalb dieser letztern Gränzen ein grofser Theil der ungemein volkreichen äufsern Gebirgsthäler eingeschlossen ist, so kann man hier auf eine Quadratmeile ohne die geringste Übertreibung, die doppelte Volksmenge einer Quadratmeile der innern Thäler nämlich 4500 annehmen, welches bey den zugewachsenen 8 Quadratmeilen die Summe von 36000, mit obigen 18000 aber die Summe von 54000 Seelen, sonach mit Innbegriff der sehr gering bewohnten 4 Quadratmeilen des höchsten und innersten Riesengebirges, auf 20 deutsche Quadratmeilen eingetheilt, eine Bevölkerung von 2700 Seelen im Durchschnitte für jede Quadratmeile angäbe.

§. 62. Noch schwerer ist eine ganz richtige Angabe der eigentlichen Anzahl der im ganzen Riesengebirge vertheilten Wohnstellen. In der Angabe der eigentlichen Gebirgsbauden (Bauden heifsen die auf dem hohen Gebirge zerstreuten Wohnungen, in welchen eine Art Alpenwirthschaft getrieben wird,) herrscht unter den Schriftstellern über das Riesengebirge zumal die gröfste Verschiedenheit, weil man über den Begriff dieser Benennung nicht ganz einig zu seyn scheint, und bald, tiefer gelegene Bauden als Dörfer, bald höher gelegene Dörfer als Bauden betrachtet. (70) Das wahrscheinlichste ist, dafs die Gesammtzahl auf den 12 Quadratmeilen des eigentlichen Riesengebirges sich auf 2500 beläuft; weil man im Durchschnitte auf jede Baude wenigstens 7 bewohnende

Individuen annimmt und diese auf obige Bauden-Anzahl berechnet, dann wieder das Totale der Bevölkerung des höhern Riesengebirges, nämlich 17500 oder obige 80000 angeben. Diese der Wahrheit gewifs sehr nahe kommende Berechnung giebt den Schlüssel, auch die vermuthliche Häuser-Anzahl in den übrigen 8 Quadratmeilen des äufsern Riesengebirges zu finden; denn wenn man die Seelenanzahl 76000 mit dem Betrage einer einzelnen Familie, die weiter vom Gebirge herab, gegen das Land gewöhnlich nicht mehr so zahlreich ist, und im Durchschnitte nicht über 6 angenommen werden kann, dividiert, so fielen für das äufsere Gebirge 6000, zusammen also für den ganzen 20 Quadratmeilen betragenden Flächenraum 8500 Wohnstellen aus. Jene 6000 Wohnstellen machen nebst 3 Städten, Schmiedeberg auf schlesischer, Schatzlar und Hohenelbe, dann dem Flecken Schwarzenthal und Freyheit, auf böhmischer Seite, eine beträchtliche Anzahl grofser und kleiner Dörfer aus, wovon wieder Grofsaupe und Rochlitz auf böhmischer, Schreiberhau und Steinseiffen auf schlesischer Seite die gröfsten sind. (71)

§. 63. Vergleicht man die Gesammtzahl der auf einzelnen Dominien oder Kirchsprengeln getrauten, gebornen und verstorbenen Individuen in einem mehrjährigen Durchschnitte, so verhalten sich die getrauten Individuen, Geburts- und Sterbefälle wie 1. 3. 2. (72) Im Ganzen werden im Riesengebirge — wie wahrscheinlich überall — mehr Knaben als Mädchen geboren; die gröfsere Sterblichkeit des männlichen Geschlechts aber macht, dafs es so ziemlich zwischen beyden Geschlechtern

bey

bey dem nämlichen Verhältnisse bleibt.' (73) Im Durchschnitte stirbt im eigentlichen Riesengebirge nicht mehr als der 55ste Mensch, also kaum 2 von 100; im Vorgebirge nur der 31ste. Die gröfste Erndte des Todes fällt auch hier in die erste Stufe des Alters zwischen 0 und dem 10ten Jahre; die Totalsumme der in dieser Lebensperiode Gestorbenen beträgt allein 2 Drittheile der gesammten Todesfälle. Aufserdem sterben die meisten Menschen zwischen dem 60sten und 80sten Jahre ihres Alters, die wenigsten vom 10ten zum 20sten. (74)

§. 64. Die Bevölkerung des Riesengebirges ist im Steigen. Die Volkszählungen in einem 10jährigen Durchschnitte zeigen, dafs die Volksmenge seit diesem Zeitraume auf dem böhmischen Antheile des Riesengebirges ungeachtet des Krieges, beynahe um den 6ten, in den Vorgebirgen aber um den 15ten Theil zugenommen habe. Ungeachtet ich über die schlesische Gebirgsseite diefsfalls keine besondern Angaben habe; so läfst sich doch leicht erachten, dafs die Volksvermehrung dort wenigstens nicht geringer seyn kann, als auf böhmischer Seite, da Schlesien um so viel länger des Friedens genofs als Böhmen. Hieraus ergiebt sich, dafs die Volksmenge auf jede Quadratmeile des eigentlichen Riesengebirges um 250, auf jede Quadratmeile des äufsern Gebirges aber um 500 Menschen zugenommen hat, wo folglich gegenwärtig auf 12 Quadratmeilen die Volkszahl 18000 ist, da war sie vor 10 Jahren nur 15000; und wo sie auf den 8 Quadratmeilen des äufsern Gebirges heut zu Tage 76000 beträgt, da betrug sie

vor

vor 10 Jahren nur 3760o. Der Totalzuwachs an Volksmenge auf dem ganzen, 20 Quadratmeilen begreifenden, Strich Landes, den die Karte darstellt, betrüge demnach seit 10 Jahren 5400 Seelen. (75)

Ersten

Das Riesengebirge

in einer

statistisch-
topographischen und pittoresken

Uebersicht

mit

erläuternden Anmerkungen und einer Anleitung dieses Gebirge auf die zweckmäfsigste Art zu bereisen.

Mit Kupfern und einer Karte

von

Dr. J. K. E. Hoser,

K. K. Hofmedicus und Leibarzt Sr. K. H. des Erzherzogs Karl.

Zweyte Abtheilung.

Wien,
bey Joseph Geistinger, 1803.

Ersten Bandes
Zweyte Abtheilung.

Von den

Bewohnern des Riesengebirges.

tig. Eingeführte Erziehungs-Anstalten haben in den volkreichen Thälern der Sudeten vieles geändert. Der Sohn ist jetzt im Ganzen gebildeter als der Vater, und glaubt jenen nun in vielen Stücken zu übersehen oder übersiehet ihn auch wirklich. Häufigeres Bereisen der Gebirge von gebildeten und verbildeten Fremden, erweiterte Nahrungswege durch Kunstanstalten und Handwerke, Handelsgeist und Gewinnsucht haben den ursprünglichen Charakter reiner unbefangener Menschennatur jetzt bis auf einige verborgene Winkel des höhern Gebirges zurückgedrängt. Das Volk hat im Ganzen an Kenntnissen und vielleicht auch an klingender Münze gewonnen, aber an Natur und Unschuld verlohren. (76).

Wer indessen nach dem nämlichen Maafsstabe die sämmtlichen Bewohner des Riesengebirgs beurtheilen wollte, würde sich sehr irren. Anders ist in vielen Stücken das Charaktergepräge des Thalbewohners, der blofs einige Sommerwochen über mit seinem Viehe ins Gebirge ziehet, anders bey jenem, der irgend eine Kunst oder ein Handwerk im Thale treibt, das ihn zu jeder Jahreszeit in seiner Hütte gefangen hält; noch einen andern Zuschnitt hat der eigentliche und beständige Bewohner der Höhen, der durch seine Heerde ernährt, sich um die Angelegenheiten des niedern Landes nur wenig bekümmert, und seine Baude etwa nur dann verläfst, wenn er Butter und Käse hinabträgt, um dagegen Brod einzutauschen, oder irgend ein unentbehrliches Geräthe anzuschaffen.

Welchen Einfluss auf die Charakterbestimmung überdiefs Religionsverschiedenheit und politische Ver-

Verfassung haben, ist bekannt genug. Ungeachtet die Bewohner des Riesengebirges auf böhmischer und schlesischer Seite dem ganzen Aufsern nach ein und dasselbe Volk sind, und beyderseits die deutsche Sprache in der nämlichen Mundart sprechen, so erscheinen sie doch in verschiedenen Gegenden mit mancherley Eigenheiten, die bald Resultate ihrer physikalischen, bald Folgen ihrer geistigen Erziehung sind.

§. 66. Die gewöhnliche Lebensart des Riesengebirgs-Bewohners beweifst, wie wenig der Mensch bedarf, um glücklich zu seyn. Einfach in der Aufserung, und genügsam in der Befriedigung seiner Bedürfnisse, nähert er sich noch jetzt vor so vielen andern, dem Ideale von Glückseligkeit, zu dem *Rousseau* so gern die ganze Menschheit zurückgeführt hätte, und das — wenn es irgendwo auf diesem Erdenrunde bestehet, wohl nur bey dem Hirtenvolke irgend eines Berglandes zu finden seyn möchte. Nirgends ist vielleicht mehr wie hier die Kindheit das eigentliche verkleinerte Bild des künftigen Lebens. Gleich bey seiner Geburt vom Schicksale an einen mehr schönen als milden Boden geheftet, darf hier der Mensch nicht hoffen zu erndten, wo er nicht gepflanzt hat, und schon in den Spielen des Kindes scheint eine Ahnung seiner künftigen Mühe und Anstrengungen sichtbar zu seyn. Unablässig wird er einst mit einem rauhen Himmelsstriche zu kämpfen haben, — und der ganze Zustand des kleinen Menschen zeigt auch jeden Augenblick die zweckmäfsigste Vorbereitung zur künftigen Nothwehr gegen seine Feinde — Nässe und Kälte. Abhärtung und Duldsamkeit gegen die Unbilden der Witterung ist demnach

der

der erste Grundsatz der physischen Erziehung im Riesengebirge.

Im Durchschnitte säugen die Mütter ihre Kinder ein Jahr, öfters auch wohl noch ein halbes darüber. Nichts ist lieblicher als der Anblick dieser unbefangenen, in Lebensfülle strotzenden und von Gesundheit blühenden Kinder. Ehedem sah der fremde Reisende wohl Knaben und Mädchen bis ins 10te, 11te Jahr ohne die geringste Bekleidung vor der Hausflur tändeln und wie junge Wilde bey seinem Annähern entspringen, jetzt sind nackte Kinder von 4-5 Jahren schon eine seltene, unter dem 7ten Jahre aber noch eine alltägliche Erscheinung. Aufser dem, dafs die Mütter hier ihre Kinder selbst säugen, widmen sie ihnen eben keine zu grofse Sorgfalt in anderer Hinsicht; während die Mutter von einem Geschäfte an das andere gehet, sitzt oder schläft ihr Säugling ruhig in einer Schaukel, die von der Decke der Stube herabhängt, und der die Mutter nur gelegentlich einen neuen Schwung zu geben braucht, um ihre Bewegung stundenlang zu unterhalten, oder er liegt in der Wiege und wird von einem seiner gröfsern Geschwister ohne Nachtheil der übrigen Beschäftigung mit dem Fufse gewiegt. (77) Sobald das kleine Geschöpf fest auf den Füfsen ist, nimmt es schon nach Maafsgabe seiner Kräfte und seiner Anstelligkeit Antheil an den häuslichen Verrichtungen. Der Knabe folgt der Heerde auf der Bergweide, das Mädchen hilft die Hausgeräthschaften und den Stall reinigen, ist bey der Verarbeitung der Milch beschäftigt, oder es beschäftigt sich mit Spinnen. Doch sind diese Beschäftigungen nicht immer so regelmäfsig ausgetheilt, abwechselnd

sichet man beyde Geschlechter diese oder jene Arbeit verrichten, nur darinn vereinigen sie sich immer, dafs sie alle thätig sind. Von dem Augenblicke an, da der Knabe oder das Mädchen anfängt ein thätiges Mitglied der Hausgenossenschaft zu seyn, findet in den Geschäften der verschiedenen Alters-Abstufungen kein anderer Unterschied mehr statt, als der, den das verschiedene Maafs der körperlichen Kräfte und Anlagen festsetzt.

Man könnte sonach sagen, dafs der Riesengebirgsbewohner kein Knabenalter durchgehet, und dafs er jene glücklichen Situationen nie kennen lerne, die man die Freuden der Kindheit nennt. Dennoch ist niemand glücklicher als er: bey seinen beschränkten Einsichten und geringen Bedürfnissen, bey seiner meistens nur theilweisen Entwickelung, ist sein Leben eine fortgesetzte Kindheit. Sind gleich seine ersten Freuden und Genüsse weit weniger abwechselnd und sinnlich, als unter den gebildeten Ständen, so ist dagegen sein späteres mannbares Alter weit weniger thatenreich und sorgenvoll, und welcher ächte Lebensphilosoph möchte ihn nicht darum beneiden, dafs er an den stillen Genufs eines minder geräuschvollen Lebens den Vortheil der Dauer knüpft, den wir zu erreichen uns um so weniger schmeicheln dürfen, je mehr wir bemüht sind, jede Kraftäufserung und jeden Genufs unserer gewöhnlichen Lebensperiode in wenige Momente zusammen zu drängen.

§. 67. Die charakteristische Einfachheit des höhern Sudetenbewohners äufsert sich ganz vorzüglich in seinen Nahrungsmitteln, in seiner Bekleidung und der Bauart seiner Wohnungen. Die

gewöhn-

gewöhnliche und beynahe alltägliche Kost bestehet nebst Brod, Milch, Käse und etwa ein wenig Butter, abwechselnd aus Sauerkraut, Wasserrüben und Erdäpfeln; schon viel seltener, und wenigstens nicht bey den Bewohnern der höhern Gegenden, siehet man Hülsenfrüchte, Erbsen und Hirse. Die Erdäpfel werden gewöhnlich nur mit Salz, seltener mit etwas Butter abgeschmolzen gegessen. Ein gewöhnliches Gerichte ist der sogenannte Sauerkübel, der aus sauern Molken, Mehl oder Sauerteig, Butter und Salz zubereitet wird; und in den Vorgebirgen das mit gedörrten und zu Pulver zerriebenen sauern Äpfeln gebackene Brod. An besondern festlichen Tagen, erlauben sich vermögende Baudenbewohner als einen Leckerbissen, einen aus Mehl oder Schwaden mit Milch gekochten Brey zu geniefsen, den sie einen Pappe, und wenn er mit geriebenen Lebzelten (Pfefferkuchen) schichtweise bestreut, und in einer Pfanne mit Butter oder fettem sauern Rahm gebraten worden ist, ein Filsel nennen. Fleisch kömmt bey dem ärmern Gebirgsmann kaum öfters als einmal im Jahre und zwar meistens nur an den Weihnachtsfeyertagen auf den Tisch. Aufserdem scheint nur eine so aufsergewöhnliche Veranlassung wie eine Hochzeit, den Aufwand zu rechtfertigen, dafs der Hausvater etwa eine junge Ziege für seine Gäste schlachtet, oder zu ihrer Bewirthung das benöthigte Rindfleisch herbeyschaft. In dem Frühstücke, Mittags- und Abendmahl ist selbst kein wesentlicherer Unterschied, als dafs zu Mittage Brod gegessen wird, das dem Bergbewohner, der es nicht selbst erbaut, zu theuer wird, als dafs er sich es erlaubte in seinem Genusse zu schwelgen. Seinen Durst löscht der Gebirgsmann mit

Quell-

Quellwasser, das kalt und klar wie flüfsiger Kristall neben seiner Wohnung vorbeyrieselt, zuweilen erquicket ihm ein Trunk Molken oder abgerahmte Milch.

§. 68. Die Kleidung der Sudetenbewohner ist von jener ihrer Nachbarn in Schlesien und Böhmen nicht wesentlich verschieden. Ein tuchener Rock, der gewöhnlich nur bis an die Hälfte der Schenkel; seltener bis an die Knie reicht, meistens von blauer, seltener auch von grüner oder grauer Farbe, eine Weste von gleichem Stoffe, nebst ledernen kurzen Beinkleidern von schwarzer oder schmuziggelber Farbe, weder zu enge noch zu weit, sondern bequem zu jeder Bewegung, hellblaue, graue oder weifse wollene Strümpfe mit Schuhen, und ein schlichter dreyeckigter Filzhut, ist die gewöhnliche Tracht der Männer bey ihren Verrichtungen im Freyen und bey kalter Witterung. Zu Hause, oder bey starker Sommerhitze geht der Bergbewohner gewöhnlich blofsfüfsig, ohne Rock und Weste. Wenn ihn Geschäfte übers Gebirge zu gehen nöthigen, sichert er seinen Schritt durch einen glatten, etwa 5 böhmische Fufs langen und etwa anderthalb Zoll dicken Fichtenstock, und dicksohlige mit eisernen Nägeln (Zwecken) beschlagene Schuhe. Bey Glatteis bedient er sich der Steigeisen, bey hohem, frisch gefallenem Schnee aber der schon erwähnten Schneeeisen. (78)

Die Weiber tragen einen grauen oder buntfarbichten von den Hüften bis nahe an die Fersen herabreichenden Rock von wollenem Zeuge, und ein tuchenes Mieder, dessen Vorderseite (der Latz) steif und flach über den Busen emporstrebt — eine

Art

Art Ehrenpanzer, dessen sittlicher Nutzen schwerlich den physischen Schaden, den er stiftet, aufwiegt. Das Hemde, dessen Ärmel nur die Hälfte des Oberarms bedecken, wird vorn unterm Halse mit einer Nadel zusammen geheftet, und Hals und Brust meistens noch mit einem Tuche von gedruckter Leinwand verhüllt. Der Kopf ist bey Unverheuratheten gewöhnlich blos, die Haare werden in mehrere Zöpfe geflochten, und auf dem Scheitel dergestalt aufgeschlagen, dass sie eine Art Krone oder Nest bilden, von welchem der dickere Theil wieder in den Nacken zurückfliefst, welches in der That mancher recht artig läfst. Weiber tragen eine Haube von weifser oder mit Blumen gedruckter Leinwand; häufig haben auch Weiber und Mädchen, vornehmlich bey ihren häuslichen Verrichtungen, der Reinlichkeit wegen ein gefärbtes leinenes oder baumwollenes Tuch um den Kopf gebunden. Zum vollen Anzuge gehört nebst Schuhen und wollenen Strümpfen noch ein Jäckchen, das gewöhnlich von schwarzem, zuweilen auch anders gefärbtem Zeuge gemacht und mit mehreren Steifsfalten versehen ist; schwarz ist überhaupt die Staatsfarbe dieses Geschlechtes.

§. 69. Seine Wohnung erbaut der Gebirgsmann sehr zweckmäfsig an den grasreichen Abhängen der Berge, weil er Weide für seine Heerde, und reines Quellwasser zu seinen und ihren Bedürfnissen allenthalben in der Nähe findet. Gewohnt, für diese letztere mehr als für sich selbst zu sorgen, weil er fühlt, dafs von ihrem Wohle auch das seinige abhängt, ist der gröfsere Theil seines Hauses mehr auf die Unterkunft und Erhaltung seines Viehes, als auf seine eigne Bequem-

quemlichkeit berechnet: seine Heerde scheint nicht wegen ihn, sondern er wegen ihr da zu seyn. Bauart und Gröfse der Häuser ist im ganzen Riesengebirge ungefähr dieselbe, Baude — die einzige und beständige Benennung derselben, sowohl auf böhmischer als schlesischer Seite. (79) Aufser einer von Stein aufgemauerten Terrasse, die dem ganzen Hause zur Unterlage dient, ist der gröfsern Wärme wegen alles übrige von Holz. (80) Dicht zusammengefügte Bohlen bilden die Wände, ihre Fugen werden mit Moos ausgestopft, und zuweilen mit Lehm überschmiert. Theils der gröfsern Reinlichkeit wegen, noch mehr aber um die Kälte besser abzuhalten, sind die innern Wände mit Brettern verkleidet, und der Fufsboden gedielt; von aufsen aber die Nord- und Westseite (die Wetterseite) der Häuser mit Schindeln überkleidet. Die kleinere Hälfte des Hauses begreift die Wohnstube, und zuweilen neben dieser eine kleine Kammer; vor der Wohnstube ist eine enge Hausflur mit der Küche; hinter dieser gegen die Bergseite der Milchkeller, durch welchen das kalte Bergwasser geleitet wird, um Milch und Butter frisch zu erhalten, und aus welchem es sich seitwärts der Baude zu anderm Gebrauche in einem hölzernen oder steinernen Troge sammelt. Dem Stubeneingange gegenüber führt eine andere Thüre aus der Hausflur in den geräumigen Stall, eine andere ist an der Vorderseite des Hauses angebracht, wo das Vieh aus- und eingehet, zwey oder vier kleine Fenster erhellen die Stube; das Dach läuft an den beyden schmalen Seiten der Baude spitzig zu, und ist mit Schindeln gedeckt; der Aufgang zu demselben, ist gewöhnlich durch eine Giebelthüre, vermittelst einer Leiter, oder an der Bergseite über einen höl-

zernen Steg: der ganze Raum innerhalb desselben ist zu Aufbewahrung des Heues bestimmt, und ist auch die gewöhnliche Schlafstelle der erwachsenen Kinder und des Gesindes. Wo der Thalabhang jähe ist, läuft an der Vorderseite der Baude ein Vorsprung der steinernen Terrasse hin, welche mit dem überhängenden Dache eine Art Gallerie bildet, die der Sicherheit wegen mit einem Geländer versehen ist.

§. 70. Diese Einrichtung haben im Wesentlichen sowohl, die das ganze Jahr hindurch bewohnten Winterbauden; als auch die, nur während der Viehweide bevölkerten Sommerbauden. Der Hauptunterschied liegt nur in der gröfsern oder geringern Bequemlichkeit der Einrichtung. Es ist natürlich, dafs, da die Winterbauden die eigentliche beständige Wohnung des Gebirgsmannes sind, man in ihnen überhaupt mehr Schutz gegen Kälte und gröfsere Geräumigkeit findet, ob sie gleich wie die Sommerbauden nur ein Erdgeschofs hoch sind. (81)

Aufserdem liegen die Winterbauden in dem Busen der Thäler mehr dorfmäfsig beysammen, und haben zuweilen auch Benennungen wie wirkliche Dörfer, als Kolbendorf, Kleinaupe, Bummelsdorf u. s. w. Die Sommerbauden hingegen liegen mehr zerstreut im höhern Gebirge, ob sie gleich in einer und derselben Gegend wieder eben so wie die Winterbauden unter einem Namen begriffen werden, der fast immer aus dem Zunamen des ersten Ansiedlers und dem Worte Baude zusammengesetzt ist: z. B. Krausebauden, Rennerbauden u. s. w. Die höchsten Bauden des Riesengebirges, die Wiesen-

senbaude, Hempelbaude und Eliasbaude über Schreiberhau sind indessen keine Sommerbauden, sondern in Betracht, dafs ihre Bewohner nebst der Viehzucht auch noch von Beherbergung der Reisenden leben, und deshalb das ganze Jahr hindurch in denselben verbleiben, als wirkliche Winterbauden anzusehen. (82)

Die innere Einrichtung und der gewöhnliche Hausrath einer Baude, hat immer Bezug auf die Beschäftigung der Bewohner. Ein Kachelofen mit einem Paar eisernen oder kupfernen Kesseln, ein heifses Wasser zu unterhalten, fehlt in einer Sommerbaude so wenig wie in einer Winterbaude: ein sogenanntes Töpfbret, d. i. ein offener Wandschrank mit Abtheilungen zur Aufbewahrung des hölzernen, Thon- und Glasgeschirres, ist ein zweytes sehr nothwendiges Stück einer Riesengebirgsbaude; verschiedene grofse und kleine Kufen, Kübel und Näpfe zur Käsebereitung, ein Butterfafs, eine Käsepresse, Schöpf- und Rührlöffel, Spinn- und Lichtstöcke u. dergl. füllen den übrigen Raum der Stube. Unter den zur Bequemlichkeit und Nothwendigkeit bestimmten Geräthschaften sah ich nie ein anderes Geräthe als einen, gewöhnlich aus schönem weifsen Ahornholze verfertigten Tisch in der Fensterecke der Stube, nebst Bänken an den Wänden, und etwa ein paar hölzerne sehr schmucklose Stühle. Alles ist sehr rein gehalten, und Ordnung in allen Theilen sichtbar, allein es gehört Gewohnheit dazu, um die aufserordentlich schwüle und beängstigende Luft, einer selbst in den heifsesten Sommertagen geheitzten engen Stube erträglich zu finden, die überdiefs noch mit so vielen bey der Bereitung des Viehfutters, der Butter und

des Käses unvermeidlichen übeln Ausdünstungen geschwängert ist.

§. 71. Die Beschäftigungen des Riesengebirgsbewohners hängen mit seinem Nahrungsstande so genau zusammen, dafs man das letztere nicht erwähnen kann, ohne von jenen selbst zu sprechen. Die ausführliche Behandlung dieses Gegenstandes macht daher gröfstentheils den Innhalt desjenigen Kapitels aus, wo von den Nahrungswegen eigentlich die Rede ist. Im Allgemeinen ist der Bewohner des Riesengebirges ein Muster rastloser, wenn gleich nicht immer zweckmäfsiger Geschäftigkeit: er steht mit Tages Anbruch auf, und geht spät; gewöhnlich nicht vor 10 Uhr zur Ruhe: der ganze Tag ist den Geschäften, der Heerde, dem Hauswesen, dem Spinnen, der Weberey oder sonst einem andern Gewerbe geweihet. Viehmelken und Butterschlagen ist gemeinschaftliche Arbeit für beyde Geschlechter, das häusliche Brodbacken in manchen Gegenden, die ausschliefsende Beschäftigung der Männer. (83) Abends verwandelt sich die ganze Familie in eine muntere Spinngesellschaft. Grofs und Klein trillt alsdann in einem Kreise, um den leuchtenden Span sitzend, die geschäftige Spindel oder das schnurrende Spinnrad, während der Hausvater Späne schleifst, oder irgend einen Hausräth schnitzt, und ein etwa diese Nacht in der Baude herbergender Thalbewohner ihnen Neuigkeiten von ihren Verwandten und Bekannten erzählt: jetzt besucht das junge Volk der Bauden seine Nachbaren, und überläfst sich zwanglos froher Unterhaltung und unschuldigen Neckereyen: aber der Spinnrocken wird dabey nicht vernachläfsigt. Scherz und Freude fördern das Werk, und

indem

indem sie unter einander wetteifern, wer eher die Spule gefüllt hat, belebt reger Fleifs und muntere Beharrlichkeit die ämsigen Spinner und Spinnerinnen. So vergehen unter Erzählungen, Schäkereyen und Liedern die Stunden, und spät, wenn in heiterer Sommernacht nur das entfernte Bellen treuer Haushunde, oder des Waldstroms eintöniges Rauschen aus den Thälern, bis zu der einsamen Stille der Bauden herauf dringt, hüpfen sorgenlos und sicher auf schroffen, jeden Bewohner der Fläche unwegsamen Pfaden, diese glücklichen Kinder der Natur, der heimischen Baude zu, um durch gesunden Schlaf neue Kräfte und Heiterkeit zu sammeln zur Arbeit des kommenden Morgens.

§. 72. Unter einem sehr veränderlichen Himmelsstriche geboren, und seinem Einflusse unaufhörlich ausgesetzt, einfach in seiner Lebensart, und durch allmählige Abhärtung an Unannehmlichkeiten jeder Art gewöhnt, geniefst der Bewohner der hohen Sudeten im Allgemeinen eine vorzügliche Gesundheit. Die Natur gab ihm bey mittlerer Gröfse einen starken untersetzten Körper, feste Knochen, gesunde Nerven und kraftvolle Muskeln. Ich habe nie einen fetten Menschen im eigentlichen Riesengebirge gesehen. Die Haare sind dunkelbraun und hängend; die Gesichtsfarbe ist braun oder blafs; das blühende volle Aussehen der Kinder verliehrt sich gewöhnlich schon in ihrem Knabenalter, weil die schwere Arbeit, zu der sie früh verhalten werden, die Fleischfasern sobald straff macht. Aus dieser Ursache zum Theil hat wahrscheinlich auch das weibliche Geschlecht einen viel kleinern Busen, als die Weibspersonen im tiefern Lande, besonders die vom eigentlichen czechischen Stamme. Alles

diefs

diefs schliefst indessen die übrigens gute Bildung, und sehr oft wirkliche Schönheit beyder Geschlechter nicht aus; zumal da beym weiblichen Geschlechte um die Jahre der Mannbarkeit frisches Roth keine so grofse Seltenheit ist, wie bey dem männlichen. Das ganze Aufsere der Sudetenbewohner zeigt eine gewisse rastlose Regsamkeit; ihr Gang ist schnell, und da sie bey der herrschenden Unebenheit des Bodens, selten einige Schritte in völliger Ebene gehen können, immer hüpfend. Sie halten mit besonderer Leichtigkeit stundenlanges Bergsteigen, selbst ohne zu schwitzen, aus, und sind gewohnt mit den hier üblichen Traggestellen, die sie Kracksen nennen, eine Last von 1½ bis 2 Centner so vertheilt, dafs sie den Kopf und Rücken zugleich drückt, ohne sichtbare Anstrengung in gerader Richtung über die steilsten Gebirgssteige zu tragen. (87) Ihre in allen Handlungen sichtbare Lebhaftigkeit und Offenheit, ist eine sichere Folge ihres körperlichen Wohlbehagens und kann so charakteristisch nur unter Gebirgsvölkern gesehen werden.

§. 73. Die gewöhnliche Lebensdauer dieses Hirtenvolkes ist 60, 70 bis 80 Jahre. Die Beyspiele von 90 und selbst über 100 Jahre, sind hier nichts weniger als eine Seltenheit. (85) Dabey erhalten diese Menschen ihre gewöhnliche Munterkeit und körperliche Stärke länger als irgendwo, und ich erinnere mich nicht, 70, 80 und mehrjährige Greise mit jener Schwäche und Hinfälligkeit bemerkt zu haben, die dem Alter von 60 und oft selbst von 50 Jahren in niedern Landgegenden schon so gewöhnlich zu Theil ist.

§. 74. Ein ganzes Heer physischer Übel, fast alle die unzähligen verwickelten und unregelmäfsigen Krankheiten unsers verfeinerten Zeitalters, sind diesen glücklichen Kindern der Natur noch unbekannt. Ihre gewöhnlichsten körperlichen Leiden beschränken sich am Ende blofs auf die unangenehmen Gefühle, welche der rauhe Himmelsstrich und die Beschwerlichkeit ihrer ganzen Lebensweise ihnen zuweilen erweckt, und selbst ihre Krankheiten sind meistens die Folge von diesen. Der herrschendste Krankheitscharakter ist der rheumatische: die bedeutendsten Krankheitsfälle dieser Art, Husten, Lungenentzündung, Halsentzündung, Kolik, Gedärmentzündung und Gliederreifsen. Die Ursachen oder Veranlassungen dazu liegen am Tage. Die grellen Abwechslungen von der mit allerley Ausdünstungen geschwängerten, immer äufserst warmen Stubenluft, zu dem schneidenden Ost- West- oder Nordwind, der oft im höchsten Sommer die Hütte umheult, und dem der Bergbewohner bey seinen Arbeiten im Freyen den ganzen Tag ausgesetzt ist — die daher so leichte Verkühlung bey dem lüftigen Anzuge, den die ewige Geschäftigkeit dieser Menschen erheischt; die äufserst trockne und scharfe Winterkälte; das viele Laufen und beschwerliche Bergsteigen, das allen Hirten und Bergvölkern eigene starke Schreyen und Singen; das Trinken des harten Quellwassers, vorzüglich des Eiswassers, in welchem sich die Kinder insonderheit so gewöhnlich den Tod antrinken, sind die Schädlichkeiten, die bey vorhandener Anlage solche Übel hervorzubringen vermögen.

Aufser

Aufser der gewöhnlichen rheumatischen Kolik, ist auch diejenige Art nicht minder gemein, die vom Genufs schlechter Speisen und Getränke, von fetter Milch- und Mehlspeise, vom Genufs des unreifen Obstes, und unreifer Erdäpfel, von dem hier gewöhnlichen Gerichte (Sauerkübel), von frisch gebackenen Brodkuchen, die mit Butter geschmiert gemeiniglich noch heifs verzehrt werden, von vielem Molken- und Buttermilchtrinken und andern Diätfehlern herkömmt, gleich jener erstern von den Gebirgsbewohnern das Leibschneiden genannt, und auf gleiche Art mit ihr durch die gewöhnlichen Hausmittel behandelt, oder was wohl öfter der Fall ist — mifshandelt wird. Wirkliche Dysenterie, rothe Ruhr (das rothe Weh oder auch nur das Rothe hier genannt) ist die gewöhnliche traurige Folge dieser ihrer Natur nach mifsverstandenen Krankheit. Gebirgsärzte haben bemerkt, dafs die letztgenannte Art der Kolik, auch dann gewöhnlich entstehe, wenn diese Menschen von ihrer gewohnten Milchkost zur Fleischnahrung übergehen. Wechselfieber sind im hohen Gebirge eine Seltenheit; chronische Krankheiten aber mehr den äufsern Gebirgsthälern und Vorgebirgen eigen. (86) Gleich bemerkbar sind im höhern Gebirge, wie in jenen Kachexien und Drüsenkrankheiten, vornehmlich Skropfeln bey Kindern, Blähhälse und Kröpfe bey Erwachsenen, (87) und zuweilen daraus entstehende Auszehrung. Manche der vorhergenannten Schädlichkeiten, geben auch diesem Übel Anlage und Nahrung. Vorzüglich sind hierher zu rechnen, die ungesunde Beschaffenheit vieler Wohnungen, das harte Quell- Eis- und Schneewasser, die viele vegetabilische Nahrung, als die nebst der Milch beynahe einzige, der Genufs verschiedener Pflan-

zen-

zensäfte in manchen Gegenden, der gegohrne Birken - Ahorn und Lindensaft, den viele als sogenannte Blutreinigung trinken; das Tragen grofser Lasten, und das Ziehen oder Schieben schwerbeladener Schubkarren über hohe Berge, das viele Singen und Schreyen, das beständige Sitzen beym Spinnen, der häufige Speichelverlust, durch die unglückliche Gewohnheit den Faden damit zu benetzen, das Tragen der hohen und steifen Mieder, das hier und da Statt findet, die schlechte Verwahrung der Füfse in der vielen Nässe und Kälte, und die zahlreichen Geburten der Weiber. Zu allen diesen gesellt sich in mancher Familie noch Mangel an allen Nothwendigkeiten des Lebens, daher so manche traurige und niederdrückende Leidenschaft, Nahrungssorgen und Nachtwachen.

Den Beobachtungen der Gebirgsärzte zu Folge, sterben die Gebirgsleute am gewöhnlichsten an Auszehrungen, Lungensucht oder Schwindsucht, und verschiedenen, bey ihren schweren Arbeiten so leicht sich ereignenden zufälligen Beschädigungen.

§. 75. Der Riesengebirgsbewohner ist im Allgemeinen kein Freund razioneller Arzneywissenschaft, und im hohen Grade mifstrauisch gegen jede ihm noch so wohlthätige Verfügung, wenn sie nicht eine lange unter seinen Augen bewährte Erfahrung für sich hat. Das letztere haben die Hindernisse bewiesen, welche die Einführung der wohlthätigen Schutzpocken-Einimpfung in diesen Gegenden anfänglich gefunden hat. (83) Jenes hingegen beweifst die Achtung und das blinde Zutrauen, in welchem Afterärzte und Urinbeschauer hier stehen, noch jeden Augenblick.

Das

Das Riesengebirge ist in dieser Hinsicht das wahre zweyte Vaterland der Parazelse und Michel Schuppachs. Der Orakelspruch eines zerlumpten Asleptes, eines reisenden Zahnausziehers, oder einer alten rothäugichten Nachbarinn gilt dem Sudetenbewohner mehr, als der vernünftige Rath des in seiner Wissenschaft oder Kunst erfahrnen Arztes; die Panazeen der erstern empfängt er mit der Zutrauensvollsten Hingebung; bey einem Mittel, das dieser ihm reicht, kann er sich der Frage nicht enthalten, ob das Ding wohl was helfen werde; von jenen läfst er sich Monate lang mit leeren Hoffnungen täuschen, während seine Kräfte täglich mehr schwinden, und der Tod ihm schon auf die Fersen tritt; von diesem hingegen verlangt er, dafs er — heute noch am Rande des Grabes, morgen schon wieder an seine Arbeit gehen könne; jenen reicht er hoffnungsvoll, dafs er sich das gröfste Gut — die Gesundheit dafür kaufe, getrost den letzten Heller aus der Tasche, bey einem Mittel, das er auf die Vorschrift des Arztes aus der Apotheke holen lassen soll, dünken ihm ein paar Groschen eine Auslage, die ihn an den Bettelstab bringen werde.

Nichts ist ungleicher als der praktische Werth der unzähligen sogenannten Hausmittel, mit denen jede Familie reichlich versehen ist, und davon sie nach ihrer eigenen Therapie bey vorkommenden Fällen Gebrauch machen. Viele derselben würden allerdings in der Hand des wissenschaftlichen Mannes von unleugbarem Nutzen seyn, aber eine weit gröfsere Anzahl ist von ungewisser, nicht entschiedener Kraft, viele endlich ihrer Anwendung und Wirkung nach offenbar unsinnig und verderblich. (89)

* * *

§. 76. Die geistige Erziehung dieses Hirtenvolkes stand noch vor drey Jahrzehenden auf einer beynahe unglaublich niedern Stufe. Wie Gras und Alpenpflanzen unter dem Einflusse des Regens, des Sonnenscheins und der Winde ohne fernere Pflege gedeihen, so gedieh hier der Mensch den Einflüssen der Natur und sich selbst überlassen, und war gut, nicht weil irgend Jemand sich Mühe gab böse Neigungen in ihm zu unterdrücken, sondern weil er keine bösen Beyspiele sah, wodurch üble Neigungen in ihm erweckt wurden. Den sittlichen Theil der Erziehung vollendet gewöhnlich so wie den physischen die Natur selbst, ohne fernere Beyhülfe. Für den wissenschaftlichen Zweig aber muſs unser Fleiſs, müssen Vorbereitungen und Anstalten sorgen, wenn alles eine für die Endzwecke unserer jetzigen Lebensweise nützliche Richtung erhalten soll. Nur Genies schreiten auf selbst gebahnten Pfaden zur Unsterblichkeit hinan. Menschen von gewöhnlichen Talenten, diese in den Geschäften des Lebens eigentlich brauchbaren Glieder, wollen erweckt, angefeuert, geleitet mit einem Worte erzogen seyn.

§. 77. Joseph der Zweyte, dessen Auge beym Anblick der Mühseligkeiten, der Sinneseinfalt und Herzensgüte dieser Bergbewohner Thränen der Rührung entflossen; brachte zuerst die Leuchte der Vernunft in die finstern Thäler der Sudeten, und ward in mehr als einer Hinsicht Wohlthäter dieses vergessenen Winkels seiner Staaten. Die unter ihm verbesserte Lehrmethode in den Schulen, die Errichtung und Besetzung mehrerer Seelsorger und Schullehrer haben den südlichen Bewohner des Riesengebirges auf eben die Stufe der Verstan-

des-

deskultur erhoben, auf welcher sein nördlicher Nachbar einige Jahre früher stand. Ehedem hielten bemittelte Eltern Privatlehrer (sogenannte Winkellehrer) zu Hause, ärmere hingegen theilten ihren Kindern die wenigen Religionsbegriffe, die sie selbst hatten, durch mündlichen Unterricht mit. Lesen und Schreiben war damals eine grofse Seltenheit. Jährlich einmal zur Fastenzeit wurde in verschiedenen Bauden des Gebirges durch den katholischen Seelsorger des nächsten 4, 6 bis 8 Stunden entfernten Kirchsprengels die österliche Prüfung in der Religionslehre gehalten, wozu die benachbarten Bewohner mit ihren Kindern einberufen wurden, die hinlänglich unterrichteten Erwachsenen mufsten dann ihre Beichte und Kommunion in ihrer Pfarrkirche verrichten.

Gegenwärtig bestehen im eigentlichen enger verstandenen Riesengebirge im Ganzen etwa 25 Schulen, wovon 15 auf die böhmische und 8 bis 10 auf die schlesische Seite gehören. (90) Die in ihnen vorgetragenen Lehr-Gegenstände sind böhmischer Seits dieselben, welche durch die Normal-Schulgesetze für die niedern Landschulen vorgeschrieben sind, die Leitung und Aufsicht ist den Kreisschul-Commissaren, und durch diese der Oberaufsicht der Landesschuldirektion übertragen. In den jährlichen Bereisungen der Kreisschul-Commissaren wird sowohl die Fähigkeit und Methode der Lehrer, als der Fortgang der Schüler geprüft, und überhaupt darauf gesehen, dafs alles dem Vorbilde der Musterschule gemäfs vollzogen werde. Die nähere Aufsicht des Schulunterrichts gehört mit zu den Pflichten des Seelsorgers. (91)

§. 78.

§. 78. Im Allgemeinen steht der Bewohner der äufsern Sudetenthäler mit den übrigen Landbewohnern ungefähr auf gleicher Stufe szientifischer Entwickelung. Kinder beyder Geschlechter von 10 bis 15 Jahren können meistens lesen, schreiben, etwas rechnen und sind mit den Hauptsätzen ihrer Glaubenslehre bekannt; je weiter die Bauden von ihren Seelsorgern oder Lehrern entfernt sind, um so weniger ist diefs der Fall, so dafs der Wanderer wohl jetzt noch auf Stellen trifft, wo die Menschen beynahe ohne Rath und Unterricht, in ihren Verrichtungen mehr einem durch Erfahrung berichtigten dunkeln Instinkt zu folgen, als die Resultate des Denkens und der Überlegung in Vollzug zu bringen scheinen. Die Erfahrung hat übrigens bewiesen, dafs unsere Gebirgsleute in Hinsicht auf Geistesanlagen und Fähigkeiten ihren Nachbarn im Lande keineswegs nachstehen, vielmehr diese bey vorhandener Gelegenheit zur Entwicklung, in manchen Stücken übertreffen, wie es sich von ihrem im Ganzen durch Erziehungsfehler und Krankheiten nicht geschwächten Hirn- und Nervenbau natürlich erwarten läfst. Herrschend ist hier, so wie in den Thälern der Alpen, des Jura, und wahrscheinlich in allen Bergländern von Europa, wo nicht sklavischer Druck jede gute Anlage im Menschen erstickt, der Hang zu mechanischen Künsten, zur Geographie und Mathematik. Die reine Bergluft, die Einsamkeit und Stille des Wohnorts, die so sehr zum Nachdenken stimmt, die grofsen Szenen der Natur, die durch die Sinneswerkzeuge auf die Seele wirken und ihre rastlose Thätigkeit befördern, endlich selbst das Gesetz der Nothwendigkeit, sich im Mangel anderer Nahrungswege durch irgend eine Kunstfertigkeit seinen

nen Lebensunterhalt zu verschaffen, und durch Beschäftigung die Foltern der Langerweile von sich zu entfernen, scheinen die Entwicklung der für diese Fähigkeiten bestimmten Hirnorgane vorzüglich zu begünstigen.

§. 79. Die Sprache der Riesengebirgsbewohner ist durchgehends die Deutsche. Nur an der Südwestseite, längs den Ufern der Iser und zwischen dieser und der Elbe reicht die böhmische Sprache bis an den Fuss der hohen Bergkette. Die deutsche Mundart in den hohen Sudeten ist überall dieselbe, und wird nicht ohne Schwierigkeit von den übrigen deutschen Nationen verstanden. Charakteristisch ist dieser Sprache der häufige Gebrauch des Selbstlautes *A*. Der Sudetenbewohner bedient sich seiner weit häufiger als der Schweitzer des Selbstlautes I, nicht nur am Ende, sondern selbst in der Mitte der Worte; nicht nur in Nennwörtern, sondern beynahe ganz willkührlich in jeder andern Gattung der Wörter. Da der hiesige Gebirgsbewohner eben so wie der Schweitzer Diminutiven liebt, so darf man sich hier nur an die Endsylbe la, wie dort an das li gewöhnen, um eine Menge von Benennungen sogleich zu verstehen. Der Deutsche im Riesengebirge wird z. B. Mädla, Bergla sagen, wo der Schweitzer Medli und Bergli sagt. Das viele Rufen und Sprechen von einem Bergabhange nach dem gegenüberstehenden ist vermuthlich daran Schuld, dass das Gebirgsvolk selbst in der Stube etwas lauter spricht. Der ganze Vortrag ist übrigens durch sehr viele Abwechselungen des Tones ausgezeichnet, was meinem Gefühle nach sehr wesentlich dazu beyträgt, dem Ausdrucke dieser Menschen eine gewisse

Herz-

Herzlichkeit zu verschaffen, und ihre Sprache dem Ohre selbst gefälliger eindringend zu machen, als das mit so sichtlicher Anstrengung durch die Kehle herausgezwängte Schweitzerdeutsch. (93)

§. 80. Bey weitem der gröfsere Theil der Riesengebirgsbewohner bekennt sich zur römisch-katholischen Kirche. Nicht nur alle nach Böhmen gehörigen, sondern auch eine beträchtliche Anzahl schlesischer Bauden werden von Katholiken bewohnt. In einigen Gegenden am nördlichen Fufse der Sudeten, sind die Ortschaften gemischter Religionsübung, katholisch und evangelisch, doch machen letztere in solchen Fällen gewöhnlich die Mehrheit aus. In den südlichen Vorgebirgen der böhmischen Seite, sind in einigen Orten auch Evangelische und reformirte Glaubensverwandte ziemlich zahlreich. Die geistlichen Angelegenheiten der Katholiken auf der ganzen durch die Karte dargestellten Fläche von 20 Quadratmeilen des eigentlichen Riesengebirges und seiner Vorgebirge, werden von 36 Seelsorgern, theils Pfarrern theils Kaplänen, die der Evangelischen von 3, und die der Reformirten von 2 Pastoren verwaltet. (Die genauere Übersicht liefert die unter den Anmerkungen befindliche Tabelle.) (94) Von den 36 katholischen Seelsorgern befinden sich auf der böhmischen Seite allein ungefähr 28, und 16 gröfsere und kleinere Kirchsprengel sind mit ihnen gegenwärtig besetzt. Vor der Regierung Josephs des Zweyten war das ganze böhmische Riesengebirge nach Marschendorf, Langenau, Hohenelbe und Rochlitz eingepfarrt; viele Dörfer und der gröfste Theil der eigentlichen Gebirgsbauden lagen 6 bis 8 Stunden von ihrem Kirchorte entfernt; bringt man zu sol-

chen

chen Entfernungen die Beschwerlichkeiten der Gebirgswege, die Unstetigkeit und Unfreundlichkeit der Witterung, und die lange Dauer des Winters mit in Anschlag, so ist es kein Wunder, wenn ehedem selbst Erwachsene in mehreren Jahren, alte Leute aber oft 20 Jahre vor ihrem Tode ihren Kirchort nicht gesehen haben, und die Erscheinung eines Geistlichen im tiefen Gebirge ein so ungewöhnliches Ereignifs war, dafs bey seiner Annäherung die Leute aus ihren Häusern von weitem herbeyliefen, auf die Knie fielen, und ihn einem höheren Wesen gleich, mit einer Art von Abgötterey verehrten. Wie es unter solchen Umständen um Religionsbegriffe und religiöse Aufklärung stehen mufste, läfst sich aus dem Angeführten beurtheilen. (95)

Es war demnach keine leichte Aufgabe in einer und derselben Generation, Aberglauben und Vorurtheile auszurotten, die durch die Gewohnheit von Jahrhunderten gewissermafsen Volkscharakter geworden wären, und an ihre Stelle geordnete Begriffe von Religion und Sittlichkeit zu pflanzen. Dennoch ist es dem bescheidnen und rastlosen Eifer der Seelsorger beyder Glaubenslehren in einem bewundernswürdigen Grade gelungen. Freylich liegt hier und da in mancher einsamen Baude der Verstand in Hinsicht auf Religionsbegriffe selbst jetzt noch in völliger Kindheit; aber Beyspiele einer solchen Unwissenheit in diesem Stücke, wie Fufs eins derselben erzählt, sind in diesem Augenblick wohl kaum mehr anzutreffen. (96) Zu bedauern bleibt dabey, dafs auch hier, schwer oder gar nicht zu beseitigende Lokalumstände dem Fortschreiten des Verstandes und dem Gedeihen des

Volks-

Volksunterrichtes fortwährende Hindernisse in den Weg legen. Noch jetzt liegen viele hundert Bauden von ihrem Kirchorte zu entfernt, als dafs es ihren Bewohnern möglich wäre, ihre geistlichen Anliegen zur rechten Zeit, oder auf die der Sache angemessene Art zur Wissenschaft ihres geistlichen Lehrers und Vorstehers zu bringen. Noch jetzt ist es zur Winterzeit, wenn der hochgefallene Schnee, Windwehen oder Glatteis die Gebirgssteige ungangbar machen, ein fast alltäglicher Fall, dafs neugebohrne Kinder erst nach mehreren Wochen vom Priester ordentlich getauft; gefährliche Kranke nur mit Lebensgefahr von ihm besucht und getröstet, Todte aber einstweilen im Schnee verscharrt bleiben müssen, bis sie bey milderer Witterung herabgeschafft, und den Gebräuchen der Kirche gemäfs auf dem gewöhnlichen Platze begraben werden können.

§. 81. Wer den Glauben an patriarchalische Sinneseinfalt, und möglichst unverdorbene Menschennatur bereits verlohren hat, und mit oder ohne seine eigene Schuld Mifsmuth und Menschenhafs im gekränkten Busen nähret, der flüchte nach den Scheiteln der Sudeten, um seine traurigen Irrthümer zu berichtigen und die Menschen aufs neue lieben zu lernen. Hier, wo der Charakter der sich selbst überlassenen Natur, in den Menschen, wie in den Bergen, allenthalben dieselbe stille Gröfse und erhabne Einfachheit zeigt, lernt man einsehen, wie einseitig und ungerecht die Urtheile derer sind, welche die Fehler und Laster des ganzen Menschengeschlechts, ohne Ausnahme auf seine einzelnen Glieder übertragen, und in ihrem Wahnsinn behaupten, Tugend bestehe nur noch im Namen.

Die Reinheit der Sitten steht bey den Bewohnern des Riesengebirges gewissermafsen in gleichem Verhältnisse mit der Höhe der Berge und der Reinheit der sie umgebenden Luft; kömmt hierzu noch die Abgelegenheit der Wohnungen von stark besuchten Strafsen, so darf man rechnen auf Menschen zu stofsen, in deren Lebensweise sich die sanften liebenswürdigen Züge einer Unschuldswelt beynahe ganz unentstellt erhalten haben. Arbeitsamkeit, Eintracht, Dienstfertigkeit, Genügsamkeit, Zufriedenheit und herzliches Wohlwollen gegen Jedermann sind das eigene Charaktergepräge dieser Menschen. Unbefangener Frohsinn, eine besondere Lebhaftigkeit, und schlichte Geradheit in jeder Äusserung machen alle diese Eigenschaften noch anziehender. Das junge Volk äufsert seine Fröhlichkeit bey jeder Gelegenheit durch tausend unschuldige Scherze und kleine Neckereyen, bey jeder Zusammenkunft, in der Spinngesellschaft, in der Schenke bey Musik und Tanz: oft sieht man selbst bejahrte Leute die muntern Zirkel der Söhne und Töchter bey solchen Gelegenheiten vermehren. Vorzugsweise aber liebt das Alter gesellige Unterredungen über allerley Begebenheiten, die sie in den umliegenden Gebirgsstädten erzählen hören, und die sie, wie man leicht denken kann, nach einer eigenen veränderten Ausgabe bey ihrer Nachhausekunft wieder an Mann bringen. Ein redseliger Neuigkeitskrämer ist ihnen zu allen Zeiten ein willkommener Gast. In solchen Fällen äufsern sie eine grofse Leichtgläubigkeit, die allerdings auch jetzt noch unter gewissen Bedingungen je zuweilen in Abergläubigkeit ausartet. Wer jedoch ihre Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit mifsbraucht, und dadurch einmal

mal ihr Vertrauen verscherzt hat, der darf nicht hoffen es so leicht wieder zu erwerben. An der Religion und dem alten Herkommen hängen sie mit unverbrüchlicher Treue. Die Ehre und die Tugenden ihrer Vorfahren nehmen sie bey jeder Gelegenheit in Schutz, und wissen viel Kühnes, Tapferes und Aufserordentliches von ihnen zu erzählen. Gegen Neuerungen, die auch nur dem geringsten Scheine nach auf ihre Lebensweise und häusliche Verfassung nachtheiligen Bezug haben könnten, sind sie immer mifstrauisch und in solchen Fällen schwer zu überzeugen; eben dieses Betragen äufsern sie auch anfänglich gegen jeden Fremden, bis sie aus seinem eigenen Benehmen erkennen, dafs er nicht gekommen sey ihnen zu schaden. Bedarf er aber ihrer Hülfe, dann eilt ihr natürliches Wohlwollen, und ihre so leicht zu erweckende Menschenliebe ihrer Bedenklichkeit zuvor, und sie äufsern keine andere Sorge als die, seinen Bedürfnissen zu steuern. Nicht ohne Rührung sieht der Reisende sich hier Dienste erzeigen, für welche derjenige, der sie ihn geleistet hat, keinen Lohn erwartet, oder in Verlegenheit geräth, wenn man ihn drängt, für Dinge, die er gastfreundschaftlich aufgetischt hat, eine Bezahlung zu fordern. (97)

§. 82. Aber eben diese Rührung hat den Volkscharakter an manchen Orten verdorben; man hat diese Züge natürlicher Gutmüthigkeit oft zu laut bewundert, und im Rausche der Begeisterung den Werth der erhaltenen Dinge doppelt und vierfach bezahlt, gleich als wären Tugenden und Geistesadel käufliche Waare. Durch unzeitige Freygebigkeit haben diese Menschen den Werth des Gel-

des kennen gelernt; und sind mit dem Verluste eines grofsen Theils ihrer ehemaligen Genügsamkeit, Gastfreundschaft und Dienstfertigkeit nicht nur um drey herrliche Tugenden ihres Charakters verarmt, sondern durch die zugleich eingeschlichene Kenntnifs neuer Bedürfnisse auch in ihrem wirklichen politischen Wohlstande gesunken. So sind jetzt die Besitzer mehrerer an den Gebirgspfaden gelegenen Bauden eine Art Gastwirthe geworden, die, wenn es gleich ihren Herbergen an allem, was Anmuth und Bequemlichkeit erheischen, gänzlich mangelt, sich doch vortrefflich darauf verstehen, eine theuere Zeche zu fodern, und darinn verhältnifsmäfsig die Innhaber der ersten Gasthöfe Deutschlands übertreffen. (98)

Durch die Besuche der Fremden hat ein Theil der Riesengebirgsbewohner zum Schaden der Gesundheit, der Sittlichkeit und des politischen Wohlstandes zwey Genüsse kennen gelernt, ohne welche der Schweitzer die neuern Eingriffe auf seine Verfassung und Unabhängigkeit vielleicht mit gröfserm Erfolge würde vertheidigt haben. (99) In vielen Bauden ist Brandtewein schon lange, und Kaffee seit einigen Jahren auch keine Seltenheit mehr. Zuerst brachten ihn die Fremden und hiefsen jezuweilen ihre Wirthe mittrinken, bald schafften diese ihn zur Bewirthung ihrer Gäste selbst an, jetzt schmausen manche nach Gutdünken Kaffee und Breslauer Liqueur, ohne ihn mehr so sorgfältig für die Bewirthung ihrer Gäste aufzubewahren.

Zu diesen beyden nachtheiligen Genüssen kann man mit Recht auch das unmäfsige Tabaksrauchen zäh-

zählen, das jetzt in vielen Bauden die Zahl der eingebildeten Bedürfnisse vermehrt, und die Gesundheit und den Wohlstand mancher Familien untergraben hilft. Im äufsern Riesengebirge schlendern Jungen von 8 und 10 Jahren mit der Tabakspfeife im Munde ihres Weges. (100)

§. 83. Seitdem in den Thälern Fabriken blühen, sind Sitten, Zufriedenheit und innerer Wohlstand der Familien merklich gesunken. Mancher Hüttenbewohner hat die Einförmigkeit des Hirtenlebens verlassen, weil ihm irgend ein Handwerk bey gröfserer Abwechselung ein noch bequemeres Mittel schien, das Jahr hindurch einige Thaler mehr zu erwerben. Dafs er durch diese Gewährung eines neuen Wunsches den Grund zu unzähligen nachfolgenden legte, bedachte er nicht; bald aber lernt er die Ungemächlichkeiten seines neuen Standes kennen; an eine Menge neuer Bedürfnisse und ihre Befriedigung gewöhnt, hat er nicht mehr den Muth zu seiner ersten einfachen Lebensart zurück zu kehren, und kränkelt von unbefriedigten Wünschen und rastloser Sehnsucht nach Gewinn gefoltert, an Schwäche des Leibes und der Seele, seinem frühern Grabe entgegen.

Durch so manche die Betriebsamkeit belebende und die Bevölkerung vermehrende Anstalt, sind Leidenschaften und Lüste in die Thäler des Riesengebirges gedrungen, die man vor 30 Jahren kaum den Namen nach kannte, oder nur als besondere Seltenheiten menschlicher Verderbnifs betrachtete. Der Kaufmannsgeist hat Eigennutz, List, Bevortheilung, Neid und Mifsgunst aufgeregt, Nachrede und Verläumdung, Hafs und Feindschaft gewissermaafsen

maafsen unvermeidlich gemacht. Der Handwerksgebrauch, die Sonn- und Festtage in Müssigang zu feiern, begünstigt den Trunk, das Schmausen, das Spiel und mit dem Tanze die geheimen Freuden der Liebe. Uneheliche Geburten sind daher selbst im höhern Riesengebirge nicht so ungewöhnlich, als man es bey der noch übrigen Unbefangenheit und Reinheit der Sitten vermuthen sollte, ungeachtet sie bey gleicher Volksmenge im Ganzen doch seltener als im Lande vorkommen. (101)

Mehr als die übertriebene Furcht vor dem Soldatenstande, die überhaupt auch das frühe Heyrathen veranlafst, scheint der dem fröhlichen Sudetenbewohner so natürliche leidenschaftliche Hang für Musik und Tanz, das darauf folgende Nachhausebegleiten der Geliebten auf einsamen Gebirgswegen in dunkler Nacht, das im Sommer so gewöhnliche unbekleidete Schlafen auf dem Heuboden, und die sonnabendlichen Nachtbesuche der jungen Bursche bey ihren Mädchen, die so wie der Kiltgang des Schweitzers, eine eingewurzelte Sitte nicht nur des Sudetenbewohners, sondern überhaupt des ganzen deutschen Gebirgsstriches ist, die unehelichen Geburten am meisten zu befördern. Das frühe Heyrathen, das alsdann eine gewöhnliche Folge vorzeitiger Schwängerung ist, wird eine neue Quelle physischen und moralischen Elendes. Das junge Paar ohne hinreichendes Auskommen, gewöhnlich ohne eigene Hütte, lebt in einem engen Stübchen des väterlichen Hauses mitten unter seinen jüngern Geschwistern; indem es sich dem Drange ehelicher Zuneigung überläfst, werden die heiligen Gesetze der Schamhaftigkeit zuweilen selbst überschritten, und die Jugend frühzeitig mit Gefühlen

bekannt

bekannt gemacht, die begünstigt durch einen unglücklichen Mifsverstand, ihre Gesundheit untergraben, und die Pflanze des Lebens in der schönsten Blüthe der Jahre zerstören. (102) Nahrungssorgen, und eigene Schwächlichkeit bey öfters noch nicht vollendetem Wachsthume solcher Eltern, bereiten eine noch schwächere krüpelhafte Nachkommenschaft vor, und der Menschenfreund sieht beklemmt aus dem jetzt noch so rüstigen heiteren und an Leib und Seele gesunden Bewohner der Sudeten, noch ehe ein Jahrhundert vorbeyeilt, ein ausgeartetes Geschlecht hervorgehen, das seiner ursprünglichen Kraft und Würde unbewufst, sich zu allen Niederträchtigkeiten eines gewinnhungrigen Krämervölkleins herablassen, und mit der Hoheit der es umgebenden Gebirgsnatur, einen höchst bejammernswürdigen Abstich bilden wird.

Seit der Sudetenbewohner in den äufsern und innern Thälern zum Manufakturstande übergetreten ist, hat er fremde Länder, fremde Städte, fremde Vorzüge und Thorheiten, fremde Laster und Krankheiten kennen gelernt, und zum Theil in seine Heimath verpflanzt. Sonst war nur sein Haus, sein Stall oder seine Wiese der beschränkte Kreis seiner Mühen, jetzt ist Europa selbst der Tummelplatz seiner Sorgen geworden; ehedem sah er aus dem Fenster seiner Baude die Welt unter seinen Füfsen, ohne sich um das Treiben und Drängen der Wesen auf ihrem Rücken zu bekümmern, und that jezuweilen an den Fremden, den seine Milch labte, Fragen über politische Gegenstände, wie die Bewohner von St. Kilda an den Schotten Macdonald, die als Beweise dienen konnten, dafs er sich aus dem Studium der Zeitgeschichte eben kein Hauptgeschäfte machte. (103)

Im

Im Verlaufe des letztern Jahrzehends, war auch der Gewerbsmann des höhern Riesengebirges, wegen der Dauer der Fehde und des Wechsels des Kriegsglücks in unablässiger Besorgnifs. Der Fabrikant und Grofshändler in den Gebirgsstädten und Dörfern theilte ihm die politischen Neuigkeiten mit, wie er sie zu seinem Privatvortheil bedurfte. Die Unberathenheit des letztern entstellte sie noch mehr, und so brachte er vielleicht mit jedem Gange, den er ins Thal hinab machte, Unruhe, Angst und Besorgnifs zu den Seinigen zurück. So lange er bey dem einfachen Erwerbe der Viehzucht blieb, erhielten sich seine Produkte immer in ihrem Preise, und er war ihres Absatzes gewifs; jetzt veränderten sich seine Glücksumstände von einem Posttage zum andern. Bey seinem vorigen Hirtenstande war der Schmerz einen Sohn auf dem Schlachtfelde zu verlieren für ihn die gröfste, aber auch einzige Last gewesen, die der Krieg ihm auflegte; jetzt da er Handelsmann geworden ist, konnte ihm der nachtheilige Einfluss, den der Krieg auf den Gang des Handels im Gebirge hatte, nicht mehr gleichgültig seyn, und so sah er auch hier wieder Sorgen und Schmerz sich entgegen wachsen, wo er Zufriedenheit und gröfsern Wohlstand zu erndten hofite. Diefs ist im Allgemeinen der Zustand des manufakturirenden Gebirgsbewohners der Thäler der Sudeten; noch ist das innerste und höhere Gebirge glücklicherweise von Handelsgeist und kaufmännischer Spekulationssucht nicht so allgemein ergriffen. Für den Menschenbeobachter ist es eine der interessantesten Beschäftigungen, die verschiedenen Stufen der Kultur in verschiedenen Gegenden dieses Gebirges mit Aufmerksamkeit zu betrachten. Wer von den einsa-

nen Höhen der innersten Sudeten in die geräuschvollen Thäler ihrer Vorgebirge herabsteigt, hat in einem halben Tage Jahrhunderte in der Geschichte der Menschheit durchwandert. (104)

§. 84. Bey Hirtenvölkern schmelzen Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche so unmerklich in einander, dafs es schwer wird, ihre Gränzscheidung deutlich zu bezeichnen, denn die Verhältnisse dieser Menschen sind einfach wie ihr Charakter; daher giebt es wohl schwerlich etwas Herkömmliches unter ihnen, dessen Entstehung sich nicht aus irgend einer unter ihnen bestandenen oder noch bestehenden Sitte herleiten liefse, und Gewohnheiten sind, wo nicht mit dem, was man Gebrauch nennet, eins und dasselbe, doch wenigstens der natürliche Weg von jenen zu diesem.

Nicht alles indessen was in einem Orte des Riesengebirges Sitte oder Gebrauch ist, ist es auch in jedem andern. Religionsunterschied, häusliche und bürgerliche Verfassung, Beschäftigung und der herrschende Grad der Kultur, zeigen in vielen Gegenden eine grofse Verschiedenheit in dieser Hinsicht. Oft ist das eine wirklich lokal und charakteristisch, das andere nur entlehnt oder zufällig.

Manches ist blofs diesem Gebirge eigen, vieles hat das Riesengebirge auch mit andern Gegenden gemein. Wer durch keine Verhältnisse gebunden, Zeit und Selbstverleugnung genug besäfse, einige Winterwochen in den einsamen Bergthälern der innern Sudeten zu verleben, könnte in diesem Felde eine reiche Erndte sehr interessan-

ter

ter Beobachtungen einsammeln, weil die Beschäftigungen in dieser Jahrszeit, den Gebirgsbewohner in engere häusliche Zirkel drängen, und daher häufigere Gelegenheit darbieten seine Eigenthümlichkeiten genau zu bemerken. So wie Hochzeiten, Geburten und Sterbefälle für den sinnlichen Menschen die wichtigsten Epochen des Lebens sind, so sind es aufser einigen festlichen Zeiten im Jahre, auch diejenigen Gelegenheiten, wo der Volkscharakter sich in gewissen Handlungsweisen zu äufsern die mehrste Veranlassung erhält.

§. 85. Im Riesengebirge bestreitet gewöhnlich der Vater des Bräutigams die Kosten der Hochzeit. Wird beym Hochzeitmahle Fleisch gegeben, so ist es von einer Gattung, z. B. nebst der Suppe, Rindfleisch mit Petersilie, Rindfleisch mit Zwiebeln, Rindfleisch mit Rüben oder mit Semmel. Jedes Gerichte wird besonders aufgetragen; wird aber kein Fleisch gegeben, so besteht die Gasterey aus Biersuppe und einigen Mehlspeisen, beydes in grofsem Überflufs. Die Nacht, und zuweilen der folgende Tag wird beym Biere, bey Musik und Tanz hingebracht. In den meisten Gegenden wird die Braut von dem Brautführer den Weibern und Mädchen, die sie in einer Kammer ihres väterlichen Hauses verborgen halten, gegen ein Geschenk, das meistens in Gelde besteht, gleichsam erst abgekauft, und dann mit Musik ins Haus des Bräutigams, und von da zur Trauung in die Kirche geführt. Musik ist der hiesigen Sitte gemäfs ein Haupterfordernifs, das, so sparsam auch in andern Stücken fürgegangen würde, hier nicht leicht fehlen darf. In den reichen Fabrikörtern der äufsern Sudetenthäler, wie zu Hohenelbe und

einigen benachbarten Gegenden geschieht aller hochzeitlicher Pomp mit einer viel umständlichern Förmlichkeit, und beträchtlichem Aufwande. Es werden da wirkliche Hochzeitgäste und auch sogenannte Brautschauer, d. i. Bekannte des Brautpaares, welche durch ihre Gegenwart die Feierlichkeit des Hochzeitaufzuges, und die übrigen Lustbarkeiten der Schenke vermehren helfen, sonst aber zu dem Gastgelage nicht gezogen werden, durch einen eigenen Hochzeitbitter eingeladen. Die Braut wählt sich aus dem Zirkel ihrer Bekannten 2 oder 3, oft auch 4 bis 5 sogenannte Kränzeljungfern, für deren jede der Bräutigam einen jungen Purschen aus seiner Gesellschaft zum Kränzelgesellen ernennt. Für die gesellschaftliche Unterhaltung und die Ehrendienste der Braut, wird ein eigener Brautführer bestimmt. Eine verheyrathete Verwandte von gesetzten Jahren, macht unter dem Namen Salzmäste eine Art Hofmeisterin der Braut und ist ihr beständig zur Seite.

Aber den bey weitem wichtigsten Posten hat der sogenannte Plempatsch oder Plaudermann; er ist das Alpha und Omega des ganzen Festes, und die kleinste Foderung, die jeder an ihn macht, ist, dafs er in ströhmender Beredsamkeit, witzigen Einfällen, lustigen Sprüchen und Liedern unerschöpflich sey. Er ordnet die ganze Hochzeitfeierlichkeit an, hält alle Vorträge und Reden dabey, mufs über alles Bescheid wissen, und das Ceremoniell für alle vorkommende Fälle, wie man sagt, im kleinen Finger haben. Er ist wechselsweise Ceremonienmeister, Sprecher, witziger Kopf und Lustigmacher, und in jedem Betrachte, während die Feierlichkeit dauert, der wichtigste und geschäf-

schäftigste, aber auch geplagteste Mann auf einige Meilen in der Runde. Da, wie man sieht, zu seinem Amte nicht alltägliche Talente erfodert werden, und ein Mann, der so vielerley zu leisten im Stande ist, kein gemeiner Vogel seyn kann; so ist sein Amt ordentlicherweise lebenslänglich, und er wird nach dem Maafse seiner Brauchbarkeit bey allen Gelegenheiten, wo sich seinem Genie ein Tummelplatz anbietet, bey Hochzeiten, Kindtaufen und Leichenbegängnissen nicht nur in seinem Orte selbst, sondern auch auswärts in die Nachbarschaft gedungen.

Mancher Hochzeitgast hat bey solchen Gelegenheiten 7 — 8 fl. für Bier und Brandtewein an den Schenkwirth zu zahlen, nicht als ob er eine so ungeheure Menge selbst getrunken hätte, sondern weil er eine Ehre darinn sucht, jedem seiner Bekannten, und selbst jedem angesehenen Fremden, der etwa gerade zugegen ist, eine bestimmte Menge Bier anzuweisen, die, wenn sie nicht am Platze ausgetrunken wird, zu gelegener Zeit auf Rechnung des Gasts vom Wirthe geholt werden kann. Kann diese Summe nicht gleich bezahlt werden, so werden dem Schuldener Fristen gesetzt. Der Ehrentanz, den der angesehenste oder artigste der Gesellschaft, auf Anfoderung des Plemplatsch mit der Braut tanzt, ist jederzeit eine Menuet; doch lieben sie mehr das Deutschtanzen (Walzen); jenes nennen sie Buschkarante, letzteres Hoppich. Eine schmetternde Gebirgsmusik aus Trompeten, Waldhörnern oder andern Blasinstrumenten zusammengesetzt, läfst sich, während der ganzen Dauer der Hochzeitfeierlichkeiten vor dem Hause des Bräutigams mehrmal hören. Sie nennen diefs das

Hof-

Hofrecht; weil es ihnen ehrenvoll oder vornehm dünkt, wenn bey einem Hause Musik gemacht wird. Jeder Kränzelgeselle erhält am Abend vor dem Brauttage von seiner Jungfer einen Strauſs von künstlichen Blumen mit Flittergold, vom Bräutigam aber wird ihm ein rothes Band verehrt, das in Form einer Rose mit dem Strauſse an die linke Hutkrempe befestigt und Liverey genannt wird. Wer erkennt nicht in dieser letztern Benennung die Nachahmungssucht vornehmer Gebräuche des von seinem ursprünglichen Naturstande schon entfernten fabrizirenden Gewerbsmannes.

§. 86. Bey der Geburt eines Kindes werden noch oft, ungeachtet der gegen diesen Gebrauch bestehenden landesfürstlichen Verordnungen, 15—20 Gevattern, entweder mündlich, oder durch eigene, nach einem alten Formulare vom Schullehrer aufgesetzte, Gevatterbriefe eingeladen. Die Gevattern oder Pathen versammeln sich beym Bier und Brandtewein in der Schenke (Kratschen oder Kretscham in Schlesien genannt). Ist der Täufling ein Knabe, so gehen die Männer, ists ein Mädchen, so gehen die Weiber voran. Die Ehre das Kind zu tragen, wird gewöhnlich einer Unverheyratheten eingeräumt. Nach der Taufe wird entweder wieder getrunken, oder im Hause der Eltern das Kindsessen aufgetragen, das in Brod, Butter, Käse, Bier und Brandtewein bestehet, worauf die Pathen das Eingebinde (ein Geldgeschenk am Betrage etwa 8 Groschen, bey Reichen mehr) auf den Tisch legen, und nach freundlichen Begrüssungen und Glückwünschen ihres Weges gehen. Am Ende der 6ten Woche, oft auch früher, wird die Mutter von allen ihren Gevatte-

vatterinnen zur Einsegnung nach der Kirche begleitet; ist ein lediges Mädchen unter ihnen, so hat sie wieder die Ehre vor der Mutter des Kindes einherzugehen. Indem die Mutter sich aus der Vorhalle der Kirche dem Altare nähert, spielt der Küster (Schulmeister) ein lustiges Stück auf der Orgel.

Nach einigen Monathen, oft nach Jahren erst wird bey Vermögenden das sogenannte Gevatteressen gehalten, das in einem Überflusse von allerley Gerichten besteht, von welchen die Gäste, durch ihre anwesenden Kinder, das was sie nicht verzehren können, unter dem Namen Bescheidessen nach Hause schicken. Will der Vater des Kindes dieses kostspielige Gevatteressen nicht geben, so schickt er den Pathen entweder ihr eingelegtes Geld zurück, oder er macht sich durch ein anderes Geschenke, einen Semmelkranz-Kuchen u. dergl. von dieser Verbindlichkeit los.

§. 87. Wenn Jemand stirbt, so wird ein hierzu gewöhnlich schon bestimmtes Weib gedungen, welche die Leiche wäscht und anzieht, und die Verwandten zu Begleitung derselben einladet; sie heifst deshalb die Grabbitterin. Auch hier nimmt besonders bey bemittelten Trauernden, der bey den Hochzeiten erwähnte Sprecher die wichtigste Verrichtung über sich; er entbietet gleichfalls die Begleiter der Leiche, besorgt alle dabey nöthigen Anstalten, hält bey der Einsenkung des Verstorbenen eine Rede über die Tugenden und Verdienste desselben, führt das Alter an, das er erreicht, und die Kinder, die er erzeugt hat, macht endlich erbauliche Betrachtungen über die Vergäng-

gänglichkeit des Menschenlebens, und dankt, im Namen der Hinterlassenen, für die dem Todten erwiesene christliche Liebe und Ehrenbezeugung.

Reichere lassen zuweilen jeden Abend, so lange die Leiche im Hause ist, durch ein oder zwey Stunden vom Schullehrer und einigen Knaben geistliche Lieder singen; dasselbe geschiehet auch während der Begleitung der Leiche zum Kirchhofe. Dem Herkommen nach tragen nur die Weiber Trauerkleidung, sie ist das gewöhnliche Brautkleid von schwarzem Zeug oder Tuch, über welches sie sich mit einem weifsen Leintuch ganz verhüllen, so dafs nur das Gesicht frey bleibt. Ein solches Tuch erhält die Braut von der Mutter gewöhnlich schon als einen Theil der Mitgabe. Die Begleitung einer Leiche wird von den Bewohnern der Sudeten für eine Art von Religionspflicht gehalten, und weder die 4 bis 5 stündige Entfernung, noch der in schauerlichen Winterstürmen oft pfadlose Weg ist im Stande sie in der Erfüllung derselben zu hindern.

§. 88. An den ersten Festtagen zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten, wird von den Gebirgsbewohnern aus besonderer Religiosität und der Sitte ihrer frugalen Vorfahren gemäfs kein Fleisch gegessen; dafür entschädigen sie sich den 2ten und zuweilen auch den 3ten Tag. Auch gehen den ersten Festtag die Jungfrauen ganz einfach und alltäglich gekleidet zur Kirche. Am zweyten Feiertage aber erscheinen sie im vollen Staate, sammeln sich in abgetheilte Haufen nach Verschiedenheit der Gegend, und nehmen auch während des Gottesdienstes auf diese Art ihre Sitze.

Die

Die Weihnachtsfeiertage sind die eigentliche Erholungszeit des innern Sudetenbewohners. In seiner Baude ganz verschneiet und oft von aller Nachbarschaft getrennt, eben von häuslichen Geschäften weniger umringt und deshalb sorgenfreyer und fröhlicher, thut er sich jetzt am gütlichsten. Schon durch die ganze Adventzeit werden Vorbereitungen zur Bestreitung der erforderlichen Kosten getroffen; drey oder vier Freytage vor Weihnachten wird die ganze Nacht gesponnen, und das gelöfste Geld zur Ergötzung an den Feiertagen verwendet. In den Dörfern und Gebirgsstädten sind Schlittenfahrten, Schmausereyen und Bälle jetzt an der Tagesordnung.

In den letzten Faschingstagen wird in manchen Ortschaften ein in Erbsenstroh als Bär verkleideter Mann mit Musik und einer Kanne Bier und allerley andern Mummereyen, unter Jauchzen und Geschreye der ihm folgenden Menge herumgeführt, zum Andenken, wie die Sage lautet, dafs vor Zeiten Bären in diesen Gegenden gehauset haben. In andern Orten nennt man eine ähnliche Mummerey, die Aschenbraut. Die verkappten Burschе fordern von Hause zu Hause Geldgeschenke ein; das freygebigste Mädchen wird Abends feierlich zum Tanze abgeholt. Am sogenannten schwarzen Sonntage in der Fasten, geht der junge Nachwachs des weiblichen Geschlechtes, Nachmittags wenn die Witterung milde ist, mit einem Fichtenbäumchen herum, an dessen Zweigen Eyerschalen und Bänder befestigt sind, welches sie Sommergehen heifsen. Auf gleiche Art gehen auch hier wie in vielen andern Gegenden Böhmens die Knaben mit einem solchen Bäumchen, und aus Weiden geflochte-

flochtenen Peitschen in der Hand durch die Dörfer, necken und schlagen die ihnen begegnenden Mädchen, und fodern unter eigenen Benennungen ein Geldgeschenk von ihnen.

Am Johannistage ist es ein alter Gebrauch unter dem Volke, sogenannte Quarkküchel zu backen, und einander damit zu beehren. Noch bestehen bey manchen häuslichen Verrichtungen, bey Abschliefsung eines Kontraktes, beym Kauf und Verkauf eines Stück Viehes, in der sogenannten Hexennacht vor dem 1ten May, am Dreykönigstage und bey vielen andern Anlässen, mancherley auch in andern Gegenden bekannte und durch Gewohnheit verjahrte Gebräuche, Vorurtheile und Volksmeinungen. Wenn ein Kontrakt geschlossen wird, welches beym Richter, der immer zugleich Gastwirth des Dorfes ist, geschiehet; so hat jeder eintretende Bekannte oder Fremde das Recht auf Kosten der Kontrahenten so viel Bier zu trinken, als ihm beliebt; dieses Recht geht in dem Augenblicke verlohren, als der unterzeichnete Kontrakt verlesen ist. — Gegen Hexerey und feindliche Nachstellungen besitzt man allerley Mittel, und glaubt auch in gewissen Fällen das Zukünftige zu errathen. Zu diesem Ende werden in einigen Häusern so viele Stücke Hauswurzel (*Sempervivum tectorum* oder *hirtum*, *Linnee*) aufgehängt, als das Haus Bewohner zählt. Die, welche am ersten vertrocknet, zeigt an, dafs der, welchem sie gehört, auch vor den übrigen sterben werde. Indefs wird die Sache nicht immer so deutungsvoll genommen. Der erste Brodaufschnitt (das Räuftel), das der Braut und dem Bräutigam beym Hochzeitmahle in zwey gleiche Stücke getheilt vorgelegt wird, wird

von diesem mit dem Hochzeitkranze sorgfältig aufbewahrt. Diefs Brod schimmelt nie, und wäre es doch der Fall, so bedeutet es gleichfalls den frühen Tod des Besitzers. Die Morgenröthe am neuen Jahre bedeutet Krieg. Der Kukuk, wenn er nahe zu den Häusern kömmt, bringt Theurung. Den Wassermann haben die Alten oft gesehen und mit ihm gerungen. Der Rübezahl spuckt auch hier und da noch in einigen entlegenen Winkeln; allein jährlich verliert er mehr an Glauben und Ansehen. (105)

Gesellschaftlicher Zustand des Riesengebirgsbewohners.

§. 89. Klima und Nahrungsstand machen den Bewohner des Riesengebirges zu einer Art Nomaden. Den Sommer verlebt er gröfstentheils entfernt von seinen Nachbarn mit seiner Heerde zerstreut auf den Bergen, den Winter in näherer Gemeinschaft mit Freunden und Verwandten, in volkreichen Dörfern. Auf den Bergen gewöhnt er sich an Einsamkeit, lernt stille Gemüthsruhe schätzen und wird unter der Gröfse und Hoheit der ihn umgebenden Natur erhabener Empfindungen fähig. Im regen Dorfe hingegen lehren ihn die tausendfältigen Berührungspunkte und Beziehungen, in welchem er mit allem steht, was ihn nur irgend in und aufser seiner Hütte umgiebt, wechselsweise Verträglichkeit, Klugheit, Festigkeit und Gelassenheit. Seine einfachen Beschäftigungen bey der

Vieh-

Viehzucht sind nicht gemacht, um starke Leidenschaften in ihm zu erwecken, wohl aber erwecken sie seine beständige Thätigkeit; indem er nur durch treue Sorgfalt, Wachsamkeit und unverdrossene Pflege, Gewinn und Unterhalt aus seiner Heerde ziehen kann, und so manche unvermeidliche Unbequemlichkeiten ihn beständige Gelegenheit verschaffen, Geduld und Selbstverleugnung zu üben, werden seine Sitten sanfter, sein Charakter wohlwollender, biegsamer und gefälliger. Die Natur scheint ihn durchaus mehr zum gutmüthigen Hirten, als zum rauhen Jäger und trotzigen Krieger bestimmt zu haben; denn weder Bären noch Wölfe hat er zu bekämpfen, gegen keine Räuber sein Eigenthum sicher zu stellen, ihm sind daher Waffen und Geschoſs unnütz, Schlösser und künstliche Verwahrungen entbehrlich. Ein hölzerner Riegel, mehr gemacht um die Thüre rauhen Nachtstürmen zu versperren, als Anschläge böse-gesinnter Menschen zu vereiteln, ist hinreichend, um jedes unerwartete Eindringen unbescheidener Fremden oder verspäteter Reisenden zu ungewöhnlicher Stunde der Nacht für den ersten Augenblick zu verwehren, aber nie bleibt sie den um Herberge oder Speise bittenden hülflosen Verirrten geschlossen. Zwar schüchtern, aber mit unverkennbarer Herzlichkeit ward mir manche Thüre geöffnet, wenn längst der letzte Span, der dem Fleiſs geschäftiger Spinner geleuchtet hatte, in jeder Hütte verglimmt war, und ich fand, dankbar gerührt, im Innern mancher Baude ein Menschenpaar, das trotz eigener Dürftigkeit in holder Einfalt des Herzens, wie Philemon und Baucis, die heiligen Rechte der Gastfreundschaft übte, und dessen ärmlicher Heerd ein Altar der Zufriedenheit, Men-

schenliebe, Freundschaft und jeder milden Tugend war.

Mit solchen Anlagen und Vorbereitungen zur Geselligkeit ausgerüstet, bekleidet der Bewohner des Riesengebirges seinen ihm bestimmten Platz, als ein nützliches Glied in der grofsen Familie des Menschengeschlechts, ist im Ganzen ein sorgsamer Vater, treuer Gatte, aufrichtiger Freund, gefälliger Nachbar, und in jeder Rücksicht ein guter Bürger und Unterthan.

§. 90. Im Allgemeinen tritt der Sudetenbewohner um die Jahre seiner politischen Mannbarkeit in den Ehestand. Männer zwischen dem 20sten und 24sten, Mädchen zwischen dem 17ten und 21sten Jahre. Vor etwa 40 Jahren heyrathete der Mann nicht vor seinem 30sten Jahre; heut zu Tage werden viele Ehen vor dem 20sten Jahre geschlossen, theils aus den im vorigen Abschnitt erwähnten Ursachen, theils weil die Menge des noch unbenutzten Landes auf dem Gebirge, und die Verschiedenheit der Nahrungswege in den Thälern dem jungen Manne überall die Aussicht gewähren, auf eigene Rechnung zu leben. Die hiesigen Ehen sind ungemein fruchtbar; 12 bis 16 Kindbetten sind eine sehr alltägliche Sache, und 4-5 lebende Kinder das gewöhnliche, 6 und 7 das sehr häufige Maals eines Familienbestands. Trotz dieser häufigen Kindbetten, erhalten die Mütter doch weit länger ihre Gesundheit und Kräfte, als es unter gleichen Umständen in andern Gegenden der Fall seyn möchte. Gewöhnlich schlägt der Sohn den Nahrungsweg des Vaters ein, wenn nicht etwa eine besondere bestimmte Neigung ihm eine andere Richtung giebt.

Der

Der älteste Sohn ist der Erbe des väterlichen Gewerbes, sobald er sich bey erreichter Volljährigkeit verehlichet hat, und sehr oft überträgt der Vater ihm, wenn er schon alt und schwach ist, zu gleicher Zeit die hausväterlichen Rechte, und wird Innmann oder Hausgenosse. Dadurch wird aber nur die Form, nicht die Wesenheit der häuslichen Verhältnisse verändert, denn der alte Vater mag arbeiten können oder nicht, so wird er doch vom Sohne und dessen Angehörigen ernähret, gepflegt, und — was mehr ist als dieses, geachtet und geliebt, denn in dem Herzen dieses Bergvolkes sprechen die Gesetze der Natur so laut, als in irgend einem Lande die gesetzlichen Verordnungen.

Arbeit, Thätigkeit ist in jeder Familie allgemeines Gesetz. Alle, die diesem Berufe gemäfs leben, haben Anspruch auf Nahrungserwerb, Lohn oder sonstige Theilnehmung an den gemeinschaftlichen Vortheilen. Daraus wird erklärbar, dafs eine Stube voll Kinder hier für die Eltern keine Last ist wie anderswo, vielmehr, wenn sie anders nur gesund sind, vom 3ten, 4ten Jahre an, als eben so viele Mittel zur Vermehrung häuslichen Wohlstandes angesehen werden, indem ihre Nahrung und Bekleidung wenig kostet, mit ihrer Anzahl hingegen sich auch die Anzahl arbeitsamer Hände vermehret, und der Erwerb vergröfsert. Eben so wenig ist das Alter eine Bürde für die übrige arbeitsame Familie. In diesem Gebirge sind Gesundheit und Kraft überhaupt ein sehr gewöhnlicher Antheil hoher Lebensjahre, und diese Kraft äufsert sich noch immer auf irgend eine nützliche Art in der Hauswirthschaft; zuletzt werden entkräftete Greise beyderley Geschlechts gewöhnlich noch

Kin-

Kinderwärter ihrer Enkel und Urenkel; halb nackt, kindisch, einfältig und natürlich gut wie die Geschöpfe, die auf ihrem Schoose gaukeln, mit silberweifsem Haare, erblickt der eintretende Fremde sie zuweilen in einer Ecke der Stube, und glaubt, leise schauernd die guten Dämonen des Hauses in ihnen zu erblicken.

§. 91. Der Riesengebirgsbewohner betrachtet den Ehestand in den meisten Fällen nur als Mittel seinen Nahrungsstand zu befördern; allein er hat dabey nichts weniger als die Absicht, die Beschwerlichkeiten des Lebens und die Sorgen der Haushaltung auf die Schultern seiner Gattin zu wälzen, und sich selbst träger Ruhe gedankenlos zu überlassen. (106) Im Riesengebirge ist Sorge und Bequemlichkeit unter Eheleuten gleichförmig vertheilt, jeder hat seine Pflichten, niemand ist da, um den Erwerb der übrigen müssig zu verzehren, daher ist die Schätzung und Zuneigung des Mannes zum Weibe, und der Gattin für den Gatten ein Trieb nicht blofs sinnlicher Leidenschaft und gewohnheitsmäfsiger Anhänglichkeit, sondern dankbaren Gefühles, das vielleicht in den meisten Fällen wirksam ist, ohne dafs sich beyde Theile darüber selbst genaue Rechenschaft geben. Thätigkeit und Genügsamkeit erhält den Frieden der Ehen, dieser das gute Beyspiel und die Achtung, welche die Kinder durch Arbeitsamkeit, Gehorsam und Anhänglichkeit ihren Eltern bezeigen. Hier im Riesengebirge wird das meiste Gute nur durch Beyspiel bewirkt, weniger durch Unterricht oder Gesetze. Erzieher ganzer Völker, so wie Erzieher einzelner Menschen konnten in diesem kleinen Ländchen von 12 Quadratmeilen des eigentlichen

Riesen-

Riesengebirges alle Regeln und Grundsätze ihrer schweren Pflichten im Compendio beysammen finden.

§. 92. Weder Religionsunterschied, noch Verschiedenheit der Landesherrschaft äufsert auf das gute nachbarliche Benehmen dieser Bergbewohner einen wesentlichen Einfluſs. Die politische Gränze ist im Riesengebirge keine Scheidewand der Gesinnungen; ohne Rücksicht auf sie, besteht anspruchloses Wohlwollen, wechselseitige Dienstfertigkeit, und die vollkommenste Eintracht. Die verschiedene Lage der Örter auf weitläuftigen, durch tiefe Thäler abgesonderten Bergen, macht, daſs oft der schlesische Baudenbewohner nicht seinen Landsmann, sondern einen böhmischen Unterthan zum nächsten Nachbar hat, aber dieser nächste Nachbar ist manchmal eine halbe Stunde und weiter entfernt, und würde ihm in jeder andern Gegend, wo Menschen näher an einander gedrängt leben, fremd, gleichgültig und vielleicht nicht einmal dem Namen nach bekannt seyn; hier aber füllte einer der Grundtriebe im Menschen — Geselligkeit, unter solchen Umständen jede Lücke physischer Entfernung aus. Eine gewisse Anhänglichkeit und Freundschaft, in der Einsamkeit durch wechselseitige Bedürfnisſs, zuweilen vielleicht selbst durch Langeweile erzeugt, bringt die Menschen einander näher, und macht sie in der Folge einander oft unentbehrlich: sehr gewöhnlich ist diese freundschaftlich nachbarliche Eintracht um so gröſser, je weiter die Wohnungen von einander entfernt sind, denn da solchergestalt das Eigenthum des andern weniger berührt und gefährdet wird, finden Neid und Misgunst keinen Anlaſs, Zwietracht

und

und Feindschäft anzufachen, und der Friede der Familien ist gesichert. In den volkreichen, mehr durch Kunstfleifs, als durch Ackerbau und Viehzucht belebten Thälern, halten die Bewohner einer gewissen Gegend, eines Berges oder Grundes oft zwar sehr enge zusammen, und bilden gleichsam eine einzige grofse Familie; allein gerathen sie auch einmal aus was immer für Ursachen in Uneinigkeit, so ist der Krieg ihrer aufgewühlten kleinen Leidenschaften ohne Ende, sie sind alsdann unversöhnlich, und ruhen eher nicht, als bis sie diejenigen, die die ersten Urheber des Zwistes gewesen sind, von Haus und Grund verdrängt haben. Im Innersten der Sudeten, wo die Menschen mehr zerstreut wohnen, fehlt es keinem an Mitteln zur Befriedigung seiner wahren Bedürfnisse, und an Raum für die Weide seiner Heerden; keiner steht dort dem andern in der Sonne, und wird von jenem aus seinem Platze gedrängt. Das innere einsame weniger bevölkerte Riesengebirge, hat dem zu Folge, an reinen nachbarlichen Tugenden seiner Bewohner, vor den stark bevölkerten Thälern der Vorgebirge einen unleugbaren Vorzug.

§. 93. Auch der Sudetenbewohner liebt seine Berge mit einer Anhänglichkeit, die der Liebe des Schweitzers zu seinem Vaterlande kaum etwas nachgiebt. Mitten unter den Beschwerlichkeiten seines Lebens, sieht er ohne Neid die schönere von Stein erbaute Hütte des reichen Nachbarn im Lande, und seinen leichteren Erwerb; wie würd' er sein bergichtes Geburtsland, die weite Aussicht von seiner Hütte, die grüne Matte, die sich vor ihr ausdehnt, und den reinen Felsenquell, der an seiner Thüre vorbeyrieselt, freywillig gegen jene vertauschen,

schen, oder wenn er unberathen es gethan hätte, doch bald vom Heimweh und düsterer Schwermuth gefoltert den schnöden Wechsel bereuen. Der fruchtbarste Boden, unter dem freundlichsten Himmel Italiens würde ihn schwerlich für den Verlust seiner heimischen Baude entschädigen, denn seine Liebe zur Heimath ist weniger die Frucht der Phantasie, als der Gewohnheit. Er liebt, wie Herder sagt „sein Land, seine Sitten, seine Sprache, sein Weib, seine Kinder, nicht weil sie die besten auf der Welt, sondern weil sie die bewährten Seinigen sind, und er in ihnen sich und seine Mühe selbst liebt.“ Durch Bande, deren geheimen und allmächtigen Zauber er nicht kennt, an den Ort seiner Geburt angezogen, dünkt jede Stunde, die er Verrichtung halber, im fernen Unterlande verweilen muſs, ihm für seine Glückseligkeit verloren; frohen Sinnes verläſst er die ihm zu gewühlvolle, von allen Seiten lästige Gebirgsstadt: je höher den Fichtenberg hinan er schreitet, desto mehr erweitert sich sein Herz; bald rauscht tief unter ihm der Waldstrom, fern tönt der liebliche Klang bekannter Viehglocken in seine Ohren, schon erblickt er die holden Kinder tändelnd vor der Hütte, der Glückliche! er weiſs nicht, daſs es die süſse Stimme der heiligen Natur ist, die ihn lockt, und das Wehen ihres Fittigs, das ihn emporhebt. (107)

Nahrungsstand.

§. 94. In Bergländern steht Gewerbfleiſs und Verschiedenheit der Nahrungswege gewöhnlich in

umgekehrtem Verhältnisse mit der Tragbarkeit des Bodens; je karger die Erde in Ausspendung ihrer Gaben zu seyn scheint, desto betriebsamer ist der Mensch, das Wenige, das sie ihm darbietet, auf jede ihm dienlich und zweckmäfsig scheinende Art zu benutzen; allein diese seinem Sinne nach, noch so sehr zweckmäfsige Benutzung, ist nur selten die Stufe möglichster Vollkommenheit. Das Riesengebirge giebt hierüber ein auffallendes Beyspiel. Ohne Getraide und Gartenbau leben hier auf 8 wirklich bewohnten Quadratmeilen des eigentlich hohen Gebirges bey 18000 Menschen von den Produkten der Viehzucht, von ihrer Handarbeit, und den Verschleifs ihrer Erzeugnisse in die nächst gelegenen böhmischen und schlesischen Commerzialstädte und Dörfer; allein unter diesen 18000 ist doch höchstens nur der 10te Theil vermögend oder wohlhabend, die übrigen aber theils wirklich arm und dürftig, oder doch sonst auf irgend eine Art von der Willkühr der übrigen Reichern abhängig.

§. 95. Klima, und vielleicht noch mehr Gewohnheit haben den Bewohner des Riesengebirges in Benutzung der Produkte des Thierreichs, von jeher nur auf gewisse Gattungen eingeschränkt. Rinder und Ziegen sind unter den Hausthieren die einzigen, welche im Riesengebirge benutzt werden, und deren Pflege in Abgang des Ackerbaues den eigentlichen Innbegriff der hiesigen Landwirthschaft ausmacht.

Sonderbar ist es, und allerdings auch nicht befriedigend genug zu erklären, dafs der Sudetenbewohner gar keine Rücksicht auf die Schafzucht nimmt, ungeachtet dieses Gebirge, bey seinem

Überflusse an guten Bergweiden, wo die aromatischesten Kräuter in Menge wachsen, ganz eigentlich für diese Thiergattung gemacht zu seyn scheint. Dafs die Pflege der Schafe der Hornviehzucht nachtheilig seyn würde, ist weder bey der Verschiedenheit der Weide, welche beyde Thiere erfordern, noch bey der Verschiedenheit der Produkte, welche beyde liefern, auf irgend eine Weise gedenkbar; das was dem Schafe oder der Ziege gute Weide ist, ist es nicht in eben dem Grade für die Kuh; jene suchen auf Höhen, die der letztern unersteiglich sind, magere aromatische Alpenkräuter, diese liebt saftigere Pflanzen auf ebenen Flächen und sanften Abhängen der Berge. Überdiefs könnte ja die Schafzucht immer als ein der Hornviehzucht untergeordneter Zweig angesehen werden, indem man, so wie in vielen Gegenden der Schweitz, im Frühjahre junge Lämmer mit auf die Berge nähme, und sie im Herbst grofs und vermehrt wieder zurücktriebe, wo sie auf mehr als eine Art einen sichern Gewinnst abwürfen.

Eben so wenig nachtheilig wäre die Schafzucht den Ziegen, da die erstaunende Ausdehnung der hohen Bergweiden, beyden hinreichendes Futter darbietet. Wollte man überdiefs noch die Vortheile, welche die Ziegen- und Schafzucht abwirft, gegen einander vergleichen; so würde das Resultat vielleicht zeigen, dafs die Ziegenzucht, die ohnediefs wegen ihrer Schädlichkeit für die Waldungen im Riesengebirge manche Einschränkung erleidet, zum Behufe der Schafzucht überhaupt noch weniger berücksichtiget, und wenigstens zum Theil dieser letztern aufgeopfert zu werden verdienen.

Noch

Noch auffallender ist es, dafs der Sudetenbewohner nicht alljährlich eine Anzahl junger Schweine von den mancherley Abfällen der Butter und Käsebereitung grofs ziehet, wie es gleichfalls der Schweitzer mit offenbarem Vortheile thut. Hier gilt der Scheingrund des zu rauhen Himmelsstrichs so wenig wie bey der Schafzucht, da beyde Thiergattungen ein ziemlich kaltes Klima vertragen, und überdiefs ja nur von der Sommerbenutzung die Rede ist. Sollten im Riesengebirge gewisse besondere Umstände obwalten, die hier Vortheile vereiteln, welche sich doch der Landwirth in andern Gebirgsgegenden Böhmens und Schlesiens zu verschaffen weifs? Ich gestehe, dafs ich diese Hindernisse nicht kenne, und dafs alle Beantwortungen, die ich darüber von den Baudenbewohnern des Riesengebirges erhielt, mir unzulänglich geschienen haben, und im Grunde, anstatt die Sache wirklich zu erläutern, immer nur beweisen, dafs man bisher darüber noch keine bestimmten, die Sache ganz aufser Zweifel setzenden Versuche gemacht habe. Möge es ein sachkundiger Landwirth jener Gegend der Mühe werth halten, diese Zweifel zu lösen, und mit besonderer Hinsicht auf die im Riesengebirge noch nicht genug ausgebreitete und verbesserte Benutzung der Produkte des Thierreichs, abzweckende Vorschläge zum Besten des armen Gebirgsbewohners zu thun.

Pferde werden aufser einigen Fabrikanstalten im eigentlichen Riesengebirge nicht gehalten, weil die Wege für sie zu steinicht sind, und Lasten in kleinere Maafse vertheilt, sicherer durch Menschen auf dem Rücken von einem Orte zum andern geschaft werden können.

Von

Von der Bienenzucht ist im ganzen Riesengebirge keine Spur anzutreffen. Millionen aromatische Blüthen duften hier ihre Wohlgerüche nur für Wespen und anderes Ungeziefer, und noch scheint es niemand eingefallen zu seyn, dafs die Biene, so wie das freygebigste, zugleich auch das dankbarste unter den Thieren ist, da es zufrieden, nur Obdach gefunden zu haben, sein Futter selbst sucht, und mit der süfsesten aller Gaben seine Miethe bezahlt. (108)

§. 96. Unter allen Beschäftigungen, die auf den Nahrungsstand der eigentlichen Sudetenbewohner den nächsten Bezug haben, steht ihrer Allgemeinheit wegen die Viehzucht oben an. Das Riesengebirge giebt in dieser Hinsicht unter allen deutschen Bergländern, das ähnlichste Nachbild wahrer Alpenwirthschaft, wenn man gleich eingestehen mufs, dafs manche Theile dieses Nahrungszweiges jenen Grad der Vollkommenheit, auf welchen sie bey zweckmäfsiger Einleitung wohl gebracht werden könnten, noch bey weitem nicht erreichen, und die Alpenwirthschaft in den Sudeten sich mit der Alpenwirthschaft in der Schweitz daher noch auf keine Weise messen könne. Was vornehmlich Jedem, der die Idee schweitzerischer Landwirthschaft mit in das Riesengebirge bringt, beym ersten Anblick befremdend auffallen, und alle seine Erwartung täuschen mufs, ist der Schlag des hiesigen Viehes, das von dem gewöhnlichen einheimischen Viehe weder durch Gröfse noch durch Stärke ausgezeichnet ist, und verhältnifsmäfsig nach seinen übrigen Eigenschaften auch mit jenem die gleiche Nutzung abträgt. Eine gewisse Gewandheit und Munterkeit wäre allenfalls

das

das einzige, was es vor jenem voraus hätte. Dass die Seltenheit guter Wiesen daran hauptsächlich Schuld sey, ist keinesweges zu bezweifeln, dadurch aber auch noch nichts weniger als dargethan, dass die Wiesen keiner allgemeinen Verbesserung, der Rindschlag keiner Veredlung, und der Ertrag der Viehzucht keiner weitern Vermehrung fähig sey. (109)

Die herrschendste Farbe des Rindviehes ist die gewöhnliche braune, allein ich habe in verschiedenen Heerden auch öfters roth und weissgeflecktes, seltener weiss und schwarzes; aschfarbiges und ganz weisses aber nur einige wenige Stücke gesehen.

§. 97. Die Sommerweide im Riesengebirge dauert von der Mitte des Maymonathes bis Anfang Oktobers, etwa durch 20 Wochen; die eigentliche Bergweide hingegen, wenn das Vieh aus den Thälern in die freye Natur des höhern Gebirgs getrieben wird, und dort von früh bis Abends auf den Abhängen der Berge behaglich selbst sein Futter sucht, währt von der Mitte des Junius bis Ende Septembers, oder nach der Gebirgschronologie von Johannis bis Michaeli, also selten über 14 Wochen. Etwa drey Wochen vor dem Austreiben und eben so lange nach dem Eintreiben vom Gebirge, steht es im Stalle bey gemischtem halb dürrem und halb grünem Futter; denn da der Sommer in den Thälern eher beginnt, und später aufhört, so können die Thalwiesen auch länger benutzt werden. Vierzehn bis funfzehn Wochen hindurch ertönt demnach gleich den Alpen der Schweitz auch das Riesengebirge von dem Geläute der Viehglo-

cken und dem frohen Gejauchze der Hirten. (110) Die Bevölkerung ist alsdann auf dem höhern Gebirge wenigstens um den 4ten Theil stärker, da ganze Familien aus den äufsern Thälern auf die Berge ziehen, und ihre Sommerbauden daselbst bewohnen. Noch beträchtlicher ist die Vermehrung des Viehstandes, den kurzen Sommer über auf dem Riesengebirge, weil selbst viele Viehbesitzer der unliegenden tiefern Landgegenden, einen Theil ihres Viehes, den Gebirgsleuten gegen gewisse Zinsen in die Miethe geben. Mancher Baudenbewohner hat nebst eigenen 6 oder 8 Stück Kühen und eben so viel Ziegen noch 3 - 4 Stück Miethkühe, und einige in Pacht genommene Ziegen. Viele unterhalten und benutzen den Sommer über 16 bis 20 und mehrere Stück grofses, und 12 bis 15 Stück kleines Vieh im Stalle, davon etwa der vierte Theil gepachtet ist, und nach geendigter Sommerweide seinem Eigenthümer wieder zurückgestellt wird; das übrige eigene aber wird bey gehörigem Heuvorrathe zugleich überwintert. Da indessen die gröfsere Anzahl der ärmern Baudenbewohner im Durchschnitte selten mehr, als 3 oder 4 Stück Kühe, und etwa eben so viel Ziegen besitzt; so darf man höchstens 6 Stück Nutzkühe und etwa 6 Stück Ziegen für eine Baude, mithin für die gesammte aus 2500 bestehende Baudenanzahl des Riesengebirges 20000 Stück Kühe, und da Ziegen aus Forstwirthschaftlichen Rücksichten nicht überall gehalten werden dürfen, im Ganzen etwa 12000 Stück dieser Thiere für das eigentliche Riesengebirge annehmen. Von jenen werden etwa $\frac{4}{5}$, vom letztern $\frac{3}{4}$ zugleich überwintert. (111)

Zwischen 6 und 7 Uhr Morgens wird das Vieh auf die Weide getrieben, und ungefähr um dieselbe

Abend-

Abendzeit kehrt es nach dem Stalle zurück. Die kleine Ziegenheerde macht gewöhnlich den Vortrab, ihr folgen die Kühe, beynahe jede mit einer Blechglocke am Halse geziert; jauchzend und mit Geschrey die muthwilligen Ausreifser zurecht weisend, beschliefsen muntre Hirtenknaben und Mädchen den Zug. Zweymal des Tages werden die Kühe gemolken, Morgens vor dem Austreiben, und Abends nach der Heimkehr. Zur Zeit des besten Graswuchses von der Hälfte des Brachmonaths bis zu Ende des Juli, findet bey besserer Viehgattung wohl auch die dritte oder sogenannte Mittagsmelke Statt. Die Frühmelke ist immer die ergiebigste, und beträgt beynahe allein zwey Drittheile des täglichen Ertrages, der im Durchschnitt bey einer guten Nutzkuh von einheimischer Gattung in den 6 Wochen der besten Zeit zwey bis drittehalb Gelte, jede etwa zu 8 böhmischen Seideln, oder 2 Maafs beträgt; in den übrigen 8 bis 9 Wochen überschreitet der tägliche Milchnutzen einer guten Kuh selten $1\frac{1}{2}$ bis 2 Gelten, 12 bis 16 Seidel; bey Kühen schlechter Gattung kann man den täglichen Ertrag höchstens auf $\frac{2}{3}$ von jenen, folglich im Durchschnitte während der ganzen Sommerweide auf 8 bis 12 Seidel für den Tag annehmen. (112)

§. 98. Wenn überhaupt zwischen Menschen und Thieren eine Art Freundschaft Statt finden kann, so besteht sie zwischen dem Bewohner der Sudeten und seiner Heerde in einem vorzüglicherem Grade, als man sie aufserhalb der Schweitz vielleicht irgendwo sehen kann. Durch wechselseitige Dienstleistung und Erkenntlichkeit erzeugt, bietet jeder Tag zu ihrer Befestigung neue Anlässe dar. Mittel- und unmittelbar liefert die Kuh dem

Gebirgs-

Gebirgsmann die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse, er widmet ihr dagegen die ungetheilteste Aufmerksamkeit und unermüdetste Sorgfalt. Wechselsweise wird sie von den Erwachsenen gepflegt, und von den Kindern liebkoset. Von seinem Viehe lernt, wie *Bonstetten* sagt, der Hirt die Pflichten der Menschheit. Zwar verwendet der Sudetenhirte nicht wie der Appenzeller Senne blofs für Glocken und Halsband seiner schönsten Kuh 40 bis 50 fl., ihm kostet der Schmuck seiner ganzen Heerde höchstens einige Gulden; allein an allen wesentlichen Dingen gebricht es ihr so wenig wie jener. (113) Wenn des Abends die Heerde von der Weide nach Hause kömmt, wird jedes Stück auf das sorgfältigste gereinigt, der Stall selbst aber schon des Morgens bald nach dem Austreiben gesäubert, die Dielen mit Wasser gescheuert, und die Thüre gelüftet. Jede Kuh kennt bey der Heimkehr ihren Stand, und weifs ihn gegen fremde Eingriffe gehörig zu vertheidigen. In wenigen Minuten ist alle Ordnung hergestellt. Zuletzt wird das Abendfutter, das aus einem Gemengsel von zerschnittenen Rüben, Erdäpfeln, Krautblättern und Strünken, etwas Kleien oder Mehlspreu und Salz besteht, und mit siedendem Wasser angebrühet worden ist, (deshalb es auch Siede heist) aus grofsen Kübeln in den Futtertrog aufgeschüttet, und, während das strotzende Eiter noch einmal die Gelte füllt, mit schwelgerischem Wohlbehagen verzehrt.

Ähnliches Abendfutter erhalten die Ziegen, und dem jungen Viehe werden überdiefs Molken zum Getränke gegeben. Wechselsweise ruhend und wiederkäuend, unterhält dann der gedämpfte Ton der gröfsern Kühglocken mit den kleinen Glöck-

chen der Ziegen, die Nacht hindurch eine eintönige, aber dem Ohre sehr gefällige Musik, und lullt den ermatteten Wanderer in süfsen Schlummer und arkadische Träume ein.

Fetter Käse und Ziegen sind in den meisten Alpengegenden der Schweitz, Butter und magerer Käse auf den sudetischen Alpen die Haupterzeugnisse der Viehzucht; nur von dem Milchertrage der Ziegen werden fette, etwa $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Pfund schwere Käse bereitet, und ihres leckern Geschmackes wegen, so wie der dem Schobzieger in der Schweitz ähnliche hiesige Kräuterkäse sehr gesucht. (114) In den meisten Bauden wird aus süfsem Rahm, und daher meist alle Tage frisch gebuttert. Bey schöner Witterung giebt das Vieh mehr und bessere Milch, als bey nassem Wetter; Butter und Käse gewinnen dabey an Güte. Käse, die bey schöner Witterung getrocknet sind, werden in der Mitte grünlichblau; Käse bey nasser Witterung gemacht, bleiben weifs. Wenn die Butter aus süfsem Rahm geschlagen ist, so hat sie einen lieblichern süfsern Geschmack, als wenn sie aus sauerem Rahm (Schatten in den Alpen) bereitet ist, dagegen aber wird sie auch wieder eher bitter und ranzig, wenn sie nicht vorher, durch sorgfältiges Auswaschen von allen Milchtheilen gereinigt war. Im Allgemeinen liefert ein soviel als möglich genauer und aus vielen einzelnen Daten gezogener mittler Durchschnitt in Hinsicht des Ertrags einer Kuh im Riesengebirge, an Milch, Butter und Käse folgende Resultate.

Man darf allerdings annehmen, dafs während 15 Wochen der freyen Bergweide, eine gute Kuh

von

von einheimischer Zucht, täglich 15 Seidel Milch, folglich jede Woche 105 Seidel, (das böhmische Seidel zu 1 Pfund oder 32 Loth Civilgewicht gerechnet) oder 26¼ Maafs, während der Winterung hingegen nicht viel über die Hälfte, höchstens 8 Seidel täglich und also 56 wöchentlich liefere. Die Dauer der Stall- oder Winterbenutzung kann indessen im Ganzen nicht länger als 30 Wochen angesetzt werden, weil die Kuh einige Wochen vor und einige Wochen nach dem Abkalben, im Ganzen etwa 7 Wochen unbenutzt bleibt, oder nach dem landwirthschaftlichen Kunstausdrucke göldet steht. Aus obigen 105 Seideln Milch werden wöchentlich 2½ bis 3 Pfund, im mittlern Verhältnisse also 2¾ Pfund Butter und 3 Pfund Käse; aus 56 Seideln des wöchentlichen Winternutzens nicht über die Hälfte, folglich etwa 1 Pfund Butter und 1½ Pfund Käse bereitet. Diefs gäbe demnach für die 45 Wochen der Benutzung im Durchschnitte für jede einzelne Woche 1⅘ Pfund Butter und 2 Pfund Käse, im Ganzen 70 Pfund Butter und etwa 90 Pfund Käse, als den jährlichen Ertrag einer Nutzkuh.

Der Ertrag einer Ziege läfst sich ungefähr auf etwas mehr, als den dritten Theil des Produktenertrages einer Kuh ansetzen. Im Durchschnitte giebt eine gute Ziege, während der Alpenweide, täglich 6 Seidel (wöchentlich 42 Seidel Milch, woraus 2¼ Pfund fetter Käse erhalten werden; während der 30 Wochen des Winterfutters etwa die Hälfte, nämlich 3 Seidel für den Tag, 21 wöchentlich, und etwa 1¼ Pfund Käse. Die Summe des jährlichen Produktes von einer Ziege beliefe sich demnach auf 70 Pfund fetten Ziegenkäse, davon das Pfund im Durchschnitte 10 kr. gilt. (115)

§. 99. Bey dem Butter- und Käsemachen wird durchgehends die gröfste Sauberkeit beobachtet, und alle dazu nöthigen Gefäfse immer blank und rein erhalten. Im Riesengebirge gehören diese Geschäfte, mit Ausnahme des Butterschlagens, das, weil es viel Kräfte erfodert, gewöhnlich von Männern verrichtet wird, in den Wirkungskreis des weiblichen Geschlechtes. (116) Das im Riesengebirge übliche Butterfafs, ist von der gewöhnlichen kegelförmig abgestutzten Art. Der Stöfser wird mittelst eines an der Stubendecke angebrachten Hebels, und wenn das Fafs etwas grofs ist, gewöhnlich von zwey Personen durch einen daran befestigten Schwungkolben in Bewegung gesetzt. (117) Die von allen Milch- und Käsetheilen gereinigte, im klarsten Brunnenwasser rein ausgewaschene Butter, wird sogleich sehr stark gesalzen, und in Wecken von 6 bis 10 Pfunden, ins Land hinabgetragen, und das Pfund zu 12, 15, 18 bis 21 kr. verkauft. Die Form der Käse ist von jenen der Schweitzer darin unterschieden, dafs sie etwas höher, aber bey weitem nicht so breit, und daher auch viel leichter, als jene sind. Ein Kübel, der etwa 50 Maafs eines Gemenges von abgeschöpfter süfser, und durch das Buttern ihrer Fettheile gröfstentheils beraubter, sogenannter Buttermilch enthält, giebt beyläufig 3 Käse, jeden zu $3\frac{1}{2}$ Pfund. Ein Pfund dieses magern Kuhkäses gilt von 3 bis 6 kr.; da er aber öfters mit einem Zusatz von Ziegenmilch verbessert wird, so wächst der Preifs nach seiner Güte auf 7 bis 8 kr.

§. 100. Es ist in der That beynahe ganz unmöglich, den Nutzen genau zu bestimmen, den der Baudenmann des Riesengebirges von seinem Viehe

zie-

zichet. (118). Im Riesengebirge muſs die Viehzucht unabhängig vom Feldbaue betrachtet, und ihr Ertrag darnach beurtheilt werden. Im Lande ist Viehzucht gröſstentheils nur Mittel, den Nutzen des Feldbaues zu vermehren, hier im Gebirge ist sie Zweck, und vornehmster Nahrungszweig. Wie dem auch sey, so verändern noch manche andere Umstände die Ansicht dieser Sache, die schwerlich in zwey Orten ganz eine und dieselbe ist. Die verschiedene Lage der Wiesen, die Güte des Heues und der Preiſs desselben, die Beschaffenheit und der Werth des Viehes selbst, dessen gröſsere und geringere Ergiebigkeit, die wechselnden Preise der Produkte, der verschiedene Arbeitslohn, und der ungleiche Werth so vieler andern Dinge, machen, daſs ein Baudenbewohner des Riesengebirges vor dem andern aus seinem Viehe einen gröſsern oder geringern Nutzen zichet.

Im Ganzen könnte man seine Auslagen folgendermaſsen berechnen. Ein Strich oder 800 Quadratklaftern Wiesenfläche von mittlerer Gattung, die für eine Kuh das erforderliche Heu zur Winterfütterung für 32 Wochen liefert, kostet im Mittelpreise 40 fl. — kr.
Eine gute Nutzkuh von einheimischer Zucht, gilt 30 - — -
Der jährliche Grundzins für 1 Strich Wiese — - 45 -
Der Zins für die Sommerhutweide, allgemein der Viehzins genannt — - 36 -
Auslagen bey der Heu- und Grummeterndte, u. beym Einbringen des Winterfutters 2 - — -
Für einen Dienstbothen bey 10 Stück Vieh das ganze Jahr hindurch Lohn und Kost,

Latus 73 fl. 21 kr.

wö-

Transp.	73 fl. 21 kr.
wöchentlich zu 1 fl. gerechnet, mithin von 52 der 10te Theil	5 - 12 -
Jährlich zur Vermehrung des Milchnutzens, 10 Viertel Kleien der Strich pr. 1 fl. 30 kr.	3 - 45 -
Salz zum Einsalzen der Butter und des Käses, und dem Viehe zum Lecken im Ganzen	2 - — -
Zur Unterhaltung des Stalles und der nöthigen Geräthschaften, jährlich auf 1 Kuh gerechnet	— - 30 -
Das angelegte Kapital bey einer Kuh beträgt demnach	84 fl. 48 kr.

Von dieser Summe aber sind 70 fl., nämlich der Werth des zur Winterfütterung nöthigen Grundes, und der Werth der Kuh, als ein für allemal ausgelegtes Kapital zu betrachten, und daher in die jährliche Berechnung der Auslagen nicht einzubringen. Diese letztern betrügen im Durchschnitte jährlich etwa 14 fl. 48 kr.

Die jährliche Einnahme wäre dagegen folgende:

70 Pfd. Butter zu 16 kr. das Pfund gäbe	18 fl. 40 kr.
90 Pfd. Käse zu 5 kr. das Pfund	7 - 30 -
Ein Kalb	3 - — -
Der klare Dünger, da im Riesengebirge wenig, oder nichts untergestreuet wird	1 - 30 -
Molken (Käsewasser), welches entweder genossen oder dem Viehe verfüttert wird, durch 45 Wochen, wöchentlich zu 3 kr. angeschlagen	2 - 15 -
Im Ganzen	32 fl. 55 kr.

Der jährliche Überschufs der Einnahme (pr. 32 fl. 55 kr.) gegen die Auslage bey einer Kuh im Riesengebirge (pr. 14 fl. 48 kr.) betrüge demnach 18 fl. 7 kr., welcher Betrag jedoch noch nicht als reiner Gewinn der Benutzung einer Kuh angesehen wer-

werden kann. Um das reine pro Cent, zu welchem der Baudenmann sein Vieh benutzt, etwas genauer kennen zu lernen, mufs man die jährlich auszulegenden 14 fl. 48 kr. oder (um einen runden Ausdruck zu haben) 15 fl. als jährlich ausfallende 5 pro Centige Interessen eines zur Benutzung aufgenommenen Kapitals per 300 fl. anschlagen, und obige 70 fl. zu diesem Kapital rechnen, woraus sich ergibt: dafs jede Kuh im Durchschnitt als ein Kapital von 370 fl. angesehen werden könne, das sich mit 18 fl. 7 kr. — folglich mit 4 fl. 53 kr. oder beynahe 5 fl. von 100 fl. verinteressirt, welches in der That nicht so vortheilhaft ist, als man bey der ersten oberflächigen Ansicht der Sache wohl glauben möchte.

Aber selbst dieser Ertrag unterliegt noch, wie ich bereits gesagt habe, hundert Zufälligkeiten, die ihn bald vergröfsern, bald verringern können. Es sind allerdings Fälle möglich, dafs mancher Baudenbewohner, der zu dem eigenen Viehe, welches er hält, noch fremdes gegen leidliche Pachtzinsen, den Sommer über in die Miethe nimmt, und dasselbe, wie es meistens der Fall ist, ohne einen fremden Dienstbothen zu halten, durch sein Weib und seine erwachsene Kinder besorgen läfst, überdiefs vielleicht sein ganzes Winterfutter in der Nähe haben, und ohne Beyhülfe eines Taglöhners einbringen kann, seinen jährlichen Viehnutzen auf 12 bis 15 fl. und darüber bringen kann. Allein eben so viel Unglücksfälle, Krankheit seines Viehes, schlechte Witterung, die sein Heu vernichtet, ein zu langer Winter, worin sein Vieh alle Vorräthe aufzehrt, und die Nothwendigkeit ihn zwingt, zu Erhaltung desselben theueres Futter zu kaufen und sich in Schulden zu stürzen etc. können ihn auch in einem Jahre an den Bettelstab bringen. Wenn man ferner

ner betrachtet, dafs der Baudemann in Abgang alles Feldbaues, theils unmittelbar von den Produkten der Viehzucht leben, und das aus dem Überschufs gelöste Geld auf Brod und andere unentbehrliche Dinge verwenden mufs, dafs er folglich nur Viehzucht treibt, um sein Leben zu erhalten; so wird allerdings begreiflich, wie der gröfste Theil der Sennen im Riesengebirge entweder wirklich arm sey, oder doch nur zu jener Gattung wohlhabender Leute gehöre, deren Wohlhabenheit mehr in ihren geringen Bedürfnissen und in ihrer Genügsamkeit, als in wirklich positivem Vermögen, in Geld und Gütern gegründet ist. (119) Werden einst die Bewohner des Riesengebirges, über die gegenwärtigen Mängel ihrer Viehzucht von solchen Männern, die auf ihre Handlungsweise zunächst den gröfsten Einfluss haben, menschenfreundlich belehrt, dieselben zu verbessern suchen, so könnte das, was sie gegenwärtig nur noch als Nahrungszweig ansehen dürfen, auch eine wichtige Erwerbsquelle für sie werden, ihr Schicksal im Ganzen verbessern, und bey ziemlich allgemeiner Wohlhabenheit, ihre Sitten unter den einfachen Beschäftigungen mit der Heerde, sich länger rein erhalten, als es der Analogie aller Erfahrungen gemäfs, bey dem immer mehr überhandnehmenden Manufakturgeiste der Fall seyn wird.

Um die Wichtigkeit der in Bezug auf die Alpenwirthschaft des Riesengebirges noch so nöthigen Verbesserungen ganz einzusehen, ist es genug nur die Hauptsumme der jährlichen Milchprodukte und des Geldbetrags, der dadurch in Umlauf kommt, zu überblicken. — Wenn man die Anzahl der jährlich im Riesengebirge überwinternden Kühe auf 16000 annimmt, so geben diese

16000

16000 Kühe - -	11200 Ctr. od.	1120000 Pfd.	Butter d. Pfd. zu	16 kr.	in Geldbet.	298666 fl. 40 kr.
- - -	14400 - -	1440000 -	Käse - - -	5 - - -		120000 - — -
4000 Kühe, welche als Pachtvieh bloſs übersommert werden, m. dem halben Betrag, Prod.	1400 - -	140000 -	Butter - - -	16 - - -		34000 - — -
- - -	1800 - -	180000 -	Käse - - -	5 - - -		15000 - — -
9000 Ziegen, welche im R. G. überwintert werden, geben	6300 - -	630000 -	- - - -	10 - - -		105000 - — -
3000 Ziegen, welche bloſs übersommert werd., m. d. halben Betrag	1050 - -	105000 -	- - - -	10 - - -		17500 - — -

Der Geldwerth der ganzjährigen Milchprodukte, ungerechnet der Kälber, welche entweder zur Nachzucht bestimmt, oder verkauft werden, betrüge dem zu Folge - - - 590166 fl. 40 kr.

§. 101.

§. 101. In Hinsicht der Benutzung derjenigen Individuen des Thierreiches, die nicht Hausthiere sind, ist Jagd und Fischerey auf dem böhmischen und schlesischen Antheile des Riesengebirges ein Vorrecht der betreffenden Grund-Obrigkeiten. (120) In den waldigen innersten Thälern des Gebirges, wie z. B. in den gröfstentheils zur gräflich Morzinschen Herrschaft Hohenelbe gehörigen Siebengründen, und schlesischer Seits in den verschiedenen gräflich Schafgotschischen Revieren um Schreiberhau, Kynast, Agnetendorf und andern Orten, werden im Herbste beträchtliche Hirschjagden gehalten. Die in den klaren Gebirgswässern gefischten köstlichen Forellen finden schlesischer Seits in den umliegenden Gebirgsstädten und Ortschaften guten Absatz, böhmischer Seits werden auch manche Gegenden des innern Landes, und selbst ein Theil der Hauptstadt damit versehen, indem im Anfang jeder Woche von Hohenelbe aus mehrere Sendungen zu Lande bis Brandeifs geschafft, und dort von Prager Fischhändlern übernommen werden. Das freye Vogelstellen im Herbste ist nicht nur für einen Theil der Bewohner der sudetischen Vorgebirge, eine sehr gesuchte Belustigung, sondern kann seiner Beträchtlichkeit wegen, für viele als wirklicher zeitiger Erwerb angesehen werden. Die Anzahl der längst dem ganzen Sudetenvorgebirge während wenigen Herbstwochen im Oktober gefangenen kleinen Vögel geht ins unglaubliche. Aufser der ungeheuern Menge, die zu dieser Zeit in solchen Orten selbst aufgezehrt werden, werden noch viele hundert Schock ins weitere Land verführt. (121)

§. 102. Mittelbar als Grundlage der Viehzucht, und unmittelbar durch so viele andere dem Men-

Menschen unentbehrliche Erzeugnisse, liefert das Pflanzenreich, auch ohne eigentlichen Getreidebau, dem Nahrungsstande des Riesengebirgsbewohners die wichtigsten Beyträge. Der ganze Getreidebau beschränkt sich im höchsten und innersten Riesengebirge nur auf etwas Hafer, und selbst dieser kommt in vielen sonst noch ziemlich bewohnten Gegenden nicht mehr fort. Korn gedeihet eigentlich nur in den tiefen Thälern und wärmern Lehnen der Vorgebirge. Der Feldbau des Riesengebirges ist im Ganzen mehr eine mühselige Art des Gartenbaues, der die auf ihn verwendete Mühe selbst in guten Jahren nur durch ein sehr mittelmäfsiges Gedeihen einiger Gewächsarten, kaum zur Hälfte belohnt, noch öfter aber durch gänzliches Misrathen, mit seiner Arbeit auch alle seine Hoffnungen vereitelt, und ihn so in die äufserste Verlegenheit stürzt.

Jeder Eigenthümer einer Winterbaude im Riesengebirge hat zunächst an seiner Hütte einen kleinen, mit aufgehäuften Steinen umzäunten Platz, worinnen er Kraut, Kohl, Wasserrüben und Erdäpfel, in bessern Gegenden mitunter auch etwas Flachs, und zuweilen noch einige Medizinalkräuter anbaut. Die erste Urbarmachung eines solchen Platzes, den der Arme genügsam genug seinen Garten nennt, ist gewöhnlich ein Meisterstück menschlichen Fleifses, und kann nur von jenem gehörig gewürdigt werden, der die Beschaffenheit dieses Gebirges mit eigenen Augen untersucht hat. Jährlich fodert diese karge Erde oft wiederholte reichliche Düngung, und ohne diesen Zoll spendet sie die kleinste Gabe nicht aus. Die Preise eines Striches Feld oder 8000 Quadratklaftern

tern nutzbarer Fläche, den man zum Anbau von Korn, Hafer oder Gemüse bestimmt, fallen daher im Vergleiche mit andern Landgegenden auch weit geringer aus. Im Vorgebirge gilt ein Strich Feld 50 bis 60 Gulden, im höhern Gebirge etwa 20-30 und in den schlechtesten Lagen nicht über 6-10 Gulden. Aus den Wasserrüben wird Sauerkraut gemacht und für den Winter eingelegt, die Strünke des Kohls und die Blätter der Wasserrüben werden dem Viehe verfüttert, der Kohl und die Erdäpfel theils dem Viehfutter mit beygemengt, theils zu eigenem Gebrauche aufbewahrt. Der Erdäpfelbau ist schon über 30 Jahre im Riesengebirge bekannt. Schon in den sechsziger Jahren wurde er endlich auch hier wie überall, nach manchen Widersprüchen und Gegeneinwendungen eingeführt; jetzt sind Erdäpfel eine der gröfsten Wohlthaten für dieses Gebirge, sie gedeihen in den meisten Laagen sehr gut, und ich fand ihren Geschmack fast durchgehends vortrefflicher, als in vielen Landgegenden. (122)

Das innere Riesengebirge ist für jede edlere Obstgattung zu rauh; nur Vogelkirschen reifen in manchen hohen Thälern erst im September. Aber in den tiefen, den Winden weniger zugänglichen Busen der Vorgebirge, die von den Strahlen der Sonne durchwärmt die Sommerperiode freyer Landgegenden gleichsam in wenige Wochen zusammendrängen, gedeihen Pflaumen- und Kirschbäume ohne alle Kultur; dennoch wird der Obstbau wenig geachtet, weil es je zuweilen geschiehet, dafs die Frucht nicht völlig reif wird, und der Gebirgsmann es bequemer findet, dem rauhen Klima anzurechnen, woran allein seine Gleichgültigkeit Schuld ist. So

giebt

giebt er Geld für Obst aus, das ihm aus dem Lande zugeführt wird, er, der nur zu wollen brauchte, um seine schönen Thäler in reiche Obstgärten umzuschaffen, und seinen Erwerb vierfach zu vergröfsern, wie es sein klügerer Landsmann am Fufse des böhmischen Mittel- und des Erzgebirges thut. Wahrlich — wäre auch der Vortheil der Obstzucht kein anderer, als dafs der Gebirgsmann, um mehr Käse zu verkaufen, sein Brod und seine Kuchen mit Pflaummus äfse, so könnte er doch wenigstens zum Vortheil der Getreidewohlfeilheit aus Vogelkirschen Kirschwasser brennen, und mancher Groschen für Kornbrandtewein würde das Jahr hindurch in seiner Tasche bleiben; allein von der Möglichkeit, aus Kirschen eins der besten gebrannten Wasser zu bereiten, scheint noch nie eine Stimme in den Gründen des Riesengebirges erschollen zu seyn. So kann man von den Bewohnern der Sudeten mit Recht sagen, was *Bonstetten* von dem Hirtenvolke im Sennenthale sagt: es sey schwer zu bestimmen, wie viel diesem Volke die Natur, und wie viel ihm seine Gleichgültigkeit und Unwissenheit verweigere. (123)

§. 103. Der Heuertrag der Wiesen vertritt im Riesengebirge die Stelle des Feldbaues. Ihre Pflege ist daher auch nebst der Viehzucht, deren Grundlage die Wiesen ausmachen, für den Sudetenbewohner der erheblichste Gegenstand seiner Sorgfalt. Jeder Baudenmann besitzt unmittelbar vor seiner Wohnung längst dem Abhang des Berges, ein nach Verhältnifs seines Viehstandes gröfseres oder kleineres Stück Land in erblichem Pacht (emphyteutisch) das er sorgfältig von Steinen reinigt, und gleich seinem Gemüsegarten, mit den aufgeschüt-

schütteten Haufen denselben einzäunt. Diese Grasplätze (Grasgärten) in der Entfernung von ein paar Meilen schon durch das frische Grün, von den übrigen Bergweiden leicht zu unterscheiden, sind die eigentlichen Matten oder Wiesen dieses nördlichen Hirtenlandes, ihre Kultur ist mit jener der schweizerschen Matten im wesentlichen eine und dieselbe, aber ihre Güte und auch ihr Werth weit unter diesen. Man theilt sie gewöhnlich in drey Klassen, schlechte, mittelmäfsige und gute Wiesen. Der Strich oder 800 Quadratklafter steigt im Kaufspreise von 10 bis 100 fl.; der an die Obrigkeit zu entrichtende jährliche Zins ist in demselben Verhältnisse, je nach ihrer Güte 10, 24, 40, 45 bis 52 kr. vom Strich. Manche Wiesen, die in einer Gegend für mittelmäfsig gehalten werden, gelten in der andern für gute; alles diefs hängt von der Lage derselben und manchen andern Zufälligkeiten ab. (124)

Die abhängige Fläche der Wiesen macht es leicht, sie nach Gefallen zu wässern und zu düngen; denn da jede Baude ihr reichliches Quellwasser vor der Thüre hat, so ist es leicht, jeden nützlichen Gebrauch davon zu machen; man leitet es in den Milchkeller, wo es die Milch kühl und die Butter frisch erhält, von da in die Mistlake unter dem Stalle (Adel genannt) und aus dieser verbreitet es sich mit den Düngtheilen vermengt, mittelst kleiner Gräben in alle Theile der Wiese. Dieser Vorkehrungen ungeachtet ist der Graswuchs der Wiesen auf dem höhern Gebirge nie so üppig wie in den Thälern. In den Siebengründen, im Aupen- Elb- und Iserthale, wo allgemein die besten Wiesen sind, werden viele mittelst der hier ange-

angeführten Kultur zweymal im Jahre gemähet und einmal abgeweidet; bey den übrigen findet nur eine Heuerndte (Heumad) des Jahres statt, und das erhaltene Heu selbst, ist an Güte nur dem Nachheu oder Grummet der vorigen, die zweymal behauen worden sind, gleich. Es ist im 6ten Abschnitte bereits gesagt worden, dafs die mittäglichen Lehnen der Berge, die Sommerseite, vor den nördlichen, der Winterseite, den Vorzug der Fruchtbarkeit haben. In demselben Thale können zuweilen die Wiesen der Sommerseite zweymal gemäht und einmal behütet werden, während die Winterseite nur Grummet giebt, und zuletzt gleichsam nur im Vorbeygehen oder aus Noth beweidet wird. Die ganze nach Böhmen gehörige Lehne der hohen Sudeten ist die eigentliche Sommerseite des Riesengebirges, und die Wiesen und Bergweiden dieser Seite sind daher auch im Ganzen besser, als die der nördlichen schlesischen. (125)

§. 104. Nur in den Vorgebirgen wird Klee gebaut, auch werden dort die Wiesen nebst Viehdünger, jezuweilen mit Bleichasche gedüngt und der Graswuchs durch Besäung mit guten Futterkräutern verbessert; im höhern Gebirge wird blofs mit Jauche gedüngt, und alles übrige Gedeihen der Natur überlassen. (126)

Von den hier erwähnten Wiesen sehr verschieden, sind die obersten Flächen der höchsten kahlen Sudetenberge, die man auch Wiesen nennet, wie z. B. die weifse Wiese, Teufelswiese, Elbwiese. Das magere strohartige Gras, das auf ihnen wächst, ist die schlechteste Gattung des Viehfutters; es wird daher auch nur zu Ergänzung der an

besse-

besserem Heu unzulänglichen Wintervorräthe gebraucht. Die Hauptbestimmung dieser hohen Bergwiesen ist eigentlich, den kurzen Sommer über als Hutweide für die aus den Thälern auf die Berge wandernden zahlreichen Heerden benutzt zu werden. Selbst die grasreichern Plätze solcher Bergweiden können allgemein erst nur jedes zweyte Jahr bebauen werden.

Die Zeit der Heuerndte ist nach der Höhe und Lage der Wiesen verschieden, vom Anfange des Julius bis Ende Septembers kann man gewifs seyn, jede Woche in irgend einer Gegend Menschen zu treffen, die mit derselben beschäftigt sind. Wo der Bodenraum der Baude Platz genug hat, den vollen Wintervorrath aufzunehmen, wird das getrocknete Heu oder Grummet sogleich eingebracht, wo dieses aber nicht statt findet, wird das Heu in Schobern bis zur Schlittenbahn aufbewahrt, und dann, wenn ein Theil des Wintervorraths verzehrt ist, mittelst der im ganzen Riesengebirge üblichen Hörnerschlitten herbeygeschaft. Eine solche Schlittenladung beträgt etwa $2\frac{1}{2}$ Centner; und ein Schober enthält ungefähr 8 Schlittenladungen oder 20 bis 24 Centner Heu. So gering die Preise des Heues an Ort und Stelle gewöhnlich sind, so sehr werden sie doch theils durch den Arbeitslohn, noch mehr aber durch die oft weite, unbequeme oder gefährliche Zufuhr von dem hohen Gebirge in die Thäler vertheuert. Wenn der Preis eines Centners im Ankaufe an der Stelle 5 bis 6 kr. ist, so steigt er doch 4 bis 5 Stunden davon entfernt, selbst zur Sommerszeit schon sehr leicht auf 30, 36 bis 45 kr., im Winter aber, wo manche Baudenleute mit ihrem Futter bereits in Verlegenheit

sind,

sind, bringen die Heuspekulanten den Preis leicht auf 1 fl: 15 kr: und darüber. (127)

§. 105. Da Wälder nach der bestehenden Verfassung ein Eigenthum der Grundobrigkeit sind, so ist der Nutzen, den der Sudetenbewohner aus denselben durch die dabey vorkommende Handarbeit zieht, gröfstentheils nur mittelbar; was der Gebirgsmann zur Feuerung, zum Bau, zur Unterhaltung seines Hauses, und zum Ersatz abgenutzter Hausgeräthschaften bedarf, wird ihm so wie jedem andern Unterthan durch die obrigkeitlichen Forstbeamten angewiesen, und nach den bestehenden Preisen hintangegeben. Freylich aber bietet die Beschaffenheit der Gegenden dem hiesigen Gebirgsmann, in Hinsicht auf die Benutzung der Wälder, manche Vortheile an, die der Bewohner holzarmer Landgegenden nicht hat. Die ungeheuern Verheerungen, welche Windbrüche und der Borkenkäfer von Zeit zu Zeit im Riesengebirge anrichten, machen, dafs ein Jahr in das andere viele tausend Stämme Holz für die obrigkeitlichen Renten verlohren gehen, indem sie entweder wegen ihrer Menge nicht aufgearbeitet, oder wegen der Unbequemlichkeit des Platzes nicht hinweg geräumt werden können, oder sonst wegen ihrer Verderbnifs keinen Absatz finden. Für den ärmern Gebirgsmann indessen sind solche Zufälle immer sehr wohlthätig, da sie ihm die Gelegenheit erleichtern, das benöthigte Holz, ohne viel Geldauslage aus solchen Gegenden zu erhalten, wo die Obrigkeit dasselbe ohnehin nicht benutzen kann, und wo es auf jeden Fall sich selbst überlassen, ohne den geringsten Einfluss auf die Verminderung der theuern Holzpreise niederer Landgegenden nutzlos verfault und vermodert.

Einen sehr beträchtlichen Vortheil gewährt dem Sudetenbewohner das in den höhern Gegenden allenthalben ausgebreitete Knieholz, das theils nicht überall unter so strenger forstämtlicher Aufsicht steht, theils im Preise geringer, als das übrige Klafter- und Stammholz ist, und insonderheit zur Feuerung vortreffliche Dienste leistet. Auf schlesischer Seite in den Besitzungen des Grafen von Schafgotsch, sind die Holzpreise durchaus höher, als auf der böhmischen Seite; selbst die Klafter Knieholz wird am Platze um 6 bis 7 Böhmen (18 bis 21 kr.) gekauft, und kömmt mit Schlag- und Zurücklohn leicht auf 1 fl.; während es den böhmischen Baudenmann kaum etwas mehr als die Bearbeitung und Zufuhr kostet. Vom hochstämmigen weichen Holze kostet im schlesischen Gebirge an Ort und Stelle die Klafter 1 fl., auf böhmischer Seite die Hälfte. Hartes Buchenholz ist gewöhnlich um ein Drittheil oder die Hälfte theurer als weiches, eben so das Bauholz. Das zu Erbauung einer gewöhnlichen Baude erforderliche Stammholz kostet im Durchschnitt etwa 70 bis 80 fl. Die Auslagen für das Fällen und die Zufuhr erhöhen diese Preise nach Verschiedenheit der Entfernung und anderer Umstände, um 2, 3, manchmal auch bis 4 mal. (128)

§. 106. Je genauer man die einzelnen Erwerbswege des Sudetenbewohners durchgehet, desto sonderbarer mufs das ganze seltsame Gemische von Fleifs und Sorglosigkeit auffallen, das ihn charakterisirt. Während er an so mancher, bisher unbenutzten Quelle eines gröfsern Wohlstandes gedankenlos vorübergeht, findet seine Thätigkeit öfters wieder an einer Kleinigkeit erweckenden Anlafs

zu neuem Erwerb; während er aus seinen Heerden kaum die Hälfte des Nutzens zieht, den er ziehen könnte, wenn er gleich den Alpsennen der Schweitz junge Schafe und Schweine dabey aufzöge, und aus der unter seinem Viehstalle befindlichen Erde Salpeter auslaugte, (129) sucht er oft in schwerer Handarbeit, mit Gefahr seines Lebens einen kümmerlichen Erwerb; während er keine Bienen hält, deren Zucht ihm mehr Unterhaltung als Mühe machen würde, und deren Produkte kein unbedeutender Beytrag zu seiner jährlichen Einnahme werden könnten, wählt er die einförmige Beschäftigung des Spinnens, wobey er selbst einen guten Theil seiner besten Lebenssäfte vergeudet, und nur zu oft das Opfer herzloser Garnspekulanten wird. Während er endlich weder Pflaumen- noch Kirschbäume pflanzt, um Pflaummuſs und Kirschwasser zu bereiten, durchirrt er die Höhen und Klüfte des Gebirges, wo Tod und Verderben ihn bey jedem Fehltritt bedroht, um Kräuter und Wurzeln zu sammeln, und auf Kosten seiner eigenen Gesundheit Arzneyen für andere daraus zu bereiten. So wird der Anbau einiger Handelspflanzen und deren Verarbeitung für den Bewohner der Sudeten ein eigener Nahrungszweig, von dem es ungewiſs bleibt, ob er durch Unterdrückung mancher andern nützlichen Beschäftigungen, dem wirklichen Wohlstand dieses Volkes nicht viel mehr schädlich, als vortheilhaft sey.

§. 107. Unter allen Handelspflanzen, die im Riesengebirge angebaut werden, ist für den gegenwärtigen Gewerbstand seiner Bewohner und bey der ungemeinen Wichtigkeit der hiesigen Leinenmanufakturen, der Flachsbau selbst der wich-

tigste, so wie auch das Spinnen nächst der Vieh-
zucht die allgemeinste Beschäftigung des Gebirgs-
volks ist. Jener findet indessen nur in den Vorge-
birgen statt; letzteres aber ist im innern, so wie
im höhern Riesengebirge zu allen Jahrszeiten all-
gemeine Angelegenheit für beyde Geschlechter und
jedes Alter; deshalb entsteht denn auch zwischen der Menge des erzeugten Flachses und der Anzahl der Spinner, zumal in weniger fruchtbaren Jahren, sehr leicht ein Mifsverhältnifs, und der Abgang mufs theils aus dem innern böhmischen Gebirge, theils selbst aus Mähren ersetzt werden; auch soll der mährische Flachs Vorzüge der Güte vor dem böhmischen haben, und daher selbst bey hinreichendem inländischen Flachs von den Verfertigern feiner Gespinnste gesucht seyn.

Der zu feinen Gespinnsten bestimmte Flachs mufs vorerst eine Reihe sehr sorgfältiger Zubereitungen durchgehen, ehe er völlig tauglich befunden wird, wobey denn zuletzt nach Verschiedenheit der ursprünglichen Güte und Brauchbarkeit des Flachses von 1 Pfund, öfters nicht mehr als 4 bis 5 Loth übrig bleiben; (130) aber unglaublich ist auch der Grad der Verfeinerung, zu welchem der behartliche Kunstfleifs einiger Spinner diese Produkte in unsern Tagen gebracht hat. Ein Stück Garn der feinsten Gattung, das 2 Loth oder 3 Quintel wiegt, ist schon keine so grofse Seltenheit mehr, denn es giebt welche, die nicht über 6 Quintel wiegen, und dennoch hat ein Stück Garn 4 Strähne, der Strähn 3 Zaspeln, die Zaspel 20 Gebinde, und jedes Gebinde 20 Fäden, deren jeder 1/4 Viertel oder $3\frac{1}{2}$ böhmische Ellen lang ist; folglich wiegt ein Faden von 16800 böhmischen Ellen Länge

nicht

nicht mehr als 6 Quintel. Die Sache wird noch erstaunlicher, wenn man betrachtet, dafs nicht etwa die kleinen Händchen eines zur frühen Geduld gemifshandelten Kindes, sondern die Finger volljähriger Männer solche Wunder verrichten. (131) Ein Stück solches feinen Gespinnstes, das zur Werfte bestimmt ist, wird dem Spinner zu 3 bis 4 fl., das Stück zum Einschufs zu 2 bis 3 fl. bezahlt, dabey schafft und bereitet er sich den Flachs selbst. Minder feine Gespinnste werden zu 1 fl. bis 2 fl. 30 kr., gemeine zu 36, 45 kr. bis 1 fl. ein Stück bezahlt. Wer bey feinem Gespinnste seinen Erwerb sucht, kann nie eine andere gröbere Beschäftigung wählen, denn das feine Gespinnste fodert nicht nur ein äufserst zartes Gefühl der Finger, sondern auch beständige Übung. Das allerfeinste Garn zu Batist-Leinewand wird mit der Spindel gesponnen, andere feine und gemeine Garne mittelst des Spinnrads oder der Spindel. Kinder von 6 bis 8 Jahren folgen mit dem Spinnrocken am Busen, spinnend der Heerde auf die Weide.

Dennoch ist der Allgemeinheit dieser Beschäftigung ungeachtet, der Verdienst des Spinnens ein sehr kümmerlicher Erwerb, wenn er das Unglück hat — ohne andere Unterstützung, ohne irgend einen andern Nahrungsweg, blofs auf seine Spuhle eingeschränkt zu seyn; denn die Art des Gewinnstes fällt zumal bey dem gröbern Gespinnste, wo die erstaunliche Concurrenz der Produzenten den Werth des Erzeugnisses ohnedieſs schon beträchtlich vermindert, so gering aus, dafs nur die Frugalität des armen Sudetenbewohners es möglich macht, bey diesem Erwerbe das Leben zu erhalten. Hat er überdiefs, wie es meistens der Fall

ist,

ist, kein Vermögen, um sich in wohlfeilen Zeiten vorräthigen Flachs anzuschaffen, sondern mufs ihm bey den Garnaufkäufern, die meistens auch zugleich Flachshändler sind, gegen die Preise, die sie selbst willkührlich bestimmen, in kleinen Parthien abnehmen; nöthigen ihm diese ferner, so oft er Garn abliefert, wieder Flachs oder andere Dinge, die er zu seinem Gewerbe braucht, statt baarer Bezahlung anzunehmen, oder zählen ihm, indem sie sich auf seine dringende Bitte je zuweilen herbeylassen, ihm einige Groschen baares Geld in die Hand zu geben, die Bissen vor, die ihm sein Weib und 6 oder 8 Kinder die ganze Woche zu ernähren im Stande sind, dann füllt das Herz des Menschenfreundes sich mit Trauer, dafs Menschen ungestraft an der Menschheit Verbrechen begehen dürfen, welche kein Gesetz wirksam genug zu verhindern vermag.

Wenn den armen Baudenbewohner, im Winter, wo er von seinem Viehe geringen Nutzen zieht, Noth und Langeweile zwingt durchs Spinnen etwas zu verdienen, so bringt er mit dem angestrengtesten Fleifse sammt seinem Weibe und etwa 3 oder 4 Kindern seinen täglichen Erwerb auf 14, höchstens 18 kr., vorausgesetzt, dafs er dabey noch das Glück hat, sein Gespinnste frey zu verkaufen und von keinem Wucherer abhängig zu seyn. Er erkauft z. B. 1 Pfund Flachs nicht unter 24 kr. dieses Pfund Flachs zu verspinnen giebt einer solchen Familie für den ganzen Tag Beschäftigung, und liefert höchstens 4 Strähne gemeines Garn; bringt der Mann das Stück um 40 bis 42 kr. an den Garnhändler, oder er kann es unmittelbar an den Weber verkaufen, so bleiben ihm bey allen

dem

dem nur 16 bis 18 kr., von welchen er sich und seine Familie unterhalten und kleiden, Holz und Licht schaffen, und für alle übrigen Bedürfnisse der Hauswirthschaft sorgen muſs. So geräth dieſs Volk manchen Winter in die bitterste Verlegenheit, weil es 7 Tage in jeder Woche hungert, und doch zu fromm ist, an Sonn- und Feiertagen zu arbeiten, überdieſs auch zuweilen im Sommer ein paar Wochen wallfahrten will. (132) Vernünftige, menschenfreundliche Seelsorger sehen sich alsdann genöthigt, diesem Volke durch bescheidene Kanzelvorträge begreiflich zu machen, daſs Wallfahrten und Müssiggehen wesentlich nicht unterschieden, und daſs es grausam und Gott nicht gefällig sey, seine Kinder aus Andacht verhungern zu lassen. (133)

§. 108. Eine dem Riesengebirge eigenthümliche Merkwürdigkeit und ein zugleich nicht uneinträglicher Nahrungszweig für viele Familien, sind die verschiedenartigen Arzneykräuter, welche den Sommer über eingesammelt, und entweder in unveränderter Substanz, oder bereits unter der Gestalt gewisser Arzneybereitungen verändert, in alle Gegenden versendet werden. Zu Benutzung des letztern Gewerbzweiges hat sich seit einem Jahrhundert am nördlichen Fuſse des Riesengebirges, in dem schlesischen Dorfe Krumhübel, und zum Theil auch in den benachbarten Dörfern Steinseifen und Arnsdorf, ein Völkchen von Afterapothekern zusammengesetzt, das unter der gewöhnlichen Benennung der Laboranten eine eigene zahlreiche Zunft ausmacht, die allein in Krumhübel schon vor mehrern Jahren auf 32 wirklich eingezünftete Arzneyverfertiger gestiegen war.

war. (134) Ihre Häuser sind dem Äufsern nach von den übrigen Bauden nicht unterschieden, einige vielleicht nur etwas ordentlicher gebaut, aber das Innere derselben zeigt sogleich die von jener der gemeinen Baudenleute himmelweit unterschiedene Beschäftigung ihrer Bewohner an; eine gröfsere Bequemlichkeit der Einrichtung verbürgt überdiefs ihre höhere Kultur und einen gröfsern Wohlstand in allen Theilen des Hauswesens. Jedes Laboranten Haus hat vor dem Eingange ein artiges gut unterhaltenes Gärtchen, das öfters die seltnere Gebirgs-Flora im Compendio enthält, im innern Raume findet man ein Laboratorium, das mit den nöthigen Öfen und Geräthschaften von Erde, Glas und Metall gut, zuweilen sogar reichlich versehen ist; auch vermifst man nicht zum Trocknen der Kräuter und Wurzeln eingerichtete Böden, und eine Vorrathskammer zu Aufbewahrung der einfachen Arzneysubstanzen und Zubereitungen. Ein Theil der reinlichen Stube selbst, ist gewöhnlich zugleich die eigentliche Offizin, wo die fertigen Arzneyen in Gläsern von verschiedener Form und Gröfse, in Büchsen und bemalten Schachteln aufbewahrt sind. Pulver und Extrakte, abgezogene Wässer und Öle, Elixire, Pillen und Essenzen drohen hier in gedrängten Schlachtreihen allen körperlichen Übeln der menschlichen Natur eine Art Vernichtungskrieg; nur die blassen Gesichter deren, die diese Herrn erschufen, mindern alle Augenblicke die Hoffnung dieses Sieges, denn nur zu deutlich zeigen ihre verfallenen Gesichtszüge, dafs sie — wie der Erzieher *Gutsmuths* sehr richtig sagt, laboriren.

Ob dieser Nahrungszweig einträglich sey oder nicht, könnte ein Rückblick auf den 75sten § allein-

schon

schon beantworten, indefs bejahet diese Frage noch bestimmter der ausgebreitete Handel, den mehrere dieser Laboranten mit ihren Erzeugnissen in die benachbarten und selbst in entferntere Länder treiben. Der gröfste Absatz geht nach Polen, und verschiedene unter ihnen beziehen deshalb regelmäfsig die Messen zu Breslau, Grofsglogau und andern Orten, so wie denn auch viele ihre eigenen Kräutersammler und Handlanger in ihren Laboratorien unterhalten, die bey diesem Geschäfte den gröfsten Theil des Jahres hindurch sichern Verdienst und Nahrung haben.

§. 109. Die Vortheile, die der Sudetenbewohner heut zu Tage unmittelbar aus dem Mineralreiche zieht, sind unbedeutend, und waren es vielleicht zu allen Zeiten, was auch ältere Schriftsteller vom Hörensagen, und noch gegenwärtig unter dem Volke bestehende Traditionen von den grofsen unterirdischen Reichthümern des Riesengebirges zu erzählen wissen. Der wissenschaftliche Mineraloge, der den äufsern Charakter, die Lage und die Verhältnisse der Berge unter einander genauer untersucht, und durch geognostische Erfahrungssätze geleitet auf ihre innere Beschaffenheit, wenigstens sehr wahrscheinliche, wenn ja nicht immer ganz richtige Schlüsse ziehet, überzeugt sich bald, dafs das an äufsern Schönheiten so reiche Riesengebirge an edlen Erzen und Steinen, manchem viel weniger ausgezeichneten Gebirge nachstehe, und dafs selbst im Falle wirklicher Anwesenheit edler Gänge, der Bau in dem harten, fast unbezwingbarem Gesteine zu schwer und kostspielig, der Erfolg desselben daher immer ungewifs, und somach auch der wirkliche Nutzen schwerlich

grofs

grofs und lohnend genug ausfallen würde. Verschiedene neue Versuche rechtfertigen dieses Urtheil. (155) Daher ist denn auch im Riesengebirge, aufser dem vor wenig Jahren durch eine Anzahl Gewerke wieder aufgenommenen Goldbergwerke bey Schwarzenthal, am Fufse des höhern Gebirges, kein eigentlicher Bergbau, sondern die ganze Benutzung des Mineralreiches besteht nur in einigen Hüttenwerken, welche blofs mittelbar wegen der nähern Wälder hier betrieben werden; dann in einigen Kalköfen und Steinbrüchen. In Ansehung jener erstern sind die Eisenwerke zu Friedrichsthal in den Siebengründen, dessen Besitzer der Graf Harrach ist und das dem Grafen Morzin gehörige zu Rudolphsthal bey Hohenelbe; das grofse vortrefflich eingerichtete Vitriolwerk der Herren *Preller* zu Schreibershau (das gröfste in der Preufsischen Monarchie), ferner die seit vielen Jahren bestehende, durch ihre vortrefflichen geschmackvollen Kunstprodukte berühmte Glashütte zu Neuwald oder Harrachsdorf, und die seit einigen Jahren am Eingange des Isergebirges zu Hoffnungsthal angelegte grofse schlesische Glashütte, durch die Vermehrung der Nahrungswege für das Riesengebirge sehr wichtig geworden. Viele hundert Baudenbewohner finden dabey gegenwärtig Arbeit, Verdienst und Wohlstand. (156)

§. 110. Bey so vielfältigen Anstalten zur Beschäftigung, konnte es nicht fehlen, dafs Künste und Handwerke sich nach und nach über dieses, wie es scheint, ursprünglich zum Hirtenstande bestimmte Ländchen ausbreiteten. So entstanden in den Thälern der Sudeten, und weit um ihren Fufs herum unzählige Werkstäte, in denen geschäftige Hände die Gaben der Natur, zu tausend verschiedenen

denen Endzwecken bearbeiten und dem Nationalwohlstand neue Vergrösserungsmittel bereiten. Die wichtigsten und bemerkenswerthesten unter den Handwerken, die man gewissermafsen diesem Gebirge eigenthümlich nennen kann, sind nebst den Webern allerley Holz- Eisen- und Glasarbeiter. Aufser allen möglichen hölzernen Geräthschaften, welche bey dem Fabrik- und Hauswesen irgend eine Anwendung haben, werden zu Schreibershau, Hermsdorf und Warmbrunn, auch Violinen, Fortepianos, Claviere und andere musikalische Instrumente von verschiedener Güte gemacht; im Dorfe Steinseifen und zu Hohenelbe allerley Figuren, Thiere, Reliefs von Gegenden, kleine Landschaftsstücke und andere den Berchtoldsgadner Waaren ähnliche Geräthschaften und Spielsachen aus Holz geschnitzt. Eisenwaaren aller Gattungen werden zu Hohenelbe, Langenau, Niederhof, Schwarzenthal, Friedrichsthal auf böhmischer, zu Ober-Schmiedeberg und Steinseifen auf schlesischer Seite geliefert; unter den Schmiedeberger Messerschmidten verfertigen einige auch gute chirurgische Instrumente. Verschiedene chemische Produkte werden theils in dem Vitriolwerke bey Schreibershau, theils von den Krumhübler Laboranten bereitet. In der Nähe der Neuwelder und Hoffnungsthaler Glashütten, in den Dörfern Rochlitz, Sahlenbach, Franzdörfer, Harrachsdorf und Glasersdorf in Böhmen, Schreibershau, Petersdorf, Hermsdorf und Warmbrunn in Schlesien wimmelt es von Glasarbeitern, Glasschleifern, Glasschneidern, Kuglern, Malern und Vergoldern; so befinden sich auch zu Neuwelt, Warmbrunn, Hermsdorf mehrere zum Theil sehr geschickte Steinschleifer und Steinschneider. (137)

§. 111. Aber die bey weitem zahlreichste Handwerksklasse bilden die Weber; es ist erstaunlich, wie sehr sich diese Gewerbschaft seit zwey Jahrzehenden in den Sudeten und ihren Vorgebirgen ausgebreitet hat. Man kann ohne Übertreibung annehmen, dafs zwey Fünftheile aller Einwohner des eigentlichen Riesengebirges Weber sind; manches Dorf, das vor etwa 15 oder 18 Jahren nicht einen Weberstuhl, oder höchstens 2 bis 3 hatte, zählt deren jetzt 20 bis 30; in den manufakturirenden Dörfern ist beynahe jeder Hausbesitzer zugleich Leinweber, und mancher läfst noch durch seine Kinder und sein Gesinde auf 3 bis 4 Stühlen arbeiten; (138) am stärksten wird im Herbst und Winter, wo in der Feldwirthschaft oder Viehzucht ohnediefs nichts zu thun ist, gearbeitet; viele Baudenbewohner sind 4 Monate im Jahre Sennen, und 8 Monathe Weber.

Die Arbeiten der hiesigen Weber sind theils in Rücksicht ihres verschiedenen Endzweckes, noch mehr aber nach den mannigfaltigen Graden ihrer Feinheit und Vollendung, selbst in einer und derselben Art höchst verschieden. Die Hauptgattungen des Gewebes sind: gemeine, feinere und höchst feine Leinwanden und Batiste, gewürfelte, gemeine und mit verschiedenen Zeichnungen (Mustern) versehene Leinendamaste, welche letztere auch gezogene Damastwaaren genannt werden, und glatte dünne oder dichte und geblumte Schleier; jede dieser Gattungen hat, nach Verschiedenheit ihrer Feinheit, Länge, Breite, Apretur oder besonderen Bestimmung mehrere Unterabtheilungen und Fabrikbenennungen. (139)

Die Leinwandmanufaktur im Riesengebirge hat höchst wahrscheinlich mit der Bevölkerung desselben gleiches Alter. Sie erstreckt sich weit über die Gränzen dieses Gebirges, mehrere Meilen tief nach Böhmen und Schlesien, und folgt der Richtung der, beyden Ländern zur Gränze dienenden, Gebirgskette. Auch die Schleiermanufaktur ist in der Gegend von Hirschberg schon über drey Jahrhunderte einheimisch; in Böhmen aber noch nicht über 30 Jahre alt. (140) Die Schleierweberey macht ihren Eigenschaften zu Folge das Verbindungsglied zwischen der eigentlichen Leinewand und Leinen-Damastweberey aus, indem die glatten Schleier von der Leinewand in nichts als dem lockerern Eingriff und Zusammenhang der Fäden, die geblumten Schleier aber von dem Leinendamast nur darinn unterschieden sind, dafs bey letzterem die Blumen oder jede andere Zeichnung mit den gleichen Fäden des ganzen Gewebes, beym Schleier hingegen durch dickere Baumwollenfäden eingetragen werden. Der Weberstuhl des glatten Schleiers ist dem gemeinen Leinweberstuhle, und im Gegensatze der Weberstuhl zu gemustertem Schleier dem Damastweberstuhle ähnlich, der Unterschied liegt blofs in einigen Verschiedenheiten des Stoffes und des dabey üblichen Verfahrens. Drängt der Weber durch einen zweymaligen Schlag der Lade den Einschufs näher an einander, so erhält er Leinewand oder dichten Schleier; geht er dabey mit gröfserer Vorsicht zu Werke und sucht zwischen jedem Faden einen gewissen Abstand zu erhalten, so wird sein Gewebe Schleier; dichte oder wie man hier sagt, dicke Schleier unterscheiden sich deshalb nur durch ihre Feinheit, durch die Gleichheit des Fadens, und die besondere Zu-

richt

richtung (Apretur) von der Leinewand. Beym geblumten Schleier ist die Zeichnung nur auf einer Seite rein, und die Zusammenhangsfäden einer Blume mit der andern müssen auf der Rückseite ausgeschnitten werden. Beym Damast hingegen ist die Zeichnung auf beyden Seiten rein, wiewohl auf der einen schöner und gefälliger, als auf der andern.

Im Allgemeinen ist das Loos der mehrsten Weber im Riesengebirge nicht glücklicher als das der Spinner, da auch sie gleich jenen einer Seits allen dem Handel überhaupt ungünstigen Zufällen ausgesetzt sind, anderer Seits eben so oft von der Willkühr der reichen Aufkäufer abhängen, die mehr als ein Mittel besitzen sich des Webers zu versichern, und durch ihre Verbindungen unter einander die Preise der Waare nach ihrem Gefallen bestimmen können. Nur ausgezeichnete Geschicklichkeit oder besondere Glücksumstände geben einzelnen Individuen dieser Klasse bey gröfserer Unabhängigkeit mehr Wohlstand und Selbstgefühl, die bey weitem mehrsten hingegen leben in Armuth, und sind oft in Verlegenheit sich und ihre Angehörigen von einer Woche zur andern zu nähren. Unter allen Lehrsätzen der Staatswirthschaft leidet vielleicht keiner so häufige und bedeutende Ausnahmen, als der, dafs die Allgemeinheit einer Beschäftigung ein sicherer Beweifs ihrer Einträglichkeit für alle daran theilnehmenden Individuen sey.

§. 112. An die eigentlichen Handwerks-Erwerbe reihen sich die verschiedenen **Nebenverdienste durch Taglohn**, zu welchen sich den

Sude-

Sudetenbewohnern vielerley Gelegenheiten anbieten. Während der Heuerndte gehen viele Thalbewohner auf das hohe Gebirge, um auf den weit ausgedehnten Grasflächen daselbst den Baudenleuten für Taglohn ihr Heu oder Grummet machen zu helfen, oder für andere Thalgegenden, wo im Verhältnisse der grofsen Bevölkerung und des beträchtlichen Viehstandes, die Wiesen nicht zureichen, das für den Winter nöthige Aushülfheu zu machen, welches jedoch bis zur Zeit des Bedarfs in Schobern auf dem Gebirge gelassen, und erst aufgehäuft zur Winterszeit, wenn der hochgefallne Schnee eine gute Schlittenbahn bereitet, mittelst der hier im Gebirge üblichen Hörnerschlitten in die Thäler geschafft, oder nach einem besondern Ausdrucke zugerückt wird. Im Winter selbst giebt das Holzschlagen in den obrigkeitlichen Wäldern und das Zurücken desselben, so wie im Frühjahre bey angelaufenen Gebirgswässern das Holzflöfsen dem arbeitsamen Gebirgsmanne einige Wochen hindurch täglichen Verdienst, der sich nach Verschiedenheit der Umstände, der leichtern oder beschwerlichern Arbeit, der geringern oder gröfsern Entfernung nach dem besondern Fleifse und der individuellen Geschicklichkeit des Arbeiters, täglich von 30 kr. bis 1 fl. belaufen kann. Bey dem Zurücken zumal läfst sich der tägliche sichere Erwerb des Taglöhners schwer bestimmen, da er, je nach der Entfernung und der Gefahr, welcher der Zurücker dabey ausgesetzt ist, von 5 kr. bis 1 fl. hinaufsteigen kann. Dieser Zurückerlohn insonderheit ist es demnach auch, welcher die Preise des Holzes und Heues selbst im Gebirge, wo weder an dem einen noch an dem andern ein Mangel ist, so ungemein vertheuert. (141)

Die-

Dieses Zurücken verdient hier als eine Eigenheit dieses Gebirges eine kurze Beschreibung. Es ist diefs die einzige Art, wie im Riesengebirge grofse Lasten fortgebracht werden, und geschieht mittelst der hiersogenannten Hörnerschlitten, die von dem Baue gewöhnlicher Rennschlitten nur darinn unterschieden sind, dafs die Kufen nicht wie bey jenen in eine Spitze zusammenlaufen, sondern zwey gerade aufwärts gekrümmte oben und unten gleich weit von einander abstehende Hörner bilden. Zwischen diesen Hörnern nimmt der Zurücker seinen Sitz, und gleitet, indem er mit den vorwärts gehaltenen Füfsen die Richtung des Fuhrwerkes bestimmt, in eiligem Fluge über die hochbeschneiten Lehnen und Abhänge der Berge hinab. Um die zuweilen übermäfsige Geschwindigkeit zu vermindern, wird gewöhnlich noch ein an den Hintertheil des Schlittens angehängter Holzkloben nachgeschleift; in eben der Absicht wird auch besonders, wenn die Bahn durch zu vieles Fahren schon zu glatt geworden ist, eine an dem Vordertheile der Kufen aufgehängte Kette herabgelassen, und so die Geschwindigkeit der Fahrt willkührlich bestimmt. Vorzüglich wichtig aber ist der Nutzen dieser Kette, bey irgend einer plötzlich eintretenden Gefahr, indem dieselbe, wenn der Zurücker sie ganz unter die Kufen fallen läfst, den Schlitten augenblicklich stillstehen macht. Der beherzteste und gewandteste unter den Zurückern bricht gewöhnlich die Bahn, und die Übung der Sudetenbewohner in dieser für jeden Ungewohnten halsbrechenden Art von Fuhrwerk ist so grofs, dafs äufserst selten ein Unglück dabey geschieht, und das Ganze eine wirkliche Unterhaltung für diese Leute ausmacht, in der Fläche wird

der

der Schlitten von seinem Führer gezogen, was aber bey der steilen Beschaffenheit dieses Gebirges aufser der Rückfahrt mit dem leeren Schlitten nur selten der Fall ist.

§. 113. Das ausgebreitete Fabrik- und Manufakturwesen bietet auch einem grofsen Theile derjenigen Bewohner des Riesengebirges, die weder eigentliche Produzenten noch wirkliche Handwerker genannt werden können, nicht minder wichtige Erwerbsquellen dar. Viele finden dabey das ganze Jahr ihr nöthiges Auskommen, und die einmal gewählte Beschäftigung bleibt für immer ihr bestimmtes Gewerbe. Dahin gehört vornehmlich das ganze Heer der Bleicher, Walker und Zurichter bey den Leinwand- und Schleiermanufakturen, die Waarenbeschauer (Schaumeister) auf den Dörfern; bey der Schleierweberey überdiefs die vielen Ausschneider, und die Kinder, welche sowohl bey den Schleier- als auch Damastweberstühlen zum Ziehen der Muster gebraucht werden; ferner so viele, bey den verschiedenen Hüttenwerken unter allerley Benennungen angestellte Arbeiter; endlich bey allen diesen Anstalten, die grofse Anzahl der Colporteurs und Fuhrleute, von welchen letztern aber eigentlich nur die Dörfer der sudetischen Vorgebirge bewohnt werden. Eine andere grofse Anzahl Menschen beyderley Geschlechts, zieht von solchen Anstalten nur einen zufälligen vorübergehenden Nutzen, je nachdem ihre Hauptnahrungsgeschäfte ihnen in dieser oder jener Jahreszeit einen Zwischenraum von Ruhe lassen, den die Schwierigkeit, in diesen theuern Gegenden zu leben, auf irgend eine nützliche Art auszufüllen gebietet.

Es ist kein Zweifel, dafs das äufserst bedeutende Manufakturwesen gegenwärtig der Haupt-Nahrungszweig des sudetischen Gebirgsbewohners ist, und als die Grundlage zu dem Wohlstande vieler hundert Familien angesehen werden kann; aber Tausende leben auch dagegen in Armuth und Abhängigkeit von den erstern, die, wenn sie bey der einfachen Benutzung der Produkte der Natur geblieben, als Landleute und Hirten, in glücklicher Unscheinbarkeit, und mit wenigen Bedürfnissen bekannt, genugsames Auskommen, Zufriedenheit, und ein in jeder Rücksicht ruhigeres Loos gefunden hätten, als ihnen unter den mancherley Conjunkturen ihrer gegenwärtigen Lage so selten zu Theil wird. Sollte sich der Kunstfleifs der Professionisten in Zukunft in eben dem Verhältnisse wie bisher ausbreiten, wozu es allerdings bey dem jetzigen nach Üppigkeit strebenden Geiste der Zeit den gröfsten Anschein hat, so dürfte er den noch übrigen Erziehungsgeist des Viehzucht-treibenden Sudetenbewohners, in einigen Jahrzehenden ganz verdrängen, und das Riesengebirge den Thälern des Jura gleich machen, denen es schon jetzt in mancher Rücksicht so ähnlich ist. Die Dörfer werden wie dort ein städtisches Ansehen erhalten, feste Fabrik- und artige Landhäuser an der Stelle einförmiger Semhütten entstehen, der schlichte Dorfbewohner wird ein gefälliger Städter, der unbefangene einfache Baudenmann ein grundgelehrter verschrobener Künstler werden; eine neue Schöpfung wird die Gestalt dieses ruhigen heitern Berglandes umwandeln. Werden aber auch seine Thäler alsdann anmuthiger und schöner, ihre Bewohner liebenswürdiger und glücklicher seyn als jetzt? — Ich wünsche es vom Herzen, aber die

Über-

Überzeugung, dafs beym Übergange von der Natur zur Künsteley und Afterverfeinerung, die wahre hohe Einfachheit alles Grofsen, Schönen und Guten verlohren gehe, mithin gerade das, was im Menschen wie in der Natur das Erhabenste und Bewunderungswürdigste seines Wesens ausmacht, ferner in diesen Gründen nicht mehr zu finden seyn werde, nöthigt mich daran zu zweifeln.

§. 114. Von gleich grofser Wichtigkeit, wie das Fabrik- und Manufakturwesen selbst, sind für den heutigen Nahrungsstand des Sudetenbewohners die verschiedenen daraus entspringenden Zweige des Handels. (142) Es ist schwer, das reine Genus des im Riesengebirge bestehenden Handels zu bestimmen, da er an sich schon nach Verschiedenheit der Lokalitäten und übrigen Konjunkturen mancherley Abwechslungen unterliegt, vornehmlich aber in Ansehung der politischen Eintheilung des Riesengebirges, die dasselbe von zwey grofsen gegen einander selbstständigen, wiewohl durch ihre Handelsverhältnisse in wechselseitiger Beziehung stehenden Staaten abhängig macht, nicht überall und nicht allezeit nach den nämlichen Grundsätzen eingerichtet und geleitet werden kann. Ein Überblick im Grofsen, ohne Rücksicht auf die getheilte Landesoberherrschaft des Riesengebirges vermindert diese Schwierigkeit in so weit, dafs wenigstens die Haupttheile des Ganzen deutlicher hervortreten, und eine bestimmtere Vorstellung der Sache gestatten. Dem zu Folge zeigt es sich denn allerdings, dafs das Riesengebirge, indem es eine ungeheuere Menge roher und verarbeiteter Stoffe mit eigener Fracht in das ringsumgelegene niedere Land verführt, und von dort aus seine Bedürfnisse

selbst holt, einen wirklichen und zwar sehr bedeutenden Aktivhandel treibt, von welchem es trotz der seit einigen Jahren aufserordentlich vermehrten Conkurrenz des mit gleichen Waaren handelnden Auslandes, durch die innere Betriebsamkeit und Mäfsigkeit seiner Bewohner, durch die Güte und wohlfeilen Preise seiner Waaren, noch immer den Vortheil der Bilanz auf seiner Seite zu erhalten gewufst hat, wie die selbst während einem 10jährigen Kriege so beträchtlich gestiegene Bevölkerung, der noch fortwährend sich ausbreitende Flor des Industriewesens dieser Gegenden, und die allgemeine Wohlhabenheit des Handelsstandes zeigt.

Freylich ist hier und da dieser oder jener Handlungszweig von der Art, dafs er mit Nachtheil für eine gewisse Gegend getrieben wird, aber für einen andern Ort des nämlichen Gebirges, bringt er vielleicht wieder um so gröfsere Vortheile, und vielleicht gerade demjenigen Theile bey weitem die gröfsten, auf dessen Seite beym ersten Anblicke die Bilanz zum Nachtheil zu seyn scheint. In solchen Beziehungen steht der böhmische Antheil des Riesengebirges vielfältig mit dem schlesischen. Ein Theil des schlesischen Vorgebirges erhält Garn und ungebleichte Leinewand von böhmischen Garnhändlern und Webern, meistens selbst ohne eigene Fracht, es erhält Holz aus böhmischen Waldungen, Butter und Käse aus böhmischen Bauden, und bezahlt dafür ansehnliche Summen an böhmische Unterthanen; dennoch ist gerade dieser anscheinende Passivhandel Schlesiens (das Holz etwa allein ausgenommen, weil es ihm nur aus solchen Wäldern zukommt, die des beschwerlichen Zugangs wegen

für

für Böhmen selbst nicht benutzt werden können) für Böhmen höchst nachtheilig, weil es weit besser wäre, wenn aus allem in Böhmen erzeigten Garne Leinewand gewebt, diese Leinewand in Böhmen gebleicht, und zugerichtet ins Ausland verführt werden könnte; denn dadurch würden dort weit mehrere Menschen beschäftigt werden, und bessere Prozente in die Hände böhmischer Manufakturanten und Professionisten eingehen. (143)

Beynahe gleiche Bewandnifs hat es mit dem Absatz der Viehprodukte aus böhmischen Bauden in die schlesischen Gebirgsstädte und Dörfer; denn ungerechnet, dafs dieser Viehprodukten-Handel des höhern Riesengebirges, eigentlich nur Tauschhandel ist, und in den meisten Fällen nur als Subsistenzmittel betrachtet werden kann, so öffnet derselbe überdiefs in Ansehung der, näher an der schlesischen Gränze gelegenen, böhmischen Bauden dem Schleichhandel, zum grofsen Nachtheile inländischer Fabrikate, Thor und Angel. Aller dieser Abweichungen einzelner Fälle von der Regel ungeachtet, ist der Handel des Riesengebirges im Allgemeinen als wirklicher Aktivhandel zu betrachten, und aus diesem Gesichtspunkte zu beurtheilen.

§. 115. Die Waaren, die der Bewohner des Riesengebirges in den Handel bringt, sind mannigfaltig. In dem höhern Riesengebirge beschränkt sich der Handel nebst den Produkten der Viehzucht, zwar blofs auf das gröfstentheils im Herbst und Winter erzeigte Gespinnste; aber in den Thälern wird die Anzahl der Handelsartikel durch mancherley Manufakturprodukte, Leinewand, Batist.

tist, Schleier und Damast, allerley Holz- Eisen- und Glasarbeiten vermehrt. Butter und Käse wird im tiefern Lande selten ganz gegen baares Geld, sondern zum Theil gegen andere Bedürfnisse, Mehl, Brod, Salz, Brandtewein, Kleidungsstücke und allerley Hausgeräthschaften abgesetzt. Die verschiedenen Gespinnste werden den Webern oder Garnhändlern, deren es in jedem beträchtlichen Gebirgsdorfe einen, auch wohl in grofsen Dörfern mehrere giebt, entweder zu Hause oder auf dem Leinewandmarkt in irgend einer der Gebirgsstädte verkauft. (144) Auf diesen Märkten sucht auch der Weber aus den umliegenden Gegenden seine Leinewand, entweder an den Grofshändler (Handelsherrn) des Orts oder an die fremden Handelsleute, die sich dabey einfinden, so gut er kann, zu verkaufen, und man sollte bey der ersten Ansicht der Sache allerdings glauben, dafs es ihm bey dem Zusammenflufs der Käufer und bey der Wahl, die er hat, zu dem 3ten und 4ten zu gehen, wenn ihm das Gebot des ersten und zweyten nicht anständig ist, damit meistens sehr wohl gelänge. Dennoch ist diefs nur selten der Fall, und der Verkauf des Webers gewöhnlich von der Art, dafs er nur wenig dabey gewinnt.

Ein Hauptgrund davon liegt schon in der eigenen äufserst zahlreichen Conkurrenz der Weber selbst; ein anderer in dem Bestreben der Kaufleute, möglichst wohlfeil einzukaufen, und in ihrem Einverständnisse unter einander, diesen oder jenen Preis zu halten, den endlich der arme Weber, der ohne Vermögen nur von einem Tage zum andern lebt, auch wenn er weit unter dem wirklichen Werth der Waare stünde, dennoch einzugehen gezwun-

zwungen ist, damit er wieder Brod und Gespinnst einkaufen kann, um mit den Seinigen leben und sein undankbares Gewerbe forttreiben zu können. Rechnet man überdiefs, dafs die unentbehrlichsten Nahrungsartikel im Gebirge immer selbst in hohen Preisen stehen, und eine Familie von 6, 8, 10 und oft mehreren Individuen auch bey der gröfsten Mäfsigkeit dennoch viel bedarf, so wird sehr begreiflich, wie es zugehe, dafs die zahlreiche arbeitsame Klasse der Weber fast durchgehends arm sey, und viele, nachdem sie eine Zeitlang ohne Vortheil gearbeitet und sich in Schulden gestürzt haben, an den Bettelstab gerathen, und nach ein paar Jahren fruchtloser Bemühung einen andern Nahrungszweig zu ergreifen genöthigt sind. (145)

Die dem Riesengebirgsbewohner zunächst gelegenen Marktplätze, auf welchen er seine Erzeugnisse abzusetzen, und dagegen andere Bedürfnisse einzuhandeln Gelegenheit findet, sind Landshut in Schlesien, und Trautenau in Böhmen. In den verschiedenen schlesischen Gebirgsstädten ist abwechselnd beynahe jeden Tag in der Woche irgendwo Leinewand- und Garn-Markt; auf der böhmischen Seite hingegen seit vielen Jahren nur zu Trautenau. Der zu Landshut wird alle Freytage, der Trautenauer alle Montage gehalten. Aufserdem aber werden von den Grofshändlern der übrigen Städte und Dörfer und namentlich zu Hirschberg, Warmbrunn, Schmiedeberg, Arnau, Hohenelbe, Starkenbach u. s. w. alle Tage Leinewanden, Batiste, Damast und Schleier gekauft. Der Donnerstägige Hirschberger, Diensttägige Schmiedeberger und Montägige Trautenauer Wochenmarkt, sind auch darum bemerkenswerth, weil

weil sie das beyderseitige Riesengebirge mit dem nöthigen Getreide versehen.

Der Hauptabsatz der auf böhmischer Gebirgsseite erzeugten Leinenmanufacturwaaren, vorzüglich aber ungebleichter Leinewanden, geht nach Schlesien, wo im Verhältnisse gegen die Menge der Handelsleute zu wenig, in Böhmen hingegen gegen die geringere Anzahl der Handelsleute, zu viele Weber sind; (146) doch wird auch viele im böhmischen Riesengebirge gebleichte und zugerichtete Leinewand, so wie auch vorzüglich Schleier und Damast, ohne Dazwischenkunft schlesischer Handelsleute, unmittelbar ins weitere Ausland verführt; sehr vieles überdies auf den erb- und inländischen Märkten abgesetzt (147.)

Von den übrigen Hauptfabrikaten des Riesengebirges gehen Holz- und Eisenwaaren gröfstentheils in die nähern Landschaften, und auf die Märkte der beyderseitigen inländischen Städte: Glasarbeiten hingegen, die in den letztern Jahren aufserordentlich vervollkommnet worden sind, werden mit grofsem Vortheile auch ins entfernte Ausland, nach Deutschland, Italien, in die Türkey, nach Polen und Rufsland versendet. Das böhmische Glas hat sich bey seiner fortwährenden innern Güte, jetzt vorzüglich noch durch die schönen geschmackvollen Formen und Verzierungen, die der Modellier, Schleifer, Maler und Vergolder, ihm zu geben weifs, neuen Beyfall und Ruhm im Auslande verschafft. (148.)

§. 116. Ein beträchtlicher Nahrungszweig endlich für den Baudenbewohner des böhmischen Sudeten-

detenantheils ist der Schleichhandel (das Schwärzen oder Paschen, wie man es hier nennt). Im Durchschnitt lebt vielleicht die Hälfte der Bewohner des innern höhern Riesengebirges, nebst dem, was die Viehzucht und das Spinnen ihnen abwirft, von diesem Erwerbe. Ohne Rücksicht auf die Güte oder Tauglichkeit der bisher gegen den Schleichhandel getroffenen Vorkehrungen, hat die bisherige Erfahrung bey so vielen Gelegenheiten ihre wirkliche Unzulänglichkeit gezeigt. In einem Gebirge, das an verborgenen, jedem Nichteingebornen unzugänglichen Schlupfwinkeln so reich ist, findet der unternehmende einheimische Pascher, gleich viel, ob ihn Noth oder Gewinnsucht dazu verleiten, hundert Gelegenheiten, der Wachsamkeit der Zollbeamten und Cordonisten zu entgehen. In finsterer Nacht, bey dem fürchterlichsten Ungestümm der Witterung, unter eisigem Regen und schauerlichen Stürmen, bringt er auf unbetretenen, nur ihm bekannten Steigen, seine Waare über die Gränze; einverstanden mit allen Nachbarn, findet er in jeder Baude willigen Vorschub, Unterstüzzung und Hehl; abgeredete Zeichen benachrichtigen dem Schuldigen bey Zeiten jede Annäherung der Gefahr: auch bey der wahrscheinlichsten Vermuthung geschieht es daher nur selten, dafs in irgend einem Hause ausländische Waaren von den nachforschenden Zollbeamten gefunden werden; und geschieht es je zuweilen, dafs ein Trupp Cordonisten einem Trupp Pascher glücklich auflauert, so jagen jene zwar je zuweilen den letztern ihre Waare ab, aber beynahe nie gelingt es ihnen, sich des Schleichhändlers selbst zu bemächtigen, und denselben seines Vergehens zu überweisen. (149.)

Einige

Einige treiben das Gewerbe selbst ins Grofse, halten Gesellschaft mit einander, und besolden eigene Träger. Zucker, Caffee, Gewürz und Spezereyen, Breslauer Rosoglio, Tabak, allerley Baumwollen- und Schnittwaaren, Porzelän und Steingut sind die Artikel, welche sie in den nächsten schlesischen und lausitzischen Handelsplätzen einhandeln, und am jenseitigen Fufse des Gebirges wieder mit Vortheil absetzen.

§. 117. Endlich leben in den Dörfern der äufsern Sudetenthäler eine erstaunliche Menge Fuhrleute, Träger, Packknechte und mehrere andere in Manufaktur- und Commerzialgegenden gewöhnliche Individuen. Es läfst sich allerdings denken, dafs bey der Wichtigkeit und Lebhaftigkeit des Commerzes in dieser Gegend, alle diese Erwerbszweige, und unter ihnen vorzüglich das Fuhrwerk nicht uneinträglich sey; auch sind wirklich die Fuhrleute durchgehends eine der wohlhabendsten unter den verschiedenen hiesigen Gewerbsklassen. Die hohe Fracht in den beschwerlichen Gebirgswegen, macht vornehmlich auf der böhmischen Gebirgsseite zum grofsen Nachtheil des diesseitigen Handels, dieses Gewerbe so einträglich. Gute Commerzialstrafsen nach allen nur einigermafsen bedeutenden Orten, und sichere bequeme Wege selbst in das tiefste Gebirge, so weit es nur irgend möglich ist, sie durchzuführen, sind ein Vorzug, der das schlesische Commerzialwesen, wie in so vielen andern Rücksichten weit über das böhmische erhebt, und der wahrlich jeden Reisenden an der Gränze beyder Länder seltsam befremden mufs. (150.)

Poli-

Politische Verfassung.

§. 118. Der bürgerliche Zustand des Riesengebirgsbewohners auf beyden Antheilen des Riesengebirges, beruhet im Wesentlichen ganz in den nämlichen Verhältnissen und Beziehungen desselben gegen den Landesherrn und die Grundobrigkeit, wie sie in allen übrigen Gegenden beyder Länder für den Unterthan und Landmann ihre festgesetzte Bestimmung haben. Aber der getrennte landesherrliche Besitz hat in Rücksicht beyder Länder, zu denen das Riesengebirge gehört, einige Verschiedenheiten bewirkt.

In Böhmen ist, nach manchen schon lange vorausgegangenen Vorbereitungen, die Leibeigenschaft, durch eine dem erhabnen Menschenfreunde Joseph dem II., zur unsterblichen Ehre gereichenden Verordnung vom 1. Nov. 1781 gänzlich aufgehoben worden. Aufser dem einige Jahre früher publicirten Toleranzedikt, ist schwerlich je ein Gesétz wohlthätiger und segenreicher in seinen Folgen gewesen, als dieses. Wenn in Schlesien bey gleicher Glaubens- und Gewissensfreyheit, der bey der letzten Besitznehmung dieses Landes durch das Haus Preufsen versprochene *Status quo* nicht erlaubte, die alte Verfassung der Stände von Grund aus zu verändern, so hat die erleuchtete preufsische Regierung, durch einen sehr glücklich gewählten Mittelweg, wenigstens alles gethan, was in ihren Kräften stand, um einerseits die feyerlich eingegangenen Verträge nicht zu verletzen, andererseits aber doch den lauten Foderungen des Zeitgeistes so viel einzuräumen, als ihnen ohne Unklugheit nicht mehr verweigert werden konnte.

Dem-

Demnach ist den Unterthanen beyder Länder, ein von ihrem vorigen Zustande unendlich verschiedenes, ohne Vergleich besseres, und behaglicheres Loos zu Theil geworden, und selbst in Schlesien, wo zwar hie und da noch ein Merkmal der alten Form übrig bleiben mufste, sind dem Unterthan seine vorigen Fesseln doch so sehr erleichtert, und ihm so viele neue Hülfsquellen zur Entschädigung eröffnet worden, dafs er kaum irgend eine ihrer Unbequemlichkeiten mehr fühlt. (151.)

Wie sehr auch immer das dringendste Bedürfnifs der Regierungen eine Veränderung des bisherigen Zustandes erheischte; so war doch vorzüglich für den Bewohner des Riesengebirges, diese neue Ordnung der Dinge von der gröfsten Wichtigkeit; denn was hätte wohl den durch einen ohnehin nicht freygebigen Boden so oft vereitelten Fleifs des armen Gebirgsmannes wirksamer zu spornen und zu beleben vermocht, als das ihm mit Aufhebung oder Milderung der Leibeigenschaft eingehauchte Gefühl des Eigenthums, und die frohe Überzeugung für sich zu arbeiten, wenn auch die Arbeit noch so schwer und das Gelingen noch so zweifelhaft wäre.

§. 119. Beyde Länder, Böhmen und Schlesien, haben drey Hauptklassen von Unterthanen: Bauern, Gärtner (auch Hof- Drösch- oder auch Robotgärtner in Schlesien genannt) und Häusler (Freyhäusler in Schlesien). Bauern trifft man blos in den Sudetischen Vorgebirgen an, wo noch alle Arten von Feldbau getrieben werden. Das eigentliche Riesengebirge wird nur von den beyden andern

dern Unterthansklassen, und zwar bey weitem am zahlreichsten von blofsen Häuslern bewohnt.

Der Unterschied der Unterthanen beruht in der verschiedenen Gröfse ihrer Ansässigkeit, mit andern Worten in der Menge der ihrer Bearbeitung überlassenen Gründe, und der daraus fliefsenden Steuer und Frohn - oder Robotschuldigkeit. Zu einem grofsen oder ganzen Bauer werden etwa 72 Strich Gründe erfodert, zu einem halben oder kleinen Bauer die Hälfte. Ein Gärtner besitzt etwa den vierten Theil, oder 15 bis 18 Strich Acker und Wiesen; der Häusler den achten Theil, also höchstens 7 bis 8 Strich Gründe, gewöhnlich aber noch viel weniger. Im Riesengebirge, wo die ganze Landwirthschaft sich beynahe einzig auf die Viehzucht beschränkt, bestehen die Gründe des Gärtners und Häuslers fast nur aus Wiesen, und selbst das wenige Ackerland des Gärtners wird beynahe durchgehends ohne Beyhülfe eines Zugviehes, mit der Hacke bearbeitet.

Der Besitzstand des höhern Riesengebirgsbewohners, er sey Gärtner oder Häusler, fliefst aus dem emphyteutischen Vertrage; seine besitzenden Gründe sind daher Dominialgründe (obrigkeitliche Gründe), für welche er an die Obrigkeit einen bestimmten jährlichen Zins zu entrichten hat. (152)

Daraus folgt, dafs er als Dominialist an den Landesherrn aufser der bestehenden Contribution oder Steuer, der Militairrekrutenstellung, im Preufsischen der Accise, im Oesterreichischen der Kriegssteuer, nichts anders zu bezahlen oder zu leisten hat; übrigens ist er aber auch durch keine Art von Ausnahme,

nahme, Privilegium oder sonstige Begünstigung vor den übrigen Landesunterthanen ausgezeichnet. Der Grundobrigkeit hat der Unterthan (Gärtner und Häusler, von welchem hier eigentlich nur die Rede ist) nebst den für die in erblichen Pacht (emphyteutisch) benutzenden obrigkeitlichen Wiesen, Grasgärten und Hutweiden, ausfallenden mäfsigen Zinsen noch die patentalmäfsige Robot oder Frohn zu entrichten, die nach den verschiedenen Klassen so eingerichtet ist, dafs der ganze Bauer 104 Tage, der halbe 52 Zug- und Fufsfrohnen, der Gärtner 26 und der Häusler 13 Tage Fufsrobot für den Dienst seiner Grundobrigkeit zu verwenden gehalten ist; doch sind auch diese Frohnschuldigkeiten mit Einverständnifs der Grundobrigkeiten in Böhmen, in eine Geldabgabe dergestalt reluirt worden, dafs der Gärtner und Häusler nach Verschieden heit der zum Grunde gelegten ehemaligen Dienstleistung 3 bis 6 Kr. für jeden Tag einer Fufsrobot zu entrichten hat. In dem schlesischen Riesengebirge bestehen unter den gräflich Schafgotschischen und übrigen Unterthanen anderer Dominien in Hinsicht auf ihre Frohnschuldigkeiten, ungefähr dieselben Verhältnisse; so dafs im Wesentlichen das, was hier von den böhmischen Unterthanen gesagt wird, auch von den schlesischen gilt. (154)

Die Frohnschuldigkeit wurde sonst gewöhnlich in den obrigkeitlichen Wäldern durch Holzschlagen, Zurücken und Flöfsen abgedient, wodurch immer einige Wochen für den Verdienst des armen Gebirgsmanns verlohren gingen, und das Interesse der Obrigkeit demungeachtet nur sehr schlecht gefördert wurde; gegenwärtig da der Unterthan der Obrigkeit seine Frohn bezahlt, und ihr

selbst

selbst wieder gegen Bezahlung arbeitet, wird die ganze Waldarbeit meistens innerhalb 14 Tagen beendigt. Der ärmern Volksklasse wird in den angewiesenen Waldstrecken das Klaubholz zu sammeln gestattet, so wie denjenigen, die sich bey den herrschaftlichen Holzschlägen verwenden lassen, erlaubt ist, bey Beräumung der Gehäue das Reissig zu Asche zu brennen und solche ohne irgend eine Abgabe zu ihrem Vortheil zu verkaufen.

§. 120. In Ansehung der Gerechtigkeitspflege steht die böhmische Seite des Riesengebirges in Civil- und Policeyangelegenheiten erster Behörde, unter den obrigkeitlichen Ortsgerichten, in Criminalfällen unter dem betreffenden Criminalgerichte des Kreises, und durch diese beyden Behörden, unter dem Appellationsobergerichte zu Prag; die schlesische Seite gleichfalls in zwoter Behörde unter der Breslauer Oberamtsregierung. In Ansehung der Steuer und Contribution steht der böhmische Antheil unter den Steuerämtern der betreffenden Kreise, in Betreff des Zoll- und Mauthwesens, durch die Gränzeinbruchsämter unter der Bankaladministration zu Prag. Der schlesische Antheil gehört in Hinsicht dieser Verbindlichkeiten, mit Inbegriff der Accise durch den Hirschberger Kreis und des Fürstenthums Jauer, zu der Kriegs- und Domainenkammer nach Glogau; der kleinere, im Fürstenthum Schweidnitz gelegene Antheil, unter die Kriegs- und Domainenkammer zu Breslau.

In Ansehung der Werbung gehört das böhmische Riesengebirge, mit den Bidizower und Königgrätzer Kreisen, zu dem Werbebezirk der k. k. Infanterieregimenter Gemmingen und Jos. Kollo-

redo,

redo, die schlesische Seite mit dem Hirschberger Kreise und dem ganzen Fürstenthum Jauer, zu dem königlichen Canton.

In Kirchenangelegenheiten stehen die Katholiken der böhmischen Seite des Riesengebirges, unter dem vom königgrätzer bischöflichen Consistorio abhängigen Bezirksvicariaten Hohenelbe und Trautenau; die evangelischen Gemeinden dieser Seite unter dem Superintendenten zu Hermannseifen; die schlesischen evangelischen Gemeinden im Hirschbergischen Kreise, unter der Inspection zu Hirschberg; die im Landshutischen Kreise unter der Inspection Landshut. Die katholischen Kirchsprengel hingegen stehen unter den Archibresbyteriaten Hirschberg und Landshut, und durch jenes unter dem Archidiakonate Breslau. Die mehrsten katholischen Kirchen auf der schlesischen Seite des Riesengebirges sind mit Cisterzienser Ordensgeistlichen aus dem Stifte Grissau, die übrigen, so wie alle auf böhmischer Seite gelegenen, mit Weltgeistlichen besetzt. (154.)

Ersten Bandes

Dritte Abtheilung.

Erläuternde Anmerkungen

zur

ersten und zweyten Abtheilung.

Anmerkungen.

(1) Diese Länder sind: Böhmen, Schlesien und die Lausitz; doch berührt letztere das Riesengebirge nur mittelbar durch das Isergebirge, wird aber dennoch vom Riesengebirge bis auf einen kleinen Strich, der sich hinter den Isergebergen verbirgt, überschaut. Die in dieser Hinsicht vorzüglichsten und umfassendsten Standorte gewährt, aufser der Sturmhaube auf dem östlichen Flügel des Riesengebirges, der ganze hohe schlesische Kamm des westlichen Flügels, und vornehmlich das grofse Rad.

(2) Damals Privatarzt des russisch-kaiserlichen Generallieutenants *v. D...* sah ich mich während meines viermonathlichen Aufenthalts bey den russischen Truppen aus Ursachen, deren Erörterung für diese Schrift gleichgültig ist, öfter als in irgend einer Epoche meines Lebens in dem Falle, im Umgange mit der leblosen Natur und mit mir selbst, meine kärglichen Freuden zu suchen. Das von mir immer mit vieler Vorliebe getriebene Studium der Geognosie erheiterte allein manche meiner einsamen Stunden. So entstand auf einer geognostischen Streiferey damals die etwas

kühne Idee in mir, mitten im Gewühl kriegerischer Rüstungen und Heerzüge für mich selbst einen friedlichen litterarischen Feldzug zu machen, und geognostische Fragmente über die Schweitz zu schreiben. Die für das russische Korps so unglücklichen Ereignisse vom 25. und 26. September benahmen mir jede nahe Aussicht, tiefer in die mittlere und westliche Schweitz einzudringen; mein damals bis zum Artikel Bevölkerung fertiges Manuscript über das Riesengebirge, und einige Andenken meiner Freunde, auch da, wo ich alles andere entbehren mufste, mit mir tragend, theilte ich nun fortan Kummer, Langeweile, Ungemächlichkeit und nicht selten Mangel mit dem Generallieutenant, der nur 3 Jahre älter als ich, ein Mann von 33 Jahren, mit einem äufserst sanften Charakter ein sehr edles Herz verband, und diese Theilnehmung verdiente.

Von der Mitte bis zu Ende Oktobers sah ich an seiner und *A.. W..s* Seite das schöne deutsche Gestade des Bodensees, über dessen weiten glänzenden Spiegel im dämmernden Ufergelände, Thurgau's hesperische Gärten herüberblicken; sah die herrlichen Lagen der Städte Meersburg, Buchorn, und Bregenz, die Inselstadt Lindau von des Sees grünlichen Wellen umtanzt, und das arkadische Bergland Appenzell nur durch den Rhein von mir getrennt; die herrlichen Felswände des breiten Rheinthals mit ihren plätschernden Cascaden; gegen Osten die düstern Tannengipfel des Vorarlbergs und den Bregrenzerwald; gegen Süden und Westen, die starren Eisgipfel der Graubündtner, Sarganser, und Glarner Urgebirge in Ehrfurcht gebietender Nähe.

Den

Den 1ten November verliefs das nun unter *Souworofs* Befehlen vereinigte russische Kriegsheer die Ufer des Bodensees. Von den westlichen Anhöhen der ehemaligen Reichsstadt Wangen sah ich tiefgerührt zum letzten Male die beschneite Stirn des Glarnisch und die hohen Bündtner-Alpen im Rosenfarben-Strahl der Abendsonne entglühen. In Augsburg schied ich bewegt von *D.*. und schon im Anfange Decembers fand ich mich wieder in den Umarmungen meiner Freunde, zu Prag.

(3) Das Sudetische Gebirge, die Sudeten bey den Deutschen. *Montes gigantei*, *gigantum montes*, *montes sudeti*, *riphaei Cerconossii*, *Asciburgum* oder *Asciburgius mons*, bey verschiedenen alten theils Lateinischen, theils Deutschen Geographen und Autoren; Krkonosky Hori bey den Böhmen, welches viele von dem Griechischen κερκονοσσιοι ορει ableiten. Dies sind die verschiedenen Benennungen dieses berühmten Gebirges. Wer etymologische Untersuchungen liebt, sehe hierüber in *Hennelii* Silesiographia den 15. und 16. §. *Adaukt Voigt* Abhandlung zu Beantwortung der Preisfrage der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften: Was ist über die böhmische Naturgeschichte bereits geschrieben, was fehlt ihr noch etc. in den Schriften der Gesellschaft aufs Jahr 1785. *Fr. Fufs* Versuch einer topographischen Beschreibung des Riesengebirges. *Assmann* geolog. Versuch über das Riesengebirge, S. 9. etc. die Anmerkung. *Zöllners* Briefe über Schlesien, 2ter Theil, S. 230 — 31. die 2te Anmerkung und mehrere im

Realindex dieses Handbuchs unter dem Artikel Riesengebirge angezeigte Quellen.

(4) Sowohl die geographische Länge, als auch die Breite des Riesengebirgs ist aus den im Industrie-Comptoir zu Weimar im Jahre 1799 erschienenen, und bis jetzt richtigsten Karten von Böhmen und Schlesien von *Güssefeld* entlehnt. Die Polhöhen der Riesenkoppe und des Schlosses zu Hohenelbe aber sind nach den neuesten astronomischen Beobachtungen des Herrn Astronomen *David*, die der Stadt Hirschberg in Schlesien, nach jener des Herrn Lieutenant *v. Wendt* in die dieser Schrift zum Begleiter dienende Karte übertragen; die näheren Nachrichten über diese Beobachtungen lese man in der Monatlichen Correspondenz zu Beförd. der Erd- und Himmelskunde von *Fr. v. Zach.* August. 1800; dann in den Geograph. Ephemeriden von *Gaspari* und *Bertuch*, May 1801.

Anbelangend die Abweichungen der Magnetnadel im Riesengebirge, so muſs ich es recht sehr bedauern, daſs ich bey meinen Sudetenreisen von den diesfälligen im Harzgebirge am Ilsenstein und an den Schnarchern bemerkten Erscheinungen nicht unterrichtet war, um auf ähnliche Erscheinungen auch in diesem Gebirge genug aufmerksam zu seyn, oder vielmehr um die darüber zufällig gemachten Bemerkungen gehörig zu sammeln, und in mein Tagebuch zu verzeichnen; in der That erinnere ich mich sehr genau, daſs besonders auf meinen zwey ersten Reisen, wo ich mich aus Mangel an Lokalkenntniſs des Gebirges sehr oft mittelst

der

der Boufsole zu orientiren genöthiget war, die Magnetnadel mir mehrmals die erwarteten Dienste nicht leistete, zuweilen sogar mich noch mehr irre führte, welches ich indefs geneigt war, auf zufällige Fehler in der Construktion des Werkzeuges, oder auf mangelnde Empfindlichkeit der Nadel selbst zu schieben, um desto mehr, da das Instrument bey andern Gelegenheiten seine Tauglichkeit wieder mehr bewährte. So gab mir besonders im Jahre 1794, auf meiner zweyten Reise, als ich während eines starken Gewitterregens, um aus dem St. Petersgrunde noch vor Einbruch der Nacht auf eine der Sommerbauden auf der Teufelswiese zu kommen längs der Elbe und den krummen Seiffen jene schauerlichen Wildnisse hinan stieg, wo unter dem Dunkel wild über einander geworfener Tannen die starken Bäche der Siebengrunde allenthalben über hohe nackte Granitblöcke herab brausen, die öfters beobachtete Magnetnadel zuweilen Richtungen an, die im offenbaren Widerspruche mit dem standen, was Karten oder andere Wahrnehmungen mich zu glauben verleiteten. *A posteriori* belehrt weifs ich jetzt, dafs ich da nicht nur verschiedentliche Abweichungen, sondern auch wahre Inversionspunkte der Magnetnadel bemerkt habe. Ähnliche Abänderungen ereigneten sich nun an mehreren anderen Stellen des Gebirgs, und zwar, so viel ich mich dunkel erinnern kann, an den Teichen oder kleinen Seen, und bey den Dreysteinen auf schlesischer Seite. Erst nach geendigter letzten Sudetenreise im Winter 1796 — 1797. ward ich durch Lesung einiger von diesem Phänomen Nachricht gebenden Schriften auf die Sache aufmerksam; allein so sehnend ich gewünscht habe, nachmals noch eine 5te Sudetenreise unternehmen

nehmen zu können, um mir theils über diesen, theils über noch einige andere nicht genug beachtete Gegenstände die vollste Gewifsheit zu verschaffen; so haben doch meine nachherigen Verhältnisse diesen Wunsch nie mehr begünstigen wollen.; ich fordere daher alle Freunde der Naturlehre auf, diesem interessanten Phänomen um so mehr ihre vollste Aufmerksamkeit zu weihen, als das Riesengebirge an ähnlichen Granitfelsmassen wie der Ilsenstein und die Schnarcher des Harzes sind, einen wahren Überfluſs hat; folglich die Entdeckung dieses Phänomens nicht schwer seyn kann.

Noch verdient hier angemerkt zu werden, daſs der Grad des kochenden Wassers auf der Koppe zu Folge eines vom Herrn Prof. *Jungwitz* aus Breslau vor einigen Jahren angestellten, und in das Koppenbuch eingetragenen Versuchs — $72\frac{1}{2}$ des *Reaumurschen* Thermometers ist.

(5) So viel uns die Tradition angiebt, so hat auch nur der §. 12. genau bezeichnete Theil, welchen die, diese Schrift begleitende Karte darstellt, von den Anwohnern der ganzen von der Oberlausitz bis nach Mähren herablaufenden Bergkette vorzugsweise den Nahmen Riesengebirge erhalten. Bey den Schriftstellern hingegen erhält dieser Begriff gewöhnlich eine gröſsere oder geringere Ausdehnung, je nachdem sie sich willkührlich bald dieser, bald jener Benennungen desselben bedienen. So werden unter dem Sudetischen Gebirge bey den alten Geographen alle die Gebirgszüge verstanden, welche nebst dem eigentlichen Riesengebirge auch das Erzgebirge zwischen

Böhmen und Sachsen, das sogenannte böhmische Mittelgebirge (sonst auch von den Neuern das Basaltgebirge, Trapgebirge, Kegelgebirge genannt) im Leutmeritzer und Bunzlauer Kreise, ferner gegen Osten alle die mit dem Riesengebirge mittel- oder unmittelbar verbundenen Gebirgsketten, das Glätzische hohe Granit- und das niedere steil abgestürzte malerische Sandsteingebirge, so wie endlich fast alle niedere schlesische Gebirgszüge sammt dem hohen mährischen Gebirge, das sich an die rauhen Karpathen anreihet, ausmachen. Selbst der Benennung Riesengebirge geben mehrere neuere Schriftsteller mit Unrecht eine zu weite Ausdehnung; wenn sie mit Herrn *Hüttner* (S. dessen Reise durch Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden und einen Theil von Italien in den Jahren 1797—99. 3ter Theil, S. 109. 113. 121. 141.) — die ganze von der Oberlausitz an bis nach Mähren sich erstrekkende Gebirgskette hierunter begreifen, da doch die Gebirgszüge, welche sich südwärts Landshut und Trautenau bis Warta im Gläzischen hin erstrecken, verglichen mit dem, was der gemeine Sprachgebrauch Riesengebirge nennt, viel zu niedrig und unbedeutend sind, als dafs auch sie auf diesen ausgezeichneten Nahmen gegründete Ansprüche machen könnten. Mit weit gröfserem Rechte kann man, wie *Assmann* (S. dessen Reise ins Riesengebirge, S. 9. die Anmerk.) und *v. Buch* (S. dessen Entwurf einer geognost. Beschreib. v. Schlesien zu Anfang) es thut, das Isergebirge als einen Theil des Riesengebirges betrachten, da es mit dem nordwestlichen Flügel dieses letztern einen und denselben Gebirgsrücken ausmacht, und an Höhe den übri-

gen Gränzgebirgen Böhmens sowohl, als den berühmten Bergketten der nördlichen Hälfte Deutschlands nicht weit nachstehet. Da es aber im Ganzen nur sehr sparsam bewohnt ist, und seiner unwirthbaren pfadlosen Sümpfe und Wälder wegen von neugierigen Reisenden nur selten besucht wird, auch im Ganzen sowohl in Hinsicht seiner Höhe als des Reichthums an sehenswürdigen Scenen sich mit dem eigentlichen Riesengebirge nicht messen kann, so habe ich es im Hauptplane dieser meiner Abhandlung im Ganzen nicht mit zum Riesengebirge rechnen können; dafs ich aber einzelne Theile desselben, wie zum Beyspiel die beyden Flüsse, die Iser und den Queis, zuweilen in dieser statistischen Übersicht, als zum Riesengebirge gehörige Gegenstände mit angeführt habe, geschahe darum, weil sie theils den Fufs desselben an verschiedenen Punkten berühren, theils wie so viele andere Orte und Gegenstände, als z. B. Adersbach, Hirschberg, Warmbrunn, Meffersdorf u. a. m. die im Anhange zu diesem Werke öfters genannt werden, ungeachtet sie nicht unmittelbar zum Riesengebirge gehören, doch in dessen näherm Umkreise liegen, und wegen ihrer inneren Wichtigkeit und Merkwürdigkeit von den Reisenden sehr leicht und ungezwungen in den Plan einer eigentlichen Riesengebirgsreise gebracht werden können.

(6) Alle nordwärts der grofsen Alpenkette in Deutschland gelegenen Bergketten, der Manhartsberg, der Böhmerwald, das mährische Gebirge, das Erzgebirge, das Fichtelgebirge, der Thüringer Wald, der Harz, die Bergstrafse, die Bergketten am Rhein und andere können im Vergleiche

mit

mit den Alpen, Pyreneen, Apenninen und Karpathen in Rücksicht auf Höhe, Erstreckung und Auszeichnung der Formen nur Bergketten vom 2ten Range genannt werden.

(7) Alle bis jetzt bekannt gewordenen Blätter, welche eine allgemeine Ansicht des Riesengebirges liefern, stellen dasselbe von der steilern, und daher ausgezeichnetern schlesischen Seite dar. Noch besitzen wir kein ähnliches Blatt in Betreff der böhmischen Seite des Riesengebirges — ein Mangel, dem vielleicht bald einige junge böhmische Künstler abhelfen werden. Mögen sie zum Behufe der glücklichen Wahl ihrer Standörter, die eine kleine Stunde südwärts Gitschin bey Welisch befindlichen Hügel-Reihen, den nordwärts 1½ Stunde von Gitschin sich erhebenden Rücken des Berges Tabor und die Kuppe des über Hohenelbe steil ansteigenden Heidelberges nicht unbesucht lassen! Alle diese Punkte werden ihnen nach Verschiedenheit der Entfernungen äufserst schöne Übersichten der höchsten Sudetenkette gewähren, davon die erste durch sanfte gefällige Reize entzückt, die zweyte durch die reiche Mannigfaltigkeit ihrer Schönheit und Anmuth rührt, die dritte endlich durch ihren grofsen allgewaltigen Charakter wechselweise das Herz erschüttert und erhebt. In Ansehung der Verflächung und der darauf sich gründenden malerischen Schönheit findet übrigens bey dem Erzgebirge in Absicht auf Böhmen das Gegentheil statt; denn dieses fällt mit seinem südlichen Abhange nach Böhmen zu viel pralliger, und deshalb bey weitem malerischer ins Gesicht, als auf der nördlichen Seite, wo es sich tief in Sachsen hinein allmählich verflächt. Das Böhmerwaldgebirge

gebirge hingegen verflächt sich im Ganzen sanfter nach der östlichen böhmischen, als nach der westlichen bayerschen Seite, und kann daher auch aus den Ebenen von Bayern, z. B. bey Straubingen, seiner ganzen Ausdehnung und Höhe nach am besten übersehen werden.

(8) Das Ansehen eines gemeinen Gebirges hat das Profil des Riesengebirges eigentlich nur in grofser Ferne, wie dies auch *Assmann* angemerkt hat. In grösserer Nähe, wo die Formen abgesonderter Bergrücken mehr aus einander treten, nähert sich das Ansehen des Riesengebirges sehr stark dem Charakter derjenigen Alpengegenden, die nicht zur höchsten mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Kette, sondern zu den hohen Voralpen gehören, deren Gipfel der Schnee im höchsten Sommer noch auf einige Wochen verläfst, wie dies etwa auf den Vorarlbergischen und den gröfsten Theil der Appenzeller Alpen, dann auf den mehresten in Süddeutschland, Schwaben, Bayern und Österreich gelegenen Alpengegenden der Fall ist. In einer genauen geognostischen Classifikation müfste das Riesengebirge seinem äufseren Charakter zu Folge ein Übergangsgebirge von Alpen zu gemeinen Gebirgen genannt werden; *v. Buch* in seinem Entwurf einer geognostischen Beschreibung von Schlesien (S. dessen geognostische Beobachtungen auf Reisen durch Deutschland und Italien etc.) — drückt ungefähr dasselbe aus, wenn er sagt: „die Gebirge, die Schlesien umgeben, haben noch wenig vom Charakter der hohen Alpengebirge, und nur ein kleiner Theil derselben — das Riesengebirge scheint ihn haben annehmen zu wollen. Geognostisch

stisch richtiger schiene mir der Ausdruck, wenn es hiefse, das Riesengebirge scheine ehemals den Charakter der Alpengebirge gehabt zu haben, allein er sey im Laufe der Zeiten beynahe verwischt worden.

(9) Das Datum dieser Messung befindet sich in dem gedruckten Aufsatze Geographische Ortsbestimmungen des Marienbergs bey Grulich, und des Annabergs bey Eger etc. von *Aloys David*, Prag in der Normalschulbuchdruckerey, 1799. 4.

(10) Zufolge der noch ungedruckten Barometer-Messungen eines für die Mineralgeschichte Böhmens viel zu früh (im 26. Jahre) verstorbenen Mineralogen, meines Freundes und Landsmannes, *Franz Pelzer* von Kommotau im Saatzer Kreise. *NB.* Die im Text angeführten Höhen des Arbers und Rachels sind durch ein Versehen in Toisen angegeben worden, da sie doch in *Pelzers* Manuskript in Wiener Klaftern ausgedrückt sind; mithin mufs es heifsen beym Arber 636, beym Rachel 632 Toisen.

(11) Die Data dieser Messungen befinden sich in *Gehlers* physikalischem Wörterbuche; in *Fabris* Handbuch der Geographie; *Charpentier's* mineralogischen Geographie der Churs. Lande, in den Beschreibungen des Harzes von *Schröder* und *Gatterer*, und des Fichtelgebirges von *Freysleben* und an vielen andern Orten. Eben so ist die Höhe des Krivans, der der höchste Gipfel der Karpathen seyn soll, aus *Haquets*

Reisen

Reisen und *Fabris* Handbuch, die des *Mont d' Or* aus *Gehlers* Wörterbuch, Artikel: Höhenmessungen, und der diesem Werke beygefügten, aus *Tralles* Taschenbuch gezogenen tabellarischen Übersicht entlehnt.

(12) Über die verschiedenen Höhenangaben des Jura und seines höchsten Gipfels, der Dole können noch verglichen werden: *Saussure Voyages dans les Alpes* und die daraus verbesserten neuesten Schweitzerkarten. Übrigens aber dient zu Vergleichungen, die zu Ende dieser Abtheilung angehängte Tabelle.

(13) S. des k. böhm. Cameralbaudirektors *Abbé Grubers*, physik. oryktolog. Bemerk. in den Reisen einiger Glied. d. k. böhm. Gesellsch. d. W. Dresden, bey *Walther*. 1791. S. 165 — 166.

(14) In dem starken Winter von 1798 auf 99 war die Kälte und Schneemasse im Riesengebirge im Vergleiche anderer Jahre sehr leidlich, während dem im flächeren Lande durch ganz Böhmen sehr viel Schnee lag, und zu Ende Decembers und den ganzen Januar hindurch die Kälte zu Prag öfters 20, 22, den 20ten Januar aber sogar 24½ Grad unter o des *Reaumur*. Thermometers zeigte. Ähnliche Erscheinungen zeigte der heurige Winter, wo der Schnee in gebirgichten Strichen, in Tyrol, Oberösterreich und Böhmen z. B., verhältnifsmäfsig in sehr geringer, in Niederösterreich, Mähren und dem flachen Ungarn aber in so ungeheuerer Menge fiel, dafs in diesen letzteren Gegenden der heurige Winter der schneereichste seit Menschengedenken war.

(15) Herr

(15) Herr Abbé *Gruber* hat im 8ten und zum Theil auch im 9ten Kapitel seiner physikalisch-oryktologischen Bemerkungen über das Riesengebirge diese Gegenstände mit vielem Scharfsinne und Deutlichkeit vorgetragen, auf welche ich, da der Plan dieser Schrift mir nirgend eine alles erschöpfende Ausführlichkeit erlaubt, die wifsbegierigen Leser, und vorzüglich die Freunde der physikalischen Erdbeschreibung und Witterungslehre hinweise.

(16) Diese Schneereiffen, obgleich sie in den meisten Riesengebirgsreisen schon beschrieben sind, können doch in einem eigentlichen Taschenbuche für Sudeten-Reisende nicht unangeführt bleiben. Sie sind gewöhnlich mehrentheils von zähen Knieholzzweigen gemachte Reiffe, deren Durchmesser etwa 10 Zoll bis einen halben Fufs beträgt, und im Innern mit Schnüren netzförmig durchzogen ist. Ein solcher Reiffen platt unter jeden Fufs gelegt, und mit andern Schnüren an denselben befestigt, hindert dadurch, dafs er dem Fufse eine gröfsere Oberfläche giebt, das Einsinken in den weichen, hier und da Klafter tiefen Schnee.

Die Fufseisen sind gewöhnlich nur ein kleiner Dreyfufs, der an jedem Ende einen Stachel hat, und mittelst einer in der Mitte angebrachten Schraube an den Absatz des Schuhes befestigt wird, oder sie sind ihrer Gestalt nach kleinen Feuerböcken ähnlich, die man auf dem Heerde zum Auflegen des Holzes hat; sie werden zwischen dem Platfufs und dem Absatz dergestalt angebracht, dafs die ganze Schwere des Körpers auf einer etwa

zwey

zwey Zoll breiten eisernen Platte ruhet, die mittelst zween aufwärts gehender Henkel und dadurch gezogenen Riemen fest an den Fufs gebunden wird. Es versteht sich, dafs die abwärts gehenden Eisen scharf zugespitzt seyn müssen.

(17) Diese und ähnliche Erscheinungen bey regnichtem Wetter bezeichnen die Gebirgsbewohner mit den Ausdrücken: das Wetter sihlt sich herum; es popelt sich ein; oder das Wetter kommt wieder.

(18) Eine Art dessen, was die *Fata morgana* in dem Meerbusen von *Taranto* in Calabrien sind, und wovon *Fufs* in seiner topographischen Beschreibung des Riesengebirges, nach ihm aber Herr *v. Gersdorf* ein neueres Beyspiel, das ihm selbst auf der Riesenkoppe vorgekommen, (im 1. Stück der Lausitzischen Monatschrift von 1796.) anführt.

(19) *Harstens* mineralog. Tabellen liegen den Angaben der hier vorkommenden mineralogischen Benennungen zum Grunde. So sehr der Verfasser in seinen gegenwärtigen Verhältnissen sich aufser Stande sieht, eine vollständige Mineralgeschichte des Riesengebirges zu schreiben, so hofft er doch durch die auf seinen Wanderungen gesammelten Daten, so fragmentarisch sie immer sind, den Freunden der Mineralogie bey einer andern Gelegenheit, umständlichere und befriedigendere Nachrichten mitzutheilen, und begnügt sich hier blos zu bemerken, dafs der zu Ende §. 32. in dieser Schrift angeführte Urkalkstein vom Herrn *v. Buch* (S. dessen geognostische Bemerkungen

gen

gen auf Reisen, 1ter Aufsatz) als Flötz- oder Alpenkalkstein angeführt wird.

(26) Die Titelvignette stellt eine der merkwürdigsten, und durch ihren kühnen Bau auffallendsten, unter den Granitklippen des Riesengebirgs dar; sie gehört der Felsengruppe an, welche man die 3 Steine nennt, und die man aus der Gegend von Hirschberg mit freyem Auge sehr deutlich unterscheiden kann; sie ist unter diesen Felsenmassen die gröfste, und steht dem grofsen Teiche am nächsten; die hier dargestellte Seite ist die Südseite, und mein Standort, als ich sie zeichnete, war auf dem Fufssteige, der vom hohen Gebirgskamm herab zwischen dem grofsen Teich und diesen Dreysteinen über, nach den Haasenbauden, und dem Dorfe Brückerberg hinführt, etwa 15 Toisen vom Fufs dieser Klippe selbst entfernt; wenn ich an der im Ganzen äufserst getreuen Zeichnung dieser Felsmasse noch etwas auszusetzen hätte, so wäre es das, dafs das oberste Granitstück durch den Stich zu viele Unterlage erhalten hat, da es in der Natur selbst viel kühner und luftiger aufsitzt, als es auf der Vignette scheint. *Assmanns* 2 Abbildungen eines auf ähnliche Art aufser seinem Schwerpunkte zu ruhen scheinenden Granitblocks, scheinen mir hingegen doch zu abentheuerlich gestellt; indefs kann ich gegen die Realität keinen direkten Zweifel erheben, da ich diese Felsmasse nicht selbst gesehen habe.

Das gröfste Erstaunen erregen die Dreysteine (die eigentlich ein Aggregat mehrerer Granitklippen sind, worunter sich aber 3 vorzüglich auszeichnen); wenn man den Abhang der Berglehne, an

wel-

welcher sie liegen, tiefer hinabsteigt, und sie von der Nordseite her betrachtet. Weit umher sieht das Auge nichts als ungeheuere Ruinen, die sich nach der Tiefe des Berges immer mehr ausbreiten und endlich in Fichten- und Knieholzgebüschen verlieren. Unzählige Granithlöcke, von mehrentheils abgestumpfter, kubischer oder Wollsack-ähnlicher Form, liegen in allerley Richtungen ganz oder zertrümmert über einander; andere sind zum Sturze bereit, und erwarten vielleicht nur den nächsten Orkan oder Frost, um sich ganz aus ihren Fugen zu lösen; andere hingegen wanken schon vielleicht ein Jahrhundert, und behaupten dennoch ihre Stelle; viele endlich machen noch Werkstücke eines ungeheueren Mauerwerks aus, indem sie allerley, Gesimse, Strebepfeiler, Thürme und Treppen bilden.

Die Entstehungsart solcher Felsmassen, an denen das Riesengebirge einen überschwenglichen Reichthum hat, ist nicht schwer zu errathen; die im 13. und 31 §. dieser Schrift angedeutete Meinung ist eben diejenige, die sich dem unbefangenen Beobachter an Ort und Stelle als die wahrscheinlichste unter allen aufdringt. Der Granit des Riesengebirges zeigt an verschiedenen Stellen des Gebirges beynahe alle möglichen Grade der Verwitterung. Beym Anblicke der Dreysteine, auf dem östlichen, — des Reifträgers, der Korallen- und Thurmsteine, auf dem westlichen Flügel wird man noch unwillkührlich an die Hörner und Nadeln der Alpen erinnert; am Spitzberge und der Sturmkoppe, (sogenannten grofsen Sturmhaube) ist dieser Charakter durch Zeit und Verwitterung schon weit mehr verwischt, indem nur einzelne

schroffe,

schroffe Granitmassen hie und da noch fest anstehen; die mehresten aber schon, von der Hauptmasse losgelöst, herabgestürzt sind, und umher gestreut liegen. An der Sturmhaube, dem grofsen Rade, und vielen andern Bergen, endlich scheint die ganze Zerstörungsepoche ihre Endschaft beynahe völlig erreicht zu haben; der ursprüngliche nackte Granitkörper dieser Berge ist schon ganz über sich selbst zusammen gestürzt, und liegt in zahllosen Trümmern umher; nur eine Verwandlung ist ihm noch übrig, nämlich die, in groben Sand aufgelöst, durch Regengüsse in die Thäler herabgeschwemmt zu werden; allein hier tritt gewöhnlich das Pflanzenreich ins Mittel, und trägt dem Mineralreiche einen Theil der wichtigsten Dienste ab, die jenes ihm allenthalben leistet. So wie an andern Orten Fichten, Knieholz und Farrenkraut in den Spalten verwitternder Granitblöcke wuchern und ihre Zerstörung beschleunigen, so überziehen hier im Gegentheile Flechten, Moose und tausend andere kryptogamische Pflanzen diese Ruinen nach und nach mit einer festen Decke, und sichern, indem sie ihre Oberfläche vor den unmittelbaren Einwirkungen der Atmosphäre in Schutz nehmen, den Felsenmassen ihre Existenz auf unbekannte Jahrtausende. So giebt es in den Reichen der Natur, wie in politischen Staaten, Vereinigungen, deren Streben wechselsweise dahin geht, einander zu erhalten oder zu vernichten. Über Verwitterung des Granits und das Vorkommen grofser Granitblöcke auf hohen Gebirgen, lese man: von *Buch*, Entwurf einer geognost. Beschreibung von Schlesien, S. 18—21. und dessen in den schles. Provinzialblättern befindlichen Aufsatz über das Riesengebirge; *Freyesleben* Bemer-

kungen über den Harz, 2ter Theil, §. 267—277. und die dort citirten Schriften.

(21) Über diese sowohl als alle anderen in den verschiedenen Theilen des Riesengebirges vorkommenden Gebirgsarten, verweise ich die Freunde der Geognosie und Oryktologie, auf das ganze 2te Kapitel der *Gruberischen* physikal. oryktol. Bemerkungen in den Reisen nach dem Riesengebirge, dann auf den geolog. Versuch übers Riesengebirge von *Assmann*, und *Weigels* geograph. physikal. und technolog. Beschreibung des schlesischen Fürstenthums Jauer.

(22) *Gruber* beschreibt die Gebirgsart der Riesenkoppe unter Nr. 67 und 71. des Verzeichnisses der gesammelten Gebirgsarten; *Assmann* eben dieselbe, S. 309. in der Anmerkung.

(23) Es scheint mir bemerkenswerth, dafs der höchste Punkt in der ganzen grofsen Kette des Böhmerwaldgebirges, die 636 Toisen über der Meeresfläche erhabene Kuppe des Arbers, zu Folge eines mir von dorther mitgetheilt gewordenen Exemplars, eben diese Gebirgsart mit dem Brunnberg und Kesselberg gemein hat.

(24) Mineralogen mufs ich hier mit Rücksicht auf die 19te Anmerkung insbesondere noch auf folgende Schriften verweisen: *Iraseks* mineralog. Bemerkungen in den Reisen einiger Glieder der böhmischen Gesellsch. der Wissensch. nach dem Riesengebirge; *Karstens* geognostische Beobachtungen auf einer Reise in Schlesien (in den neuen Schriften der Gesellschaft natur-

naturforschender Freunde zu Berlin, 1ter Bd. 1795. *Weigels* phys. geogr. und technol. Beschreibung des Fürstenthums Jauer.

v. *Buchs* Entwurf einer geognost. Beschreibung von Schlesien; und dessen Aufsatz vom Riesengebirge in den schlesischen Provinzialblättern.

(25) Die herrschendsten Gräser und Pflanzen der hohen Gebirgsflächen, wie z. B. der weifsen Wiese sind: auf fruchtbarem Wiesengrunde: *aira cespitosa; anthoxantum odoratum; poa angustifolia, pratensis; rumex acetosa; polygonum bistorta; alchemilla vulgaris; phyteuma spicata; aira flexuosa; ranunculus acris; aira caryophyllea; poa annua.* Auf sumpfigten Stellen und Moorgrunde: *scirpus capitatus; eriophorum vaginatum, polystachion; carex cespitosa, limosa, acuta, dioica, canescens; iuncus filiformis; lychnis dioica, flava, rubra; veratrum album; epilobium alpinum, crepis austriaca; gentiana verna.* Auf erhabenem trocknem und steinigterem Grunde: *iuncus pilosus campestris; turdus stricta; primula minima; geum montanum; potentilla aurea; tussilago alpina; lichen islandicus.* Die allgemeinste Grasart ist: *agrostis alpina, scopoli;* beynahe eben so gemein *aira montana L. hieracium alpinum; uvularia amplexifolia;* Schwalbenwurzel, Zapfenkraut, von den Bergbewohnern genannt; *hypochaeris helvetica; gnaphalium pusillum* und *orchis latifolia* und *maculata.* Hierüber ausführlichere Nachrichten in folgenden Schriften: *Löwes* physik. ökonom. Bemerkungen auf einer Reise nach der Riesenkoppe. *Hänkes* botanische Bemerk. *Weigel* phys. geogra-

phisch e und technol. Beschreibung des Fürstenthums Jauer, vornehmlich die Anmerkungen * * S. 32 und 33.

(26) Zu wünschen ist es allerdings, dafs, da bey dem immer fühlbarer werdenden Holzmangel in den niedern Landgegenden, ein Theil unserer Hoffnungen sich auf unsere an Holz noch immer reichen Gebirge stützt, menschenfreundliche, für das Wohl der Nachkommenschaft sorgende Obrigkeiten darauf sehen möchten, dafs die neuen Ansiedelungen im Gebirge ja nur in solchen Gegenden statt fänden, aus denen das Holz nur schwer oder wohl gar nicht herausgeschafft werden kann, und dagegen diejenigen um so mehr geschont würden, wo der neue Anflug einst wieder den jetzigen Mangel ersetzen kann. Ob man nun immer mit dieser Vorsicht zu Werke geht, wage ich auf Mangel an Gewifsheit freylich nicht zu bestimmen. Thatsache ist es indessen, dafs ich die ungeheuern Wälder des Schwarzenberges, die bey meiner letzten Sudetenreise 1796. etwa höchstens zum 6ten Theil ausgeholzt waren, im Jahre 1802, folglich nach einem Zeitraume von nur 6 Jahren wenigstens über die Hälfte durch Windbrüche niedergeworfen und abgetrieben fand, und dafs der unerwartete Anblick so ungeheuerer Waldverheerungen mich entsetzt hat. Welche schreckliche Aussichten für die Folgezeit; wenn die holzreichsten Gegenden innerhalb einem kurzen Zeitraum von 6 Jahren so verarmen können! Wahrlich unter solchen Umständen sind holzersparende Öfen eines der allerwichtigsten Geschenke, und die Nahmen ihrer Erfinder und Verbesserer verdienen in der Reihe der vorzüglichen Wohlthäter der Menschheit auf die Nachwelt zu übergehen.

(27) In

(27) In niedrigen Wäldern, oder Feldgebüschen nimmt man gewöhnlich $\frac{1}{3}$ Fichten, $\frac{1}{3}$ Tannen und $\frac{1}{3}$ Kiefern an; in den äufseren Thälern des Riesengebirges könnte man das Verhältnifs der Holzgattungen so annehmen, dafs von den vorgenannten Nadelhölzern jede Gattung $\frac{1}{5}$, mithin das Nadelholz $\frac{3}{5}$, die verschiedenen Laubhölzer zusammen aber die übrigen $\frac{2}{5}$ ausmachten.

(28) Die eigentliche Linie, in welcher das Knieholz auf dem Riesengebirge herrschend zu werden beginnt, ist nach *Grubers* barometrischen Beobachtungen eine Höhe von 635 Wiener Klaftern, oder 606$\frac{1}{4}$ Toisen über der Meeresfläche; welche Angabe mit meiner von 600 Toisen auffallend übereinstimmt. S. die Tabelle der Höhenmessungen.

(29) Auch auf dem bey 1100 Klaftern hohen Schneeberge in Niederösterreich, den ich im Aug. 1801 von Wien aus besucht habe, kömmt das Knieholz über der Fichtenregion in weit ausgedehnten Büschen vor. Über den eigentlichen Charakter dieser Holzgattung sind die Botaniker bis jetzt noch nicht einig: viele, und mit ihnen erst neuerlich auch Herr Prof. *Schultes* in seinen Ausflügen nach dem Schneeberge in Niederösterreich, halten das Knie- oder Krummholz für eine blofse Spielart der gemeinen Kiefer, und glauben, dafs sie blos der Höhe und Rauheit der Luft wegen, einen so niedrigen verkrümmten Wuchs habe, in die Tiefe verpflanzt aber wieder das Ansehen und die Stämmigkeit der gemeinen Kiefer erhalte. Mein Landsmann, der Botaniker und Weltumsegler, Herr *Th. Hänke*, behandelt sie S. 68. seiner

bota-

botanischen Bemerkungen — in den Reisebeobachtungen einiger Glieder der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften — unter dem Nahmen *pinus pumilio* als eine eigene Kieferart.

(30) Auf der Iserwiese, die etwa 400 Klaftern über dem Meere liegt, ist das Knieholz von 8 — 10 Fufs Höhe sehr gemein. Von gleicher Beschaffenheit und Höhe sah ich dasselbe im Böhmerwalde, in der noch niedrigern und sumpfichten Gegend von Kuschewarte, und am Schneeberge in Niederösterreich an schattigen Stellen, wo noch andere Nadelhölzer fortkommen.

(31) Höchst wahrscheinlich trägt beydes, die Höhe der Luftregion, und der Abgang der für die Vegetation unentbehrlichen Dammerde, an dem mit zunehmender Höhe sich verhältnifsmäfsig vermindernden Wachsthum des Knieholzes gleiche Schuld.

(32) Das bis jetzt vollständigste Verzeichnifs einer Riesengebirgs-Flora hat Hr. Pastor *Weigel* im 2ten Theile seiner geograph. naturhistorisch. technolog. Beschreibung von S. 66 bis 99 geliefert, auf welches ich die Liebhaber der Pflanzenkunde verweise. Ungeachtet dasselbe nicht sowohl ein Verzeichnifs der Pflanzenarten des Riesengebirges, als vielmehr des ganzen Fürstenthums Jauer seyn soll, so hat doch das Riesengebirge bey weitem den gröfsten Theil dazu geliefert, und der durch den 8ten Abschnitt der 1ten Abtheilung dieses Werkes mit der Topographie des Riesengebirges nur einigermafsen bekannte Leser, wird bey Durchlesung von jenem ohne Mühe erkennen, was

von

von den angeführten Pflanzen dem Riesengebirge angehört.

(33) *Hänke* fand nur allein auf der Riesenkoppe bis 30 Arten Flechten und Moose, und aufser den dort vorkommenden, in andern Gegenden noch manche andere. Das Veilchenmoos, *Byssus Jolithus*, findet sich in ganz vorzüglicher Menge auf der Riesenkoppe, auf der Sturmhaube, und an den meisten sogenannten Steinlehnen, wo es die abgerundeten Granit-, Gneifs- und Glimmerschiefertrümmer oft ganz überzieht, die alsdann auch Veigelsteine (Foigelstena im Gebirgdialekt) genannt werden. So wie aber das Veilchenmoos mit eine von den Merkwürdigkeiten des Riesengebirgs ausmacht, so ist es doch nicht diesem Gebirge allein eigenthümlich; auch auf dem Harze soll das Veilchenmoos nicht selten seyn; im Böhmerwaldgebirge, und in manchen andern gebirgigten Gegenden Böhmens fand auch ich es, doch hat nicht alles rostfarbige Moos, das man in andern Gegenden sieht, den lieblichen Veilchengeruch, wie das eben so gefärbte Moos im Riesengebirge, oder der eigentliche *Byssus Jolithus*. Noch mufs ich anmerken, dafs dieses Moos unter gewissen, mir nicht genug bekannten Bedingungen seine Farbe verändert; so verwandelte sich die Rostfarbe eines ganz mit *Byssus Jolithus* überzogenen kleinen Granitstückes, das ich aus dem Riesengebirge mitgebracht, und zu Hause in einem Kasten aufbewahrt hatte, nach einigen Wochen in ein grünliches Grau, ungeachtet der Geruch, besonders beym Reiben des Mooses der nämliche war. *Hänke* führt diesen *Byssus Jolithus* S. 80. seiner Bemerkungen an.

(34) Aus

(34) Aus den mir durch die freundschaftliche Güte des Herrn Prof. *Mickan* d. j. (dessen Namen im Vorberichte zu dieser Schrift fehlerhaft Wicken geschrieben war) zugekommenen zoologischen Beyträgen, theile ich hier in den nächsten 4 Anmerkungen noch das Wichtigere in folgenden Fragmenten mit. —

Von den sonst aller Orten gewöhnlichen Hausthieren bemerkt man den Hund (*Canis familiaris L.*) in dem eigentlichen Gebirge, oder den sogenannten Gebirgsbauden beynahe gar nicht, obschon man ihn in den Städten und Dörfern, die am Fuſse des Gebirges liegen, allenthalben antrifft. Katzen aber, (*Felis, Catus domesticus*) sieht man hin und wieder in den Gebirgsbauden. Die Sache ist leicht zu erklären. Die Bewohner dieser Bauden bedürfen der Wachsamkeit des Hundes nicht, da einestheils für Räuber bey diesen armen Leuten nicht viel zu suchen, anderntheils aber ihre Redlichkeit unter einander, ein weit sicherer Wächter ihres Eigenthums ist, als anderswo Schlösser und Riegel; überdieſs würde bey ihrer mäſsigen Lebensart die Unterhaltung eines Hundes zu viel kosten; denn da sie so selten Fleisch essen, so könnte der Hund sich nicht mit Knochen sättigen, und müſste Brod, Käse u. d. gl. bekommen. Katzen hingegen finden leicht ihre Nahrung an den Mäusen, an denen die Gebirgsbewohner selten Mangel haben, und weshalb ihnen auch Katzen nothwendig sind. Auſser dem findet man jezuweilen in einer Baude besonders nahe an Dörfern Kaninchen (*Lepus cuniculus L.*), Meerschweine, (*Mus porcellus* L. oder *Cavia cobaya* nach *Pallas*).

(35) Au-

(35) Aufser den in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Kaninchen und Meerschweinchen, findet sich hier auch die schwarze und rothe Spielart des gemeinen Eichhörnchens (*Sciurus vulgaris L.*); dann nebst der Hausmaus (*Mus masculus L.*) und der etwas seltenern Ratte (*Mus rattus*), welche doch auch zuweilen den einsamen Gebirgsbewohnern lästig wird, die Wald- oder grofse Feldmaus (*Mus silvaticus seu arvalis L.*) vor, die in den Gebirgsbauden eben so gut zu Hause seyn soll, wie die Feldmaus, und die Wassermaus oder Wasserratte (*Mus amphibius L.*) an den Wässern der Thäler. Noch eine besondere Art Mäuse traf mein Freund Prof. *Mickan* im Riesengebirge an, welche die Gebirgsbewohner Erdschlüffel (wahrscheinlich Erdschlüpfer), auch wohl der Kürze wegen gerade nur Schlüffel nennen; sie ist beynahe dreymal so grofs als eine Hausmaus, hat einen etwas dicken Kopf mit stumpfer Schnauze, einen Schwanz, der halb so lang wie der Körper, und beynahe ganz kahl wie der Schwanz einer Ratte ist, die Farbe selbst ist schwarzgrau; *M.* fand, dafs sie bey *Linnée* als eine Spielart der Wassermaus unter dem Namen *Mus terrestris* angeführet sey, glaubt aber, dafs sie eine eigene Art auszumachen verdiene, worüber er bey Gelegenheit seine Gründe anzuführen, und ihre übrigen Kennzeichen weiter aus einander zu setzen gedenkt.

(36) Die Schneelerche ist der gewöhnlichste Vogel auf der Höhe des Riesengebirges; sein Nest, das er sich, fast nur von Grashalmen zusammengeflochten, unter niedern Gesträuchen, meistens unter dem Knieholze macht, erhält zur Brutzeit, die

im

im Monat April und May erfolgt, gewölnlich 4 bis 5 schmutzig graue braungesprenkelte Eier. Er ist ein eigenthümlicher Bewohner des hohen Gebirges, und im flachen Lande nicht zu sehen. Nach der Versicherung meines mit der Zoologie des Riesengebirges vertrauten Freundes Prof. *M.* ist die von *Hänke* in seinen botanischen Beobachtungen über das Riesengebirge S. 96 und vom Pastor *Weigel* in seiner Beschreibung von Schlesien, 2ter Theil S. 33, erwähnte Schneeamsel (*Turdus saxatilis L.*) irrig angegeben; denn diejenige Gattung der Amsel, (man nennt alle Amseln im Riesengebirge Schnarren,) die gleich der Schneelerche ihr Nest von dürrem Grase auf dem höchsten Gebirgsrücken, ganz auf der Erde unter Knieholzgebüschen baut, und 4 bis 5 meergrüne braungesprenkelte Eier hineinlegt, ist seiner Beobachtung zu Folge die Ringamsel, Schildamsel, oder von den Gebirgsleuten sogenannte Schneeamsel, *Turdus torquatus L.*

(37) Aufser den §. 44. angeführten Vögelarten werden noch folgende in den höhern Gebirgsgegenden gesehen: *Falco milvus L.* der weifse Hühnergeyer; *F. buteo*, der Bussard, grofse Mäusehabicht; *F. palumbarius L.* der grofse gesprenkelte Falk, oder Taubenfalk; *F. tinnunculus*, der Röthelgeyer, die Gebirgsleute nennen ihn den Windwachel wegen der Bewegung seiner Flügel, mit welchen er gleichsam Wind macht. Prof. *Mickan* bemerkte ihn im Riesengrunde, wo er an den steilen unersteiglichen Felsenwänden des Brunnberges nistet; *Lanius excubitor L.* der grösere Neuntödter, die Bergälster, von den Gebirgsleuten auch Tagschlaf genannt; *Pi-*

cus

cus martius L. Schneespecht, von den Gebirgsleuten Hohlkrähe genannt; *Jynx torquilla L.* der Wendehals, auch Natterwendel genannt; *Sitta europaea L.* der Blauspecht oder die Spechtmeise; *Merops apiaster L.* der Immenwolf, Bienenwolf, Bienenfresser. Dieser schöne in ganz Deutschland seltene Vogel kommt als Zugvogel auf dem Riesengebirge manchmal vor. *Ampelis garrulus*, der Seidenschwanz, erscheint nicht alle Jahre, und wird gewöhnlich als ein Vorbothe eines strengen Winters angesehen. *Loxia curvirostris L.* der Kreuzschnabel Krummschnabel, von einigen wegen seiner Papagey-ähnlichen Eigenschaft zu klettern auch Tannenpapagey, in Schlesien Krünitz genannt, ist einer der gewöhnlichen Bewohner des Riesengebirges; *Loxia coccothraustes L.* der Kernbeisser, Dickschnabel, Kirschfinke, in Schlesien Kirschlefke, Kirschlafke genannt; *Loxia pyrrhula L.* der Gimpel, Blutfinke, im Riesengebirge Lohfinke genannt; *Emberiza nivalis* der Schneeammer; *Emberiza citrinella*, der Goldammer; *Fringilla spinus*, der Zeisig, ist im Gebirge ziemlich gemein: *Fringilla cannabina* der Hänfling, Bluthänfling; *Fringilla linaria*, der Leinfinke, Flachsfinke, in allen Gebirgsgegenden Böhmens und auch im Riesengebirge heisst er das Tschetscherle. NB. Der Spatz, Sperling, *Fringilla domestica L.* wird im eigentlichen Riesengebirge nirgends, wohl aber in den Ortschaften der äussern Thäler, wo Feldbau getrieben wird, folglich Getraide in den Scheunen ist, angetroffen; eben so die Nachtigall, *Motacilla luscinia L.* nur am Fusse des hohen Gebirges in den sogenannten Vorgebüschen.“ *Motacilla curruca L.* die Grasmücke,

kömmt

kömmt selbst in den hohen Bergthälern der Siebengründe vor. *Motacilla alba L.* die weifse, und *Motacilla flava*, die gelbe Bachstelze, kommen beyde an den Gebirgsgewässern vor. NB. „Eine andere Bachstelze, die der verstorbene Professor *Fr. Willib. Schmidt* im Iser- und Riesengebirge gesehen haben will, und die er in seiner Sammlung physikalischer Aufsätze, S. 58. *Motacilla alpestris* nennt, hält Prof. *Mickan* für eine Spielart der *Motacilla flava*, oder der *Motacilla boarula*, die *Rajis Motacilla flava altera* ist.“ *Motacilla rubecula*, das Rothkehlchen, wird zuweilen im Riesengebirge wahrgenommen. *Parus major*, die Kohlmeise, Spiegelmeise; *P. ceruleus*, die Blaumeise; *P. ater*, die Tannenmeise, auch kleine Kohlmeise; *P. caudatus L.* die Schwanzmeise, auch Schneemeise, Müllermeise. In verschiedenen deutschen Provinzen hat diese letztere Meise noch andere Namen erhalten, als: Zalmeise (soviel wie Schwanzmeise), Bergmeise, Pfannstiel; die Bewohner des Riesengebirges aber geben ihr den Namen Rührlöffel, und halten sie für einen sichern Vorbothen von grofsem Schnee. Aus den Gattungen der Tauben trifft man auch in den Waldungen des Riesengebirges manchmal, *Columba palumbus L.* die Ringeltaube, grofse Holztaube, und *Columba oenas*, die Holztaube an. Von den Sumpfvögeln sind fast nur folgende 2 Arten Schnepfen im Riesengebirge anzutreffen: *Scolopax rusticola*, die Waldschnepfe, und *Scolopax gallinago*, die Moosschnepfe, die die Jäger im Gebirge auch Wiesenschnepfe nennen, und die *Mickan* auf der weifsen Wiese und ähnlichen Bergflächen gesehen hat. Auch wilde

Gänse,

Gänse, *Anas, Anser ferus*, werden auf ihrem Zuge im späten Herbste, und wilde Enten, deren Charakter aber nicht genugsam bestimmt ist, auf den hohen Gebirgsflächen von Jägern zuweilen wahrgenommen. Ein vollständiges Verzeichnifs aller auch in den Vorgebirgen wohnenden Vögelarten, wird uns vielleicht Herr Prof. *Mickan* d. j. selbst liefern.

(38) Nach der ersten Ordnung des *Laurenti*; Hüpfende Amphibien: *Rana bufo L.* die gemeine Kröte, oft von der Gröfse der stärksten Mannsfaust, und mehr in den äufsern Gebirgsthälern unter alten feuchten Gewölbmauern; *Rana variabilis L.* oder *Rana viridis Laurenti*, die grüngefleckte Kröte, an gleichen Orten, wie die vorige, aber seltener; *Rana temporaria*, der braune Grasfrosch, Waldfrosch, Wetterfrosch; *Rana esculenta*, der efsbare Frosch, grüne Wasserfrosch, von den Gebirgsleuten auch Thaufrosch genannt; *Rana arborea*, der Laubfrosch. Aus der 2ten *Laurentischen* Ordnung: Gehende Amphibien: *Salamandra maculosa* oder *Lacerta salamandra L.* der Molch, in feuchten Waldungen; *Salamandra exigua* eine kleine graue Art Molch, die Prof. *M.* unter den Steinen fand, und die ihm mehr zu den Tritonen des *Laurenti* zu gehören scheint; *Lacerta alpestris* oder *Triton alpestris Laur.* der kleine Gebirgsmolch. Von den eigentlichen Laudeidechsen, *Lacerta Linn.* oder *Seps Laur.* Vipernatter, oder Vispernütterle in der Gebirgssprache, kommen im Riesengebirge folgende vor: *Lacerta agilis L. Seps muralis Laur.* die gemeine Eidechse mit zwey Spielarten oder

nach

nach *Laurenti* wirklichen Arten, die er *Seps ruber* und *Seps sericeus* nennt, weil erstere fuchsroth, letztere silbergrau-glänzend ist; beyde sind sehr selten; Prof. *Mickan* bemerkt aufser diesen erst angeführten Arten eine andere, die gemeiner als alle übrigen im Riesengebirge vorkommt; sie ist kaum halb so grofs als die sogenannte gemeine, ist von *Laurenti* nicht beschrieben, kommt aber ihrem Charakter nach der *Lacerta velox* des *Pallas* am nächsten. Freunde der Zoologie dürfen ihre Beschreibung und Abbildung vom Hrn. Prof. *Mickan* erwarten. Aus der dritten Ordnung Schleichender Amphibien, sind im Riesengebirge folgende Arten aus der Gattung *Coluber* einheimisch: *Coluber berus L.* die deutsche Viper; ihre Farbe ist mehr oder weniger dunkel, schwärzlich grau, mit einem braunen geschlängelten Bandstreif über den ganzen Rücken herab; sie ist mit Giftzähnen versehen, aber nicht eben so häufig anzutreffen, dafs man ihre Gegenwart zu fürchten hätte. Weit seltener aber sind nachstehende zwey Arten: *Coluber chersea*, die Kupferschlange oder schwedische Natter und *Coluber prester*, die schwarze Natter oder englische Viper; beyde sind kleiner als die erstere Art, und haben ihre erstern Namen von ihrer Farbe erhalten, beyde sind mit Giftzähnen versehen. Dahingegen ist der *Coluber natrix* die gemeine Natter oder Ringelnatter von grader Farbe, und *Anguis fragilis*, die Blindschleiche, ohne Giftzähne, und daher ihr Bifs völlig unschädlich, so wie der Bifs der Eidechsen.

(39) Ein kleines, freylich nur äufserst unvollständiges Insekten-Verzeichnifs liefert *Hänke* zu

Ende

Ende seiner botan. Bemerk. S. 157. 58. Mehr hat hierin schon Herr Past. *Weigel* in seiner physik. Beschreibung vom Fürstenthum Jauer geliefert.

(40) Dieser Artikel bleibt dem Fleifse der das Riesengebirge bereisenden Naturforscher noch zu bearbeiten übrig. Möge Prof. *Mickan* zu Ausfüllung aller dieser Lücken in der Riesengebirgs-Zoologie bey Gelegenheit das Seinige beytragen! —

(41) In den ältern Karten wird die Gränzscheidung des Königreichs Böhmen und des Herzogthums Schlesien sehr unbestimmt und schwankend angegeben. Auf den böhmischen Karten ist die Gränzlinie längs dem schlesischen Kamm verzeichnet; auf den schlesischen hingegen sieht man dieselbe meistens bis an den Weifswasser- und Elsbach tief in die Siebengründe hereingedrängt, so, dafs es scheint, man habe das Riesengebirge als ein Gemeingut betrachtet, das von Böhmen, eben so wie von Schlesien wechselsweise in Anspruch genommen werden konnte. Erst um den Anfang des letzten Jahrzehends des 18ten Jahrhunderts, sind alle Gränzirrungen, durch beyderseits dazu bestimmte Ingenieurs und Commissarien berichtigt, und bestimmt worden, dafs die Gränze hinführo mitten durch die auf der Riesenkoppe befindliche Kapelle, und von da längs der g. öfsten Erhöhung des schlesischen Kammes über alle die im Texte genannten höchsten Punkte hinweglaufen; mehrere aufgerichtete hohe Gränzsteine, und ein durch die Knieholzwälder ausgehauener breiter Fufspfad, der über den ganzen Kamm fortläuft, machen die böhmisch - schlesische Gränze dem Wanderer überall sichtbar.

(42) Die

(42) Die Planurwiese, und der Planurberg zwischen dem Heuschober und Kesselberg, scheinen mir, da sie beyde in der Gebirgstopographie in der einfachen Benennung die Planur genannt werden, ihren Namen aus der Epoche der italienischen Steinsammler (die hier überall noch unter dem Namen der Wälschen im frischen Andenken sind) herzuleiten, und wohl nur das veränderte italienische *pianura*, eine Fläche andeuten zu wollen.

(43) Die berühmtesten Granitklippen auf dem Harze sind: die Hexenkanzel, der Hexenaltar, die Feuersteins - oder Arändsklippen, der Ilsenstein, die Schnarcher, die Hahneklippen, Landmannsklippen, und Zeterklippen. Ähnliche Granitfelsen hat auch das Fichtelgebirge aufzuweisen. S. die Schröderischen Schriften über den Harz; *Freyesleben*, Bemerkungen über den Harz, und *Helfrecht* über das Fichtelgebirge.

(44) Die verschiedenen Gegenden und Punkte des Gebirges, von welchen im Verfolge des Textes die Rede ist, können nicht alle von dem angenommenen Standpunkte übersehen werden, befinden sich aber von diesem aus in der angegebenen Richtung, und sind zu Folge dieser auf der Karte leicht aufzufinden.

(45) Unstreitig paſst der dem höchsten Gipfel des Riesengebirges unter den neuern Reisebeschreibern vorzüglich von *Zöllner* gegebene Name Riesenkoppe besser; als der ältere, und noch jetzt bey den Bewohnern selbst mehr gebräuchli-

che

che Nahme Schneekoppe, da dieser so leicht falsche Begriffe veranlafst. Denn, ungeachtet wohl die Riesenkoppe der Ordnung nach am frühesten von Schnee bestäubt wird, so ist sie doch keineswegs das ganze Jahr über mit Schnee bedeckt, wie man der Benennung nach zu glauben geneigt ist, vielmehr schmelzt er an ihren steilen Abhängen gewöhnlich früher und geschwinder wieder hinweg, weil diese ihrer abgestürzten Beschaffenheit wegen nicht gemacht sind, eine grofse Schneemasse zu erhalten.

(46) Die Kapelle auf der Koppe liefs im Jahre 1668 *Graf Christoph Leopold von Schafgotsch*, kaiserl. Cammerpräsident in Schlesien, mit vielen Kosten erbauen. Fünfmal des Jahres, nämlich an den Festtagen Mariä Geburt, M. Heimsuchung, M. Himmelfahrt, dann an Christi Himmelfahrt, und am Lorenztage, wird für das, bey gutem Wetter sehr zahlreich zusammenströmende Gebirgsvölk katholischer Gottesdienst gehalten, weshalb auch nächst der Hempelbaude zur Unterkunft des Geistlichen, welchen zu dem Ende die Cistercienser Probstey zu Warmbrunn hieher sendet, eine eigene Baude, die Geistlichen Baude errichtet worden ist. Diese Wahlfahrten nach der Koppe werden Koppentage genannt. Es geschieht indessen nur in seltenen Jahren, dafs die Witterung sie alle zu feyern erlaubt. Seit den letztern paar Jahren sollen sie überdiefs auf drey, nämlich auf die beyden Himmelfahrtstage und Mariä Heimsuchung eingeschränkt worden seyn; weshalb aber bey schönem Wetter der Zulauf gewöhnlich so grofs wird, dafs am Vorabende die nächsten Bauden, die Wiesen-

und Hempelbaude die Menge der Wallfahrer aufzunehmen nicht im Stande sind, und viele in den Heuschobern auf dem Gebirge übernachten.

(47) Wenn neuaufgestellte Benennungen die Absicht haben, und dazu geeignet sind Irrungen zu vermeiden; so ist es wohl kaum mehr nöthig, sich der genommenen Freyheit wegen zu entschuldigen.

(48) Der Name dieser Felsenmassen und jener ganzen Gegend, die davon die Mädelwiese, aber auch gerade zu die Mädel genannt wird, soll, so sagt die Tradition, das Andenken eines Hirtenmädchens in den Annalen des Riesengebirges erhalten; die man nach einem eingefallenen starken Schneegestöber, zur Sommerzeit an diesen Felsen erfroren fand.

(49) Diese Steine sind von den schon erwähnten Dreysteinen, am südöstlichen Flügel, nur durch Gröfse und zufällige Gestalt, sonst aber nicht wesentlich verschieden.

(50) Nach *Fufs* machen folgende Thäler die sieben Gründe aus: der Teufelsgrund, zwischen der Teufelswiese und dem Brunnberge; der krumme Seifengrund, zwischen der Teufelswiese und der Sturmhaube; der Sturmhaubengrund unter dem gleichnamigen Berge; der schwarze Grund hinter dem grofsen Felsen; der Mädelgrund zwischen der Festung und dem Festungshübel unter der Mädelwiese; der Bärengrund hinter dem Festungshübel und dem grofsen Rade;

Rade; der Elbgrund zwischen dem Festungshügel und Krkonosch.

(51) Wenn man von Arnau nach Hohenelbe reist, so erscheint die Kuppe des Heidelberges wie ein isolirter, abgekürzter Basaltkegel, und kein Mensch würde vermuthen, dafs das, was man siehet, nur das Ende eines äusserst langen Bergrükkens ist, der sich bey weiterem Eindringen in das Elbthal gegen die Siebengründe hinauf, immer mehr und mehr entwickelt. Die Kuppe des Heidelbergs selbst, ist ihrer Nähe wegen am hohen Gebirge, und noch mehr wegen ihrer freyen Lage gegen das Innere von Böhmen, gewifs eines der vorzüglichsten Belvedere in ganz Deutschland.

(52) Die Gestalt einer Pyramide hat der Reifträger, wenn man ihn von der Schreiberhauer Baude, und von dem obern Gebirgskamm aus; die Gestalt eines breiten, nach Nordwest gesenkten Rückens, wenn man ihn aus der Gegend von Warmbrunn betrachtet.

(53) „Im Riesengebirge fehlt es durchaus an Wasser.“ Diefs sind die eigenen Worte, mit welchen Herr *Hüttner* unter vielen der Natur sehr getreuen Zügen, die mir seine Schilderung des Riesengebirges werth machen, eine auffallende Unwahrheit sagt. Der zuverläfsige Ton, mit welchem er diese Behauptung vorträgt, könnte ihr allerdings bey jenen, die das Riesengebirge selbst nicht gesehen haben, einen Anschein von Wahrheit geben, und doch ist keine Beschuldigung ungerechter. Wenn Hr. *H.* die vielen Seen der Schweiz, die unzähligen Gletscherwasser, und die

schwellenden Flüsse, welche von diesen bereichert das niedere Land durchziehen, immer vor Augen hatte, als er das Riesengebirge bereiste, so ist der Fehler an ihm, dafs er das im letztern nicht fand, was die Natur in jenen mit so freygebiger Hand ausgespendet hat. Mit welcher Billigkeit konnte er aber auch Scenen in dem Raume einiger Quadrat-Meilen verlangen, die die Schweiz ihm nur im Umkreise von hundert und mehr Stunden darbietet; abgerechnet, dafs die sogenannten Teiche des Riesengebirges keine Seen sind, wie der Vierwaldstädter, Thuner, und Brienzer See; die Elbe, die Aupe und der Zacken keine Flüsse, wie der Rhein, die Aar oder Reufs; der Elbfall, der Zacken und Kochelfall keine Kataraktен wie der Rheinfall, Staubbach oder Schächenfall; so ist mir unter allen Gebirgen Deutschlands nordwärts der Alpen, weder aus eigener Besichtigung, noch aus den Nachrichten glaubwürdiger Reisebeschreiber irgend eines bekannt, das sich in Hinsicht auf Reichthum an Wasser nur entfernt mit dem Riesengebirge messen könnte. Manche Alpengegenden, die mit dem Riesengebirge ungefähr dieselbe Höhe haben, und vornemlich fast alle Kalkgebirge selbst dann, wenn sie, wie die mehrsten steyerschen und österreichischen Alpen, das Riesengebirge noch um ein paar hundert Fufs an Höhe übertreffen, stehen darin unserm böhmisch-schlesischen Riesengebirge sehr weit nach, wie ich mich auf einer Reise nach dem Schneeberge im Sommer 1801 davon überzeugt habe. Selbst ein flüchtiger Blick auf eine nur einigermafsen detaillirte Karte dieser Gegenden, in der doch immer nur die Hauptbäche aufgezeichnet sind, kann die unstatthafte Beschuldigung Herrn *Küttners* genugsam widerlegen, wenn man sich

auch

auch nicht die Mühe nehmen wollte, das Gegentheil davon in allen übrigen Schriften, und vorzüglich in *Heigels* geograph. Beschreib. des Fürstenthums Jauer, unter dem ersten Artikel „Gewässer“ zu lesen, wo viele, und doch im Ganzen nur der kleinste Theil der Flüsse, welche vom Riesengebirge abwärts nach Schlesien ihren Lauf nehmen, mit Namen genennt sind. Doch der Augenschein wird mehr als alles andere jeden Reisenden überzeugen, dafs das Riesengebirge ein äufserst wasserreiches Gebirge sey, ja der Fall wäre sogar möglich, dafs Reisende, die nicht etwa gerade nach einer sechswöchentlichen Trockenheit ins Riesengebirge kommen, mehr über dessen zu grofse Feuchte, als über dessen zu grofse Armuth an Wasser zu klagen Ursachen haben würden.

5) Nach der Bestimmung des Herrn v. *Burgsdorf*, (S. dessen Bemerkungen auf einer Reise nach dem Unterharze, in den Schriften der berl. Gesells. naturf. Freunde 1784. Band V, S. 180.) und anderer Botaniker, besteht der Torf, auf dem Harze, und höchst wahrscheinlich auch auf dem Riesengebirge, aus Ausschöfslingen einer Vaccinia, der Pichbeere, dem Torfmoos, Kolbenmoos, Torfseide, Torfblume, und den Wurzeln von Fichten und Haselsträuchern, (anstatt deren auf dem hohen Riesengebirge wahrscheinlichst aus Knieholzwurzeln und isländischer Flechte), ferner aus Farrenkraut, auch juncus lychnanthemus, Thalii u. a.

Die chemischen Bestandtheile des Torfes, zwar nicht des riesengebirgischen, sondern des in Bohmen bey Radenitz im Pilsner Kreise vorkommenden,

den, (was aber nur in dem quantitativen, nicht in dem qualitativen Verhältnisse der Bestandtheile einen geringen Unterschied machen dürfte), giebt Herr Prof. *Lampadius*, in *Mayers* Samml. phys. Aufsätze, folgendermafsen an. In 1 Pfund zu 16 Unzen fanden sich an Gasarten, Wasser und brennbaren Bestandtheilen 14 Unz. 4 Drach. 1 Gr.
an erdichten Körpern 1 — 3 — 48½ —
an salzichten Substanzen - — - — 10½ —
16 Unzen — —

100 Theile des erdichten Rückstandes bestanden aus
45 Theilen Kieselerde.
31 — — Thonerde.
11 — — Kalkerde.
7½ — — Eisenkalk.
1½ — — Braunstein.
4 — — Verlust.
100 Theile.

(55) Im egerischen Bezirke, wo gleichfalls viel Moor oder Sumpfboden ist, heifst man die weichen elastischen Stellen solcher Gegenden (nicht unpassend) Kuhwampe.

(56) Wer das Riesengebirge nur in mittelmäfsig feuchten Sommern bereist hat, wird mich hier keiner Übertreibung beschuldigen; indefs hat hierin eine Gegend vor der andern ihren Vorzug; so ist die böhmische Gebirgsseite ihrer sänftigern Abdachung und gröfsern Fläche, vielleicht auch ihrer Waldungen wegen quellenreicher, als die steilere schlesische; in der Regel aber nimmt die Menge der Quellen mit der Höhe des Gebirgs in gleichem Verhältnisse zu.

(57) Die nutzlosen Fragen, ob die Benennung Elbe von dem lateinischen Beyworte *albus*, oder von dem altdeutschen *Elure*, oder endlich von dem vermeintlichen eilf Quellen, die sich nach einigen alle zusammen auf der sogenannten Elbwiese, nach andern aber, auf dieser und der weifsen Wiese, vorfinden sollen, findet der über solche Gegenstände neugierige Leser, in den meisten ältern Schriften sehr umständlich, und, der Gebühr nach, sehr langweilig abgehandelt. Sehr viele falsche Angaben sind in dieser Hinsicht selbst in neuere Schriften solcher Reisebeschreiber übergegangen, denen es nicht eben so ängstlich um Autopsie zu thun ist. Wer das Riesengebirge ohne Vorurtheil für oder wider irgend eine Angabe bereist, und aufmerksam auf das Entstehen der Bäche in demselben ist, der wird über den Ursprung der Elbe schwerlich eine andere, als die hier geäufserte Meynung haben.

(58) In *Schallers* Topographie des Königreichs Böhmen, und *Reufs* mineralog. geograph. Beschreib. des Leutmeritzer Kreises, wird der Ursprung der Elbe im Riesengebirge zwischen die beyden Berge Krkonosch und Knicholz gesetzt. Wahrscheinlich ist die dem Hrn. *Schaller* zugekommene Angabe mifsverstanden, und so auch in das sonst schätzbare Reussische Werk übertragen worden; denn wahr ist es allerdings, dafs sich die ersten Quellen der Elbe überall zwischen Knieholzgebüschen befinden, übrigens aber ist im ganzen Riesengebirge kein Berg, der den Namen Knieholz führt.

(59) Der böhmische Name dieses Flusses ist Isara oder Gezara von Gezero, welches, so

wie

wie das russische Ozero, einen See, in der slavischen Sprache aber einen Sumpf bedeutet; wodurch denn der Ursprung dieses Flusses aus den weitausgedehnten Sümpfen der Iserwiese sehr genau angedeutet wird. Dieser Fluss stand bey unsern Vorfahren seiner vielen Geschiebe an Gold und Edelsteinen wegen im grofsen Ruf, den er aber heut zu Tage nicht mehr rechtfertigt, vielleicht aber auch, und allerdings sehr wahrscheinlich nie in so hohem Grade verdienet hat. Einige Nachrichten über diesen Gegenstand enthalten die in der Note angeführten kleinen Schriften *).

(60) Die Mummel entspringt an den westlichen Gehängen des Iessel- und Kahlenberges auf dem westlichen Flügel des Riesengebirges in der sogenannten Mummelgrube, und eilt in ihrem raschen Laufe über Sahlenbach bey Wurzeldorf der Iser zu. Sie ist einer der stärksten Bäche des Riesengebirges, und ihr Flufsbette wird von den ältern Topographen, so wie die Iser, als ein an Edelsteinen jeder Art sehr reicher Fundort gerühmt; mit welchem Rechte, läfst sich bald entscheiden, wenn man weifs, was sie für Edelsteine gehalten haben. Dieser Bach ist von einem andern gleiches Namens auf schlesischer Seite wohl, und um so mehr zu unterscheiden, da es auch dort eine

Mum-

*) *Joh. B. Ihun*, Ueber den Iserfluss und dessen Merkwürdigkeiten des Steinreichs. In den Abhandl. der Böhm. Ges. d. W. fürs Jahr 1788. Ferner die Schriften eines *Henel*, *Volkmann*, *Schwenkfeld*, *Balbin* und Pastor *Volkmar* an verschiedenen Stellen.

Mummelgrube, wie auf der böhmischen Seite giebt, und auch jene ehedem im Rufe grofser Edelsteinschätze war.

(61) Die kleine Iser, die an Stärke den Rang weit vor der Mummel hat, hat ihren Ursprung am südlichen steilen Absturz des Kesselberges, durchfliefst eins der anmuthigsten Thäler des Sudetischen höhern Vorgebirges, eilt bey den zu Starkenbach gehörigen Kesselbauden, und den Dörfern Witkowitz, Krzislitz, Stiepanitz und Wichowa vorbey, und fällt bey Syttowy in die grofse Iser.

(62) Der Deschenbach führt alle Wasserschätze der südlichen Seite des Isergebirges, in welchen er selbst entspringt, der Iser zu, und ist an Reichthum des Gewässers ungefähr der Aupe gleich. Das Thal, durch welches er seinen Lauf vom Gebirge herab nimmt, verdiente so, wie das ganze Thal der grofsen Iser der vielen, bis jetzt fast ganz unbekannten Naturschönheiten wegen, eigends bereist zu werden.

(63) Der Grubenteich wird von keinem Schriftsteller angeführt, vielleicht darum, weil seine Gröfse sehr veränderlich ist, und er etwa bey anhaltender Sommerdürre mehr die Beschaffenheit eines Sumpfes hat, oder wegen der vielen Felsen und des undurchdringlichen Knieholzes schwer zugänglich ist. Ich sah ihn auf meinen Reisen allemal von den Schneegrubenrändern herab, in einer grofsen Tiefe am untern Ausgange der Schneegruben von dichten Wäldern und wild über einander geworfenen Felstrümmern umgeben, aber freylich

auch

auch nicht immer mit dem nämlichen Wasservorrathe angefüllt.

Ein vierter, gleichfalls von keinem Schriftsteller angeführter natürlicher Wasserbehälter des Riesengebirges ist der, blofs auf der von Hrn. *Jirasek* verfafsten petrographischen Karte, über Bummelsdorf, am Wege nach St. Peters bemerkte kalte Teich, den man mit Recht schon in den engern Bezirk des Riesengebirgs rechnen kann, welchen ich aber selbst nicht gesehen habe, da ich diesen Weg nie gegangen bin. Die Karte des Hrn. *Jirasek*, dient den Beobacht. auf Reisen nach dem Riesengebirge, von der k. k. Gesellschaft d. W., Dresden bey Walther, 1791. zum Begleiter.

(64) Der mangelnde Abfluls des grofsen Teiches, an den noch heut zu Tage viele der Gebirgsbewohner glauben, ist ein offenbares Mährchen. An der niedrigsten Seite des flachen Landes, der diesen Alpsee gegen Osten zu umgiebt, kann man unter den klüftig neben einander liegenden mit Knieholz und Moos überwachsenen Granitstücken, deutlich das Murmeln eines von ihm abfliefsenden Bächelchens hören, und sich durch die weiter abwärts am sumpfigten Abhange des Lahnberges allenthalben hervorbrechenden Quellen augenscheinlich von der Art, wie der grofse Teich sich entleert, überzeugen.

(65) Diese Angaben dürften den Reisenden beym ersten Anblicke übertrieben scheinen, werden sich aber jedem bey genauer Untersuchung vollkommen bewähren. Man kann in der ungefähren

ren Beurtheilung der Entfernungen und Gröfsen der Gegenstände im Gebirge nicht genug vorsichtig seyn, da man aus physischen Gründen nirgend so sehr optischem Trug ausgesetzt ist, als im Gebirge. So habe auch ich die auf meiner ersten Sudeten-Reise voreilig gefafsten Urtheile in dieser Hinsicht auf meinen folgenden Reisen immer mehr zu berichtigen gesucht.

(66) *Assmann*, S. 274 ist nicht abgeneigt, die Teiche für Resultate vulkanischer Wirkungen, nämlich für in sich selbst eingestürzte Kegel zu halten; dafs man keine Spur vulkanischer Fossilien dabey entdeckt, scheint ihm noch kein direkter Gegenbeweis zu seyn, weil seiner Meynung nach alles das wohl mit eingestürzt seyn könnte. Doch scheint er auch für die §. 59. dieser Schrift vorgetragene Gruberische Meynung viele Achtung zu hegen, die allerdings die ungezwungenste ist, und auch meine volle Ueberzeugung für sich hat. Was *Assmann* übrigens, einverstanden mit *Hänke*, über den Nutzen dieser Teiche sagt, dafs sie nämlich bestimmt schienen, einen Theil des Wassers abzudünsten, und die Geschwindigkeit zu mäfsigen, mit welcher die Bäche vom Gebirge herab, ins tiefere Land stürzen, ist sehr gesucht, und mehr geeignet, der Natur damit einen Vorwurf zu machen, da sie dieselben Vorsichtsmafsregeln an hundert andern Orten dieses Gebirges, wo sie nicht minder nothwendig wären, ganz vernachläs-siget hat. Der Drang, überall in der Natur Zweck und Nutzen aufzusuchen, deucht mir zuweilen selbst sehr nutz- und zwecklos zu seyn.

(67) Ueber meine Gründe, hier Örter und Gegenstände angeführt zu haben, die im strengen Sinne, nicht mehr innerhalb der Gränzen des Riesengebirges liegen, hab' ich mich bereits in der fünften Anmerkung zu Ende erklärt.

(68) Zum Belege des Gesagten möge blofs das Beyspiel der Herrschaft Hohenelbe dienen.

Der ganze Flächeninhalt dieser Herrschaft beträgt zu Folge der neuesten Vermessung 38,701,200 Quadrat-Klaftern; wovon der gröfsere Theil, nämlich 23,863,942 Quadrat-Klaftern schon zum Riesengebirge; die übrigen 14,434,258 Quadrat-Klaftern aber zu den sänftigern Anhöhen und Thälern des Vorgebirges gerechnet werden. Die ganze Herrschaft ist zu Ende des Jahres 1800 mit 11849 Seelen bevölkert gewesen; von diesen wohnten 2162 Seelen auf jenen beynahe $1\frac{1}{2}$ deutsche Quadrat-Meile betragenden Raume des Riesengebirgs, die übrigen 9687 hingegen auf dem nicht viel über $\frac{1}{2}$ Theile einer deutschen Quadrat-Meile betragenden übrigen Raum der niedrigern Vorgebirge: Ergänzt man nun diese $\frac{1}{2}$ Theile bis zu einer ganzen Meile, so steigt die Anzahl der darauf wohnenden, weit über 10000, beynahe auf 11000 Menschen; also noch weit höher als die an sich schon sehr beträchtliche Bevölkerung Appenzells ausser Rhoden, wo nach *Ebel*, (S. Charakteristik der Gebirgsvölker der Schweiz, 1 Theil, S. 284.) fast 7000 Menschen auf 1 Quadrat-Meile wohnen, welches *Ebel* für die stärkste Bevölkerung in Europa hält.

„ Hin-

„Ähnliche Beyspiele einer aufserordentlichen Bevölkerung, liefern mehrere Gegenden Böhmens; das wegen seiner von Bergen eingeschlossenen Lage, so schöne als fruchtbare, sogenannte Braunauerländchen an der schlesischen und glätzischen Gränze, enthält zu Folge der Versicherungen, die mir genau unterrichtete Männer im Stifte schon im Jahre 1793 bey meiner ersten Sudeten-Reise hierüber gaben, auf weniger als 3 Quadrat-Meilen eine Volksmenge von 21000 Menschen, die nun seit 10 Jahren leicht um den 15ten Theil, folglich auf 22,400 angewachsen seyn kann; folglich über 7,466 Menschen auf 1 Quadrat-Meile.

Eine andere, wofern ich mich recht erinnere, selbst in der vor einigen Jahren zu Prag von Herrn Prof. *Meifsner* herausgegebenen Zeitschrift *Apollo*, in einem Aufsatze des Hrn. Prof. *Lehner* eingerückte Angabe, die sich auf jeden Fall aber durch ihre Abkunft sehr glaubwürdig macht, setzt die Volksmenge der Herrschaft Rumburg an der äufsersten Gränze der Lausitz auf einen Flächeninhalt von $\frac{5}{4}$ Quadrat-Meilen, wovon $\frac{1}{4}$ Quadrat-Meile noch aus Waldung und unbebautem Lande besteht, auf 16000 Seelen an, welches sonach für eine ganze Quadrat-Meile jener Gegend eine Volkszahl von mehr als 21330 Seelen andeutet. Eine ähnliche Bevölkerung auf gleichem Raum und unter gleichen Bedingnissen besteht (Malta nicht ausgenommen) wahrscheinlich nicht anderswo auf unserm Welttheile; denn wenn auch die Volkszahl der Stadt Braunau 4000, die der Stadt Rumburg auf 6000 angeschlagen würde, welche sie beyde schwerlich haben dürften, so bliebe die auf das Land ausfallende Bevölkerung, besonders rücksichtlich Rumburgs, immer aufserordentlich.

Viel-

Vielleicht bin ich im Stande, bey einer andern Gelegenheit noch mehrere auffallende, und doch zuverläfsige Daten der Bevölkerung mehrerer Gegenden meines Vaterlands darzulegen.

(69) Auf der Herrschaft Hohenelbe, wird eine Quadrat-Meile des schon im höhern Riesengebirge befindlichen Landes von 1440 Menschen bewohnt. Auf der Herrschaft Starkenbach, die mit einer Hälfte im Riesengebirge, mit der andern im Vorgebirge liegt, rechnet man im Durchschnitte 2000 Menschen auf 1 Quadrat-Meile. Auf der Herrschaft Marschendorf endlich, die beynahe ganz im Riesengebirge liegt, rechnet man 1244 Menschen auf den Raum 1 Quadrat-Meile. Der wahrscheinlichste Durchschnitt für die Bevölkerung des böhmischen Riesengebirges bliebe demnach, wenn man die verschiedenen Gröfsen dieser Besitzungen gegen einander vergleicht, die Zahl von 1500 Seelen für 1 Quadrat-Meile; und wahrscheinlich liefse sich das auch auf die schlesische Seite anwenden.

(70) Hr. *Fufs* in seiner topographischen Beschreibung des Riesengebirges, gab schon im Jahre 1788 die Anzahl sämmtlicher Bauden auf böhmischer Seite auf 2000 an, und liefs selbige von 15500 Menschen bewohnt seyn. *Assmann* giebt die Anzahl sämmtlicher böhm. schles. Gebirgsbauden nach einer ungefähren Schätzung, (oder weil er vielleicht die Fufsische Angabe misverstand) gleichfalls auf 2000 an.

Verläfslicher sind allerdings die einzelnen Angaben, die ich von den herrschaftlichen Wirthschafts-

schaftsämtern, Marschendorf, Hohenelbe und Starkenbach erhalten habe. Diesen zu Folge zählt die Herrschaft Marschendorf eigentliche

			Gebirgsbäuden	996
	Hohenelbe	—	— —	309
	Starkenbach	—	— —	316
zusammen also	—	—	— — —	1621

Wenn man nun noch bey dieser Anzahl auf die Bauden der Staatsherrschaft Schatzlar, die auch zum Theil ins hole Gebirge hinauf reicht, und die, welche die ganze schlesische Seite des Riesengebirges beleben, gehörige Rücksicht nimmt, so liefse sich die Gesammtzahl aller Bauden des Riesengebirges, wohl, ohne Zwang, auf die angegebene Zahl von 2500 bringen.

(71) Die schönste unter den Städten des Riesengebirgs (Hirschberg in Schlesien kann dem hier angenommenen Grundsatz gemäfs, so wenig wie Trautenau und Arnau in Böhmen zum eigentlichen Riesengebirge gerechnet werden) ist unstreitig Schmiedeberg, zumal, seitdem nach dem letzten Brande der mittlere Theil wieder neu erbaut ist. Hohenelbe hat mit Schmiedeberg dieselbe Gröfse, und so wie jenes 3 Theile: Ober- Unter- und Mittelhohenelbe; der mittlere Theil in beyden ist eigentlich Stadt; die beyden andern werden als Dörfer angesehen. Schwarzenthal, Freyheit und Schatzlar sind kleine, unansehnliche, noch viel mit hölzernen Häusern versehene Städtchen. Doch ist Schazlar weit besser als Schwarzenthal und Freyheit.

 Die

Die angeführten Dörfer haben durchgehends 2 bis 300 Nummern; aufserdem liegen im äufsern Gebirge viele, deren Häuseranzahl sich auf 100 Nummern beläuft.

(72) Auf einzelnen Dominien, und in einzelnen Kirchsprengeln des Riesengebirges zeigt sich folgendes Verhältnifs:

	d. Getr.	Geb. u. Verst. Individuen:	
Auf der Herrschaft Hohenelbe, in einem Zeitraum von 10 Jahren, v. 1791 — 1800	1814	5103	3685
Auf der Herrschaft Starkenbach, gleichfalls durch 10 Jahre, v. 1792 — 1801	3385	12520	8401
In den sämmtlichen Gebirgskirchspielen dieser Herrschaft, v. 1797—1801	1752	5188	2055
Auf der Herrschaft Marschendorf, durch die letzten 5 Jahrgänge	420	1223	927
In den beyden Kirchsprengeln Studentz u. Forst im Vorgebirge, v. 1792—1801	414	1219	752
	7992	27353	15820

Diese Hauptsumme sowohl, als die Summen einzelner Dominien und Kirchsprengel, stehen demnach in Rücksicht der Getrauten, Gebornen und Verstorbenen in dem Verhältnisse, wie 1 : 3 : 2.

(73)

(73) Rücksichtlich des Geschlechtsunterschiedes, liefern verschiedene Dominien und Kirchsprengel in verschiedenen Zeiträumen folgende Summen an Gebornen:

	männliche.	weibliche.
Die Herrschaft Hohenelbe von 1791 — 1800.	1241	1104
Die Herrschaft Starkenbach, von 1792 — 1801	6506	6014
Die Gebirgskirchsprengel derselben Herrschaft allein, von 1797 — 1801	1647	1541
Die Herrschaft Marschendorf, durch die letzten 5 Jahre	610	612
Die Pfarrey Rochlitz, und die Localie Harrachsdorf, beyde im Starkenbacher hohen Gebirge von 1791 — 1800, und zwar: erstere 1266 Männl. 1161 Weibl., letztere 241 M. 232 W. zusammen	1507	1393
	11511	10664

Hiermit zeigt sich unter 22175 Gebornen beyderley Geschlechts, ein Ueberschuss von 847 Knaben.

(74) Über die Verhältnisse der Sterblichkeit, in den verschiedenen Altersabstuffungen, von 10 zu 10 Jahren geben die beyden Dominien Hohenelbe und Marschendorf, und zwar ersteres in einem 10

D jäh-

jährigen, letzteres in einem 5jährigen Durchschnitte folgende Resultate:

gestorben	auf der Herrschaft Hohenelbe.	Marschendorf.
v. der Geburt bis zum 10. J.	2345	716
v. 10ten bis 20ten Jahre	93	17
v. 20. — 30. —	140	17
v. 30. — 40. —	128	26
v. 40. — 50. —	127	32
v. 50. — 60. —	190	23
v. 60. — 70. —	291	43
v. 70. — 80. —	226	34
v. 80. — 90. —	113	20
v. 90. — 100. —	24	—

Bey 4612 Todesfällen machen demnach die vor dem 10ten Jahre Verstorbenen, allein eine Anzahl von 3061 aus.

Die weitern Verhältnisse der Sterbefälle zur ganzen Volksmenge sind folgende: In dem gröfstentheils zum höhern Riesen- und Isergebirge gehörigen Kirchsprengeln der Herrschaft Starkenbach, als Jablonetz, Rochlitz, Harrachsdorf, Witkowitz, Stepanitz, Spindlmühle, Hackelsdorf, Krausenbauden und Friedrichsthal, starben von einer im 5jährigen Durchschnitte genommenen Volksmenge von 14833 Menschen — 411; folglich der 36te Mensch. Auf der ganzen Herrschaft, deren andere Hälfte im Vorgebirge liegt, hingegen, nach einem 10jährigen Durchschnitte von 23622 Menschen 8401, oder der 3¼ste Mensch. Auf der Herrschaft Hohenelbe, deren gröfste Bevölkerung im Vorgebirge liegt, im 10jährigen Durchschnitte von 11352 Menschen, 368 oder der 31ste.

Das

Das mittelste und wahrscheinlichste Verhältnifs der Todten zu den Lebenden wäre demnach fürs höhere Gebirge der 35ste, fürs Vorgebirge der 31ste Mensch. Dafs diefs Verhältnifs auch im schlesischen Riesengebirge Statt finde, kann zum Theil schon die Angabe Zimmermanns bestätigen, der zu Folge zu Schmiedeberg auch der 31ste Mensch stirbt. S. Beyträge zur Gesch. und Statistik Schlesiens VI Band, S. 347.

(75) Auf dem zur Herrschaft Hohenelbe gehörigen Antheile des Riesengebirges, der am Flächeninhalte etwas weniger als $1\frac{1}{2}$ Quadratmeile beträgt, wohnten im Jahre 1791, 1823 Menschen; 10 Jahre später, im Jahre 1801 aber schon 2162; folglich um 339 mehr. Diese letztere Zahl von 339 aber ist in den 2162 Menschen, welche die gegenwärtige Bevölkerung dieses Flächenraums ausmachen, etwa 6$\frac{1}{3}$ mal enthalten; dagegen wohnten auf etwas weniger als 1 Quadratmeile des Vorgebirgs dieser Herrschaft im selben Jahre 1791; 9033 Menschen, 10 Jahre später; im Jahre 1801. nämlich, schon 9687 Menschen; folglich hier um 654. mehr. Diese letztere Zahl 654 ist nun wieder in der neuesten Volkszahl von 9687; beynahe 15 Mal enthalten; folglich hat die Bevölkerung der Herrschaft Hohenelbe seit 10 Jahren um mehr als den 6ten, im Vorgebirge hingegen beynahe um den 15 Theil zugenommen. Ferner setzt die ämtliche Angabe der Herrschaft Starkenbach die Menschenvermehrung seit 10 Jahren auf 1 Quadratmeile gegen 200 an. Die Herrschaft Marschendorf in einem gleichen Zeitraume auf 117 Seelen. Bey diesen zwey letzten Angaben aber ist keine besondere Rücksicht auf das eigentliche höhere Riesengebirge genommen,

sondern dieses mit dem Vorgebirge in einerley Durchschnitt gezogen worden. Wenn nun nach den Angaben dieser Ämter die stehende Bevölkerung auf 1 Quadratmeile für Starkenbach 2000, für Marschendorf aber 1244 ist; so ergiebt sich bey gleichem Rechnungsverfahren, wie oben, hier, dafs der 10jährige Zuwachs an Volksmenge beyder Dominien den 10ten Theil der stehenden gegenwärtigen Bevölkerung beträgt, welches eben zwischen dem Grade der Volksvermehrung im hohen Gebirge 6, und der Volksvermehrung im Vorgebirge 15, beynahe die mittlere Proportion, und folglich eine Bestätigung der im Text aufgestellten Angabe ist.

(76) „Der eigentliche Beruf des Geschicht-
„schreibers und Statistikers ist in der That nur,
„zu erzählen; darüber nachzudenken ist dann die
„Sache des Lesers.“ Diese, in der kleinen, klassischen Schrift meines verehrten ehemaligen Lehrers in der Statistik an der hohen Schule zu Prag: Über Begriff und Lehrart der Statistik vom k. k. Rath und öffentlichen Professor Herrn *Jos. Mader*, aufgestellten gleich belehrenden und warnenden Worte schwebten mir, während ich diesen statistischen Versuch schrieb, im beständigen Andenken, und in sie lege ich zugleich meine Rechtfertigung in Ansehung alles dessen nieder, was Wahrheitsliebe, und partheylose Beobachtung mich im Verfolge dieser Schrift hie und da zu sagen nöthiget. Wenn ich den nachtheiligen Einfluss des Speculations- und Manufacturgeistes auf den sittlichen Zustand des Landbewohners und Gebirgsmannes anzeige: so habe ich damit wohl nichts weniger als etwa die Schädlichkeit des Handels und des Kunstfleisses beweisen wollen, welches in

der

der That nicht nur sehr inhuman, sondern völlig ungeräumt wäre. Nicht der erhabene, die Kräfte des Menschen zu grofsen Unternehmungen wekkende, die entferntesten Länder und Bewohner der Erde vereinigende Geist der Handlung, nicht die edeln, menschenfreundlichen Glieder dieses achtungswürdigen Standes, deren ich so viele von Seite ihres Herzens, als ächte Beförderer alles Guten, und als wahre Wohlthäter der Menschheit kenne und verehre, sind es, die meine Beschuldigungen treffen, sondern der kleine, niedrige, selbstsüchtige Krämer- und Wuchergeist, der taub gegen jede andere Stimme, als die der Gewinnsucht, sich mit dem Marke der Armuth mästet, und gefühllos ihre Thränen in Madera verschlürft.

(77) In der Wiesenbaude sah ich die Wiege ohne menschliche Hülfe durch ein sehr einfaches Getriebe in beständiger Bewegung erhalten; die ganze Vorrichtung bestand in einem Schaufelrade von etwa 3½ Schuh im Durchmesser, das von dem nahe am Fenster vorbeyfliessenden Weifswasserbache in Bewegung gesetzt wurde, und mittelst einer Kurbel, und daran befestigten Stange, die durch die Bohlenwand in die Stube reichte, mit einem Hebel in Verbindung stand, der augenblicklich an die Wiege angesetzt oder hinweggenommen werden konnte, und so nach Willkühr die Wiege schwänken oder stehen machte.

(78) Die Beschreibung der im Riesengebirge üblichen Steigeisen und Schneereiffen ist in der Anmerkung (16) schon gegeben worden.

(79) Ob die Benennung Baude von dem böhmischen Worte Bauda (dessen Leseart Bouda ist) und das eine Hütte bedeutet, oder nach *Gutsmuths* (s. Seine Reise im deutschen Vaterlande) von dem Zeitworte bauen, gleichsam, als ob es Gebäude heissen sollte, abstammt, ist nicht entschieden; allerdings haben beyde Ableitungen viel Wahrscheinliches für sich.

(80) Die 714 Toisen über der Nordsee erhabene Wiesenbaude, oder Baude auf der weifsen Wiese, die höchste Menschenwohnung des ganzen nordwärts der Alpen gelegenen Deutschlands, ist die einzige mir bekannte Ausnahme von dieser Regel, indem ihre Wände der Dauer wegen, da sie wegen der starken Passage nach Schlesien auch im Winter bewohnt ist, von Stein aufgeführt sind. Ihr Inneres ist indessen gleichfalls mit Holz verkleidet, wie in den übrigen Bauden.

(81) Die Sommerbauden sind im Ganzen den Sennenhütten in der Schweiz, und andern Alpengegenden viel ähnlicher als die Winterbauden, und nicht selten von so lüftigem und baufälligem Ansehen, dafs man sich der Besorgnifs nicht erwehren kann, der nächste Sturmwind werde sie in die Tiefe der Thäler schleudern. Diefs zu verhüten, ist das nur leicht ohne Befestigung aufgesetzte Dach oft nur mit grofsen Steinen beschweret, und an beyden Giebelseiten offen, um dem Winde um so leichtern Durchgang zu verschaffen.

(82) Die in *Assmanns* Werke abgebildete sogenannte schlesische-schreiberhauer, Elias oder auch Hallmannsbaude giebt eine ziem-

ziemlich deutliche und richtige Vorstellung, besonders von der Bauart der Winterbauden; nur sind bey weitem nicht alle so lang als diese.

(83) Im Riesengebirge beruht die Eintheilung der häuslichen Geschäfte in den meisten Fällen auf billigern Grundsätzen, als in vielen andern Gegenden; die schwereren Geschäfte, Brodkneten und Backen, Butterschlagen, Holz und andere Bedürfnisse aus den Thälern in die Sommerbauden aufs Gebirge hinauf schaffen, sah ich fast immer von Männern verrichten. So fand ich insonderheit auf meiner Reise vom Jahre 1794, den alten biederen Gemeindevorsteher (Schulzen) von Mittelgrofsaupe *Ignaz Braun*, gerade mit Brodbacken beschäftiget, während der weibliche Theil seiner Hausgenossenschaft auf dem Gebirge die Viehwirthschaft besorgte.

(84) Die Vorstellung eines Kraksen- oder Huckenträgers, der im Winter mit Schneereiffen über das Gebirge geht, stellt die Abbildung sinnlich dar. Diese Traggestelle, — Kraksen, deren man sich auch in anderen Gegenden bedient, sind von Buchenholz, das bey grösserer Festigkeit, auch den Vorzug der Leichtigkeit hat, gemacht.

(85) Über das im Riesengebirge sehr gewöhnliche hohe Alter hier nur einige Beyspiele von der Herrschaft Hohenelbe. Unter der im Militärjahre (bis Ende November) 1801 auf der Herrschaft bestandenen Volksmenge von 11759 Menschen, befanden sich in einem Alter

von

von 70 bis	80 Jahren		167 männl.	82 weibl.	Individuen
— 80 —	90 —		13 —	10 —	
— 90 —	100 —		2 —	— —	
— 100 —	110 —		— —	— —	
— 110 —	120 —		1 —	— —	

Diese letztere Weibsperson, von der auch das vortreffliche und gemeinnützige Brünner patriot. Tageblatt im Jahrgange 1801 eine Nachricht gab, war eine im Dorfe Schreibendorf nächst der Stadt Hohenelbe damals wohnende alte Jungfrau, die, wenn sie noch lebt, jetzt nicht weniger, als 115 Jahre alt, und also höchst wahrscheinlich die älteste Bewohnerin der Sudeten ist.

(86) Der rheumatische Krankheitscharakter ist im Riesengebirge so allgemein, dafs man ihn mit mehrerem Rechte endemisch als stationair nennen kann. Die von ihm abhängenden verschiedenen Krankheitsformen bleiben nur wenige Wochen im Jahre ganz aus. Weniger allgemein sind Fieber mit schleimichter, gallichter, und rothlaufartiger Complication. Unter den sogenannten chronischen, langwierigen, selten von Fieber begleiteten Krankheiten, die man hier mit dem allgemeinen Namen der Suchten bezeichnet, sind, Bleichsucht und Wassersucht ziemlich häufig; bey Spinnern, Webern und andern Handwerkern, die eine sehr sitzende Lebensart führen, Verstopfungen der Unterleibseingeweide, goldene Ader, ferner allerley Ausschläge, trockne Krätze, Flechten, Kopfgrind bey Kindern, nicht selten. Krätzen und Flechten sollen, wie hier allgemein behauptet wird, vorzüglich im Frühjahre und in den ersten Sommermonaten vom Genusse der Bergwäs-

ser

ser entstehen, wenn diese durch den im April, May und Juny am häufigsten schmelzenden Schnee, schwellend die Berge herabströmen, und eine grosse Menge erdichter und vegetabilischer Stoffe mit sich führen, so dafs ihre Farbe trüb und wolkig, und die Oberfläche gleichsam mit einem feinen Muscus überzogen ist, welches man hier das Blühen der Wässer nennt, (die Elbe, oder die Aupe blüht, sagt alsdann das Gebirgsvolk. —)

Unter die allgemeinsten hierortigen Krankheitsursachen gehört wohl unstreitig auch die schlechte, ausser etwas Milch oder Molken und Käse, fast durchgehends vegetabilische Kost, da theils wirklicher Mangel, noch öfter aber Sparsamkeit den Baudenbewohnern den Genufs der Fleischnahruug verbietet, und es ihnen in allen Fällen mehr um die Quantität und Ausgiebigkeit ihrer Nahrungsmittel, als um ihre Qualität und Tauglichkeit zu thun ist.

Der täglich steigende Preis der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse zwingt manchen Vater einer zahlreichen Familie im Gebrauche ungesunder Nahrungsmittel eine schädliche Aushülfe zu suchen. Im Mangel zureichenden Korn- und Hafermehls mischt der arme Gebirgsmann Kleien in sein Brod, oder stillt, da andere gute Gemüfsarten nicht zureichen wollen, seinen Hunger mit allerley Gewächs- und Wurzelarten, die er oft kaum den Namen, vielweniger aber ihren Wirkungen nach kennt, und die oft, statt ihm Nahrung und Kräfte zu geben, durch ihre auflösenden, abführenden oder sonst nachtheiligen Eigenschaften seinen Körper noch mehr schwächen, und in Krankheit stürzen. So haben nach den mir vom Hrn. Dr.

Necza-

Neczaseck mitgetheilten Nachrichten und Bemerkungen viele Sudetenbewohner sich durch den voreiligen Genuſs eines angeblich zuerst aus England eingeführten, und unter dem Namen der wilden Erdbirnen (eine genauere Charakteristik der Pflanze habe ich nicht erhalten können) im Gebirge bekannten Wurzelgewächses, das erst durch allmählige Veredlung eine, dem gemeinen Erdäpfel-Batate, ganz analoge gute und gesunde Nahrung gibt, häufig erschöpfende Durchfälle, Erbrechen, Gallenruhren, Kolikschmerzen, Krämpfe und Gelbsuchten zugezogen, bis Erfahrung sie endlich belehrt hat, daſs dieses Wurzelgewächs, auch ohne gänzliche Veredlung schon durch gewisse Zubereitungsarten, so z. B. wenn man sie mit Zwiebeln abkocht, seine schädlichen Eigenschaften verliert, und in die Classe gesunder Nahrungsmittel übertritt.

Ähnliche Nachtheile entstehen in andern Gegenden dieses Gebirges vom Genusse der wilden Birnen und Holzäpfel, des unreifen oder wurmstichigen Obstes, und mancher noch sehr verdächtigen Gattung von Schwämmen, u. s. w.

Eine sehr wichtige, und in diesem Gebirge allgemein verbreitete Krankheitsursache ist ferner das häufige Spinnen, oder vielmehr die nicht genug zu tadelnde Art, wie gesponnen wird. Schon Hr. *Wander* von *Grünwald* (Physik. Beschr. des Bunzlauer Kreises in der dritten Abth.: Abhandlungen über die natürliche Beschaffenheit einiger Gegenden Böhmens 1786. Prag und Dresden, 4to) glaubte mit Recht, daſs diese Beschäftigung

an

an den Kröpfen, Geschwülsten und andern Siechkrankheiten wegen des häufigen Speichelverlustes mehr Schuld habe, als der Genufs des harten Quellwassers, und der dünnen Luft, wie die Ärzte glauben; er bemerkt sehr richtig, dafs die Mutter zwar allerdings gesunde Kinder zur Welt bringe, dafs diese aber, sobald sie etwas erwachsen sind, zum Spinnen angehalten werden, bey dem beständigen Sitzen und häufigen Abgange des Speichels nothwendig der besten Säfte beraubt werden, und bey dieser Lebensart freylich in der Blüthe ihres Lebens bald geschwollene Füsse, dicke Hälse, und dergleichen Gebrechen bekommen müssen. v. Grünwald führt ein Beyspiel an, von dem er Augenzeuge war, dafs ein Spinner, der mit einem andern um die Wette gesponnen hatte, aus allzugrofsem Verlust des Speichels in Ohnmacht fiel. Diesem Übel abzuhelfen, rieth er den Gebrauch des Seifenwassers an, allein die Gewohnheit ist leider stärker als die Einsicht fürs Gute und Nützliche bey diesem Volke. Bey weitem die mehrsten netzen noch immer den Faden mit Speichel, und wissen auch allerley Gründe zur Entschuldigung dieser Gewohnheit anzuführen, die, wenn sie auch noch so unwichtig wären, mir doch deutlich genug beweisen, dafs es nach wie vor bey der hergebrachten Art und Gewohnheit bleiben würde.

In dem Jahre 1771 bis 73 hatte die in Folge einer vorhergegangenen allgemeinen Hungersnoth ausgebrochene furchtbare Ruhr - und sogenannte Faul- oder bösartige Nervenfieber - Epidemie, auch das an Getreide ohnedies so arme Riesengebirge verwüstet, und viele hundert Menschen weggerafft. Man nennt sie hier allgemein nur die Heetkrankheit.

Auch

Auch venerische Krankheiten sind, den Beobachtungen der Gebirgsärzte zu Folge, selbst im innern Gebirge nicht mehr so ungewöhnlich. Die herumziehenden Handels- und Fuhrleute, Überläufer und Soldaten haben sie, wie so manchen andern Saamen menschlichen Elends in der Fremde geholt, in ihrer Heimath verpflanzt und verbreitet, und so das Glück mancher Familie für immer vernichtet.

Aus der Klasse der örtlichen und organischen (sonst wohl auch unter den Nahmen der äusserlichen Krankheiten, kommen Schwerhörigkeit und Taubheit, und Augenkrankheiten zuweilen, als Folge der vielen schweren Arbeiten, besonders in Ansehung der männlichen Gebirgsbewohner ziemlich häufige Brüche, (Vorfälle, Leibschäden hier genannt) und Verkrüppelungen der äussern Gliedmassen vor. Mehr beym weiblichen als beym männlichen Geschlechte, bemerken Ärzte auch chronische Krankheiten und Nervenübel; vornehmlich führen die häufigen Kindbetten oft zu Krämpfen, Hysterie, Blutflüssen, grosser Schwäche und Auszehrung.

(87) Ungeachtet das Riesengebirge an Kröpfen ziemlich reich ist, so steht es in dieser Hinsicht doch dem schönen, und durch so manche Vorzüge der Natur sehr ausgezeichneten Gebirge an der Elbe von Leutmeritz abwärts bis Sachsen merklich nach; Kröpfe von so monströser Grösse, wie ich sie insonderheit in mehrern Dörfern zwischen Aussig und Tetschen sah, sind mir im Riesengebirge nie vorgekommen. Dort sah ich in meinem Knabenalter vor bereits 15 und 20 Jahren mehrere von der

Na-

Natur zuweilen bis zur Thierheit verhunzte bejammernswürdige Geschöpfe, in welchen dieses Übel zuweilen die Höhe des ächten Cretinismus erreicht hatte. Viele Bewohner der dortigen Gegenden werden sich zuverlässig noch eines solchen elenden Geschöpfs erinnern, das im Dorfe Kleinpriesen bey erträglicher Witterung gewöhnlich nächst der kleinen Dorfkapelle ausgesetzt war, um mehr für seine bedauernswürdigen Angehörigen als für sich selbst von der Mildthätigkeit der Vorübergehenden eine Gabe zu erflehen. Der ungeheure Kopf und Kropf dieses bekörperten Gnomen machte die grössere Hälfte des menschenähnlichen Klumpens aus, den er darstellte, seine einzige Bewegung war ein regelloses Hin- und Herwerfen des Kopfes, er zeigte keine Spur von Sprache, denn ein undeutliches völlig accentloses Lallen konnte man wenigstens vernünftiger Weise nicht dafür halten; auch würde man ihm jede Gemüthsbewegung oder Leidenschaft haben absprechen müssen, hätte nicht sein grinsendes Lachen, und zuweilen sein Zorn bewiesen, dafs er wenigstens noch für Freude und Leid in einem gewissen Grade empfindlich sey.

Das Heimweh, das ich bey den Bewohnern mancher Gebirgsgegenden eher eine Tugend, als eine Krankheit nennen möchte, weil es sich unstreitig auf ein mehr oder weniger deutliches und richtiges Gefühl für schöne und erhabene Natur oder für gesellige Verhältnisse gründet, überfällt den Bewohner der schönen Sudeten in der Fremde eben so wie den Schweizer und Tyroler Alpensohn. Riesengebirgs-Sennen, welche wegen der bey ihrer Gebirgswirthschaft mit so ausgezeichnetem

Fleifse

Fleifse besorgten Vielzucht, von Güterbesitzern auf ihre im flachen Lande liegenden Meyereien verpflanzt worden sind, um sie auch dort in eine grössere Aufnahme zu bringen, haben das nicht geleistet, was man von ihnen erwartet hat; nur zu bald hat eine unwiderstehliche Traurigkeit und Sehnsucht nach der geliebten Heimath all ihren Muth und ihre Thätigkeit gelähmt, und man sah sich genöthiget, sie ihren Bergen wieder zu geben.

Anmerkung. Über die psychologischen Ursachen dieser Krankheit mufs ich die Leser insbesondere auf eine vortrefliche Stelle verweisen, die sich in *Bonstettens* neuen Schriften, 4r Theil, S. 170. befindet. In medicinischer Hinsicht kann man darüber den philosophischen Arzt, und *Ebel* Schilderung der Geb. Völker der Schweiz. Erster Theil, nachsehen.

Anbelangend die zu Ende des §. 74. angezeigten gewöhnlichsten Todesarten, mufs ich noch bemerken, dafs man dem Riesengebirge sehr grosses Unrecht thun würde, wenn man etwa glaubte, Auszehrungskrankheiten, Lungen- und andere Schwindsuchten seyen etwa das gewöhnliche Loos der hier lebenden Menschen und gewissermassen in diesem Gebirge zu Hause. Mit nichten; sicher nur liegt die bey weitem kleinste Hälfte der zu diesen Krankheiten disponirenden Ursachen im hiesigen Klima, oder der sonstigen Beschaffenheit dieses Gebirgs. Sowohl der 74. §. des Textes als die vorhergehende 86ste Anmerkung hat genugsam gezeigt, dafs gröfsern Theils nur die Lebensart, die schwere Beschäftigung und schlechte Kost der Eingebornen, und ich mufs hier noch hinzusetzen — ganz vorzüglich

züglich auch die gewöhnliche Vernachlässigung aller Krankheiten, durch Mangel an ärztlicher Hülfe, Unwissenheit und Quacksalberey diese Übel erzeuge, und ein hohes Alter unter gewissen diätetischen Vorsichten hier leichter als irgendwo zu erreichen ¦sey¦ daher dürfte denn unter denen zu Ende des 74. §. erwähnten Auszehrungen, die, hohen Lebensjahren immer so natürlich folgende, Entkräftung selbst einen sehr beträchtlichen Platz einnehmen, und gerade dieser Umstand mit Rücksicht auf das, was schon in einer frühern Anmerkung aufgeführt worden ist, dafs nämlich ausser den Kinderjahren von der Geburt bis zum 10ten. Jahre die mehresten Menschen im Riesengebirge in der Altersperiode vom 60 bis zum 80 Jahre sterben, allen Macrobioten eine sehr tröstliche und schmeichelnde Versicherung seyn.

Besondere Anmerkung. Dafs das in dieser Schrift über den Gesundheitszustand des Riesengebirgsbewohners Gesagte, fast ohne allen ängstlichen wissenschaftlichen Zuschnitt, und selbst gröfstentheils ohne medicinische Kunstsprache vorgetragen ist, werden dem Verfasser diejenigen nicht verargen, die die Gefälligkeit haben wollen zu bemerken, dafs ein Handbuch für Reisende nach dem Riesengebirge auf ein sehr gemischtes, durch sehr verschiedene Grade wissenschaftlicher Cultur charakterisirtes Publikum berechnet seye. Ich habe mich daher begnügt, den mir gröfstentheils durch die freundschaftliche Mittheilung des Dr. *Neczaseck* zu Arnau zugekommenen Materialien in dieser Hinsicht nur eine zum übrigen Gange passende Form zu geben, und leiste auf das Verdienst einer vollständigeren wissenschaftlichen

Ab-

Abhandlung dieses Gegenstandes Verzicht, da meine Verhältnisse mir gegenwärtig nicht erlauben, die hiezu nöthigen Beobachtungen selbst anzustellen.

(88) Durch die Wohlthat der auf böhmischer Seite dieses Gebirgs eingeführten Einimpfung der Schutzpocken (Kuhpocken) haben sich insonderheit folgende meiner würdigen Landsleute, der edle menschenfreundliche Besitzer der Herrschaft Arnau, Herr Graf *Franz* von *Deym* und sein biederer Arzt Hr. *Dr. Neczasech*, dann der rühmlich bekannte erste Wundarzt des Prager allgemeinen Krankenhauses Hr. *Dr. Fiedler* und sein würdiger Bruder, der Hr. *Dechant Fiedler* zu Wildschitz, um die gegenwärtige Generation ein unverkennbares Verdienst erworben.

(89) Von den unzähligen Hausmitteln füge ich folgendes Verzeichnifs dieser Schrift in der Absicht bey, damit denkende Land- und Wundärzte, Seelsorger, Beamten und Schullehrer, und kurz jeder Stand, der auf die Denk- und Handlungsweise des gemeinen Mannes im Gebirge einigen Einfluss hat, das Schlechte und Schädliche von dem Tauglichen und Anwendbaren unterscheiden, und die nachtheiligen Folgen vieler Mittel dem Volke begreiflich machen; das Gebiet der Quacksalberey nach und nach mehr einschränken, und durch endliche Verbannung aller unsinnigen Kurirerey sich um Menschenwohl verdient machen können.

In allerley Arten von Fiebern brauchen sie einen Trank aus Holler- Kamillen- und Lindenblüth mit Kopium gekocht; in Wechselfiebern aber

aber insbesondere Kornblüthe, oder 9 Tropfen reines Terpentinöl in Brandewein; oder Wein mit Citronensaft. In Hochstadt sah Doct. Neez. vor einigen Jahren einen Menschen, der, um sich von einem langwierigen Wechselfieber zu befreyen, den Harn eines sonst gesunden Mannes mit Theer, (Waagenschmiere) vermischt eingenommen hatte, an einem bösartigen Nervenfieber (Typhus) sterben. In Katarrhen und andern Husten, selbst schon in ausgebildeter Lungensucht nehmen sie Wermuthspitzen, oder geschabten Meerrettig (Kreenwurzel) mit Honig, Zwiebelsaft mit Kandiszucker, oder Honig, oder gelben Rübensaft mit Honig. In rheumatischen Schmerzen auser dem oben angeführten Trank innerlich, Schiefspulver mit Honig, oder in Wasser. Warmes Bier mit gepulverten Eyerschalen und Zucker. Äusserlich schmieren sie die leidenden Theile mit Hunde- Katzen- Haasen- oder Dachsfett, oder auch mit Kellerasselnsaft; und wickeln sie in die ausgearbeiteten Bälge jener Thiere ein, oder lassen Meerschweinchen dieselben belecken, die alsdann aber bald darauf sterben sollen. In örtlichen Entzündungen legen sie warme Asche, Hafermehl, gebrühten Honigseim oder Honigkuchen auf den schmerzhaften Theil. Im Rothlauf oder St. Antonsfeuer, (hier auch Ungeheuer genannt,) nehmen sie innerlich Schiefspulver und Hollerthee; äusserlich blaues Zuckerpapier mit Bleyweifs und Kampfer, oder geröstetes Roggenmehl; zuweilen auch einen Teig aus Roggenmehl, Brandwein und Kampfer; oder Stärkmehl mit Brandwein; Hollerbast oder Erlenblätter; gekochten Hirsesaamen (Milium), gewärmtes Juchtenleder und Schlangenhäute. Im Kreutzweh schmieren sie den Rückgrat

grat mit frischer Butter, Hundsfett oder Urin. In Hüft- und Lendenweh (Gesichter genannt) die schmerzhaften Stellen mit Ziegelöl, Wachholder- oder Tannenzapfenöl. In heissen Geschwülsten legen sie Lindenbast mit Milch gekocht, frische oder gekochte Blätter der Eimbeere oder Giftbeere auf; wodurch sich die Geschwulst sehr bald zertheilen soll; (diese Beere, sagen sie, schütze, auf dem Hut getragen, vor allen ansteckenden Krankheiten, ja selbst vor der Pest, und in Epidemien soll sich ein Nebel um dieselbe zeigen;) auch legen sie Honigteig auf; in kalten Geschwülsten Schusterschwärze, mit Eisen in Sauerkrautwasser aufgelöfst, oder Lattichblätter, Pferde- oder Schweinemist. In Kolikschmerzen (hier das Leibschneiden genannt) bedienen sie sich der Otterzungenwurzel (Polygonum bistorta) mit Brode gebäht, oder gepulvert in Brandwein; auch des Pfeffers oder Ingwers in Brandwein; äusserlich schlagen sie Säcke mit warmer Asche oder Hafer gefüllt, über den Unterleib. In der rothen Ruhr (das Rothe genannt) gebrauchen sie gleichfalls Otterwurzel; oder sie trinken sehr fetten warmen Milchrahm in der Absicht, Verstopfung zu erregen. Kopfschmerz vertreiben sie durch Salzwasser kalt in Tüchern überschlagen; durch einen überkühlten Absud der Rosenwurzel (Rhodiola rosea L.). Auch schnupfen sie dawider einen aus Wolverleyblüthen oder Wurzel, (Arnica montana L.) Johannesblumen, Johanneswurzel, (Fallkraut hier genannt,) bereiteten Tabak. Aufserdem wissen sie von dieser trefflichen Arzneypflanze keinen Gebrauch zu machen; in Entzündungen der Augen waschen sie dieselben mit Urin. Gegen schweres Gehör, und

Ohren-

Ohrensausen stecken sie Baumwolle mit Leinöl getränkt in die Ohren, oder legen frischgebackenes warmes Brod mit Hauswurzelsaft, zuweilen ein Wieselfell, oder auch einen beinernen Kamm auf die Ohren.

In der Bleichsucht, und verhaltenen Monathsreinigung geben die Mütter ihren Töchtern Wein mit Safran gekocht, und zuweilen noch andere stärker treibende Getränke. Auch bedienen sie sich in gleicher Absicht sowohl, als zu Beförderung schwerer Geburten, bey allgemeiner Schwäche, und im weissen Flusse des Absuds der Rosenwurzel. In der Wassersucht bedient man sich der Zaunrübe, des Saftes der gestossenen Kellerasseln (hier Schäflein, Schofla genannt) mit Wein oder Brandwein, und des Wachholder-Mufses. In der Gelbsucht läfst man den Kranken nach gemachten Ausleerungen durch Stuhl, oder Erbrechen, in ein Gefäfs voll Theer (Wagenschmier) oder in ein vergoldetes Gefäfse sehen, und nachher daraus trinken. Wider Drüsenkrankheiten, Bräunhälse, und Kröpfe brauchen die Gebirgsleute gewöhnlich den gebrannten Seeschwamm (Kropfschwamm, Spongia marina) entweder allein mit Honig, oder mit gebranntem und gepulvertem Juchtenleder und Weinstein im abnehmenden Monde. Die Krätze vertreiben sie mit einer Salbe aus Schmalz, Lorbeeröl und Schwefel; Flechten mit nüchternem Speichel, oder den an den Fenstern geheitzter Stuben herabfliefsenden Wasser; ferner mit Ochsenzungenkraut-Weiden-Alantwurzelsaft, gespitztem Wegerich, Schwalbenkraut und Waldschnecken. Im Kopfgrind schmieren sie den Kopf mit Schmalz. Um die Läuse zu vertreiben, gebrau-

chen sie einen Absud von der Wurzel, oder dem Kraute der weisen Nieswurz (Veratrum album L. hier Wunderwurzel, Oltruppenwurzel genannt). Gegen das Blutspucken und Bluthusten gebrauchen sie weifses Stärkmehl mit Essig - oder Alaunwasser. Gegen Abzehrung ritzen sie die Haut hinter dem Ohrläppchen auf, bis Blut zum Vorschein kommt; oder der Kranke mufs einen Stofsvogel (einen Sperber, Neuntödter) schiefsen, und das Fleisch desselben verzehren; ferner trinken sie auch das Zehrkraut, Zehrwurzel als Thee, und das auf dem hohen Riesengebirge so häufig vorkommende Isländische Moos oder Rennthierflechte; äusserlich gebrauchen sie Bäder, aus abgekochten Schafsfüfsen, Rindsknochen und Rindermagen (Kuttelfleck) mit aromatischen Kräutern im zunehmenden Monde; oder sie baden im Schlamme, in welchem neunerley Hölzer verfault sind, oder trinken Absude von 9 verschiedenen Hölzern 8 Tage hindurch. In Brüchen oder Vorfällen machen sie Ueberschläge von dem Absude eines dem Dr. N. und mir gleichfalls unbekannten Krautes, das sie Durchwachs nennen. Nach einem Sturz oder Falle wird zuerst gegen den dabey gehabten Schrecken, Salzwasser, dann Suppe mit Hunde- oder Katzenfett getrunken. Auf frische Wunden legen sie altes Schweinfett (Schmeer), den ausgepreften Saft des Wegerichs, Huflattichs, Schwalbenkrauts; in Geschwüren Glockenschmiere, Terpentinöl, und Säfte aromatischer Kräuter. Auf erfrorne Glieder legen sie Schnee, kaltes Sauerkraut, gekochten und überkühlten Tischlerleim, Erbsenmehl mit Urin zu einem Teig gemacht; zerlassenes Schweinfett oder Schmalz, das in einem ausgehöhlten Stücke Eise zu

einer

einer Salbe gerührt wird, und Terpentinöl. In Brandschäden legen sie weifse Leim-Thonerde, geschabte Erdäpfel, Menschenkoth auf die leidende Stelle, oder auch armenischen Bolus in Essig gekocht.

Gegen Zeugungsunvermögen endlich nehmen Männer gepülverte Hirschgeilen (Hirschbrunst genannt); auch suchen sie den Mundschaum, oder Geifer des Hirschen während der Brunstzeit zu erhalten, und nehmen ihn in Wein.

Viele der hier genannten Arzneykräuter bauen die Bewohner des Riesengebirges in ihren kleinen Gärtchen vor den Häusern zum künftigen Gebrauche an. So sah Hänke insbesondere die Rosenwurzel, Rhodiola, zuweilen sogar die Stelle der Buxbaumeinfassungen in diesen Gärtchen vertreten.

(90) Der Religionsunterricht in den auf böhmischer Seite befindlichen Schulen ist römisch-katholisch; auf schlesischer Seite evangelisch-lutherisch; doch befindet sich in dem weitschichtigen schlesischen Gebirgsdorfe Schreibershau, aufser e evangelischen, auch eine katholische Schule, so wie auch ein katholischer Seelsorger. S. Weigels Beschr. von Schlesien, 2ter Theil, S. 189. Die mit Schulen versehenen schlesischen Dörfer, die man mit Recht schon zum eigentlichen engern Riesengebirge zählen kann, wären Agnetendorf, Brückenberg, auf der Hayn, Krumhübel, Schreibershau, mit seinen verschiedenen Unterabtheilungen, Waltersdorf, und wahrscheinlich wohl noch einige andere, selbst von Weigel nicht angeführte, im hohen Gebirge zerstreute Baudenörter. Eben

so

so auf böhmischer Seite in gleicher Hinsicht die Dörfer, Grofs- und Kleinaupe, Gablonz, Hackelsdorf, Oberhohenelbe, Krizislitz, Marschendorf, Neuwelt mit Zarrachsdorf, Rochlitz, Spindelmühle, Stiepanitz, Witkowitz, und gewifs noch mehrere theils geringere Dörfer, theils stärker bewohnte Baudengegenden. Man sehe zugleich die zur 94ten Anmerkung gehörige Tabelle.

(91) Es treffen im Riesengebirge manche Umstände zusammen, die der Aufnahme der Schulen, und dem Fortgange der allgemeinen scientifischen Bildung nicht günstig sind; manche derselben aber sind unglücklicher Weise local, und ihre Beseitigung daher theils äufserst schwer, theils ganz unmöglich; andere hingegen sind blos zufällig, und bey solchen wäre es meines Erachtens um so dringender, auf ihre Entfernung zu denken, um den nachtheiligen Wirkungen der Uebrigen, wenigstens soviel als möglich, zu begegnen.

Allgemein werden die Schulen im Riesengebirge sehr unordentlich und nachlässig besucht; im Sommer halten die häuslichen Beschäftigungen, im Winter die rauhe Witterung und die Unzugänglichkeit der Gebirgswege selbst die gröfsern Schüler vom Besuche der Schulen ab; die kleinen unter 12 Jahren hingegen kommen selbst dann, wenn sie auch nicht schon zu diesem oder jenem Geschäfte zu Hause verwendet werden, auch im Sommer nur sehr unterbrochen zur Schule, weil die unstete, zuweilen äusserst rauhe Witterung nicht selten ihrer Gesundheit, und selbst ihrem Leben Gefahr drohet. Nach den verschiedenen Daten, die ich über diesen Gegenstand gesammelt habe, besuchen

von

von 100 schulfähigen Kindern im Durchschnitte nur 30 wirklich die Schule; man hat diesem Hindernisse des Volksunterrichts dadurch abzuhelfen gesucht, dafs die angestellten Lehrer und ihre Gehülfen, nach dem Beyspiele der Seelsorger, die an Sonn- und Feyertagen, in den Dörfern Religionsunterricht (insgemein christliche Lehre) für Erwachsene halten, in dem tiefsten Gebirge täglich einige Bauden besuchen, und der aus den benachbarten Bauden zusammengerufenen Jugend, die ihren Verstandeskräften angemessenen Lehren vortragen; allein auch dieses ist für die Gröfse des Bedürfnisses noch bey weitem nicht zulänglich, indem die Anzahl der Lehrer für dieses weitläufige und so stark bevölkerte Gebirge viel zu gering ist, überdiefs aber auch bey ihren meistens sehr kärglichen Einkünften, Nahrungssorgen ihren Geist und Muth zum Nachtheile ihrer Amtsgeschäfte, und der ihnen oft noch sehr nöthigen eigenen Ausbildung, darniederdrücken, und ihre wenige Muse verschlingen.

(92) „In einem Lande," sagt Weickard, (im philosophischen Arzte, neue Ausgabe, 2ten Theil, S. 73.) „wo sich der Horizont sehr „weit ausdehnt, gewöhnt man sich an grofse Bilder, „aber auch an Einförmigkeit; man weifs weniger „von Abwechslungen, und verfällt also nicht so „leicht in Unbeständigkeit, Lebhaftigkeit und „Neuerungssucht. Wo die Witterung oft abwech„selt, wo Nebel, Regen, und andere Veränderun„gen immer auf einander folgen, wo das Land im„mer mit Gräben, Teichen, Flüssen, Thälern und „Bergen durchschnitten ist, hat man Mannigfal„tigkeit der Ideen, man gewöhnt sich an Unbe„ständigkeit; der Geist ist nicht so ruhig und

„gleich-

„gleichförmig, gemeiniglich aber thätiger und leb-
„hafter, als in einem weitern Horizonte. Man
„vergleiche, sagt W. den Mainzer oder Pfälzer
„mit dem Sachsen (Niedersachsen), Brandenburger
„oder Preussen.“

„Das coupirte und in Witterung immer abwech-
„selnde Land (fährt er fort) mag unterdessen bes-
„ser zur Vegetation oder Fruchtbarkeit des Bodens,
„das weite einförmigere schicklicher zur Geistes-
„ruhe seyn, wobey dann freylich auch sich der Hang
„zur Unthätigkeit und Körperruhe einschleichen
„mag. Uebrigens ist auch dort der Geist heller,
„wenn bey einem weiten Horizont feine und reine
„Luft die Herrschaft hat, so wie es *Thierney* von
„Kastilien in Spanien schreibt, wo die Leute bis zum
„Tode heiter sind, wo es eine grofse Seltenheit ist,
„einen Wahnsinnigen zu sehen, und sogar in Fie-
„bern das Irrereden sehr selten und von kurzer
„Dauer ist.“ So weit der philosoph. Arzt.

Auch Assmann (S. 127te Anmerk.) macht in Hinsicht des Riesengebirges die Bemerkung, die de Luc, Saussure, Meiners, und andere Schrift-steller in Hinsicht des Juragebirgs und mancher Alpenthäler über die Thätigkeit, den besondern Kunstfleifs und so viele genialische Anlagen ihrer Bewohner gemacht haben, und schreibt dieselben, einverstanden mit jenen Schriftstellern, vornehm-lich der reinen heitern Bergluft zu.

Ueber alle die noch so sehr in Dunkelheit ge-hüllten eigentlichen Ursachen und Bedingnisse zur vorzüglichen Entwickelung gewisser Geistesanlagen und Fähigkeiten dürfte die neue Theorie des

Hrn.

Hrn. Dr. *Gall* in Wien, von den Verrichtungen des Gehirns; der die Nachwelt den ihr gebührenden Rang unter den gröfsten naturwissenschaftlichen Entdeckungen aller Zeiten anweisen wird, wie über so viele andere physiologische und psychologische Mysterien einst helleres Licht verbreiten, wenn anders die Umstände es dem Entdecker möglich machen werden, das ganze interessante Resultat seiner vieljährigen rastlosen und gröfstentheils auch sehr kostspieligen Forschungen dem Urtheil seiner Zeitgenossen vorzulegen; dann erst dürften auch manche auf Rechnung des Entdeckers, zum Theil durch einseitig unterrichtete Schüler, zum Theil durch ganz unberufene Verkündiger, wahrscheinlich ganz gegen seine Wünsche, ins Publicum gebrachte, falsche Urtheile, schiefe Begriffe und sophistische Folgerungen, aus seinen eigenen Werken ihre gründlichste Widerlegung und Berichtigung erhalten.

In der That bedauere ich es recht sehr, von den wichtigen physiologischen Entdeckungen des Hrn. Dr. *Gall* bey meinen Sudetenreisen nicht Kenntnisse genug gehabt zu haben, um durch genaue und unbefangene Cranioscopie (Schädelbeobachtung) so vieler merkwürdiger Menschen, die mir in jenen Gegenden vorgekommen sind, die Erfahrungen dieses Denkers aus meinem eigenen Vorrathe bereichern zu können, denn selbst die mir noch übrig gebliebenen Erinnerungen von dem, was ich in dieser Hinsicht im Riesengebirge gesehen habe, sind mehr oder minder auffallende Bestätigungen für die Realität seiner Entdeckungen.

(93) S. die Beyträge zu einem Idiotikon des schlesischen Gebirgsdialektes

im

im Octoberstücke, Jahrgang 1801 der schlesischen Provinzialblätter; dann die Berichtigung dieser Beyträge, im Auguststücke der Provinzialbl. Jahrgang 1802. Ferner der in der 110ten Anmerkung dieses Versuches vorkommende Liedertext.

(94) Die hier angegebene Uebersicht ist in Ansehung des auf böhmischer Gebirgsseite vertheilten Klerus und Lehrerpersonals, aus schriftlich erhaltenen Mittheilungen, rücksichtlich der schlesischen Gebirge, aus Pastor *Weigels* Tabellen gezogen.

Es bestehen demnach im weiter verstandenen Riesengebirge und dessen nähern Vorgebirgen folgende geistliche und weltliche Volkslehrer:

Nahmen

Namen der Ortschaften	In Böhmen	In Schlesien	Geistlichkeit: Cooperatores, Lokal- und andere Kapläne	Geistlichkeit: Pfarrer, Administratoren und Pastoren	Schulen: Schullehrer	Schulen: Gehülfen	Religion: Evangelischer	Religion: Katholischer	Religion: Reformirter
Albendorf	*	*	1	1	1	1	*	*	
Arnsdorf	*	*	1	2	1	1	*	*	
Aupe, Grofs-	*	*	1	2	1	1	*	*	
- Klein-	*	*	1	1	1	1	*	*	
Bernsdorf	*	*	1	1	1	1	*	*	
Forst	*	*	1	1	1	1	*	*	
Freyheit	*	*	1	1	1	1	*	*	
Gablonz	*	*	1	2	1	1	*	*	
Giersdorf	*	*	1	2	1	1	*	*	
Hermannseiffen	*	*	1	2	1	1	*	*	
Hermsdorf	*	*	1	2	1	1	*	*	
Hohenelbe	*	—	1	2	2	1	*	—	—
Jungbuch	*	—	1	1	—	—	*	—	—
Krczislitz	*	—	1	—	1	—	—	—	*
Langenau	*	—	1	1	2	1	*	—	—
Marschendorf	*	—	1	1	1	—	*	—	—
Mohren	*	—	1	—	—	—	*	—	—
Neuwelt	*	—	—	1	1	—	*	—	—
Oppau	—	*	1	—	1	1	*	—	—
Petersdorf	—	*	1	—	—	—	—	*	—
Rochlitz	*	—	1	2	1	1	*	—	—
Schatzlar	*	—	1	1	1	—	*	—	—
Seydorf	—	*	2	—	—	—	*	*	—
Schmiedeberg	—	*	2	2	—	—	*	*	—
Schreibershau	—	*	2	—	—	—	*	*	—
Schwarzenthal	*	—	1		1	—	*	—	—
Spindlmühle	*	—	—		1	—	*	—	—
Stiepanitz	*	—	1	—	1	—	*	—	—
Witkowitz	*	—	1	1	1	—	*	—	—

Schulen sind aufserdem auch ohne Geistlichkeit in manchen andern Gebirgsdörfern, böhmischer und schlesischer Seits, davon besonders die zum innern Gebirge gehörigen schon in der 90ten Anmerkung genannt worden sind.

Anmer-

Anmerkung. Ich zweifle nicht, dafs diese Tabelle noch mancher Berichtigungen bedarf, und werde es denenjenigen, welche mir die darinn vorkommenden Unrichtigkeiten oder neuen Veränderungen bekannt machen wollen, Dank wissen. Nur mufs ich noch erinnern, dafs die Vorsteher der Parochien Bernsdorf, Hohenelbe, und Rochlitz Dechante sind, so wie der reformirte Pastor zu Hermanuseiffen zugleich Superintendent der Gemeinden seiner Glaubenslehre ist.

(95) Das Riesengebirge hat für itzt das eigene Glück in seinen geistlichen Vorstehern beyder Glaubenslehren, fast durchaus Männer von helldenkendem Verstande und vortreflichem Herzen zu besitzen, Männer, die Trotz aller mit dem Seelsorgeramte in diesen rauhen unwegsamen Gegenden verbundenen Beschwerlichkeiten und Aufopferungen, unter fast durchaus armen, an jeder Art von Bequemlichkeit Mangel leidenden Menschen, warmen Eifer für ihre Berufsgeschäfte mit liebevoller Sorgfalt für ihre Heerde in sich vereinigen. Was sie in der That jedem vorzüglich achtungswerth machen mufs, und als wahre practische Menschenfreunde auszeichnet, ist die ächt christliche Zufriedenheit mit ihrem Zustande, dessen Beschwerlichkeit sie zwar fühlen, der ihnen aber um deswillen selbst achtungswerther zu seyn scheint. Alle die liebenswürdigen humanen Tugenden, Dienstfertigkeit, Wohlwollen, Gastfreundschaft und Uneigennützigkeit, die man so häufig unter ihnen wahrnimmt, bürgen dafür, dafs ihre Zufriedenheit nicht die Folge einer, bey beständiger Entbehrung alles wissenschaftlichen und gebildeten Umgangs so leicht eintretenden Stumpfheit des Geistes, sondern gewöhn-

wöhnlicher die schöne Frucht ächter Selbstüberwindung und innerer Charaktergüte ist.

Unverkennbar ist daher auch schon das gegenwärtige Gedeihen ihrer bessern geistlichen Aussaat.

(96) In einer der entferntesten Gebirgsbauden harrte ein kranker beynahe 90jähriger Greis seiner Auflösung entgegen; der von Hohenelbe herbeygerufene Priester gab ihm unter andern geistlichen Tröstungen auch die Versicherung, dafs sein göttlicher Erlöser für ihn am Kreutze gestorben sey. Ach, rief der verwunderte Greis in seinem Gebirgsdialekte, su is dos orma Narla gestur-ba? Schaut lieber Gotsknacht, ar ward ju nich bise seyn, weil ma ei dam wilda Gebirga nischt arfährt, dofs ich nich uf sei Begrabnufs gegange bi. *Fufs* Topograph. Beschreib. des Riesengebirgs. Dresden bey Walther.

(97) Gastfreundschaft, diese holde ächt patriarchalische Tugend ist ein Vorzug der weit mehr Viehzucht treibenden Bergvölker, als Landbauenden Flächebewohnern eigen ist. Es ist diefs eine allgemeine Bemerkung aller Reisebeschreiber und Völkerbeobachter. Unter denen Schriftstellern, die uns Nachrichten über die Alpen und ihre Bewohner gegeben haben, führen vornehmlich de Luc, Bonstetten und Ebel in verschiedenen Stellen ihrer Schriften rührende Züge von Gastfreundschaft, und andern ihr verwandten Tugenden an.

Das

Das Riesengebirge betreffend führen Zöllner, Assmann und Weifs an mehrern Stellen ihrer Schriften ähnliche Züge an.

(98) Beyspiele von Prellerey sind auch in andern Gebirgsgegenden nicht so selten mehr. Das neueste begegnete mir, als ich im Sommer 1801 den Schneeberg an den Gränzen Steyermarks bestieg, und in den Sennhütten (dort Schwagerhütten genannt) des sogenannten Kühschneeberges, der den nördlichen Theil des grofsen Schneebergs ausmacht, übernachtete. Die Gesellschaft bestand nur aus 3 Personen, dem Verleger dieser Schrift, meiner Gattin und mir; alles, was wir an Haferbrod, Butter, Käse, saurer und süsser Milch verzehrten, konnte nach den dortigen Preisen höchstens auf 30 Kreuzer angeschlagen werden; uns aber forderte man 3 fl. 30 Kr. ab; vermuthlich, weil man glaubte, dafs Leute, die blofs zu ihrem Vergnügen von Wien eine Lustreise nach dem Schneeberge machen können, über die Verwendung ihres Geldes in wahrer Verlegenheit seyn müssen.

(99) Vornehmere, weichlichere Lebensart, eingebildete Bedürfnisse, und der Gesundheit und den Sitten schädliche Leckereyen, sind in einigen Gegenden der Alpen schon länger, als im Riesengebirge eingeführt und im Schwunge. Vom Sanenlande sagt Bonstetten, dafs dort vom Kaffe ein fast fabelhaft scheinender Verbrauch gemacht werde. Ich führe seine eigenen Worte hier mit dem Wunsche an, dafs sie den in mancher Hinsicht zur Afterverfeinerung geneigten Bewohnern der Sudeten zum abschreckenden Beyspiel dienen mögen.

„Nach

„Nach der Heuernde pflegen sich beyde Ge-
„schlechter auf 2 oder 3 Tage bey einer Hütte auf
„dem Gipfel des nächsten Berges zu versammeln.
„Die Mädchen bringen Kaffe, Zucker, und Milch;
„die Jünglinge Musik und Wein. Der Kaffe wird
„mit vielem Rahm in dem grofsen Käsekessel ge-
„kocht, ganze Zuckerhüte werden hineingestürzt;
„auf dem Grase um denselben her, sieht man die
„Gesellschaft aus hölzernen Löffeln Kaffe trinken.
„Hochzeitfeste, zu denen bis 40 Personen gebeten
„wurden, haben wohl eher eine Woche gedauert;
„Kaffe, Thee (worinn Zimmt und Saffran) und
„Wein mit Spezereyen und Zucker wurde den gan-
„zen Tag aufgetischt. Holz, um ein Haus zu bauen,
„wird gemeiniglich von dem ganzen Dorfe herbey-
„geführt; alsdann werden viele Schüsseln Kaffe ge-
„trunken. Ein Mann aus der Ebene bat einen Freund
„in Sanen auf den Sonntag Morgen zum Kaffe;
„dieser kam als zur Kirche geläutet wurde, trank
„acht Tassen, stand eilfertig auf, und entschul-
„digte sich, dafs er nicht Muse habe, heute Kaffe
„bey ihm zu trinken.“

„Auch die Abendbesuche werden von ihm be-
„seelt. Viele Bauern trinken ihn täglich zweymal,
„die Armen, welche keinen Zucker haben, mit
„Salz.“

B. glaubt, und gewifs nicht sehr mit Unrecht, dafs dieses Mifsbrauchs wegen Kröpfe in grofser Menge, lange hagere Züge, ungesunde Farbe, und alle Krankheiten, welche die Erschlaffung des Nervensystems hervorbringt, in Sanen angetroffen werden, und besonders die Häfslichkeit der Weiber sich davon herleite. Dasselbe bestä-

tigt

tigt auch Hr. Dr. *Ebel* im 2ten Theil seiner Schilderung der Gebirgsvölker der Schweitz, S. 29. indem er sagt, Entzündungsfieber und besonders Seitenstechen seyen seit der Einführung des Kaffegetränkes in Glarus fast ganz verschwunden, hätten aber chronischen und Nervenübeln, die man sonst nicht kannte, Platz gemacht; so dafs itzt viele Frauen an Auszehrung stürben, gewöhnlich während, oder nach dem Kindbette.

(100) In den westlichen Vorgebirgen des Riesengebirgs ist der Mifsbrauch des Tabackrauchens noch ausgebreiteter, und erstreckt seine Herrschaft selbst schon über das weibliche Geschlecht.

In einigen an der Iser, zwischen Semil und Turnau liegenden Dörfern sah ich selbst Weiber früh und Abends mit einer kurzen Tabackspfeife im Munde ihre Hausgeschäfte verrichten, wie ich dies auch bereits in meinen Bemerkungen auf einer Reise ins Isergebirge im 4ten Bande der Samml. physikal. Aufsätze vom Dr. *Mayer*. Dresden bey Walther 1794. angemerkt habe. Man sehe hierüber auch die Reise ins Riesengebirge etc. im Jahr 1796. Gotha bey Perthes, S. 263. nach.

(101) Vergleichungen über das Verhältnifs der unehelichen zu den ehelichen Geburten, bin ich aus Mangel sicherer Daten nicht im Stande anzustellen, und das im Text Gesagte bezieht sich demnach nur auf allgemeine Versicherungen solcher Personen, die lange im Gebirge gelebt haben. Im Ganzen ergiebt sich aus den von den Dominien Starkenbach und Marschendorf mir zugekommenen Bevölke-

völkerungslisten, dafs in denen zum hohen Gebirge gehörigen Kirchsprengeln der Herrschaft Starkenbach, nämlich den Pfarreyen Gablonz, Rochlitz, Seifenbach, Stepanitz und Wittkowitz, in einem 5jährigen Durchschnitte auf 3116 eheliche Geburten 72 uneheliche; auf der Herrschaft Marschendorf aber gleichfalls in einem 5jährigen Durchschnitte auf 1198 eheliche 24 uneheliche ausfallen; folglich in ersterer Gegend das 43, in letzterer das 50te ein aufser der Ehe gebornes Kind sey. Den Unterschied einer Gegend desselben Gebirgs gegen den andern in Absicht auf seltnere oder öftere uneheliche Geburten, bestimmen wohl mehr zufällige als locale Ursachen, Wohlstand, bessere Nahrung, einträglicheres Gewerbe, Versorgungsaussichten und gröfsere Geselligkeit.

(102) Gebirgsärzte versichern, dafs das Menschen-vernichtende Laster der Selbstbefleckung im Riesengebirge nicht unbekannt sey, und nicht nur für etwas unschädliches, sondern selbst für die Gesundheit zuträglich gehalten werde. Möchten doch Menschenfreunde überall, wo sie dazu Gelegenheit haben, alles aufbieten, so unglückliche Irrthümer zu bekämpfen!

(103) Möchten aufs wenigste, während dem die Anwohner der äufsern Sudetenthäler, den Weg der Verfeinerung eingeschlagen haben, die Bewohner des innern Riesengebirges dem Sinne des dieser Schrift vorgedruckten Motto gemäfs das Gepräge ursprünglicher Menschenwürde immer unverwischt erhalten, und zu ihrer eigenen Wohlfahrt in Parallele mit den Bewohnern der Hebriden-Insel St. *Kilda* gesetzt zu werden verdienen, die der Schil-

derung gemäfs, welche *Macdonald* in der Vorrede zu Faujus de St. Fonds Reisen durch England, Schottland und die Hebriden von ihnen macht, aus etwa 180 Personen bestehen, welche nichts vom Gelde wissen, von allem, was in der übrigen Welt geschieht, nicht mehr als einmal in 10 oder 20 Jahren hören, und dabey doch, das liebenswürdigste lustigste, tugendhafteste und gutherzigste Volk von der Welt sind, über dessen Musik, Dichtkunst und Geschicklichkeit an den zuweilen 200 Faden hohen Felsenmauern ihrer Insel hinaufzuklimmen man erstaunen mufs, und von welchen er im Jahr 1786 gefragt worden ist. „Master Gentle„mann, ist der Krieg zwischen Maclod und der Kö„nigiun von Ungarn noch immer so wüthend?“ —

(104) Jeder aufmerksame Reisende wird sich von den verschiedenen Abstufungen der Kultur unter den Bewohnern des innern und äussern Riesengebirges überzeugen; in mancher einsamen Baude wird er die Menschheit noch ganz in ihrem sorglosen Kindes- und Knabenalter, in den meisten Dörfern schon zu dem unruhigen Thatendrang des Jünglings herangewachsen, in den gröfsern Manufacturörtern und Städten aber bereits ganz auf die Höhe männlicher Kraftäufserung und vielseitiger Thätigkeit erhoben sehen, und je nachdem er dieses Fortschreiten der Kultur mit dem Auge des Statistikers und Cameralisten (dessen letztes Ziel möglichst grofse Bevölkerung und Vervielfältigung der Nahrungswege ist) oder mit dem Blicke des Philosophen (der innere Veredlung des Menschengeschlechtes bey äufserer Simplicität zum höchsten Zwecke hat) betrachtet, sich über diesen Wechsel bald freuen, bald betrüben. Aus welchem Gesichts-

puncte

puncte er aber auch dieses Streben beurtheile, so wird diese Betrachtung ihm in beyden Fällen äusserst interessante und lehrreiche Resultate zeigen. Es scheint überhaupt schwer zu entscheiden zu seyn, auf wessen Seite die Wahrheit liegt; vielleicht ist es aber auch dem Glücke der Gesellschaft gleichgültig zu wissen, wer Recht hat, so lange nur beyde Partheyen einander genau das Gleichgewicht halten. Freye Ausserung der Meinung ist hier, mehr als in irgend einer andern wichtigen Angelegenheit der Menschheit, Gewinn für die Sache selbst; denn gerade diese von einander abweichenden Grundsätze der Statistiker und Philosophen, die Gründe der einen, und die Gegengründe der andern, sind wieder ein neuer äufserst lehrreicher Stoff zum Nachdenken für eine dritte Parthey, die ungleich zahlreicher ist, denn jene beyden, — die Parthey der unbefangenen Wahrheits.forscher.

Weise Staatsverfassungen dürfen weder das System statistisch-cameralistischer Plusmacherey, noch die metaphysischen Träume der Philosophen ausschliessend begünstigen; nur ihr gemeinsames, gleichmäfsiges Wirken frommt der Menschheit. Werden einst die Philosophen durch weise Lehren und der Nachahmung erreichbar hingestellte schöne Beyspiele die Summe innerer Glückseligkeit unter den Menschen dergestalt vermehrt, und dieselbe mit ihrem Charakter so innig vereinbart haben, dafs ein gutes, über seine innere ursprüngliche Würde und Bestimmung zweckmäfsig aufgeklärtes Geschlecht diese schöne Erde bewohnen wird, dann trete ich unbedingt und freudig auf die Seite der Cameralisten, weil ich mir

dann als Mensch keinen höhern und edleren Genufs mehr denken kann, als den, die Zahl der Glücklichen vermehrt zu sehen. So lange aber diefs der Fall nicht ist, kann ich mich nicht entbrechen, mit der geistvollen Verfasserin der *Caledonia* zu erklären, dafs auch ich eine Abneigung habe, gegen diese Fortschritte des städtischen Reichthums und der städtischen Bevölkerung, da sie, wie die edle *Harmes* mit so tiefer Welt- und Menschenkenntnifs sagt, gewifs auf Kosten des offenen Landes, und folglich auf Kosten des Menschengeschlechts unsere Bewunderung erregen.

Vermehrung der Menschenanzahl und Vermehrung des Menschenglücks sind zwo unendlich verschiedene Aufgaben. Aufserer Wohlstand, und äufsere Verfeinerung ohne innere Veredlung kann nie zur Tugend, und also nie zur Glückseligkeit führen; nur durch innern Adel erreichen äufsere Vorzüge erst ihre volle Gültigkeit. Mir ganz aus der Seele schreibt darum *Ebel* in seiner Schilderung der Gebirgsvölker der Schweitz, 2ter Theil, S. 66. — die schöne und eindringende Wahrheit: „Ueberall suchen wir das Gekünstelte, und gehen „vorüber an der hohen Einfachheit. Wir sind stolz „auf unsere verfeinerte Sitten, und fühlen nicht, „wie uns die Aftercultur bis ins Lebensmark abge„schliffen, und zu jämmerlichen Zerrbildern ver„dreht hat, denen die Erhabenheit wahrer Seelen„gröfse beynahe unfafslich geworden ist.“

(105) Von der festlichen und Tanzmusik der Riesengebirgsbewohner liefert die Beylage Nr. 2. Beyspiele.

Anbe-

Anbelangend die Aussagen einiger Reisebeschreiber des Riesengebirges, die den Rübenzahl auf der böhmischen Seite noch in gröfserm Credit stehen lassen, als auf der schlesischen, bin ich es der Wahrheit schuldig, denselben hier öffentlich zu widersprechen. Der aufmerksame unbefangene Menschenbeobachter dürfte vielleicht eher das Gegentheil finden. Wenn es auf dem böhmischen Antheile des Riesengebirges noch eine gröfsere Anzahl ununterrichteter Menschen, und darunter im Ganzen mehrere giebt, die mit dem Rübenzahl noch nicht ganz im Reinen sind; so ist diefs in der That sehr natürlich, da der Flächeninhalt und die Bevölkerung des böhmischen Riesengebirgs über zwey Drittheile des Ganzen beträgt, und also wohl in einer zweymal so grofsen Anzahl Menschen auch mehr Abergläubige seyn können. Im Ganzen würde die Wahrheit wohl darin bestehen, dafs rohe, sinnliche Menschen ohne Unterschied der Religion und der Unterrichtsanstalten, und aller Mühe ungeachtet, die geistliche und weltliche Lehrer sich geben, Irrthümer, und Albernheiten der Art durch sanfte Zurechtweisung in ihnen auszurotten, denn noch immer mehr oder weniger abergläubisch sind, immer gern am Wunderbaren und Übernatürlichen hängen, und dadurch die ewige Wahrheit des Satzes beurkunden, dafs bey ihnen Gefühle und Gewohnheiten stärker wirken, als die humansten, weisesten Gesetze.

(106) Kontraste dieses Abrisses häuslicher und ländlicher Glückseligkeit giebt es wohl in andern Gebirgsländern, und leider vielleicht auch einzeln im Riesengebirge. Unter dem mildesten Himmelsstriche, und auf dem schönsten Flecke der Erde,

lebt

lebt der Bewohner der Alpenthäler in dem ehemals italienischen Schweitzervogteyen in Lumpen, Schmutz und Elend, baut nur an, was selbst wächst, und verzehrt, von seinem Weibe bedient, wie *Bonstetten* sagt, der Spinne gleich allein seine Mahlzeit. Unempfindlich gegen den Vortheil seiner Lage, und zu faul, um eine etwas mühsamere und einträglichere Beschäftigung zu wählen, begnügt er sich, aus Strohbändern, die seine fleifsigere Gattin, wo sie geht und steht, geflochten hat, Hüthe zusammen zu nähen, oder er sucht — unwerth des Segens, den die Natur in seiner Heimath ihm anbietet, in der Fremde einen schnöden Erwerb, indem er halb Europa durchstreift, um in jeder grofsen Stadt Pasteten zu backen, oder Kamine zu fegen.

Anmerkung. Nach *Bonstetten* treiben die auswandernden Bewohner mehrerer ital. Alpenthäler, ausschliessend diese zwey von einander so sehr verschiedenen Gewerbe. S. dessen Briefe über die ital. Schweizervogtey, in seinen neuen Schriften.

(107) Liebe zur Heimath ist nicht sowohl die Mutter der Vaterlandsliebe, als vielmehr ihre ältere Schwester. Beyde begleiten uns ziemlich unabhängig von einander in verschiedenen Stuffen des Alters, und bey verschiedenen Graden der Bildung; Liebe zur Heimath ist dem kindlichen Alter eigen, und charakterisirt Völker, die ihrer Kultur nach gewissermafsen noch auf der Stufe der Kindheit stehen; erst wenn der Knabe zum Jünglinge heranwächst, beseelt ihn das heilige Feuer der Vaterlandsliebe; Völker, welche ihrer Bildung

nach

nach diesem Alter gleichen, haben von andern einen grösern Nationalstolz, viele Thatkraft, aber auch zuweilen noch viele unzweckmäßige Kühnheit, und einen unruhigen, dem Nachbar gefährlichen Charakter. Höchste Verfeinerung endlich führt Völker eben so wie Menschen zum Kosmopolitism (Weltbürgersinn); wegblickend über das Herkömmliche und Gewohnheitsmäßige, das der Weltbürger im Vaterlande, wie im väterlichen Hause oder Geburtsorte, so lange für das Beste hielt, lernt er nun auch Vorzüge Anderer erkennen, und fremdes Verdienst schätzen. Ihm sind Menschenracen und Nationen nicht mehr verschiedenartige Wesen, sondern Glieder einer einzigen grossen Familie, bestimmt, einander zu beglücken, und selbst glücklich zu seyn; ihm ist die ganze Erde Heimath oder Herberge, und sein Wahlspruch: ibi patria, ubi bene.

(198) Rücksichtlich der im §. 95. des Textes gemachten Rügen, verdienten unter vielen andern dahin Bezug habenden Schriften vorzüglich *Bonstettens* schon mehrmals angezeigte vortrefliche Briefe über ein schweizer Hirtenland; *Medikus* Bemerkungen über die Alpenwirthschaft, Leipzig bey Gräff 1795, (ein kleines, nur 11 Bogen starkes, aber sehr gutes Buch) und *Ebels* Schilderungen der Gebirgsvölker der Schweitz, davon bis itzt 3 Theile heraus sind, von allen denkenden Landwirthen der Sudeten, vornehmlich aber von jenen, welche, wie die Beamten und Vorsteher obrigkeitlicher Meyereyen, den übrigen kleinen Landwirthen in Behandlung der verschiedenen ökonomischen Gegenstände als Muster vorleuchten sollen, gekannt zu seyn.

seyn. Schade nur, dafs insbesondere *Ebels* geist- und gehaltvolle Schrift, aus Gründen, deren Würdigung mir nicht angehört, von der hierländischen Censur nicht ohne Einschränkung erlaubt werden konnten, welches wegen unzähliger, in der Landwirthschaft mancher hierländischen Gegenden vielleicht nicht ganz unausführbarer Ideen, die darin enthalten sind, ein wahrer Verlust für die cameralistische Landeskultur ist.

Lesenswerh sind in dieser Hinsicht in *Ebels* 1. Theil besonders der 11. und der 13. Abschnitt; im 2. Theil aber der 12. Abschnitt. In *Bonstettens* Briefen über ein schweitzer Hirtenland der 6. und 9. Brief; der 6. vorzüglich über den Artikel *Bienen*; viele zerstreute Stellen aus seinen Briefen über die ital. Schweizervogtey etc. In *Medikus* leidet der gedrängte Inhalt dieser kleinen Schrift keine besondere Stellennachweisung.

Misdeutungen zu vermeiden, mufs ich hier nochmals bemerken, dafs ich der Idee, die Schaafzucht im Riesengebirge einzuführen, keine weitere Ausdehnung zu geben gesinnt war, als dafs man, wie ich ausdrücklich angemerkt habe, nach dem Beyspiele der Schweizer-Sennen gekaufte junge Lämmer während der Sommerweide auf dem Gebirge grofs zöge und im Herbste wieder mit Vortheil verkaufte.

Man scheint gerade diesen Umstand sehr leicht zu übersehen, wie mich die mancherley mehr oder weniger gegründeten Gegeneinwürfe überzeugen, die man mir über diesen Punkt gleich nach der Erscheinung dieser Schrift von mehreren Seiten gemacht

macht hat. Unter mehreren darauf Bezug habenden Stellen des Ebelschen Werkes sey es mir nur erlaubt, folgende aus dem 2. Theile, S. 243 wörtlich anzuführen; es ist von Glarus die Rede. „Jeder „Senn, sagt *Ebel*, nimmt einen kleinen Trupp „Schaafe auf die steilsten Alpen; im Herbste treibt „er sie fett aus dem Gebirge herab und verkauft „sie als Schlachtvieh mit der Wolle an Metzger von „Zürich, St. Gallen, oder anderer Städte. Bey „jeder Sente Küh wird eine gewisse Anzahl „Schweine mit den Molken grofs gezogen, und „zuletzt mit einem Gemisch von Zieger und Mol„ken fett gemacht; auf 5 Kühe wird gswöhnlich „1 Schwein gehalten. Neben diesen Vortheilen, „welche der Senne aus dem Schmalviehe zieht, „wirft ihm der Milchertrag der Kühe den Haupt„gewinn ab.“ Soweit *Ebel*; der Verfasser hat seinen Zweck zum Theil erreicht, wenn die Landwirthe des Riesengebirges diese Stelle nur ihrer Überlegung werth halten.

(109) Verbessern läfst sich im Allgemeinen wohl jeder gedenkbare Boden, wenn er nur nicht gerade nackter, unbezwingbarer Fels ist; doch davon ist hier nicht einmal die Rede. Das Riesengebirge zeigt in seinen verschiedenen Theilen eine grofse Verschiedenheit in der Fruchtbarkeit des Bodens, und hat so, wie alle andere Landgegenden, gute, mittelmäfsige und schlechte Wiesen. Diefs und die Betrachtung, dafs doch alles, was heut zu Tage Wiese ist, es nicht immer war, sondern gröfsten Theils aus unebenen steinichten Waldstrecken dazu umgeschaffen wurde, beweist wohl zur Genüge, dafs Fleifs und Kultur sehr viel, wo nicht alles vermögen.

Zwey

Zwey Ursachen aber scheinen mir der gröfsern Aufnahme der Viehzucht im Riesengebirge vorzüglich im Wege zu stehen: Gewohnheit, immer bey dem stehen zu bleiben, wobey man bisher so gerade zurecht kam, und Mangel an Vermögen bey den meisten Baudenbewohnern, eine Summe Geldes für die Verbesserung der Wiesen, durch Klee und andere gute Futterkräuter, und zur Veredlung des Stalles durch Anschaffung einer bessern Zucht zu verwenden.' Jede dieser Ursachen ist aber so geartet, dafs sie nach und nach gehoben werden kann. Auf der Herrschaft Starkenbach ist hierzu der Anfang bereits gemacht worden; bey den gegenwärtig noch bestehenden 4 herrschaftlichen Meyereyen wird kein anderes Hornvieh, als das von Schweitzerart unterhalten, und auf die Veredlung desselben besonders gedacht; zur besseren Erreichung dieses Zweckes, bestehet in den Siebengründen eine mit vielem Wieswachs und weitschichtigen Hutweiden versehene Viehbaude, in einem fruchtbaren gegen Morgen und Mittag abhangenden Kessel des höhern Riesengebirges, wohin das junge Zuchtvieh im Sommer zur Weide getrieben, der dortige Wieswachs aber durch den erhaltenen Dünger, den man mittelst eines unter dem Stalle angelegten Wasserbehältnisses auf die tiefer liegenden Wiesen hinleitet, um so mehr befördert, das jährlich gewonnene Heu aber zur Winterfütterung in die Meyerhöfe gebracht wird; so dafs das Zucht- und Nutzvieh mit Beyhülfe des Kleebaues niederer Gegenden an gutem Saamen- und Winterfutter nie Mangel leiden darf. Möchten die edelherzigen Güterbesitzer und ihre menschenfreundlichen Wirthschaftsvorsteher immer einen Theil ihrer Glückseligkeit in dem Bewufstseyn

seyn finden, durch zweckmäfsige Einleitungen, der Verbesserung der Viehzucht im Riesengebirge möglichst beförderlich zu seyn; und so sich um das Wohl vieler tausend armen Baudenbewohner, und das Beste des Vaterlandes ein bleibendes Verdienst erwerben, wie diefs bereits einige schon gethan haben.

(110) Auch im Riesengebirge ist der Tag des allgemeinen Viehaustriebs ins freye Gebirge ein Tag der Freude, ob er gleich weniger festlich und prunkend begangen wird als in den meisten Gegenden der Alpen. Gewöhnlich ist es der Johannistag oder der 24 Junius. Vom frühesten Morgen an beginnt der Jubel des jungen Volkes; Vieh und Milchgeräthschaften werden gescheuert, die Baudenleute beehren einander mit kleinen, aus frischem Käse mit Mehl bereiteten, und in Schmalz gebackenen Kuchen (Quarkkücheln), und das junge Volk begiefst einander im scherzenden Muthwillen mit Wasser.

Muhend vor Lust steigt die Heerde; jauchzend und singend vor Freude der Hirtenknabe und die Sennin den Fichtenberg hinan zur freundlichen Sommerbaude, wo die wenigen, und durch Gewohnheit ohnehin schon sehr gemilderten Beschwerden nur dazu dienen, den Genufs der Freuden zu würzen.

Die Alpengesänge der Riesengebirgischen Hirten haben ihre Eigenthümlichkeiten, wie die Lieder des Alpensennen. So findet man unter dem Gebirgsvolke, zumal auf der böhmischen Gebirgsseite ein Scherzlied, worin die Modesucht der Städter

in

in Rücksicht ihrer Tracht lächerlich gemacht wird, und auch ein eigenes beliebtes Hirtenlied: Nro. 1. Ungeachtet zwar beyde nicht ursprünglich von hiesiger Abkunft zu seyn scheinen, so führe ich doch das Letztere hiermit an, weil es vor jenem unverkennbare Vorzüge und Eigenthümlichkeiten voraus hat, und auch die Melodie desselben musikalischer ist. Nro. 2 ist dem Riesengebirgischen Hirten, was dem Appenzeller sein Kuhreihen ist, und Nro. 3 ersetzt ihm den Ruguser oder Wechselgesang des Appenzeller Alplers, vielleicht im noch höhern Grade.

Besondere Anmerk. Über die Entstehung der Alpen- und Hirtengesänge äufsert *Ebel* im 1. Theil, S. 152 etc. seiner Schilderungen der Gebirgsvölker, sehr wahrscheinliche Vermuthungen.

Das etwa $\frac{5}{4}$ Ellen lange Hirtenhorn im Riesengebirge verfertigt sich der Hirt selbst aus Kiefernholz; doch ist es hier nicht so häufig anzutreffen, wie in vielen andern Gebirgsgegenden; eben dasselbe gilt auch von der Hirtenflöte oder Schalmey. Das bey weitem allgemeinste Instrument dieses Hirtenvolks ist ihre gesunde reine Kehle. Überall bey dem Vieh auf der Weide, und in den abendlichen Spinngesellschaften wird gesungen, getrillert, und nach der den Gebirgsbewohnern so gewöhnlichen eigenen Weise gegurgelt. Nicht selten trifft man unter völlig erwachsenen 20 — 30 jährigen Purschen geschickte Sopransänger an, die, wenn sie auch das Talent des absichtlich zubereiteten wälschen Sopransängers nicht ganz erreichen, dagegen das ihrige auch nicht so theuer bezahlt haben,

als

Nazionalmusick - der Riesengebirgsbewohner auf böhmischer Seite.

Hirtenlied.

№ 1.

Andante.

Ob ich a nur a Her-te bin, ho ich doch en ho ich doch en fro-ha Sinn, führ a wuhl a fol-ches La-ba

dos mich Loft und Fred um-ga-ba on mir den-ka oft dabey dofs ich a wockrer dafs ich a wockrer Her-te fey.

Tuba, oder das fogenante Hirtenhorn, wie fich das Gebirgsvolk damit producirt.

№ 2.

Tuba. in C.

№ 3.

das Wetteifern der Hirten.

Tuba. in E.

Tuba. in H.

№ 4. a Tempo. Menuetto. Der Ehrentanz bey Hochzeiten, die Menuette das Allegro das fogenannte Hoppich.

Allegro.

Andante.

v. S.

2 Allegro.

Allegro.

№ 5 die gewöhnliche Menuette.

Trio.

№ 6. Allegro, der gewöhnliche Ländlerische.

№ 7. Andante. der Marsch bey Hochzeiten, der gewöhnlich auch Buschkaranttagenent wird.

№ 8. Andante. Ein Marsch für andere Feierlichkeiten.

Allegro.

ls jener. Ein eigenes Vergnügen gewährt dem Hirten nicht minder, als dem durchs Gebirge Reienden, der Wiederhall dieser Gesänge in der Ferne und Nähe; ihm ist auch die Melodie Nrò. 3, welche sie vorzugsweise den Wiederhall nennen, vornehmlich gewidmet.

Der Text ihres Hirtenliedes lautet nach ihrem birgsdialekte folgendermafsen:

Hirtenlied.

Ob ich a nur a Herte bin,
Ho ich doch en fruha Sinn,
Führ a wul a sulches Laba,
Dofs mich Fred und Lust umgaba,
On mer denke uft dobey
Dofs ich a wockrer Herte sey.

Wenn denn früh die Sunn aufgieht
On der Tha an Grose stieht,
Treib ich jo mit Gluckenscholle
Küh on Ziega aus n Stolle
Uf die grüne Wies dohin
Wu ich gonz allena bin.

Wird mer a die Zeit uft lang
Is mers holt doch a ne bang,
Denn ich blose, sing on pfeiffe
Oder ei men Naser greiffe,
Nahm mer Brud on Kas harfür
O do schmekts gor harrlich mir.

Wonn

Wonn ich denn a durstig bin
Treib ich oc zum Quole hin
Der ai Moos und Kieselstena
Grod wie Parla thut har renna,
Trinke denn on afs mich sot
Besser ols a Harr wuhl hot.

Und mei Spitz das muntra Thier
Is a immer su bey mir.
Thu ich a aus Faulert liega
Wocht ar doch fer Küh on Ziega
Is dann Nocht, su treib ich ei,
Schlofe gut uf'n grüna Hey.

(111) Hr. Fufs, der schon vor 15 Jahren die Anzahl der böhmischen Bauden allein auf 2000 angab, nahm für diese 17250 Stücke Rindvieh und 12000 Ziegen an; so sehr auch diese so bestimmte Zahl von 17250 auf eine genaue Kenntnifs in dieser Sache hindeutet, so kann ich doch nicht umhin sie für jene Zeit als viel zu hoch anzunehmen, da Hr. Fufs, ungeachtet er im Ganzen für eine Baude auch nicht viel über 8 Kühe annimmt, doch die Anzahl der blofs auf böhmischer Seite befindlichen Bauden selbst schon zu grofs angesetzt hat, wie ich in der Anmerk. 70 gezeigt habe.

(112) Einzelne Gegenden und Bauden liefern über den täglichen, wöchentlichen oder jährlichen Produkten - Ertrag einer Kuh folgende Angaben:

Auf der Herrschaft Starkenbach giebt, zu Folge ämtlicher Angabe, eine gute Kuh von einheimischer Zucht in der besten Jahrszeit nach dem Abkalben

täg-

täglich bis - - - - 20 Seidl. Milch,
davon wöchentlich - - 5½ Pfund Butter
und bis - - - - 4½ — Käse
gemacht werden können; da aber diese Angabe wohl nur von Meyereyen, wo kein Mangel an Futter ist, oder von den besser gelegenen Gebirgsbauden zu verstehen ist, so möchte der Ertrag im Ganzen wohl nur so ausfallen:
an Milch täglich - - 16 — 18 Seidl.
— Butter wöchentlich - - 3 Pfund.
— Käse - - - - 4 —

Auf das ganze Jahr eingetheilt nimmt dieselbe Angabe den täglichen Ertrag einer Kuh auf die Hälfte des täglichen Sommerertrags an, nämlich
an Milch täglich - - - 9 — 10 Seidl.
— Butter wöchentlich - - - 1½ Pfd.
— Käse — — - - - 2 —

Die ämtliche Angabe von Hohenelbe bestimmt den Ertrag im Durchschnitt des ganzen Jahres:
auf Milch einen Tag in den andern - 8 Seidl.
— Butter wöchentlich - - - 1 Pfd.
— Käse — — - - - 1 —

Die Marschendorfer ämtliche Angabe setzt den Nutzen zur Sommerszeit von einer guten Kuh
auf tägliche Milch - - - 8 Seidl.
— wöchentliche Butter - - 3 Pfd.
— — — Käse - - - 4 —

Ich selbst erhielt an verschiedenen Orten des Gebirges folgende Angaben. In der Wiesenbaude giebt eine gute Kuh in der bessern Zeit
täglich - - - 16 — 20 Seidl Milch,
dar-

daraus wöchentlich - 3, auch 5½ Pfd. Butter und eben soviel Käse gemacht werden kann.

In den Starkenbacher Schüsselbauden, und in den meisten Bauden der Siebengründe giebt eine Kuh zur bessern Zeit
wöchentlich etwa - - - 3 Pfd. Butter
zu Grofsaupe etwa - - - 3½ — —
zu Schreibershau auf schlesischer Seite, wo, ungeachtet guter Wiesen und Weiden, der Schlag des Viehes schlecht ist, giebt eine gute Kuh, selbst während der bessern Zeit,
des Tages selten über - 15 — 16 Seidl. Milch
und wöchentlich - - - 2½ Pfd. Butter
— — — - - - 3 — Käse.

Aus diesen einzelnen Angaben erhellt, dafs der gröfste tägliche Milchertrag einer guten Nutzkuh im Riesengebirge von einheimischer Zucht die Summe von 20 Seidl oder 5 Maafs täglicher Milch während der bessern Zeit der Weide nicht übersteigt, und also noch weit unter dem täglichen Ertrag einer Schweitzer-Kuh auf den Appenzeller Alpen bleibe, der nach Ebel, *Medikus* und anderer Schriftsteller Angaben 6, öfters aber auch 7 bis 9 Maafs beträgt, das Maafs pr. 5¼ Pfd. Medicinalgewicht, wovon das Pfd. 24 Loth hat, angenommen.

(113) Der Aufwand der Appenzeller Sennen an Viehglocken artet, nach *Ebel*, in wahre Verschwendung aus; jeder Senne hat bey seiner Heerde ein harmonisches Geläute von 3, wenigstens 2 Glocken. Diese Glocken, womit die schönsten Kühe geschmückt werden, hängen an breit-

breiten und ausgenäheten ledernen Riemen, welche vermittelst einer grofsen Schnalle um den Hals der Kühe befestiget werden; ein solches Geläute mit den Riemen kostet bisweilen 130 bis 140 Gulden, während der ganze Anzug des Sennen in vollem Staate nicht 20 Gulden werth ist. Ausführlicher hierüber *Ebel*, 1 Theil S. 150.

Die Kühglochen im Riesengebirge, wo sehr gewöhnlich jede Kuh eine Glocke erhält, sind aus dickem Eisenblech, oben breiter als unten an ihrer Mündung, und haben einen etwas gedämpften Laut; zu ihrer Befestigung dient ein gewöhnlicher, selten verzierter, weifser Riemen mit einfacher Schnalle. Die Ziegen haben kleine Messingglöckchen.

(114) Der Kräuterkäse gehört mit unter die Eigenthümlichkeiten des Riesengebirges, allein er ist kein allgemeines Erzeuguifs aller hiesigen Bauden, die wahre Art ihn gut zu bereiten, ist ein Vorzug gewisser Bauden, die damit sehr geheim thun. So viel mir bekannt ist, wird er aus fetter unabgerahmter Kuhmilch verfertigt, anstatt dafs die andern hier gewöhnlichen Kuhkäse durchaus mager sind. In der Bereitungsart selbst ist mit der bey andern Käsen üblichen, kein wesentlicher Unterschied, und das ganze Geheimnifs besteht in einem mehr oder weniger richtigen Verhältnisse des aus allerley aromatischen Bergkräutern bereiteten Pulvers, welches in die Käsemasse gemischt wird, und ihm die bestimmte grünliche Farbe und den so sehr geschätzten Geschmack giebt. Majoran, Thymian (Kuttelkraut), Bergsalvey, Bergmünz, Steinklee, Schafgarbe sind die gewöhnlichern Ingredien-

zen dieses Pulvers. Die Gröfse eines solchen Käses ist verschiedentlich; sie erhalten gewöhnlich die Form eines kurzen Cylinders von einem ½ oder ¼ Fufs im Durchmesser. Die Schwere ist gewöhnlich nicht über 7 — 8 Pfund. Wenn der Kräuterkäse ein gewisses Alter erreicht hat, wird er sehr fest, und läfst sich besser schaben als schneiden; mit frischer Butter auf Brod gestrichen, ist er ein wahrer Leckerbissen; er wird nicht nur in dem benachbarten tiefern Lande von Böhmen und Schlesien sehr gesucht, sondern selbst in die Ferne nach Pohlen und Rufsland gebracht, wo er die Anzahl leckerer Gerichte auf den Tafeln der Grofsen vermehren hilft.

(115) Wiederhohlungen zu vermeiden, ist der wöchentliche Ertrag einer Kuh an Butter und Käse in verschiedenen Gegenden und Bauden des Riesengebirges schon mit dem täglichen Milchertrage bey Anmerk. 112. angeführt, und der beträchtliche Unterschied zwischen Schweitzerischer und Sudetischer Alpenwirthschaft zum Theil bemerkt worden. Indessen, wenn man Rücksicht darauf nimmt, dafs die Viehzucht auch nicht in allen Gegenden der Schweizer, Tyroler und anderer Alpen auf gleicher Stufe der Vollkommenheit steht, und dafs so viele europäische, und vorzüglich manche deutsche Gebirgsgegenden, wo eine Art Alpenwirthschaft getrieben wird, (es sey genug hier, manche Gegenden der Carpathen, s. Haquets Schriften; die hohen Gebirge der ehemaligen Auvergne in Frankreich, s. *Le Grand's* Reisen durch die Auvergne, übersetzt von *Link;* in Deutschland den Harz den Böhmerwald, das Fichtel- und Erzgebirge zu nennen, wo die Viehzucht im Allgemeinen noch

mehr zurück ist als im Riesengebirge) in dieser Hinsicht von unsern hohen Sudeten sogar beträchtlich übertroffen werden; so sollte dieſs den Muth der sudetischen Gebirgswirthe um so mehr beleben, die noch obwaltenden Hindernisse, die gewiſs in den wenigsten Fällen local und also nicht unüberwindlich sind, zu beseitigen, und ihrem heitern, mit so vieler Anmuth geschmückten Berglande denjenigen Rang unter den industriereichsten Gegenden Europens auch in landwirthschaftlicher Hinsicht zu verschaffen, den es in Beziehung auf einige technologische Gegenstände (Leinenmanufactur und Glas) bereits erstiegen hat.

(116) Das Riesengebirge hat darin, daſs die Alpenwirthschaft vom weiblichen Geschlechte besorgt wird, eine gröſsere Ähnlichkeit mit den Österreichischen, Bayerischen und Tyroler Alpen; doch kann man diesen Unterschied eigentlich nur in den Sommerbauden wahrnehmen, da in den Winterbauden wohl öfters auch der männliche Theil der Hausgenossenschaft an dieser oder jener auf die Viehbenutzung Bezug habenden Beschäftigung Antheil nimmt.

(117) Das im Riesengebirge übliche Verfahren beym Buttermachen ist mit dem von *Ebel* beschriebenen im Appenzeller Lande und den meisten übrigen Alpengegenden gewöhnlichen, einerley. Die Gröſse des Butterfasses ist nicht in allen Bauden ganz dieselbe und richtet sich nach der Gröſse der Wirthschaft.

(118) Alle mir von den obrigkeitlichen Hrn. Wirthschaftsvorstehern eingegangenen Auskünfte,

so wie alle Beantwortungen der Baudenleute auf meine unmittelbar an sie gemachten Fragen, gaben mir über den eigentlichen Nutzen, den der Gebirgswirth von seinem Viehe ziehet, die verschiedensten Resultate an, je nachdem sie willkührlich oder zufällig den Gesichtspunct für die Beurtheilung dieses Gegenstandes kürzer oder weiter fafsten, ihn bestimmter festsetzten, oder veränderten. Es ist daher nichts natürlicher, als dafs Reisende, wenn sie sich vielleicht in der ersten nächsten Baude, die sie betreten, um diesen Gegenstand erkundigen, sogleich eine von der meinigen abweichende Angabe erhalten, und mich einer Unrichtigkeit beschuldigen werden; allein ich bitte sie insgesammt sich mit einer einzigen Angabe durchaus nicht zu begnügen, sondern in verschiedenen Gegenden und Bauden des Gebirges dieselbe Frage zu wiederhohlen; alsdann werden sie sehen, dafs es hiebey auf eine Menge Zufälligkeiten ankommt, und jeder Baudenwirth für dieselbe Frage eine andere Beantwortung hat. Nach den Angaben der mehresten, sollte man glauben, dafs sie die Viehzucht zu ihrem offenbaren Schaden betrieben, wovon die Unwahrheit sogleich am Tage liegt, wenn man bedenket, dafs sie ja dennoch ihr vornehmster Nahrungszweig ist. Wäre es nicht zu weitläufig, die einzelnen Berechnungen, die ich hierüber erhalten habe, hier alle anzuführen, so würde der Leser erstaunen, wie von einander abweichend, und zum Theil sogar widersprechend die Urtheile und Aussprüche mehrerer ganz vorzüglich sachkundiger Landwirthe in dieser Angelegenheit sind, und wie wenig Licht sie mir hierüber verschaffen konnten.

Was meine eigene Competenz hierüber zu entscheiden anbelangt, so erleichtert meine Wahrheits-

heitsliebe mir das Geständnifs, dafs ich viel zu unvollständige theoretische und noch beschränktere practische Kenntnisse von der Land- und Gebirgswirthschaft habe, um diesen verwickelten Gegenstand so klar aus einander zu setzen, als ich es wohl gewünscht hätte; ich fühle daher, dafs Trotz der Mühe und Anstrengung, die ich vor allen andern bey §. 100. angewendet habe, nur einigermafsen befriedigend zu werden, es mir vielleicht gerade dort am wenigsten gelungen seyn möchte; wenigstens haben mir mehrere Sachverständige bereits die mündliche Rüge gemacht, dafs ich, um das Procent zu bestimmen, nach welchem der Senne des Riesengebirges sein in die Viehzucht angelegtes Capital benutze, ganz willkührlich ein fingirtes Capital von 300 fl. angenommen habe, welches doch der Gebirgsmann eigentlich nicht aufgenommen hat. Man scheint aber dabey zu vergessen, dafs, indem der Gebirgsmann bey jeder Kuh, nach voriger Annahme eine jährliche Auslage von 14 fl. 48 kr. oder 15 fl. macht, es gleichviel gelte, ob er diese Summe für die Viehzucht, oder irgend einen andern Industrialartikel verwende; immer mufs vernünftiger Weise die Vermuthung für ihn Statt finden, dafs er diese jährliche Auslage nicht ohne Zweck, sondern in der Absicht macht, um durch dieselbe sich einen überwiegenden Vortheil zu verschaffen. Wer demnach jährliche 14 fl. 48 kr. auslegen kann, um dafür 32 fl. 55 kr. einzunehmen, und also 18 fl. 7 kr. reinen Gewinn hat, von dem kann man ja doch in der That sagen, er habe ein, wiewohl gröfstentheils hypothetisches Kapital von 370 fl. zu beynahe 5 Procenten benutzt, wenigstens scheint diese Vorstellungsart mir keinen directen Widerspruch zu enthalten, und wirklich geeignet zu seyn,

das

das Procent der Viehbenutzung, nicht den bey einer Kuh ausfallenden wirklichen Nutzen selbst zu erklären *); denn dieser bliebe immer der Betrag von 18 fl. 7 kr.

Bin ich mit dieser Art die Sache zu sehen irrig daran, so wünsche ich um so mehr, dafs ein einsichtsvoller Oekonom des Riesengebirges sich die gefällige Mühe nehmen möchte, eine gründlichere Calculation an die Stelle der meinigen zu setzen; da ich nur Wahrheit suche, so werde ich es jedem Dank wissen, der mir den Weg, sie auch hierin zu finden, wohlmeinend zeigen will.

Ebels Berechnungen des Viehnutzens in der Schweitz scheinen mir die Sache nicht deutlicher zu machen, und auch er gesteht, dafs es äufserst schwer sey, dabey auf ein reines Resultat zu gelangen. Im Durchschnitte setzt er den jährlichen Ertrag einer Kuh auf den Appenzeller Alpen auf 75 fl. an, der aber wohl bey der Benutzung des kleinen Viehs (Schafe, Schweine), das mit dem Milchabwurfe erzogen wird, auf 90, zuweilen auf 100 fl. steigen kann. Da nun eine Kuh im Durchschnitte 50 fl. werth ist, der Boden, der ihr das ganze Jahr Futter liefert, 800 fl. kostet, und etwa noch 150 fl. Auslagen für die Nachzucht und Fütterung des kleinen Viehs zu rechnen sind, so beliefe sich das ganze Capital auf 1000 fl., das demnach mit 10 Procent verzinset würde. Diese Berech-

*) Daher soll es auch in der letzten Zeile S. 166. anstatt reinen Gewinn der Benutzung, eigentlich, reines Procent heifsen.

Berechnung findet jedoch nur bey dem Sennen Statt, der eigene Alpen besitzt; bey dem herumziehenden, der nicht eigene Gründe besitzt, sondern für die Sömmerung, Alpen in Pacht nehmen, und sein Winterfutter kaufen muſs, kann nur obiger Ertrag von 75 fl. gelten, und er bringt demnach seinen Nutzen auf höchstens $7\frac{1}{2}$ Procent. S. 1 Theil, S. 144 — 45. Auch *Ebel* bringt hier Auslagen, die ein für allemal gemacht worden sind, und andere, die der Senne jährlich zu machen hat, mit Unrecht unter einen Gesichtspunct.

(119) Dem ärmern, Viehzucht treibenden, Gebirgsbewohner kommen noch einige besondere Umstände zu Statten, die seinen Nahrungsstand wesentlich erleichtern. Die wenigsten Hüttenbewohner (sogenannten Häusler) besitzen soviel Wiesengrund, als sie zu Unterhaltung ihres Viehes bedürfen; mancher, der nur 3 oder 4 Metzen ($1\frac{1}{2}$ Metzen ist = 1 Strich) Wiesen hat, und also nicht viel über eine Kuh aushalten kann, unterhält dennoch 3 bis 4 Stücke Melkkühe und 1 Kalbin. Allein gewöhnlich müssen solchen Leuten die obrigkeitlichen Waldungen, denen sie nahe wohnen, die Sommerfütterung ersetzen, und der Heuertrag ihrer Wiesen bleibt ihnen nicht nur ganz für die Winterfütterung erspart, sondern er wird wohl auch noch zuweilen durch das in den Wäldern gewonnene Gras ansehnlich vermehrt.

Zur Erläuterung der im §. 100. enthaltenen Hauptangaben, können noch folgende einzelne dienen.

Vieh-

Viehpreis. Auf der Herrschaft Starkenbacher Seite des Riesengebirges erkauft man eine gute Kuh um - - - - - 20 bis 30 fl.
eine Nutzziege um - - - - 4 — 6 —

Auf der Hohenelber Gebirgsseite eine Kuh
um - - - - - 18 — 24 fl.
eine Ziege - - - 3 — 5 —

Auf der Marschendorfer Seite eine Nutzkuh
um - - - - 20 — 25 fl.
eine Ziege - - - 3 — 6 —

Viehzins. Auf der Herrschaft Starkenbach wird für eine Ziege in der Regel die Hälfte mehr bezahlt als für eine Kuh, für ein Kalb hingegen wird die Hälfte des Zinses für eine Kuh entrichtet, so dafs das Verhältnifs zwischen Kalb, Kuh und Ziege gleich $\frac{1}{4}$: $\frac{2}{4}$: $\frac{3}{4}$ ist. Nach Verschiedenheit guter und schlechter Weiden wird demnach an Viehzins der Obrigkeit bezahlt:
Für eine Kuh - - - 10 bis 20 Kr.
Für ein Kalb - - - 5 — 10 —
Für eine Ziege - - 15 — 30 —

Doch giebt es unter den Bauden in den Siebengründen dieser Seite auch welche, die wegen Güte der Weiden für eine Kuh 40 kr. und für ein Kalb die Hälfte bezahlen.

Auf der Herrschaft Hohenelbe wird fast durchgehends ein gleicher Viehzins entrichtet, dessen Verhältnifs folgendes ist. Für eine Kuh 39 kr.
Für ein Kalb - - - 21 —
Für eine Ziege - - - 17 —

Auf

Auf der Herrschaft Marschendorf sind folgende Verhältnisse des Viehzinses:

Für eine Kuh - - -	30 kr.
Für eine 2jährige Kalbin - -	15 —
Für ein Kalb - - -	7½ —
Für eine alte Ziege - -	30 —
Für eine junge Ziege - -	10 —

Auf der gräflich Schafgotschischen schlesischen Gebirgsseite ist der Viehzins durchaus gleich angeschlagen; so dafs für eine Kuh - 30 kr.
Für ein Kalb - - - 15 kr.

bezahlt werden. Ziegen sind der Waldungen wegen zu halten nicht erlaubt. Doch soll, wie man mich versichert hat, dieses Verbothes ungeachtet, nicht nur manche Ziege ihr unentgeltliches Futter finden, sondern auch vom Rindvieh kaum die Hälfte des wirklichen Bestandes verzinset werden.

Vom gemietheten Viehe wird durchs ganze Riesengebirge an die Obrigkeit der doppelte Zins entrichtet, welche Verordnung jedoch von schlesischer Seite alsdann eine Ausnahme hat, wenn das Miethvieh den Unterthanen derselben Obrigkeit angehört, in welchem Falle es mit dem eigenen Viehe gleich verzinset wird.

Viehpachtzinsungen. Von einer den Sommer über in Pacht (in die Miethe) genommenen Kuh bezahlt der Nutzniesser an den Eigenthümer 6 fl. im Gelde oder 30 Pfund Butter. Dieſs ist sowohl in Schlesien als in Böhmen der gewöhnliche Mafsstab. Ist hingegen das Vieh gölde, so bezahlt der Eigenthümer dem Pächter (Miether)

1 fl.

1 fl. oder 1 fl. 30 kr. Von einer Nutzziege erhält der Eigenthümer 1 fl. 10 kr. von einer gölden Ziege hingegen der Pächter vom Eigenthümer 15 kr.

In den Siebengründen, wo sowohl auf Starkenbacher, als Hohenelber Seite gute Wiesen sind, und besonders das vom Schweizerschlage gezogene Vieh bey weitem gröfsern Nutzen giebt, werden auch 40 — 50 Pfund Butter von 1 Kuh an den Eigenthümer abgegeben. Behält sie der Miether das ganze Jahr, so bezahlt er nur die Hälfte, auch weniger, weil die Kuh den Winter über an Futter soviel verzehrt.

An Grundzinsen von den zu Benutzung erhaltenen obrigkeitlichen Wiesen oder sogenannten Grasgärten, entrichtet der Gebirgsmann in verschiedenen Gegenden folgende Beträge:

In den meisten Gebirgsgegenden der Herrschaft Starkenbach zu Folge ämtlicher Angabe von 1 Strich Wiese d. i. $\frac{1}{2}$ Joch = 10 — 24 — 30 kr. in einigen Gegenden der Siebengründe, wie z. B. in den Schlüsselbauden, nach verschiedenen Privatangaben 40 kr. auf der Herrschaft Marschendorf nach ämtlicher Angabe - 27 — 42 bis 52 kr.

Der Betrag des Winterfutters für eine Kuh von Johanni bis Michaeli durch 38 Wochen beläuft sich ohne das übrige Futter an Mehlgetränk oder Kleyen, Kraut etc. auf - 20 bis 30 Centr.

(120) Die Namen der Obrigkeiten, welche den Besitz des böhmisch-schlesischen Riesengebirges unter sich theilen, sind im Artikel: Politi-

sche

sche Eintheilung bereits angeführt worden. Die sehr beträchtlichen Waldungen des eigentlichen und höhern Riesengebirges auf schlesischer Seite sind im Alleinbesitze des Grafen Schafgotsch, dessen gewöhnlicher Aufenthalt zu Warmbrunn in dem neu erbauten schönen Schlosse ist.

(121) Um für die Beträchtlichkeit des Vogelfanges nur eine einzige Gegend als Beyspiel anzuführen, so bestehen auf den nähern Anhöhen um die Stadt Hohenelbe jeden Herbst beyläufig 15 bis 18 Vogelheerde. Es ist eben keine Seltenheit, dafs an manchen Morgen auf einem einzigen dieser Heerde 8 — 12 — bis 16 Mandeln (¼ Schock oder 15 Stück) kleine Vögel gerückt (gefangen) werden.

(122) Für die besten Erdäpfel werden die zu Krummhübel in Schlesien erbauten gehalten, wo der Boden etwas sandig, und daher der innern Güte dieses Wurzelgewächses besonders zuträglich seyn soll. Viele Baudenbewohner des hohen Riesengebirges holen die Erdäpfel, welche sie zur eigenen Nahrung brauchen wollen, von Krummhübel.

Die in England schon beynah allgemein, und in Deutschland bereits in vielen Haushaltungen eingeführte Art Erdäpfel, und andere Gemüsearten: Erbsen, Rüben, Kohl, u. s. w. mittelst der heifsen Wasserdämpfe viel schmackhafter und in kürzerer Zeit als auf die gewöhnliche Art zu kochen, dürfte vielleicht im Riesengebirge, in das so manche neue technologisch - und ökonomisch-nützliche Entdeckung sich nur spät verirrt, noch nicht bekannt, und ihre Erwähnung also hier am rechten Orte seyn. Das Ganze besteht darin, dafs

ein

ein hinreichend grofses cylinderförmiges, und mit einem Deckel versehenes Gefäfse, das am besten aus gut verzinntem Kupfer nach Art der Feldkessel der Soldaten verfertigt seyn kann, ungefähr in der Mitte seiner Höhe, oder auch nur in $\frac{3}{4}$ Theilen vom Boden aufwärts mit 3 oder 4 an der Seite angelötheten Zäpfchen versehen werde, worauf man einen mit Drath gehörig eng überflochtenen Reifen (eine Art Drathsieb), das ziemlich genau in den cylindrischen Kessel pafst, einsetzen kann. Will man nun Gemüse kochen, so wird der Kessel ungefähr bis auf den 3ten Theil seiner Höhe mit Wasser angefüllt, so zwar, dafs zwischen dem Wasser und der Höhe, wo das Drathsieb aufgesetzt werden soll, noch ein Raum von etwa $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll übrig ist. Das Drathsieb wird nun eingesetzt, das zu kochende Gemüfs darauf geschüttet, und der bedeckte Kessel aufs Feuer gesetzt. Zur Vorsicht versieht man den Deckel mit einer kleinen Öffnung, die mit einem leichten Schieber versehen ist, um den zu sehr angehäuften Dünsten den nöthigen Ausgang zu verschaffen, und das Bersten des Gefäfses zu verhüten. Da bekanntlich die beym Kochen des Wassers sich entwickelnden Dämpfe einen viel stärkeren Hitzegrad haben, als das Wasser selbst, so durchdringen sie auch das Gemüse viel eher, und es wird geschwinder gar; da ferner das Gemüfse mit dem Wasser solchergestalt nie in unmittelbare Berührung kömmt, so kann es weder ausgewässert, noch sonst zerstöret werden; es behält daher nicht nur seinen ganzen Zuckerstoff, und daher einen viel angenehmern Geschmack, sondern auch seine vollkommene Gestalt und Farbe, und ist daher nicht nur für Menschen, sondern auch für Thiere; auf diese, wegen Kürze

der

der zum Kochen erfoderlichen Zeit, wohlfeilere-Art, eine viel angenehmere, nahrhaftere und zuträglichere Kost, als nach der bisher gewöhnlichen Bereitungsart.

(123) Dafs, wenn dem Sudetenbewohner in dieser Schrift die Obstbaumzucht empfohlen wird, weder von den höhern und rauhern Gegenden des Gebirgs, noch unbedingt von allen Gattungen der Baumfrüchte die Rede seyn kann, könnte nur irgend ein hämischer Neuerungsfeind geflissentlich nicht einsehen wollen. Nicht nur in der Schweitz, sondern auch in vielen süddeutschen Gegenden ist der Kirschbaum in grofser Achtung, und eine nicht unbedeutende Stütze der Wohlhabenheit des Landmannes. An den deutschen Ufern des Bodensee's sah ich nah und fern an den Dörfern tausende von Kirschbäumen, deren Frucht und Holz gleich zweckmäfsig benutzt wird. In den abgelegensten Alpenthälern, wo die Kirsche nicht vor dem Septembermonate reift, blüht nach *Bonstetten* ihr Baum so glücklich als Tannen. Nirgends behindert der einmal durchs Pfropfen veredelte Kirschbaum eine andere Art von Landbau; er wächst und gedeiht ohne fernere Kultur und übertrifft darin den Pflaumbaum noch bey weitem; trägt der veraltete Baum keine Frucht mehr, dann liefert der Schreiner aus seinem Holze noch treffliche Geräthschaften, oder es weicht wenigstens selbst noch als Feuerungsmittel wenig andern Holzarten.

Demnach bietet der Anbau des Kirschbaumes, und im gewissen Grade auch der Pflaumbaum nur Gewinn ohne Verlust dar. In Savoyen lebt ein zahl-

zahlreiches Volk fast allein von der Kirschbaumzucht. Im deutschen Sanenlande wird Kirschensaft mit Gewürznelken und etwas Zimmt bis zur Harzdicke eingekocht, und mit Brode und Butter, sogar nach 30 Jahren, wie *B.* versichert, als eine Leckerey des Nachtisches selbst auf guten Tafeln gespeist. Vermischt mit Senfkorn und einigen Specereyen, wird er süfser Senf. Wenn gepreſstes Kirschenmark mit Wacholderbeeren und einigen Gewürzen in etwas Wasser gähret, wird ein angenehmes, gesundes, dem Biere ähnliches Getränke daraus.

Ein wohlthätiger Zwang der Regierungen würde es seyn, wenn sie nach Bonstettens Vorschlage durch Gesetze dem Landmanne die Pflanzung einer bestimmten Anzahl von Fruchtbäumen, die seiner Gegend und seinem Klima angemessen wären, anbefählen, um die unfruchtbaren dadurch zu verdrängen.

(124) Für die besten Wiesen des höhern Riesengebirgs werden allgemein die in den Siebengründen gehalten. Die südliche, von drey Seiten durch die höchsten Sudetenrücken geschützte, Lage dieser Thäler, die vielen Wälder, welche eine gröfsere Feuchte der Atmosphäre begünstigen, der daher dort vorzügliche Reichthum an Quellen und Bächen, das daraus entspringende stärkere Verwittern des Mineralreichs, und schnellere Urbarwerden des Bodens, begünstigen in den Siebengründen mehr, als in irgend einer Gegend des Riesengebirges, das Gedeihen des vegetabilischen Lebens.

(125) Diese Regel hat nun freylich ihre vielen Ausnahmen. Viele Wiesen der schlesischen Seite übertreffen an Güte der Futterkräuter manche böhmische, da verschiedene Nebenzweige des dortigen hohen Gebirges eine solche Richtung haben, dafs ihre Abhänge die Sommerseite ausmachen; diefs ist vorzüglich in der Gegend von Schreiberhau häufig der Fall, wo der gegen Norden auslaufende Gebirgszweig mit dem Hauptstamme des Riesen - und Isergebirges einen sehr geräumigen Thalbusen bildet, den der Zucken durchfliefst, und welchem insonderheit eine grofse Menge kleiner Bäche und Quellen von allen Seiten zuströmt, die der dortige Gebirgsbewohner sehr leicht zur Bewässerung seiner Wiesen verwenden kann, und wefshalb auch dort vorzüglich manche der vorerwähnten Ausnahmfälle Statt finden.

(126) Vom Anbaue nützlicher Futterkräuter scheint der Riesengebirgsbewohner bisher noch keinen Begriff zu haben. Klee, und zwar am besten der gemeine Klee kann freylich nur in dem Vorgebirge mit Vortheil angebauet werden, da der Boden des höhern Gebirges ihm wohl schwerlich genügen würde. Allein unter den wildwachsenden Kräutern giebt es gewifs manche, deren Vermehrung, wegen ihrer besondern Nützlichkeit und Güte mehrere Rücksicht verdiente. *Medikus* nennt in dieser Hinsicht theils aus dem *Dickischen* Verzeichnisse derjenigen Schweizerpflanzen, welche vorzüglich zur Nahrung des Viehes dienen, (s. die Berner ökonomischen Sammlungen vom Jahre 1764) theils aus eigener ökonomischer Erfahrung vorzugsweise folgende: Phellandrium mutellina, deutsch Muttern; Plantago alpina, Alpwegerich;

gerich; Alchemilla alpina; Primula farinosa; Aretia alpina; Poa alpina u. a. m. Die botanischen Verzeichnisse des verdienten Hrn. Pastor *Weigel* könnten die Summe nützlicher Futterkräuter noch um vieles vermehren; den meisten Dank würde ein eigenes Verzeichnifs solcher Kräuter, in nächster Beziehung auf unsere sudetischen Alpen verdienen. Möchte einer unserer vorzüglicheren böhmischen oder schlesischen Botaniker, der mit der Flora des Riesengebirges vertraut genug ist, sich diesen Dank erwerben wollen!

(127) Auf der Herrschaft Hohenelbe im Vorgebirge gilt der Centner Heu zur Sommerszeit gewöhnlich - - - - - 45 kr.
zur Winterszeit - - - - 1 fl. —

Auf der Herrschaft Starkenbach, nach Verschiedenheit der Güte, der Centner 36 kr. bis 1 fl. 6 kr.

Auf der Herrschaft Marschendorf im Winter der Centner gewöhnlich 1 fl. bis 1 fl. 15 kr.

Auf dem hohen Gebirge hingegen ist der Preis des schlechten mageren Heu's, das man Wolf, oder Leiserich nennt, sehr geringe; so gilt auf der schlesischen Gebirgsseite an den Teichrändern z. B. der Schlitten Heu (etwa 3 Centner.) nur 3 — 4 Böhmen oder 9 — 12 kr.

Auf der weisen Wiese der Schlitten nicht mehr als 6 kr.

In den Schlüsselbauden das schlechte Heu des hohen Gebirgs der Schlitten 12 — 18 kr.

Auf

Auf den Marschendorfer hohen Bergwiesen der Schlitten eben soviel.

Das auf den höchsten Bergebenen der Sudeten gemähte Heu, kann mit dem, was der Schweitzer Wildheu nennt, und welches er mit Lebensgefahr zwischen steilen Felswänden, und über furchtbaren Abgründen an Händen und Füfsen mit Steigeisen versehen einsammelt, in Hinsicht der Güte nicht verglichen werden. In den Alpen ist das Wildheu, wegen der Menge guter und gesunder Kräuter, gerade das beste und gesuchteste. Obgleich es dem Riesengebirge an solchen zwischen hohen steilen Felswänden eingeschlossenen und beynahe unzugänglichen Plätzen, wo gewöhnlich eine viel reichere Vegetation ihren Sitz hat, nicht fehlt, wie z. B. der Aupengrund, der Elbgrund, der Teufelsgrund, die Schneegruben etc., viele solche kräuterreiche Flechchen haben; so benützt sie doch der Sudetische Senne gewöhnlich nicht, und begnügt sich, das ihm abgängige Viehfutter in Wäldern mit weniger Mühe zu sammeln.

Nach *Ebel* kommen die Preise des Heues in der Schweiz, besonders in Appenzell, mit denen im Riesengebirge beynahe überein; denn auch dort gilt die Klafter Heu (eine Klafter enthält 8—10 Centner) im Durchschnitte 8 — 10 fl.; wird aber durch Heuwucherer öfters ansehnlich erhöhet.

(123) Vor 2—3 Jahren (denn dafs es noch heut zu Tage so sey, kann ich nicht verbürgen) waren die Preise des weichen Holzes zu Folge gröfstentheils ämtlicher Angaben folgende:

In hohenelber Gebirge die östr. Klafter, wo bey die Scheitlänge $\frac{4}{4}$ Ellen beträgt 30 kr. — 1 fl. 12 kr.

In niedrigen Wäldern bey einer Scheitlänge von $\frac{5}{4}$ Elle 3 Zoll die Klafter 1 fl. 30 kr.

Das Bauholz ist nach Verschiedenheit der Gegenden um $\frac{1}{3}$ Theil, auch $\frac{2}{3}$ Theile theurer als das Klafterholz.

N. B. Bey allen diesen und den folgenden Angaben ist das Macherlohn nicht mit angeschlagen.

In den entlegensten Gegenden des Starkenbacher Gebirgs kostet die Klafter nur 30 kr.
nach Verhältnifs der Nähe und leichteren Zufuhr aber kömmt sie auch auf 1 fl. 15 kr.

Beym Bauholz hat der Preis die gleiche Bewandnifs wie bey Hohenelbe. Das harte Holz steht um $\frac{1}{3}$ bis $\frac{2}{3}$ Theile höher im Preise, als das weiche.

Auf der Herrschaft Marschendorf wird ein Stamm Bauholz im Walde nach Verschiedenheit seiner Stärke für 45 kr. — für 1 fl. bis 1 fl. 30 kr. von der Obrigkeit verkauft.

Auf der schlesischen Gebirgsseite kömmt die Klafter Fichtenholz in ziemlich entlegenen Gegenden auf - - - 1 fl. —
tiefer im Lande - - 1 fl. 40 kr. — 2 fl.

In den Schreiberhauer Forsten, wo jährlich im Winter binnen 14 Tagen 4000 Stösse Holz (der Stofs zu 4 Klaftern) gefällt, und aus dem Gebirge ge-

geflöfst werden, kömmt der Stofs am Platze auf $2\frac{1}{2}$ bis 3 Reichsthaler, oder nach österreichischem Gelde 3 fl. 45 kr. — 4 fl. 30 kr.

Schlag- und Zurückerlohn vertheuern den Stofs noch gewöhnlich um 1 Reichsthaler.

Nach diesem Verhältnisse kömmt also eine Klafter auf - - 1 fl. 18 — 20 bis 30 kr.

An den Teichbauden, an der Hempel-Wiesenbaude, und vielen andern über die Waldregion erhabenen Gebirgsgegenden, kömmt der Stofs Holz, wegen der äufserst beschwerlichen Zufuhr, da es aus tiefern Gegenden herauf geholt werden mufs, auf 7 und 8 fl., hierbey ist aber der Fäll- und Spalterlohn zu 22 — 25 Böhmen, oder 1 fl. 6 kr. bis 1 fl. 15 kr. bereits mit angeschlagen; beym Knieholze kömmt das Fällen und Spalten, wegen der schwerern Bearbeitung auf 28 Böhmen — 1 fl. 24 kr. — 1 fl. 30 kr.; doch ist das Holz selbst wieder um ein beträchtliches wohlfeiler, als Fichtenholz.

(129) Die Art, wie der Appenzeller Senne den Urin seines Viehes benutzt, um Salpeter zu erhalten, ist nach *Ebel*, 1r Theil, S. 147. äufserst einfach, und im Riesengebirge, wo in den atmosphärischen Eigenschaften und Veränderungen die nämlichen Naturgesetze Statt finden, wie in der Schweitz, gewifs ohne Schwierigkeiten nachzuahmen.

In dem Hügel- und Bergvollen Appenzell sind die meisten Häuser und Ställe gleich den Bauden des Riesengebirges an den Abhängen der Berge ge-

baut; es steht daher nur eine Seite des Gebäudes unmittelbar auf dem Grunde des Hügels; die beyden Winkel der entgegengesetzten Seiten aber ruhen auf zwey starken, 2 bis 3 Fuſs hohen Pfählen, so, daſs die Luft zwischen dem Boden des Hauses und der Erde einen ganz freyen Durchgang hat. Unmittelbar unter dem Stalle wird eine Grube gegraben, welche einige Fuſs tief, und gewöhnlich so lang und breit ist, als der Raum, den der Stall bedeckt. Die ausgegrabene Erde wird weggeworfen, und die Grube mit einer ausgesuchten sandigern (die durch die Verwitterung des Granits im Riesengebirge ohnehin die gemeinste ist) wieder vollgefüllt. Dieſs ist die ganze Vorrichtung; alles übrige macht nun die Natur. Nachdem während 2 oder 3 Jahren der Urin des Viehs, welcher stets zwischen den Bohlen des Stallbodens herabläuft, die Erde in der Grube getränkt hat, so wird sie dann ausgeleert, und der darin erzeugte Salpeter auf die gewöhnliche Weise ausgelaugt. Die ausgelaugte Erde schüttet man, sobald sie getrocknet ist, wieder in die Grube, und nun erfolget eine viel schnellere Erzeugung dieses Salzes, so daſs man alle Jahre ein beträchtliches Gewicht auslaugen kann. Man hat bemerkt, daſs alle Salpetergruben, welche nordwärts liegen, eine gröſsere Menge erzeugen als solche, welche mittagwärts gelegen sind.

Man werfe nicht ein, daſs dieses bisher, soviel ich weiſs, im Riesengebirge unbekannte Verfahren, der Wiesenverbesserung aus Abgang des Düngers schaden würde. Niemand kennt den Werth des Viehfutters mehr, als der Schweizer Senne, der verhältniſsmässig zu seinem beträchtlichen Viehbestande

stande daran Mangel hat, und dennoch übersieht er bey aller Aufmerksamkeit und Sorgfalt für sein Vieh, die Vortheile der Salpetererzeugung nicht; woraus sich allerdings der Schluss ziehen lässt, dass er sie nicht so unbedeutend findet, als man wohl bey einem oberflächigen Anblicke der Sache glauben möchte. Ueberhaupt ist auch hier eigentlich nur von der Verwendung des Urins die Rede, der zwischen den Dielen des Stallbodens durchläuft, und bey der gegenwärtigen Einrichtung der Bauden im Riesengebirge ohnehin zum grösten Theile von dem nächsten Erdreiche unter dem Stalle eingesaugt wird, wo jede weitere Benutzung desselben aufhört; nur sehr wenig davon kömmt den tiefer gelegenen Wiesen wirklich zu Statten. Das eigentliche und beste Düngungsmittel für diese ist ja doch der dicke Dung, der, wenn der Stallboden gehörig darauf eingerichtet ist, nicht mit durchgehen kann, und jeden Morgen beym Ausräumen des Stalls, in eine eigene Grube geworfen werden könnte, wo man ihn mit andern vegetabilischen Abfällen eine Zeit lang faulen liefse, um ihn sodann mittelst des bey jeder Baude reichlich versehenen Quellwassers auf die tiefer liegende Wiese zu leiten. Wer das Riesengebirge genau kennt, wird wissen, wie viel Dünger im nächsten Umfange jeder Baude zerstreut wird, und nutzlos verloren geht, wie sogar unmöglich es oft ist, trokkenen Fusses um eine Baude herumzugehen, und wie tief man zuweilen in das, durch die aus dem Stalle hervordringende Jauche ganz durchweichte, Erdreich einsinket, welches nach obiger Einrichtung nicht der Fall seyn, und den Nutzen, den der Dünger dem Baudenbewohner bringt, bey genauer Bewahrung um ein Drittheil, vielleicht um die Hälfte erhöhen würde.

(130) Ausser der allgemeinen Zubereitung, die jeder Flachs, bevor er versponnen werden kann, durchgehen muſs, wird der zu den feinsten Gespinsten bestimmte insbesondere noch gepocht, fein gehächelt, geschabt und gebürstet, bis zuletzt nur die feinste seidenartige Faser des Bastes (die Herder) übrig bleibt. Jeder Spinner hat dabey seine eigenen Handgriffe, die er geheim zu halten sucht. In den schlesischen Provinzialblättern, oder im Journal für Fabriken und Manufakturen, befindet sich, wo ich nicht irre, ein Aufsatz über die Zubereitung des Flachses zu feinen Gespinsten; doch bin ich, aus mangelhafter Kenntniſs beyder Zeitschriften, nicht im Stande, weder den Jahrgang noch das Stück anzugeben.

(131) Das auf der Herrschaft Starkenbach im Sudetischen Vorgebirge liegende Dorf Walterschütz (Deutsch-Waltersdorf) zählt unter seinen gröſstentheils reformirten Glaubensgenossen gegenwärtig die geschicktesten Spinner der feinsten, sogenannten Lothgarne; so wie die Weber der feinsten Battistleinewande sich wieder zu Brannay befinden.

In Hinsicht der Methode zu spinnen, so ist in Schlesien die Spindel in viel allgemeinerem Gebrauche, als das Spinnrad; im böhmischen Riesengebirge sieht man das Rad eben so häufig als die Spindel, und auf beyden wird äusserst schönes und feines Garn gesponnen; dennoch bedient man sich zu den allerfeinsten Gespinnsten auch in Böhmen der Spindel aus dem Grunde, weil der Faden mit der Spindel lockerer und auch biegsamer, die aus ihm gewebte Leinwand daher auch weicher und geschmei-

schmeidiger werden soll, als es bey dem Spinnrade möglich wäre. Die Methode mit der Spindel zu spinnen hat überdiefs noch den Vortheil für sich, dafs man überall, und selbst gehend spinnen kann; das Spinnrad hingegen hat den unläugbaren Vorzug, dafs der Spinner bey gleicher Geschicklichkeit, in der nämlichen Zeit, vielleicht ein Drittheil mehr Garn liefern kann, als ein anderer mit der Spindel.

(152) Die vorzüglichsten und besuchtesten Wallfahrtsorte, wohin der religiöse Sudetenbewohner gewöhnlich mehrmals in seinem Leben, nach den nähern aber fast alle Jahre seine Caravane mitmacht, sind: Prag, zum Festtage Johannis von Nepomuck, der heilige Berg bey Przibram, Altbunzlau, Hayndorf bey Reichenberg, Kukus, Braunau und Politz in Böhmen, St. Anna bey Schmiedeberg, Grüssau, Albendorf, Wartha und Trebnitz in Schlesien und der Grafschaft Glatz. Doch nicht genug für seine Andacht; sein frommer Eifer treibt ihn zuweilen weit über die Gränzen seines Vaterlandes, um den Segen des Himmels für seine Wirthschaft zu erflehen, den er durch Fleifs und Anstrengung zu verdienen zuweilen zu träg ist. So sprach ich in den Schlüsselbauden einen Mann, der erst seine andächtige Wanderung durch alle Wallfahrtsorte in ganz Schlesien beendigt, und selbst Czenstochow im ehemaligen Polen gesehen hatte, auf dieser beschwerlichen Reise ein paar Kinder mitschleppte; und diefs alles während sechs Sommerwochen, in den Monaten August und September that, wo es dem Land- und Gebirgsmanne wahrlich an Beschäftigung nicht fehlt. So ziehen andere bis nach Mariazell in Steyermark, und glauben, die erhabene Religion Christi gebiethe solchen Unfug und sträflichen Müssiggang.

(133) Dieſs that insbesondere der sehr würdige menschenfreundliche Dechant Hr. Joseph *Sieber* zu Rochlitz im Winter von 1801 — 1802, indem er dem Armen-Volke seines Kirchsprengels auch am Sonn- und Feyertage nach verrichtetem Gottesdienste zu spinnen erlaubte, um es vor dem Hungertode zu retten. Heil diesem ächten Diener der sanften Christusreligion und jedem seiner würdigen Amtsbrüder, der unter gleichen Umständen ein gleiches thut!

(134) Die Entstehung dieser Apothekerzunft soll sich, zu Folge einer Erzählung, die der Verfasser der Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil des schlesischen Gebirges und der Grafschaft Glatz, S. 102. anführt, schon vom Jahre 1700 her datiren. Damals nämlich duellirten sich zwey Studenten der Arzneywissenschaft an der Universität zu Prag. Sie wurden deshalb verwiesen, kamen nach Schlesien, und liefsen sich in dem Dorfe Krummhübl nieder, wo sie Arzneypflanzen sammelten, und Öle, Salze, Extrakte u. d. gl. daraus bereiteten; von ihnen lernten die Einwohner dieses Ortes diese Zubereitungen, und nun wurden von ihnen nicht nur viele Apotheken in Schlesien, in der Oberlausitz, in Böhmen und Mähren mit einer Menge getrockneter Wurzeln und Officinalkräuter versehen, sondern sie erhalten auch noch jetzt oft aus den entferntesten Gegenden Deutschlands, aus Rufsland und England auf gewisse Artikel grofse Bestellungen.

(135) Das auf der Herrschaft Hohenelbe zu Rudolphsthal (S. Niederlof §. 54.) befindliche Eisenwerk,

werk, das der Besitzer Graf Rudolph *Morzin* mit vielem Kostenaufwand errichtet hat, trägt bis diesen Augenblick keinen Nutzen; und das durch 8 Jahre in Betrieb gestandene Arsenikbergwerk am Heuschober im St. Petersgrunde ist aus Mangel an Ergiebigkeit im Jahre 1800. wieder aufgelassen worden. Der bisherige Ertrag des Schwarzenthaler Goldbergwerkes beläuft sich auf eine Kleinigkeit, die mit dem bisherigen Aufwande der Gewerken ausser Verhältnifs steht, indem man einzig im Jahre 1795. im oberen St. Michaeli-Stollen, bey Gewältigung des alten Mannes einige gute Erze gewann, aus denen das im Berggewichte pr. 8½ Loth erzeugte reine Gold von dem k. k. Münzamte zu Prag den 3. October desselben Jahres mit 162 fl. 40 kr. eingelöfst worden ist.

(136) Das gräflich Johann *Harrachsche* Eisenwerk zu Friedrichsthal, das die Obrigkeit, so wie die Glashütte zu Neuwelt auf eigene Rechnung betreibt, besteht aus einem Hoch- oder Schmelzofen, vier Frischfeuern oder Hämmern, und einer Zeugschütte; es werden da nicht nur alle Gattungen grober und feiner Gufswaaren, geschmiedetes und gerechtes Stabeisen, sondern auch verschiedene bestimmte Artikel, als: Schmiedambose und Schlägel, Steck- und Wurfschaufeln, allerley Mühlzeug, Nägel, Hufeisen u. d. gl. erzeuget.

Die Neuwelter oder Harrachsdorfer Glasfabrik, welche, an Vollkommenheit der Produkte, gegenwärtig unter die ersten Glasfabriken in Europa gehört, und diesen Rang vorzüglich dem thätigen Eifer des Starkenbacher Oberamtmannes Hrn. Jos. Kaiser verdankt, begreift zwey grofse und einen klei-

nen

nen Schmelzofen, die ersteren jeder auf sechs grosse, und ein Vorsatzhafen für 11 bis 12 Gesellen, der letztere hingegen auf vier grofse und einen Vorsatzhafen für 7 bis 8 Gesellen; drey gemeine und einen besonderen Kühlofen, in welchem letzteren die von besonderer Gröfse gefertigten einzelnen Glasstücke eingetragen werden; vier Dürröfen, zwey Calcinieröfen, ein Temperirofen, und ein Tafelstreckofen.

Von den gröfsern zwey Schmelzöfen wird wechselsweise nur immer einer betrieben, so zwar, dafs, wenn der eine im Gange ist, der andere indessen zugestellt, ausgeheitzet, und in Bereitschaft gehalten wird, damit bey Ausgang des einen, gleich der andere in Betrieb gesetzt werden könne, ohne dafs die Glasmacher das ganze Jahr hindurch eine Woche ohne Arbeit seyn dürfen. Der kleine Schmelzofen, der erst seit 3 Jahren wegen Verfertigung besonders feiner, zum Schleifen und Schneiden geeigneter Glaswaaren erbaut worden ist, wird immerfort betrieben, und wenn er eingeht, oder ausgelöfcht wird, sogleich wieder neu zugestellt und in Gang gesetzt.

Bey dieser Glasfabrikation werden nicht nur alle Glasmassen, als Kristall-, Kreiden-, Tafel-, Gemein- und Bergglas, dunkelblaues, feingelbrothes, dunkelgrünes durchsichtiges, dann lichtblaues undurchsichtiges, meergrünes (sogenanntes kachlgrünes) rothgestreiftes (sogenanntes welschrothes) und schwarzes Glas geschmolzen und erzeugt, sondern auch alle Gattungen von Glaswaaren, (mit Ausnahme der Spiegelgläser) daraus verfertigt. Man setzt zwar auch rubinrothe und gelbe Glas-

massen ein, welche jedoch nur zu Perlen, Korallen und Ohrgehängen verarbeitet werden. Zur Verarbeitung der erzeugten verschiedenen Glaswaaren, wodurch der Werth des rohen Produkts 10 und 15fältig erhöhet wird, befinden sich bey der Glashütte drey herrschaftliche, und drey Privatschleifmühlen, die durchs Wasser getrieben werden; bey den ersteren dreyen finden in 18, bey den letztern dreyen in 7 Werkstätten bis 50 Arbeiter das ganze Jahr hindurch Beschäftigung. Ausserdem sind noch 14 Glasschneider, 1 Wappenschneider, 10 Glasmaler und Vergolder, und 3 Perlen- oder Korallenmacher. Zu Erweckung und Beförderung des Kunstgeschmacks werden die jüngern Arbeiter und Lehrjungen der Glasmacher und Schleifer in den Regeln der Proportion und Stereometrie, die Glasschneider, Maler und Vergolder aber im Zeichnen durch eigends aufgenommene geschickte Lehrer dieser Fächer ordentlich unterrichtet, und ihnen zu diesem Behufe, so wie zur Auswahl der verschiedenen und neuesten Dessins, mehrere Musterbücher, artistische Blätter und Zeichnungen angeschafft.

Zur Beseitigung jeder Bedrückung der Arbeiter, und aller Gattungen von Unterschleif, überhaupt aber zur Einführung der bey jeder Fabrikanstalt so nöthigen Ordnung, wurde im Jahre 1796, als die Glashütte in obrigkeitliche Verwaltung überging, ein eigenes Reglement verfafst, und zur genauen Befolgung eingeführt; einer der zweckmässigsten und wohlthätigsten Artikel desselben ist unstreitig, der den Glasmeistern, unter empfindlicher Bestrafung und Confiscation der betreffenden Artikel, untersagte Handel mit verschiedenen

denen Lebensbedürfnissen, Getränken u. d. gl., welche sie den Arbeitern sonst gewöhnlich Statt eines Theils der verdienten Löhnung mit Wucherprocenten aufdrangen, und sonach nicht zufrieden mit dem grofsen Gewinnst, den ihnen die Fabrikation selbst abwarf, sich noch auf Kosten des armen Arbeiters schändlich bereicherten. Es ist den Fabrikbeamten aufgetragen, die Arbeiter wöchentlich mit baarem Gelde zu bezahlen, damit diese sich ihre Bedürfnisse, wo, und wie sie wollen, ohne allen Zwang beyschaffen können *).

Zu mehrerer Aufmunterung der Arbeitsleute und Vervollkommnung der Erzeugnisse werden den Arbeitern, die sich bey Erfindung neuer Glasmusterstücke, oder bey andern sonst vorzunehmenden Versuchen besonders auszeichnen, Prämien ertheilt, durch welches Mittel allein man die glücklichste Nacheiferung der neuesten englischen Kunst-

*) Es wäre in der That recht sehr zu wünschen, dafs solche durch ihren sittlichen Gehalt schon empörenden, übrigens aber auch dem Flor des Fabrikwesens auf mehr als eine Art nachtheiligen Mifsbräuche, wovon der Verfasser der Reise ins Riesengebirge im Jahre 1796. S. 136 etc. einige nicht minder wahre als grelle Beyspiele anführt, durch Gesetze abgeschafft würden; noch bestehen sie vorzüglich häufig bey der Leinwandmanufaktur, wo der Garnhändler dem Spinner, und der Handelsmann zuweilen dem Weber und Bleicher auf ähnliche Art andere Bedürfnisse, Flachs, Garn, Lichter, Seife, Salz, Potasche, Brantwein und allerley Lebensmittel Statt baaren Geldes aufdringt.

Kunstprodukte dieser Art bewirket hat. Uebrigens wird auch, anstatt dafs man ehedem, als die Glashütte noch verpachtet war, blos allein bemüht war, mit grossem Holzaufwand nur viel von roher Glaswaare zu erzeugen, gegenwärtig mehr auf Verfeinerung und Vervielfältigung der Waarengattungen gesehen, wodurch nicht nur der dritte Theil des Holzes erspart, sondern auch weit mehr Menschenhände beschäftiget, denenselben um so besserer und einträglicherer Verdienst verschaffet, und durch den grösseren Werth der Glaserzeugnisse auch ein um so grösseres Procent des Gewinns vom Auslande bezogen werden.

Nachrichten über das Vitriolwerk, des Herrn Preller zu Schreiberhau findet der Leser in den schlesischen Provincialblättern, in *Zöllners* Briefen, in *Weigels* Beschreibung des Fürstenthums Jauer u. m. a. O.

(137) Der Leser sehe hierüber noch in *Weigels* Beschreibung von Schlesien, 2ter Theil, in dem zweyten Abschnitte; in *Zöllners* Briefen, 2ter Theil, mehrere Stellen; die Reise in das Riesengebirge im Jahr 1796. Gotha, bey Perthes; Wanderungen in Sachsen, Schlesien und Böhmen, von *Weiss*, Leipzig bey Sommer 1796. Angeführt zu werden, verdienen hier noch vorzüglich die Papiermühle zu Arnsdorf, Buschvorwerk, und Petersdorf in Schlesien, Hohenelbe und Altstadt bey Trautenau in Böhmen, die sehr gutes Papier liefern.

Unter den feinern Produkten der Steinschneidekunst sind *Maywalds* Arbeiten zu Warmbrunn vor-

vorzüglich bekannt und geschätzt. Aber auch die feineren geschnittenen Gläser der Neuwelter Fabrik erreichen in Hinsicht auf geschmackvolle Zeichnung, Reinheit und Präcision des Schnitts einen Grad von Vollendung, der schwerlich mehr übertroffen werden dürfte.

(178) Weder der einheimische Flachs, noch das im Riesengebirge gesponnene Garn würde zur Unterhaltung einer so ungeheuern Menge von Webern hinreichen. Es muss also das nöthige Garn tiefer aus dem böhmischen Gebirge, und selbst aus Mähren zugeführt werden. Die böhmische Weberschaft erstreckt sich von der sächsischen und schlesischen Gränze, bis in Oberschlesien und Mähren in einer Kette fort, in der Breite von ungefähr 5 Meilen, und erweitert diese ihre Gränze je länger je tiefer ins innere Land.

(179) Die Leinwandgattungen, welche im nähern und weitern Umfange des böhmisch-schlesischen Riesengebirges erzeugt werden, sind:

a) $\frac{6}{4}$ breite, 60 Leipziger Ellen lange dichte Leinwand,
b) $\frac{7}{4}$ breite, 60 ellige Schocke,
c) $\frac{7}{4}$ breite, 72 ellige Weben,
d) 6/4 Viertel breite, 60 ellige Schocke,
e) $6\frac{1}{2}$ Viertel breite, 72 ellige Weben.

Die sogenannten Schaihwitz und Tafelzeug zu Tischtüchern und Servietten werden in kleinen, mittlern und grossen Garnituren gearbeitet.

Die

Die Leinwanden a werden unter verschiedener Art und Form der Zurichtung, und unter allerley Namen von *Tele cavalline* weissen, in ganzen oder in halben Stücken, *Platilles royales*, oder *curate* weissen in ganzen Stücken oder Schocken, *bretagnes* weissen in fünftel Stücken zu 12 Ellen versendet.

Die Leinwanden b gehen unter dem Namen von *olandine* oder *olandilles* weiss ins Ausland. Die Leinen c, d, e gehen theils ganz unter dem Namen *Tele Regina*, theils in 12elligen Stücken unter dem Nahmen von feinen *bretagnes*, theils, besonders d, e, als *olandine* und *Tele Regina* ins Ausland.

Alle diese Leinwandgattungen werden vornehmlich in der trautenauer Gegend erzeugt.

Die arnauer Gegend, und mit ihr die Oerter Packau, Hermanseiffen, Langenau, Schwarzenthal und Hohenelbe liefert hingegen wieder eine Menge von

f) $\frac{3}{4}$tel breiten 72elligen dünnen Schätten Leinwanden,
g) $\frac{3}{4}$tel breiten 60elligen dünnen Kastelleinen,
h) $\frac{3}{4}$tel breiten 60elligen halbdicken Leinen.

Die erstern f, werden ganz roh, oder auch gebleicht, oder gefärbt in Drittelstücken unter dem Nahmen *Sangalletten* weggeschickt. Die Kastelleinwanden g, gehen weiss in Viertelstücken zu 25 Ellen unter dem Nahmen *Bastoncini*, *Boccadilles*, *Orletti* oder *Brugges* ins Ausland. Die halb-

dicken

dicken h dienen weissgebleicht zu *Plattilles simples*, roh zu *Cholets*.

Die entferntere Gegend um Grulich und Leutomischl erzeuget überdiess noch folgende Gattungen

i) $\frac{4}{4}$ breite 60 ellige, und

k) $\frac{5}{4}$ breite 72 ellige sogenannte Putzelleinwanden, dann

l) $\frac{5}{4}$ breite 80 ellige sogenannte *Polaken*.

Die erstern i, werden gebleicht, und verschiedentlich verwendet; k werden roh und in halben Stücken apretirt, unter dem Nahmen *Morlaix* oder *Tele gneggie*, weiss unter dem Nahmen von *Tele constanzette* verschickt; die letztern l, liefern dem Auslande, wenn sie gebleicht oder gefärbt sind, die sogenannten *Rouennes* oder *Roane* in ganzen oder auch in halben Stücken.

An diese Leinwandgattungen, welche grösstentheils auch in Schlesien erzeugt werden, und unter diesen Benennungen vorkommen, reihen sich noch die in Schmiedeberg und Buschvorwerk in Schlesien erzeugten. *Creas* oder aus gebleichtem Garn verfertigten Leinwanden, welche apretirt entweder *à la Morlaix*, das ist, in langen Packen, oder *en Rouleaux* in runden mit Stricken fest zusammen geschnürten Rollen versendet werden.

Die verschiedenen Arten der Schleyer sind $\frac{5}{4}$tel breite, 13½ Ellen lange dicke Schleyer, *Estopilles unies* oder — — *Battistes*.

$\frac{4}{4}$ breite

$\frac{3}{4}$ breite $13\frac{1}{2}$ ellige geblümte dicke Schleyer, *Estopilles unies larges.*

$\frac{5}{4}$ breite 54 ellige gefärbte Schleyer von verschiedener Farbe, *Estopilles teintes.*

$\frac{5}{4}$ breite 52 — 54 ellige dicke Schleyer, *Hambro whited long Lawns.*

$\frac{5}{4}$ breite 52 — 54 ellige dicke Schleyer, die roh auf Rechnung englischer Häuser nach Harlem geschickt werden, um dort gebleicht und appretirt zu werden, *Raue long Lawns.*

Dünne glatte Schleyer, *Estopilles claires, clarines.*

Gemusterte dünne Schleyer, *Estopilles façonnées à grands romages, à petits romages, mille fleurs, ragées quarrées, quadrilles avec et sans fleurs et mouchées.* Beyde Arten werden in $\frac{4}{4}$ Weben versendet.

Anmerkung. Ich verdanke das Verzeichniſs der Leinewandgattungen und ihrer Benennungen der Mittheilung meines guten Bruders Johann Hofer, Buchhalters des groſsen Ignatz Falgischen Handlungshauses zu Trautenau; die Benennungen der Schleyer aber sind aus *Weigels* Werke 1ster und 2ter Theil entlehnt, wo über diesen Gegenstand noch weitere Nachrichten vorkommen.

(140) Ueber das Alter der schlesischen Schleyerweberey sind folgende Data bekannt. Im Jahre 1470 wurde durch einen Hirschberger Handwerksburschen, der zwar vorerst ein Schuhmacher war, aber in Harlem zu einem Schleyerweber in die Lehre gegangen war, die erste Webe dicker Schleyer gewebt. Die erste Webe dünner Schleyer wurde erst im Jahre 1623 — 24 zu Grü-

nau durch Martha *Maybaumin* verfertigt. Die Geblümten erst im Jahre 1711 zu Seydorf durch Christian Melchior *Reimann*. Schles. Provincialblätter 1789. 8tes Stück. In Böhmen ist die Schleyerweberey eigentlich noch nicht viel über 20 Jahre alt, Ihr Hauptsitz sind die beyden Dominien Starkenbach und Hohenelbe; Starkenbach soll indefs den Vorzug besserer Bleichen und feinerer Appretur vor Hohenelbe haben. Hohenelbe vereinigt dagegen wieder mehrere Grofshandlungen in diesem Artikel, worunter die der Herren Jenny und Abeli in Wien, die zugleich Innhaber, der grofsen Schleyermanufaktur zu Schwanstadt in Oberösterreich sind, die beträchtlichste ist. Die böhmische Gebirgsseite erzeugt nun alle Gattungen dieser Waare, welche die schlesische liefert. Wenn die böhmischen Schleyer in Rücksicht der Appretur den französischen, und zum Theil auch den schlesischen noch nachstehen, so weichen doch an Feinheit weder böhmische Schleyer, noch böhmische Battiste keinen der Ausländischen mehr, ja sie übertreffen sie bereits in einzelnen Stücken. Alles in dieser Gegend gefertigte feine Gespinnst (sogenannte Lothgarn), das ehedem nach Holland ausgeführt wurde, wird nun, seitdem die Ausfuhr durch Josephs des 2ten väterliche Fürsorge verboten worden ist, im Lande selbst verarbeitet, wobey der Spinner seine Rechnung weit besser findet, da er unter den zahlreichen Schleyer- und Battistwebern eine grofse Concurrenz von Käufern vor sich hat. Wie sehr die Verfeinerung dieser Produkte seit den letzten Jahren gestiegen ist, kann allein der Umstand beweisen, dafs zu Branney auf der Herrschaft Starkenbach dermalen breite, 72 böhmische Ellen lange Leinwanden in Preisen von

200 bis 550 fl. bereits gewebt worden sind, und, wovon ich bey der Durchreise Sr. K. H. des *Erzherzogs Karl* vorigen Herbst 1802 in höchst dessen Gefolge Augenzeuge war, noch gewebt werden. Die Feinheit der letztern muſs das Erstaunen aller Kenner erregen, und von der Geduld des Spinners und Webers die höchsten Begriffe einflöſsen.

Auch um die Vervollkommnung dieses so sehr wichtigen Industrialzweiges hat sich der würdige Oberamtmann Herr *Kaiser* anerkannte Verdienste erworben, indem derselbe dem Spinner und Weber jeden zum Zwecke führenden Vorschub geleistet, und die ersteren Versuche in der Art auf eigene Gefahr gewagt hat, damit der Weber bey einem so gefährlichen, und zweifelhaften Unternehmen nicht muthlos gemacht würde.

(141) Auf der Herrschaft Marschendorf wird bey der Holzarbeit an Schlagerlohn für die Klafter 21 bis 33 kr., fürs Zurücken von 10 kr. bis 1 fl. 33 kr. bezahlt.

Auf der Herrschaft Hohenelbe zahlt die Obrigkeit Schlagerlohn 18 — 21 kr. für die Klafter. Der Unterthan hingegen, der sich sein ausgewiesenes (sogenanntes Quantumholz) in den obrigkeitlichen Waldungen schlagen läſst, zahlt dem Holzschläger für die Klafter 21 bis 30 kr., je nach der Beschwerlichkeit der Gegend, und der Beschaffenheit des Holzes — — — — Ein guter Arbeiter verdient sich täglich 30 kr., und darüber. An Rückerlohn werden für die Klafter 5 bis 33 kr. gezahlt. Ein fleiſsiger Arbeiter kann dabey auf 45 bis 51 kr. kommen. Beym Holzflöſsen fällt auf 1 Stunde 1 kr.

aus, weil nur 9 kr. für jede Schicht, welche 9 Stunden dauert, gezahlt werden. Beym Heumachen und bey andern ökonomischen Verrichtungen erwirbt ein Taglöhner 20 bis 24 kr.

Auf der Herrschaft Starkenbach wird in mehreren Gegenden von 1 Klafter weichen Holzes 20 kr., vom harten buchenen 26 kr.; in entferntern und schwerer zugänglichen Waldgegenden aber von ersterem 22 — 24, von letzterem 27 — 30 kr. bezahlt. Der Zurückerlohn richtet sich nach der Entfernung von 12 kr. bis 1 fl. Der Taglohn beym Flöfsen des Holzes, beym Heumachen, und dergleichen Geschäften, nach Verschiedenheit des Fleifses der Arbeiter und der Preise der nöthigsten Lebensbedürfnisse, von 15 — 30 kr.

(142) Schwerlich ist aufser England eine Gegend in Europa, die auf gleich grofser Oberfläche einen so blühenden Zustand des Handels und Manufakturwesens aufzeigen kann, als das Riesengebirge im Umfange seiner Begränzungspunkte. Mit 2 Blicken kann man von seinem Rücken die gröfsten Contraste umfassen: auf der Höhe einen der ödesten, entvölkertsten und ärmsten Flecke unsers Welttheils; in der Tiefe rings am Fufse dieser ungeheuern Ueberreste einer Urwelt eine der angebautesten, bevölkertsten und reichsten Landschaften der Erde. Schon in dieser Hinsicht ist das Riesengebirge einer der interessantesten Theile auf der ganzen Oberfläche unsers Planeten.

(143) Nach einem zehnjährigen Durchschnitte von 1784 bis 1793 hat allein die Stadt Trautenau (die freylich auch der wichtigste Handelsplatz der böh-

böhmischen Seite des Riesengebirgs ist) an gröfsten Theils roher, etwas weifs gebleichter, im Ganzen aber unappretirter Leinwand nach Schlesien ausgeführt 310790 Stücke, deren Geldwerth 3505057 fl. 57 kr. betrug. Der ganze Vortheil der Appretur von 310790 Stücken mit den übrigen Handelsprocenten dieser Summe gingen also nur bey Trautenau für Böhmen verlohren.

Ein solcher Umstand ist von zu auffallender Wichtigkeit, als dafs eine kurze Erörterung hier nicht Platz finden sollte. Der aufmerksame Beobachter entdeckt sie bald. Ohne Zweifel liegt der erste und vornehmste Grund der starken Ausfuhr unappretirter Leinwand nach Schlesien darin, dafs Schlesien eine bey weitem gröfsere Anzahl reicher, durch guten Unterricht, Reisen und Weltkenntnifs gebildeter Kaufleute, dagegen aber in gleichem Verhältnisse viel weniger Weber hat, als Böhmen, weswegen auch die schlesischen Handelsleute, deren Hauptaugenmerk der ausländische Handel ist, mit ihrem eigenen Erzeugnisse das Ausland unmöglich zu versehen im Stande sind, und ihren Abgang hierzu aus Böhmen ersetzen müssen, wo das Verhältnifs der Handelsleute zu der grofsen Anzahl der Weber umgekehrt, so gering ist, dafs ihre Kräfte nicht zureichen, alle in Böhmen erzeugte Leinwand ins Ausland zu versenden. Der zweyte Grund ist, dafs in Schlesien die Handelsleute der ansehnlichsten Commercial-Städte n mehrere Handlungs-Innungen oder Gesellschaften eingetheilt sind, und ihre ordentliche Commercial-Verfassung, Gesetze und Reglements haben, auf deren genaue Befolgung nicht allein von ihnen selbst, sondern auch von der preufsichen Regierung fest gehalten wird.

Sehr

Sehr zu wünschen, und für die Aufnahme des böhmischen Handels allentscheidend wäre es daher allerdings, dafs einer Seits die böhmischen Handelsleute im Gebirge ihren Söhnen gleich in den ersten Jahren gute Erziehung und Unterricht durch tüchtige Lehrer zu geben trachteten, und sie zur Vermehrung und Vollendung der bereits zu Hause erworbenen Kenntnisse in fremde Länder und bedeutende Handelsstädte reifen liefsen, um sie selbst wieder zu tüchtigen Handelsleuten zu qualificiren; anderer Seits aber auch die hierländische Regierung dem böhmischen Industrialwesen im Gebirge eine ordentliche gesetzmäfsige, durch ihr eigenes Ansehen fest begründete Verfassung geben möchte, bey welcher theils auf die Befolgung der bereits schon ergangenen Garn- und Leinwandverordnungen unnachsichtlich gehalten, theils, wo es nöthig ist, neue weise Vorschriften und Reglements eingeleitet würden; übrigens aber alle kleinliche Einmengungen in den Gang und die innere Detailverfassung, so wie jede zu voreilige Beachtung des dem Staatsschatze dabey eingehenden Nutzens, mit weifer Mäfsigung vermieden werden müfste.

Das Beyspiel aller durch ihren Handel reicher Staaten, beweifst, dafs der mittelbare Vortheil, welcher den Finanzen gleichsam nur durch die Nebenäste des Handels auf indirectem Wege zufliefst, immer gröfser und reeller sey, als jener, den man aus dem Hauptstamme desselben, gewöhnlich zum Nachtheil seiner innern Kraft, durch Auflagen und Zölle zu erhalten sucht.

(144) Das beym Garn- und Leinwandverkauf übliche Verfahren beschreiben *Zöllner* im 2ten Theile seiner Briefe über Schlesien S. 89. und *Weigel* in seiner Beschreibung des Fürstenthums Schweidnitz S. 82 ausführlich, weshalb ich den hierüber weitläuftigere Auskunft suchenden Leser dahin verweise.

(145) So hart auch gewöhnlich das Schicksal des armen Webers im Riesengebirge ist, so wird der unpartheyische Beobachter den Grund seiner Armuth doch nicht immer in dem Drucke und der Gewinnsucht des Kaufmanns suchen. Leider liegt der Grund davon, zuweilen in der eigenen Verderbtheit des Webers, in seiner nachlässigen Arbeit, in seiner Bevortheilung, in seiner eigenen schlechten Wirthschaft, Schwelgerey oder andern üblen Eigenschaften. Gewifs aber sehr oft, wie ich völlig überzeugt bin, beruht sein Unglück weder in dem Willen des Handelsmannes, noch in seinem eigenen Verschulden, sondern die äufsern Umstände, denen der Handel überhaupt, und durch ihn der Kaufmann und Professionist ausgesetzt ist, sind allein die Ursache, dafs der Weber im Durchschnitte bey seinem Verkaufe meist so übel zu recht kömmt.

Allerdings ist es bey jeder Waare, die vor andern ihrer Art bey dem Abnehmen ihr Glück machen soll, eine unerläfsliche Bedingnifs, dafs sie sich durch Güte und Wohlfeilheit bestmöglichst empfehle, und nur durch diese beyden Eigenschaften hat sich die Leinenmanufaktur des Riesengebirges und der angränzenden Gegenden, bey der ungeheuer vermehrten Concurrenz des Auslands

und

und während einem 30jährigen Kriege nicht nur in ihrer Bedeutenheit zu erhalten gewufst, sondern in jeder Hinsicht noch mehr ausgebreitet. Diefs bewiese denn wenigstens auch, dafs die Härte des Kaufmanns nicht immer willkührlich, sondern öfters nothgedrungen, und die daraus fliefsende Armuth des Webers ein in gewisser Rücksicht unvermeidliches Uebel ist. Es ist ferner auch gar sehr billig, dafs der Handelsmann, dessen Thätigkeit und Unternehmungsgeist, als die Seele des Manufakturwesens jeder Art angesehen werden mufs, für die vielen Gefahren, denen er bey seinen Unternehmungen ausgesetzt ist, durch einen verhältnifsmäfsig reichen Gewinn entschädigt, und zur Fortsetzung seiner Geschäfte ermuntert werde.

Aber dieser billigen Forderung des Kaufmannes unbeschadet, bleibt es doch immer eine heilige Pflicht der Menschlichkeit für ihn, seine Gewinnsucht nicht so weit zu treiben, dafs er ihr das Glück der Familien, von deren Thätigkeit er seinen eigenen Wohlstand herleitet, aufopfere, dafs er den Gewinn, den er bey der vermehrten Concurrenz des Auslands nicht mehr erhalten kann, doch nicht von dem armen Gewerbsmanne allein zu erzwingen suche, sondern auch seine Wünsche den Zeitumständen anpasse, und dann wenigstens demjenigen, den er ehedem mit Härte zu behandeln genöthiget war, in bessern Zeiten wieder eine billige und uneigennützige Unterstützung zufliefsen liefse. Immer wird der auffallende, allgemeine Wohlstand des Kaufmannes, im Gegensatz mit der fast überall sichtbaren Dürftigkeit des Webers, die Vermuthung selbst des unpartheyischesten Beobachters gegen den Handelsmann stimmen, wie

grofs

grofs auch die unläugbaren Tugenden und Verdienste bey einzelnen Gliedern des Kaufmannsstandes seyn mögen. Um so empörender aber fällt alsdenn auch die Ungerechtigkeit auf, wenn der reiche Kaufmann sich gegen den armen Handwerker, niedrige Kunstgriffe erlaubt, und den Klagen über seine Noth schnöden Hohn mit unglaublicher Gefühllosigkeit entgegen setzt.

Es dürfte nicht uninteressant seyn, dasjenige, was zwey sehr verdienstvolle Schriftsteller, Hr. Probst *Zöllner* und Hr. Pastor *Weigel*, über das zwischen dem Kaufmanne und Weber bestehende Verhältnifs, an den in der vorhergehenden Anmerkung 144 angezeigten Stellen sagen, zusammen zu halten. Jener nimmt die Weber in Schutz, dieser hingegen redet mehr den Kaufleuten das Wort. Der denkende Leser wäge ihre wechselseitigen Gründe ab, und entscheide.

(146) Die Nachtheile dieses Verhältnisses für den böhmischen Handel sind bereits in der 143 Anmerkung gezeiget worden.

(147) Eine 10jährige Uebersicht des Verschleifses der einzigen Stadt Trautenau, an verschiedenen Leinwandgattungen giebt folgende Resultate an:

	Stücke	im Geldwerth
Nach Preufsisch-Schlesien gingen	310790 :	3505057 fl. 57 kr.
Ins weitere Ausland	57836 :	670584 - 31 -
Ins Innere des Landes und andere österreichische Provinzen	92965 :	1185224 - 47 -
Im Ganzen also	461591 :	5360867 fl. 15 kr.

Hier-

Hiermit kann der Leinwandhandel der Stadt Trautenau in einem 10jährigen Durchschnitte für jedes Jahr ungefähr so angegeben werden:

Zum inländischen Handel in Böhmen und für andere österr. Provinzen

ungefähr	9300	Stück zu	118500 fl.
nach preufsisch Schlesien	31100	- -	350500 -
ins weitere Ausland	5800	- -	67100 -

Das Verhältnifs des Absatzes fürs Inuland, Preufsisch-Schlesien und das übrige Ausland steht demnach wie 3: 11: 2. Aus dieser Uebersicht folgt, dafs die Ausfuhr böhmischer Leinwanden nach Schlesien der Anzahl der Stücke nach allein, mehr als den doppelten Betrag, und im Geldwerthe beynahe doppelt soviel beträgt, als der ganze übrige Absatz ins Inn- und Ausland. Kein Wunder mehr, wenn im gemeinen Leben fast eben so, wie in der kaufmännischen Welt, der Name böhmische Leinwand fast nie, hingegen die Benennung schlesische Leinwand fast überall gehört wird. Die im Allgemeinen unläugbare Vorzüglichkeit der schlesischen Appretur vor der böhmischen, und so viele andere gute Einrichtungen und Vorzüge, mit welchen das preufsisch-schlesische Commerzialwesen dem nachbarlichen böhmischen bisher umsonst vorgeleuchtet hat, haben den Ruhm der schlesischen Leinwand bey den Käufern fast aller Länder Europens, und namentlich in Ungarn, Italien, in der Schweitz, in Deutschland, Holland, England, Frankreich, Spanien und Portugall auf Kosten der Ehre böhmischer Fabrikation in der That bereits so fest begründet, dafs in allen jenen Gegenden durchgehends der Name für die Sache spricht, und der kau-

kaufende Ausländer selten oder nie weifs, dafs der Gewerbfleifs des Böhmen, und die wenige Sorgfalt und Unterstützung, die demselben zu Theil wird, allein die Ursachen sind, welche die Bedeutenheit des schlesischen Gebirgshandels bisher erhalten haben, wie so viele in dieser Schrift gelieferte Daten und Belege hinlänglich beweisen.

Wäre es möglich, dafs das böhmische Industrial- und Commerzwesen, bey alle dem nicht endlich auf die vollste Aufmerksamkeit und wirksamste Unterstützung der Regierung rechnen könnte, so dürfte der daraus entstehende Schaden am Ende nicht mehr zu verbessern seyn. „Der Fehler, sagt einer unserer besten statistischen Schriftsteller, wird unheilbar, wenn er systematisch wird.

(148) Der Leser vergleiche hierüber, das in der 136 Anmerkung bereits Gesagte.

(149) Was hier in Bezug auf das Riesengebirge gesagt ist, gilt mehr oder weniger von 3 Viertheilen der ganzen böhmischen Gränze. Es ist übrigens hier nicht der Ort, über ein so eigentliches Cameralistisches Noli me tangere, wie der Schleichhandel ist, philosophisch politische Untersuchungen anzustellen, oder die gegen denselben bestehenden Mafsregeln und Verordnungen kritisch zu beurtheilen; das indessen zwingt mich eigene vielfältige Erfahrung und Selbstüberzeugung zu glauben, dafs der zur Unterhaltung des Kordons erforderliche Aufwand, mit dem dadurch bezweckten Nutzen schwerlich im Verhältnisse stehen könne, und dafs dieser Gegenstand überhaupt

noch

noch gar sehr die vorzügliche Beachtung und Sorgfalt der Regierung erheische.

(150) Es kann in der That nur wenige Länder in Europa geben, wo der Mangel an guten Straſsen so widrig ausfällt, und die Gefühle des Cameralisten so sehr beleidigt, wie in den nordöstlichen Gebirgsgegenden Böhmens, und unter diesen ganz vorzüglich am diesseitigen Fuſse des Riesengebirges. Die erstaunende Wichtigkeit des Gewerbfleiſses und Handels an sich selbst schon, die überwiegende Rivalität Schlesiens in demselben, das Beyspiel vortrefflicher Straſsen und Anstalten jeder Art zur Beförderung des Handels in diesem Lande, der allgemeine Wunsch des böhmischen Handelsmannes, und seine Entschlossenheit nach Vermögen zu Erreichung dieses Zweckes mitzuwirken; endlich selbst die Leichtigkeit gute Straſsen in Böhmen herzustellen und zu unterhalten, forderten bisher gleichlaut die Aufmerksamkeit der österr. Regierung auf, diesem Mangel zu steuern. Ich kenne in Deutschland keine Provinz, die mehrere und bessere Materialien zum Straſsenbau hat, als gerade das nördliche, so äuſserst gewerbfleiſsige Böhmen. Die unerschöpflichen Granit- Sand- und Basaltgebirge der nördlichen Kreise lassen von dieser Seite gar keinen Entschuldigungsgrund übrig. Wer die vortrefflichen Landstraſsen im Fuldischen, Darmstädtischen und in einigen rheinischen Gegenden, besonders noch vor dem letzten Kriege gesehen hat, weiſs, welcher Gebrauch sich von diesen Stein- und Gebirgsarten beym Straſsenbau machen läſst; und alle diese Materialien finden sich auch hier, sehr oft am Wege selbst. Freylich machte ein 10jähriger, alle innern Kräfte der Monarchie auf-

bie-

biethender Krieg manche nützliche Anstalt unmöglich; allein in diesem Augenblicke geniefsen Österreichs Staaten des beglückenden Friedens. Ein neuer Geist scheint in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung eine zweckmäfsige Thätigkeit zu unterhalten, bey der bald manches Gute zur Reife kommen mufs. Schon ist auch der so wichtige Gegenstand des Strafsenbaues an der Tagesordnung der Regierungsgeschäfte und ein Theil der Armee selbst soll zu Herstellung der alten, und Anlage neuer verwendet werden.

Möge der brave Krieger, dem jede Ruhe eben so lästig als schädlich ist, durch seine, zu einer für die Nationalwohlfahrt so wichtigen Unternehmung, als die Anlage guter Landstrafsen ist, zweckmäfsig angewendeten Kräfte sich ein Verdienst um das Vaterland und die Nachkommenschaft erwerben, das nur angenehme Rückerinnerungen hinterläfst; möge er den Kriegssoldnern des alten Roms gleich, deren Monumente die späteste Folgezeit noch mit Erstaunen und Bewunderung erfüllen werden, zeigen, dafs seine Kräfte im Frieden nicht minder nützlich, beglückend, und Gedeihen befördend, als schreckend und zerstörend im Kriege sind, und die Achtung und Pflege des dankbaren Vaterlandes wird sein ruhmvolles und zufriedenes Alter dafür verschönern und erheitern.

(151) Weitläufiger behandelt diesen Gegenstand *Zöllner* in dem schönen Aufsatze: Allgemeine Uebersicht des Interesse, welches Schlesien für den Reisenden hat. Im 2ten Theile der Briefe über Schlesien, die Grafschaft Glaz etc.

(152)

(152) Das verschiedene Verhältnifs dieses Zinses ist bey §. 103 schon angeführt worden. Das wenige Ackerland, das sich im höhern Riesengebirge findet, ist grösstentheils sehr schlecht, und stehet daher viel geringer im Preise als das Wiesenland. Von schlechten Aeckern wird der Strich ($\frac{1}{2}$ Joch oder $1\frac{1}{2}$ Metzen) mit 6 bis 12 fl.; von mittlern um 15—25; und von den besten von 26 bis 40 fl. bezahlt. Nach dieser Verschiedenheit der innern Güte richtet sich auch der von emphyteutisch besitzenden Ackern jährlich an die Obrigkeit zu entrichtende Zins, der demnach von 8 bis 36 kr. und darüber steigt.

(153) Ueber den Zustand des schlesischen Land- und Gebirgsmannes verdienen vorzüglich nachgeschlagen zu werden: *Zimmermanns* Beyträge zur statist. Beschreibung von Schlesien. Die Schrift: Schlesien vor, und seit dem Jahre 1740; *Zöllners* Briefe; die Provinzialblätter etc.

(154) S. *Weigels* Beschreibung von Schlesien, den 3ten Abschnitt des 1sten und 2ten Theils.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erheblichere Verbesserungen

der

dritten Abtheilung des ersten Bandes,

oder der Anmerkungen.

Seite	*Zeile*	*fehlerhafte Lesart.*	*verbesserte Lesart.*
3	14 v. o.	riphaei Cerconossii	riphaei, cerconossii
5	12 —	aut	in
11	3 v. u.	Frevsleben	Freiesleben.
13	15 v. o.	gewöhnlich mehrentheils von	gewöhnlich von
14	3 v. o.	gezogenen	gezogener
15	15 v. o.	über	(bleibt ganz hinweg)
19	10 v. u.	scopoli	Scopoli
20	17 v. o.	auf	aus
22	10 v. o.	Kuschewarte	Kuschwarta
24	4 v. o.	geschrieben war	gesetzt ist.
26	18 v. o.	oder von	oder die von
27	18 v. o.	Kirschlefke Kirschlafke	Kirschlesko Kirschlaske
29	4 v. u.	Vispernüttterle	Vispermütterle
31	15 v. o.	Elsbach	Elbbach
32	13 v. o.	Aränsklippen	Arendsklippen
—	14 v. o.	Hahneklippen	Hohneklippen
—	17 v. o.	Schröderischen	Schröderschen
34	11 v. o.	aber	oder
37	10 v. u.	vaccinia	(mit Cursivlettern)
	4 v. u.	juncus Lychnanthenus Thalii	(mit Cursivlettern)
39	7 v. o.	über	für
48	2 v. o.	2 bis 400	200 bis 400
58	4 v. u.	dritten Abth.	dritten von den Abhand.
59	13 v. u.	wissen auch	wufsten auch mir
—	10 v. u.	beweisen	bewiesen
60	13 v. o.	Augenkrankheiten zuweilen	Augenkrankheiten, zuweilen
62	3 v. o.	sie	diese
—	11 v. o.	seyen etwa das	seyen das
64	letzt. Z.	Ropium — —	Rosinen
65	7 v. o.	Waagenschmeer	Wagenschmiere
—	8 v. u.	Hollerthee	Hollunderthee
—	4 v. u.	Hollerbast	Hollunderbast

Seite 67

Seite	Zeile	fehlerhafte Lesart.	verbesserte Lesart.
67	15 v. u.	ein vergoldetes Gefäfse	einen vergoldeten Becher
70	4 v. o.	Zarrachsdorf	Harrachsdorf
73	16 v. o.	gebrachte, falsche	gebrachte falsche
77	9 v. u.	Bergvölker	Bergvölkern
83	4 v. o.	Es scheint überhaupt	Es dürfte überhaupt
—	17 v. o.	zahlreicher ist	zahlreicher seyn sollte
87	6 v. o.	wie Menschen	wie einzelne Menschen
88	2 v. o.	Schrift	Schriften
—	16 v. o.	Vogtey	Vogteyen
92	3 v. u.	des	eines
93	5 v. u.	holt	halt
—	7 v. u	gonz	ganz
94	1 v. o.	wonn	wenn
—	7 v. o.	das	dos
97	10 v. u.	mit	von
106	6 v. u.	Johanni bis Michaeli	Michaeli bis Johannis
113	6 v. u.	; wird	; der Preifs wird
116	3 v. o.	Seiten	Seite
117	13 v. u.	versehenen	vorhandenen
124	d. Anm.	empörenden	empörende
—	—	nachtheiligen	nachtheilige
125	13 v. o.	werden	wird
126	5 v. u.	6[illegible]	6½
—	3 v. u.	Schaihwitz	Schachwitz
128	13 v. o.	Tele gneggie	Tele groggie
133	7 v. u.	n	in

TRACHTEN

der deutschen Anwohner der böhmischen Riesengebirgs-Seite, bey festlichen Gelegenheiten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoser, Joseph Carl Eduard,

Das Riesengebirge in einer statistisch-topographischen und pittoresken Uebersicht mit erläuternden Anmerkungen und einer Anleitung dieses Gebirge auf die zweckmässigste Art zu bereisen ; mit Kupfern und einer Karte
Bd.: 1

Wien 1803

Germ.sp. 227-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019654-6